

# PANARCHIE

---

ANTHOLOGIE



## **Panarchie**

Anthologie herausgegeben von

Jürgen Romberg und Gian Piero de Bellis

World Wide Wisdom

Oxford, Saint-Imier, La Coruña, Milano - 2021

ISBN 978-1-905668-04-5 (e-book - Version 1.0)

Creative Commons (CC)

Panarchie - freiwillige Gemeinschaften - kosmopolitische Gesellschaft - A-territorialismus - Polyarchie - Personarchie

Websites: [www.panarchy.org](http://www.panarchy.org)

[www.wwwwisdom.net](http://www.wwwwisdom.net) (e-mail: [info@wwwwisdom.net](mailto:info@wwwwisdom.net))

Für Auskünfte, Kommentare, Korrekturen.

# INHALT

<i>Vorstellung</i>	vii
<b>AKT 1</b>	
Anfang der Idee	
1. Gustave de Molinari	3
<i>Über die Produktion von Sicherheit (1849)</i>	
2. Rechenschaftsbericht Einer Sitzung	27
<i>Der Pariser Gesellschaft Für Wirtschaftspolitik (Oktober 1849)</i>	
<b>AKT 2</b>	
Formulierung der Idee	
3. Paul-Émile de Puydt	35
<i>Panarchie (1860)</i>	
4. Charles de Brouckère	63
<i>Besprechung des Artikels „Panarchie“ von Paul-Émile de Puydt (1860)</i>	
5. Gian Piero de Bellis	66
<i>Auf den Spuren von Paul-Émile de Puydt (2008)</i>	
<b>AKT 3</b>	
Von der Anarchie zur Panarchie	
6. Benjamin Tucker	73
<i>Das Wesen des Staates (1887)</i>	
7. Jacob Abraham Maryson	79
<i>Einige falsche Ansichten über den Anarchismus (1905)</i>	
8. Max Nettlau	91
<i>Panarchie. Eine verschollene Idee von 1860 (1909)</i>	
<b>AKT 4</b>	
Wiederaufnahme und Verbreitung der Idee	
9. John Zube	103
<i>Der Weg zur Freiwilligkeit (1986)</i>	
10. John Zube	112
<i>Bemerkungen zu Panarchie und Anarchie (1986)</i>	
11. John Zube	120
<i>Panarchie Beschrieben durch das einfache System des Aphthonius (2005)</i>	

## AKT 5

Ältere und neuere Bearbeitungen der Idee

- |                                                                 |     |
|-----------------------------------------------------------------|-----|
| 12. Frédéric Bastiat                                            | 129 |
| <i>Das Gesetz (1850)</i>                                        |     |
| 13. Auberon Herbert                                             | 138 |
| <i>Über Freiwilligkeit (1885)</i>                               |     |
| 14. Stephen T. Byington                                         | 144 |
| <i>Präzedenzfälle einer anarchistischen Gesellschaft (1894)</i> |     |
| 15. Werner Ackermann und Andere                                 | 148 |
| <i>Die Kosmopolitische Union (1930)</i>                         |     |
| 16. Henri Léon Follin                                           | 151 |
| <i>Worte eines Sehenden (1934)</i>                              |     |
| 17. Karl Hess                                                   | 164 |
| <i>Anarchie ohne Bindestriche (1980)</i>                        |     |
| 18. Moritz Schlick                                              | 168 |
| <i>Der Staat (1952)</i>                                         |     |
| 19. William Ross Ashby                                          | 182 |
| <i>Das Gesetz der notwendigen Vielfalt (1956)</i>               |     |
| 20. Anonym                                                      | 188 |
| <i>Demokratie mit einem kleinen "d" (1962)</i>                  |     |
| 21. Robert Heinlein                                             | 195 |
| <i>Panarchie auf dem Mond (1966)</i>                            |     |
| 22. John Gall                                                   | 199 |
| <i>Systemantik (1975)</i>                                       |     |
| 23. Le Grand E. Day                                             | 204 |
| <i>Die Theorie der Multi-Regierungen (1977)</i>                 |     |

## AKT 6

Zur Zukunft

- |                                                           |     |
|-----------------------------------------------------------|-----|
| 24. Yves Plasseraud                                       | 215 |
| <i>Seine eigene Nationalität wählen (2000)</i>            |     |
| 25. Richard CB Johnsson                                   | 231 |
| <i>An die Monopolisten aller Parteien (2005)</i>          |     |
| 26. Gian Piero de Bellis                                  | 243 |
| <i>Panarchie - Polyarchie - Personarchie (2005)</i>       |     |
| 27. Michel Rozeff                                         | 261 |
| <i>Freiheit in der Wahl der Regierung (2009)</i>          |     |
| 28. Arnold Kling                                          | 269 |
| <i>Austritt, Stimme und Freiheit: Ein Beispiel (2009)</i> |     |
| 29. Paul Bonneau                                          | 272 |
| <i>Gedanken zur Panarchie (2013-2014)</i>                 |     |
| 30. Aviezer Tucker                                        | 278 |
| <i>Panarchie: Der Staat 2.0 (2017)</i>                    |     |





# VORSTELLUNG

Panarchie

Geburt, Wiederaufnahme, Verbreitung und Zukunft einer Idee

von *Gian Piero de Bellis*

## Geburt

Der Begriff *Panarchie* scheint zum ersten mal von dem kosmopolitischen Philosophen Frane Petric (Franciscus Patricius), geboren 1529 auf der Insel Cres vor der dalmatischen Küste und gestorben in Rom 1597, gebraucht worden zu sein. In seiner Abhandlung (*Nova de universis philosophia - Neue Philosophie des Universums*) erschienen 1591 ( eine zweite modifizierte Auflage erschien 1593 ) präsentiert er in vier Teilen (Panaugia - Panarchia - Pampsychia - Pancosmia) seine Vision der Welt, in welcher das Universum, die Natur und das Wissen als eine verbundene Einheit gesehen wird. Dieser Ansatz erklärt den Gebrauch der Vorsilbe Pan, die im Griechischen Alles bedeutet.

Erst 3 Jahrhunderte später benutzt ein Wissenschaftler (Botanik) und Literat mit Namen Paul-Emil de Puydt den Begriff Panarchie mit der Bedeutung, die hier untersucht wird (Dokument 3).

1860 publizierte er in der *Revue Trimestrielle*, Brüssel, einen geistreichen Artikel mit dem Titel Panarchie. In diesem bringt der Autor für die sozialen und politischen Beziehungen die Idee der ökonomischen Konkurrenz ins Spiel (*laissez-faire, laisser-passer*), wie sie in der Wirtschaftstheorie und Praxis verwirklicht ist.

In der Vorstellung von de Puydt könnten mehrere Regierungen, die von ihren Wählern frei gewählt wurden, im gleichen Territorium koexistieren. Diese könnten alle Dienstleistungen, die heute oft teuer und in minderwertiger Qualität angeboten werden, effizienter und wirtschaftlicher erstellen als ein souveräner Staat, der in seinem Territorium als Monopolist auftritt. In der Konzeption der Panarchie wäre einerseits das Ende jeglichen politischen Monopols und andererseits die Freiheit zwischen Regierungen zu wählen, die ihrerseits untereinander in Konkurrenz stehen. Dies wäre entscheidend, wenn nicht unabdingbar, um bessere soziale Dienstleistungen zu günstigeren Preisen zu erhalten.

Wenn de Puydt in der Moderne am Anfang des Begriffs Panarchie steht, so war der erste, der die Idee der sich konkurrenzierenden Regierungen vorantrieb Gustave de Molinari, ein Ökonom der klassischen liberalen Tradition, Direktor des *Journal des Economistes* von 1881 bis 1909.

In einem 1849 unter dem Titel *De la production de la sécurité* (Über die Erzeugung von Sicherheit - Dokument 1) erschienenen Artikel äussert er die Überzeugung, dass der Schutz und die Sicherheit der Menschen eine Dienstleistung ist, die wie andere, durch Organisationen die von den Menschen frei gewählt worden sind und einander konkurrenzieren, garantiert werden kann. Diese Organisationen müssten ihre Klienten durch die Qualität ihrer Leistungen überzeugen. (Verpflichtung und Resultate).

In einem im gleichen Jahr erschienenen Buch mit dem Titel *Les soirées de la Rue Saint-Lazare* (Die Abende in der Rue Saint-Lazare), das aus einer Serie von Gesprächen zwischen Personen verschiedener Weltauffassungen besteht (ein Konservativer, ein Sozialist und ein Ökonom). Gustave de Molinari, der als Ökonom auftritt, bringt offen den Antrag auf die Einführung von „Freien Regierungen“ ins Spiel. Er versteht darunter „Regierungen deren Dienstleistungen ich auf der Basis meines freien Willens akzeptieren oder ablehnen kann“ (*Elfter Abend*).

Der Sinn dieses Antrags besteht darin, dass mit dem Ende des Staatsmonopols und der Einführung von Konkurrenz, die Preise der Dienstleistungen (vor allem diejenigen, die der Sicherheit dienen) „sich auf das Niveau der Herstellungskosten reduzieren würden. Dann nämlich, wenn jeder einen Vertrag mit der Agentur abschliessen würde, die ihm am meisten Vertrauen einflösst und deren Vertragsbedingungen ihm als die günstigsten erscheinen“ (*Elfter Abend*).

Leider hat diese sinnvolle und extrem praktische Idee keinerlei Erfolg gehabt, abgeschmettert von den Interessen mächtiger Vertreter der parasitären Staaten (der wachsende bürokratische Apparat der Profiteure des Nationalstaats) und zurückgewiesen

durch die jahrhundertalte mentale Verkrustung einer feudalen Vergangenheit basierend auf dem Territorialismus (Ein Territorium, ein Patron).

Dieselben Liberalen haben diese Idee an einer Sitzung der Pariser Gesellschaft für politische Ökonomie im Oktober 1849 zurückgewiesen mit der Begründung, sie sei undurchführbar, wenn nicht sogar absurd. (Dokument 2). Folglich sind sich sogar die Anhänger der wirtschaftlichen Konkurrenz einig gewesen, das Monopol des Staates in Bezug auf soziale Dienstleistungen zu verteidigen. Was heisst, dass die ideologischen Bande in der Lage waren - und immer noch sind - Logik und soziale Experimente auszuschalten.

Das ist der Grund warum nichts aus dieser Idee hervorgegangen ist, weder eine theoretische Debatte noch ein praktisches Experiment. Die sozialistischen Staatsanhänger, sowie die konservativen Staatsanhänger haben die Tagesordnung der Ideen und der Ereignisse diktiert. Folglich hat diese Konzeption für mehr als ein Jahrhundert eine Art Winterschlaf gehalten, mit einer einzigen Ausnahme von Bedeutung.

Leider zieht kein einziger Anarchist diese Idee in Betracht und so wird die anarchistische Bewegung in ihrer Gesamtheit immer wieder von sektiererischen Streitereien, Ausbrüchen von Wut und individueller Gewalt heimgesucht werden, die damit sowohl die Idee als auch den Ruf beschädigen. Aber es gibt auch einige Ausnahmen. Es gibt zum Beispiel Anarchisten wie Benjamin Tucker (Dokument 6) oder J.A. Maryson (Dokument 7), die, ohne den Terminus Panarchie zu erwähnen, die Idee einer universalen Toleranz und Bejahung aller Konzessionen und Positionen unterstützen, solange sie niemandem aufgezwungen werden.

Aber wir müssen bis zum Jahr 1909 warten, bis zur Entdeckung der Panarchie durch einen Anarchisten. In diesem Jahr schreibt Max Nettlau, der Historiker der Anarchie einen Artikel, publiziert im „Der Sozialist“, herausgegeben von Gustav Landauer in Berlin. Der Titel dieses Artikels lautet *Panarchie. Eine verschollene Idee von 1860* (Doku-

ment 8). Von der ersten Zeile an drückt Nettleau seinen Enthusiasmus für die Idee von koexistierenden Regierungen, die untereinander in Konkurrenz stehen, aus: Seit langer Zeit fasziniert mich die Idee wie schön es wäre, wenn endlich in der allgemeinen Meinung über das Aufeinanderfolgen der politischen und sozialen Institutionen der fatale Ausdruck „eine nach der anderen“ durch den einfachen und klaren „eine neben der anderen“ ersetzt würde.

Im Verlauf des Artikels gibt Nettleau dem Leser die Entdeckung des Texts von de Puydt bekannt und bekennt, wie sehr er von der Idee der gegenseitigen Toleranz im politischen und sozialen Leben beeindruckt sei. De Puydt vertritt die Idee von nicht territorialen Regierungen denen die Menschen frei und freiwillig beitreten können und an denen sie mitwirken können.

Leider zieht kein einziger Anarchist diese Idee in Betracht und so wird die anarchistische Bewegung in ihrer Gesamtheit immer wieder von sektiererischen Streitereien, Ausbrüchen von Wut und individueller Gewalt heimgesucht werden, die damit sowohl die Idee als auch den Ruf beschädigen.

### **Die Wiederaufnahme**

Mit Ausnahme dieser Einzelfälle, zu denen wir noch einen Artikel des Anarchisten Stephen Byington (Dokument 14) anfügen können, wäre diese faszinierende Idee, vorgebracht von Auguste de Molinari und Paul Emile de Puydt und enthusiastisch unterstützt von Max Nettleau, vielleicht ein verschollenes Juwel geblieben, wenn sie nicht von Kurt Zube und vor allen Dingen seinem Sohn John Zube wieder hervorgeholt worden wäre.

1977 publiziert Kurt Zube, unter dem Pseudonym K.H.Z. Solneman *Ein anarchistisches Manifest*. In diesem ist die Idee der Panarchie in sehr positiven Worten präsentiert und kommentiert. Jedenfalls ist John Zube der eifrigste und konstanteste Verfechter der Panarchie und zwar in einer Reihe von Aufsätzen und Büchern, die er vor allem seit den siebziger Jahren geschrieben hat. Unter seinen kurzen

Schriften verdient eine Serie von Notizen *Über die Toleranz* eine besondere Erwähnung. In diesen ist die Grundidee der Panarchie, das heisst „Toleranz gegenüber jeglichem Experiment des sozialen Lebens, das auf Toleranz basiert“, auf überzeugendste und verständlichste Weise dargestellt.

Das persönliche und soziale Leben wird als fortlaufende Erfahrung gesehen, in welcher jeder von seinen eigenen Fehlern und denen der anderen lernt und sich auf diese Weise entwickelt und Fortschritte macht. Ohne die Freiheit zu experimentieren fehlt dem Menschen die Basis für ein würdevolles Leben. Toleranz und freie Gestaltung in Bezug auf das eigene Leben ist die Basis auf die sich die Panarchie stützt.

In einem anderen kurzen Artikel, *The gospel of Panarchy* (Das Evangelium der Panarchie, 1986) definiert John Zube Panarchie mit folgenden Worten:

*Die Verwirklichung so vieler verschiedener und autonomer Gemeinschaften wie sie durch die freie Wahl der Menschen gefordert werden, alle nicht territorial, das heisst ohne jegliches territoriales Monopol, nebeneinander existierend sowie vermischt, wie es ihre Mitglieder sind, im gleichen Territorium oder auch verschiedenen Territorien und zur gleichen Zeit, verschieden voneinander durch personalisierte Gesetze, administrative und juristische Formen, so wie es verschiedene Kirchen sind oder sein könnten.*

In diese Anthologie reihen sich drei Artikel von John Zube ein, in denen er die Verbindung zwischen Panarchie und freiwilligen Gemeinschaften unterstreicht (Dokument 9). In einem anderen wirft er den Anarchisten vor, nicht konsequent zu sein in ihren Vorstellungen von freier und freiwilliger Wahl für Alle, was auch immer das Resultat in Punkto sozialer Organisation für den Einzelnen sei. (Dokument 10). Im letzten Artikel beschreibt er die Panarchie, indem er auf den Entwurf eines griechischen Redners verweist. (Aphthonius von Antiochia, Dokument 11).

Es muss gesagt werden, dass obwohl das Wort „Panarchie“ vor Kurt und John Zube während Jahrzehnten nicht erwähnt wurde, die Idee von Freiwilligkeit und Vielfalt (freie Wahl der Regierungen) in diversen Schriften von Denkern unterschiedlicher Orientierungen auftaucht. In dieser Anthologie haben wir einige Passagen, Betrachtungen und Vorschläge versammelt. Beachtenswert sind die Schriften von Frédéric Bastiat (Dokument 12), der zu Toleranz aufruft, von Auberon Herbert (Dokument 13), der die Freiwilligkeit unterstützt, von Werner Ackermann (Dokument 15) mit seiner „Kosmopolitischen Union“ und von Henri Follin (Dokument 16) und seiner Idee des Kosmopolitismus, der eine starke Ähnlichkeit mit der Panarchie hat.

Da sind auch die Physiker und Philosophen wie Moritz Schlick (Dokument 18), Experten in Kybernetik wie Ross Ashby (Dokument 19) und Systemtheoretiker wie John Gall (Dokument 22), die zu der Überlegung gekommen sind, dass die moderne Gesellschaft zu komplex ist, um von einem Zentrum aus regiert zu werden. (eine Hauptstadt, ein Parlament, eine Regierung). Mit zunehmender Komplexität nimmt auch der Bedarf an Vielfalt zu, das heisst an Freiheit und Autonomie des Individuums und der freiwilligen Gemeinschaft.

Science-Fiction Schriftsteller sind besonders fantasie reich in der Beschreibung von Szenarien, die sich von konventionellen und routinemässigen Zuständen unterscheiden. In dieser Anthologie erscheint ein eher bekannter Science-Fiction Schriftsteller wie Robert Heinlein (Dokument 21), und jemand wie Le Grand E. Day, der sehr kreativ in der Beschreibung einer wünschenswerten und für ihn nötigen Zukunft ist (Dokument 23). Dieser Autor hat die Idee der Multi Regierungen in einer Serie von Schriften zwischen Sozialwissenschaft und Science-Fiction beschrieben. Der Vorschlag von Le Grand E. Day ist, den sogenannten Sozialvertrag, der das Fundament eines jeden demokratischen Territorialstaates sein müsste, durch individuelle Verträge zu ersetzen, unter Einsatz von denen jedes Individuum das Recht hat, seine eigene Regierung zu wählen, unabhängig von seinem Wohnort, so wie er das Recht hat, auf seinen eigenen Lebens-

stil, seine eigene Religionszugehörigkeit, seine ihm genehme Versicherungsgesellschaft, seine Automarke und so weiter.

Auf der gleichen Linie sozialer Kreativität erschien im Januar 1962 ein Artikel in der Zeitung *Register* von Santa Ana, Kalifornien USA, in welchem der Autor vorschlug, von der Mehrheitsdemokratie ( in der eine Mehrheit Entscheidungen trifft, die für Alle bindend sind) zu einer Demokratie mit „kleinem d“ zu wechseln, in der jeder die Regierung hat, die er gewählt hat (Dokument 20).

Genau wie de Puydt, der die Idee vorschlägt, dass sich die Regierungen untereinander konkurrenzieren, wie dass Firmen in einem freien Markt tun, vergleicht der Autor dieses Artikels seinen Vorschlag mit der Auswahl verschiedener Marken von Produkten. Die Idee verpflichtet zu sein, ein Produkt kaufen zu müssen, das von einer Mehrheit gewählt wurde, scheint für viele absolut inakzeptabel zu sein. Doch passiert genau dies, was soziale Fragen im Rahmen einer Mehrheitsdemokratie anbetrifft.

Der Autor drückt es in sehr klaren Worten aus: Das Konzept der Vertretung ist, in erster Linie ein Konzept das mit handeln zu tun hat. Jemand handelt für dich. Aber, wie kann jemand für dich handeln, wenn er Haltungen vertritt, die deinen Interessen total zuwiderhandeln. Anzunehmen, dass er deine Interessen vertritt, weil andere ihn gewählt haben, ist gleich wie eine monumentale Lüge zu akzeptieren.

## Die Verbreitung

In neuerer Zeit hat Yves Plasseraud, Präsident des *Groupement pour les droits des Minorités* - Gruppe für die Rechte von Minderheiten, Paris, einen sehr interessanten Artikel über eine Gruppe von Denkern geschrieben, die sich „Austro-Marxisten“ nennt. (Dokument 24) Diese nehmen eine Position ein, die eine Nähe zur Panarchie haben, und die der Beginn einer Form von Panarchie in sozialen Organisationen hätte sein können. Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelten Karl Renner und Otto Bauer, beide mitten in den Wirren des österreichisch ungarischen

Imperiums, die Idee des nicht territorialen Föderalismus. Dieser Vorschlag entflechtet eine Reihe von sozialen Notwendigkeiten und Funktionen von der Idee des Territoriums und unterstellt ihre Administration direkt den Mitgliedern der verschiedenen Nationalitäten, unabhängig von der territorialen Lage. Im übrigen unterstreicht dies, dass die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gruppe, eine persönliche Wahl ist in der Verantwortung jedes einzelnen und niemand anderem.

Was dieser Art von nicht territorialem Föderalismus im Gegensatz zur Panarchie fehlt, ist die Idee einer Regierung ihr Gewaltmonopol zu entziehen, sowohl in politischer als wirtschaftlicher Hinsicht ( einschliesslich der Verwaltung der öffentlichen Gelder ), sowie das Recht für alle ihre eigene Regierung zu wählen.

Es wäre auf jeden Fall für die Entwicklung der Panarchie nützlich gewesen, zu wissen, ob die österreichische Version eines Föderalismus nützliche Resultate gezeigt hätte und beim Volk auf Zustimmung gestossen wäre. Leider wurde dies verhindert durch eine wahre Explosion des Nationalismus, der schliesslich in den ersten Weltkrieg, und zum Verschwinden einer multinationalen Realität im österreichisch-ungarischen Imperium führte.

Einige jüdische Exponenten in Zentraleuropa und Russland haben ihrerseits einen kosmopolitischen Ansatz entwickelt auf der Basis, dass Juden (und andere Minderheiten ohne einen eigenen Staat) frei wären, sich innerhalb des Territorialstaates in dem sie lebten, selber zu organisieren.

Der nationalsozialistische Genozid sowie die Verfolgung und Vernichtung durch die stalinistischen Kommunisten haben nicht nur die Personen, die diese Idee unterstützten umgebracht, sondern auch das Wissen, dass diese Idee je existierte.

Alle diejenigen, die der Überzeugung waren, dass es einen monopolistischen, territorialen Staat braucht, haben direkt oder indirekt an den Aktivitäten zur Eliminierung von „unerwünschten Elementen“

und „unbequemen Ideen“, die nicht Teil der dominierenden Gruppen oder der Mehrheit waren oder die nicht die vorherrschenden Ideen unterstützten. Während Jahrzehnten wurde die Existenz eines Nationalstaates auf der Basis des Gewaltmonopols über ein gewisses Territorium als die letzte Etappe in der Geschichte der Menschheit betrachtet.

Heute, ausgelöst durch die direkten oder indirekten Impulse von John Zube, haben andere Autoren begonnen, Artikel über die Panarchie zu schreiben.

2005 hat ein schwedischer Ökonom, Richard CB Johnson (Dokument 25), einige Essays über das Konzept von nicht territorialen Regierungen und das Ende des Territorialismus geschrieben (des territorialen Monopols des Staates), welches die Bedingung für die Entwicklung der Panarchie ist.

Auch Michael Rozeff (Dokument 27) ehemaliger Professor für Finanzen an der Buffalo Universität (New York) ist zu einem passionierten und brillanten Anhänger der Panarchie geworden. Ebenfalls

Arnold Kling (Dokument 28), der ein Verfechter des Rechts des freiwilligen Austritts aus jeglicher Art von Monopol, einschliesslich des Staatsmonopols geworden ist. Sowie Paul Bonneau (Dokument 29), der die Idee der Panarchie in überzeugender Manier vertritt.

Das letzte Dokument der Anthologie ist schliesslich von Aviezer Tucker, der mit seinen Schriften und Aktivitäten wesentlich zur Verbreitung der Idee der Panarchie in der angelsächsischen Welt beigetragen hat. Ihm gebührt ein grosser Verdienst für die Veröffentlichung einer Anthologie in englischer Sprache (Aviezer Tucker und Gian Piero de Bellis, *Panarchy: Political Theories of Non-Territorial States*, Routledge 2016) .

A. Tucker ist Autor interessanter Artikel wie *The best States. Beyond the Territorial Fallacy*, 1999, *Panarchy: The State 2.0*, 2017, der in dieser Anthologie erscheint (Dokument 30).

## Zukunft

Die Verbreitung der Idee der Panarchie am Ende des XX. und am Beginn des XXI. Jahrhunderts ist vor allen Dingen dem Internet zu verdanken, durch das sich quasi augenblicklich, Personen in verschiedenen Kontinenten mit gleichen Lebenseinstellungen und ähnlichen Forschungsthemen verbinden konnten.

Diesen Phänomen ist in Wahrheit nicht sonderbar. Auch in der Vergangenheit wurde die gleiche Erfindung oder oder die gleiche Bestrebung an verschiedenen Orten und zu ähnlichen Zeiten gemacht, weil die Bedingungen (technische Instrumente, Informationen, Erfordernisse etc.) für ihr Aufkommen günstig waren. Was denen, die die Idee von nicht territorialen Regierungen, die untereinander in Konkurrenz stehen, formulieren, sonderbar vorkommt, ist, dass diese Idee schon vor über 150 Jahren von einem ihnen völlig unbekanntem Botaniker aufgebracht wurde.

Wir haben seitdem Roderick Long, der von potenziellen Kantonen spricht (*Virtual Cantons*, 1993), Gene Callaghan, der das Recht einer Person, sich der Souveränität des Staates zu entziehen, geltend macht (*The Right to Walk away*, 2003), Bruno Frey, der die „Utopie“ von Regierungen, denen man das Monopol der territorialen Souveränität entzogen hat, für absolut machbar hält (*A Utopia? Government without Territorial Monopoly*, 2001). Max Borders, der einen hypothetischen und anonymen Sozialvertrag durch einen realen und persönlichen Vertrag ersetzen will (*The Real Social Contract*, 2013). Alle diese Artikel sind im Internet verfügbar.

Der Terminus Panarchie wird jetzt allgemein auch in der Ökologie in Bezug auf Umweltsysteme, ihre Entwicklung und Ausgeglichenheit, gebraucht. Dieses Thema wird vor allen Dingen in der Ausgabe der Anthologie von Lance H.Gunderson und C.S.Holling verfolgt: *Panarchy: Understanding transformations in human and natural systems*, 2001.

Die Panarchie stimmt auch glänzend mit den Regeln der Logik überein (Wahrheit, Zusammenhang zwischen Behauptungen), der

Kybernetik (das Gesetz der nötigen Vielfalt - Dokument 19) und der Systemtheorie, der Ethik und des Rechts (*honeste vivere, neminem laedere, suum cuique tribuere* - ehrenhaft leben, niemanden verletzen, jedem das seine gewähren - Ulpian).

Die Tatsache, dass das gleiche Vokabular und die gleiche Anschauung in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht wird und brauchbar ist als wissenschaftlicher Ansatz, um verschiedene Realitäten anzugehen, ist in völligem Einklang mit der ursprünglichen Idee von de Puydt, der, indem er die Wissenschaft als ein Ganzes von wahren, universell gültigen Kenntnissen betrachtet, (*Es gibt keine Wahrheiten, die nur in einem Kontext wahr sind und in einem anderen Kontext aufhören, wahr zu sein*), die Idee des *laissez-faire* (machen, tun lassen) aus der Welt der Wirtschaft auf jene der Politik überträgt. Diese vielseitige Anwendbarkeit ist nicht nur ein Zeichen der Fruchtbarkeit und Zweckmäßigkeit der Idee, sondern auch ihrer universellen Wahrhaftigkeit.

Das Ziel dieser Anthologie ist es, die klassischen Schriftstücke über die Panarchie vorzustellen, zusammen mit vielen anderen Stimmen, die, ohne sich ausdrücklich auf die Panarchie zu beziehen, im Einklang mit dieser Idee sind und dazu beigetragen haben, sie zu einem universellen Vorschlag zu machen.

In der zukünftigen Realität in der Milliarden von Menschen im globalen Dorf täglich entscheiden, zu handeln und interagieren, wird es sich zeigen, ob die Zeit der Panarchie endlich gekommen ist oder nicht.

# AKT 1

## ANFANG DER IDEE

Wenn ein Wirtschaftswissenschaftler eine geniale Idee zur Förderung der Freiheit und des Friedens hat, die von der Gesamtheit der Liberalen als undenkbar, wenn nicht absurd, abgelehnt wird.

- (1) Gustave de Molinari, Über die Gestaltung von Sicherheit (1849)
- (2) Rechenschaftsbericht einer Sitzung der Pariser Gesellschaft für Wirtschaftspolitik (1849)



# 1. GUSTAVE DE MOLINARI

ÜBER DIE PRODUKTION VON SICHERHEIT (1849)

*GUSTAVE DE MOLINARI (1819-1912), liberaler Ökonom, Herausgeber des „Journal des Economistes“ von 1881 bis 1909, stellt seine Ideen über die Produktion von Sicherheit vor, Ideen die selbst aus heutiger Sicht sehr fortschrittlich sind. Seine Ideen bleiben aber während Jahrzehnten vergessen. Und das, obwohl es nicht aussergewöhnlich schwierig ist, sich die Idee, dass Sicherheit ein Gut wie ein anderes ist, das von Produzenten (Agenturen) die untereinander in Konkurrenz stehen, geliefert werden könnte, vorzustellen und zu akzeptieren. Im Gegenteil, es ist aussergewöhnlich, dass diese Idee so lange gebraucht hat bis sie bekannt wurde und man darüber debattierte.*

*In diesem Text über die Abhandlung des Themas Sicherheit, scheint auch die Vision von sich konkurrenzierenden Regierungen auf. Sie wird von Paul-Emile de Puydt ausgearbeitet werden und unter dem Namen „Panarchie“ in einem Artikel 1860 in der „Revue Trimestrielle“ vorgestellt werden.*

*Der folgende Text erschien am 15. Februar 1849 im „Journal des Economistes“.*

## Einleitung

Es gibt zwei Arten, die Gesellschaft zu betrachten. Den einen zufolge hat kein von der Vorsehung bestimmtes, unabänderliches Gesetz bei der Bildung der verschiedenen menschlichen Gemeinschaften den Ausschlag gegeben; da sie von primitiven Gesetzgebern in rein künstlicher Weise organisiert wurden, können sie folglich, je nach dem Fortschritt der *Gesellschaftswissenschaft*, auch von anderen Gesetzgebern verändert oder umgestaltet werden. In diesem System spielt die Regierung eine bedeutende Rolle, denn der Regierung obliegt als Treuhänderin des Autoritätsprinzips die Aufgabe, die Gesellschaft täglich zu verändern und neu zu gestalten.

Anderen zufolge ist die Gesellschaft dagegen eine rein natürliche Tatsache; wie die Erde, die sie trägt, bewegt sie sich aufgrund allgemeiner, bereits existierender Gesetze. In diesem System gibt es strenggenommen keine Gesellschaftswissenschaft; es gibt nur eine Wirtschaftswissenschaft, die den natürlichen Organismus der Gesellschaft studiert, und die darlegt, wie dieser Organismus funktioniert.

Worin besteht in diesem letzteren System aber die Funktion der Regierung und ihre natürliche Organisation? Das wollen wir nun untersuchen.

### I

Um die Funktion der Regierung gut definieren und abgrenzen zu können, müssen wir zunächst untersuchen, was die Gesellschaft überhaupt ist und was sie zum Gegenstand hat.

Welchem natürlichen Trieb gehorchen die Menschen, wenn sie sich in der Gesellschaft zusammenfinden? Sie gehorchen dem Trieb bzw. genauer gesagt dem Instinkt der Geselligkeit. Das Menschengeschlecht ist seinem Wesen nach *gesellig*. Wie die Biber und die

höheren Tiergattungen im allgemeinen, werden die Menschen instinktiv zum Leben in Gesellschaft getrieben.

Worin findet dieser Instinkt seine Berechtigung?

Der Mensch spürt eine Vielzahl von Bedürfnissen, deren Befriedigung ihm Freuden und deren Nichtbefriedigung ihm Leiden bereitet. Allein, isoliert kann er nun die ihn unaufhörlich bedrängenden Bedürfnissen nur auf unvollständige, ungenügende Art befriedigen. Der Geselligkeitsinstinkt bringt ihn seinesgleichen näher, treibt ihn, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen. So stellt sich aufgrund des *Eigeninteresses* der so angenäherten Einzelnen eine gewisse *Arbeitsteilung* ein, welcher notwendigerweise der *Tausch* folgt; kurz, man kann die Bildung einer *Organisation* beobachten, mittels derer der Mensch seine Bedürfnisse viel umfassender befriedigen kann, als er es könnte, wenn er isoliert bliebe.

Diese natürliche Organisation heißt *Gesellschaft*.

Die Gesellschaft hat daher die vollständigere Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen zum Gegenstand; das Mittel ist die Arbeitsteilung und der Tausch.

Unter der Zahl der menschlichen Bedürfnisse gibt es ein besonderes, das eine immense Rolle in der Geschichte der Menschheit spielt: Das Bedürfnis nach Sicherheit.

Was ist das für ein Bedürfnis?

Gleich, ob sie isoliert oder in Gesellschaft leben, sind die Menschen vor allem daran interessiert, ihre Existenz und die Früchte ihrer Arbeit zu bewahren. Wäre das Gerechtigkeitsgefühl auf der Erde allgemein verbreitet, beschränkte sich infolgedessen jeder Mensch darauf, zu arbeiten und die Früchte seiner Arbeit auszutauschen, ohne anderen Menschen nach dem Leben zu trachten oder durch Gewalt oder List die Früchte ihrer Arbeit an sich zu reißen - mit einem Wort: Hätte jeder eine instinktive Abneigung gegen jede, anderen schädliche Handlung, so wäre es gewiss, dass *natürliche*

Sicherheit auf der Erde herrschte und dass keine künstliche Einrichtung notwendig wäre, sie zu begründen. Unglücklicherweise verhält es sich nicht so. Das Gerechtigkeitsgefühl scheint nur das Erbteil gewisser höherer, außergewöhnlicher Naturen zu sein. Unter den niederen Völkern existiert es nur in rudimentärem Zustand. Von daher die unzähligen Vergehen, die seit dem Ursprung der Welt, seit Kain und Abel, an Leben und Eigentum von Personen ausgeübt wurden.

Von daher auch die Gründung von Einrichtungen, die dem Zweck dienen, jedermann den friedlichen Besitz seiner Person und seiner Güter zu garantieren.

Diese Einrichtungen haben den Namen *Regierungen* erhalten.

Überall, selbst unter den unaufgeklärtesten Völkerschaften trifft man auf eine Regierung, so allgemein und dringend ist das Sicherheitsbedürfnis, dem eine Regierung Rechnung trägt.

Überall finden sich die Menschen eher mit den schwersten Opfern ab, als auf eine Regierung - und folglich auf Sicherheit - zu verzichten, und man könnte nicht einmal sagen, dass sie schlecht rechnen, indem sie so handeln.

Angenommen etwa, dass ein Mensch sich unablässig an seiner Person und seinen Existenzmitteln bedroht findet, wäre dann nicht seine erste und beständigste Sorge, sich vor den Gefahren, die ihn umgeben, zu schützen? Diese Sorge, diese Bemühungen, diese Arbeit nähmen notwendigerweise den größten Teil seiner Zeit, ebenso wie die energischsten und aktivsten Fähigkeiten seiner Intelligenz ein. Daher könnte er der Befriedigung seiner übrigen Bedürfnisse nur ungenügende, unstete Arbeit und eine erschöpfte Aufmerksamkeit widmen.

Selbst wenn dieser Mensch gezwungen wäre, einen sehr beträchtlichen Teil seiner Arbeitszeit demjenigen zu opfern, der sich verpflichtete, ihm den friedlichen Besitz seiner Person und seiner Güter zu garantieren, gewönne er nicht immer noch bei diesem Handel?

Wie dem auch sei, jedenfalls bestünde sein offensichtliches Interesse darin, sich die *Sicherheit* zum niedrigsten Preis zu verschaffen.

## II

Wenn es in der politischen Ökonomie eine wohlbegründete Wahrheit gibt, so ist es diese:

*Dass der Konsument unter allen Umständen, bei allen Gütern, die zur Befriedigung seiner Bedürfnisse dienen, daran interessiert ist, dass die Arbeit und der Tausch frei bleiben, da die Freiheit der Arbeit und des Tausches notwendig und dauerhaft zu einer größtmöglichen Preissenkung führen.*

Und diese:

*Dass das Interesse des Konsumenten eines jedweden Gutes immer Vorrang gegenüber dem Interesse des Produzenten genießen muss.*

Folgt man nun diesen Grundsätzen, so gelangt man unausweichlich zu folgendem Schluss:

*Dass die Produktion der Sicherheit im Interesse der Konsumenten dieses immateriellen Gutes dem Gesetz des freien Wettbewerbs unterworfen bleiben muss.*

Woraus folgt:

*Dass keine Regierung das Recht haben darf, eine andere Regierung daran zu hindern, sich in Konkurrenz zu ihr einzurichten oder die Sicherheitskonsumenten zu zwingen, sich für dieses Gut ausschließlich an sie zu wenden.*

Ich muss jedoch zugeben, dass man bis jetzt vor dieser unausweichlichen Folgerung, die sich aus dem Grundsatz des freien Wettbewerbs ergibt, zurückgeschreckt ist.

Herr Charles Dunoyer zählt zu den Ökonomen, die die Anwendung des Freiheitsprinzips am weitesten getrieben haben. Er meint, dass die Funktionen der Regierungen nie in den Bereich privater Tätigkeit fallen könnten [1].

Hier wird also eine klare, offensichtliche Ausnahme von dem Grundsatz des freien Wettbewerbs vorgetragen.

Diese Ausnahme ist um so bemerkenswerter, als sie ganz alleine dasteht.

Zweifellos trifft man auf Ökonomen, die noch mehr Ausnahmen von diesem Grundsatz aufstellen; doch wir können unerschrocken versichern, dass dies keine reinen Ökonomen sind. Die wirklichen Ökonomen stimmen im allgemeinen darin überein, dass einerseits die Regierung sich darauf beschränken muss, die Sicherheit der Bürger zu garantieren, und dass andererseits die Freiheit der Arbeit und des Tausches in allen anderen Bereichen vollständig, absolut sein muss.

Doch wodurch rechtfertigt sich die Ausnahme in bezug auf die Sicherheit? Aus welchem besonderen Grund kann die Sicherheitsproduktion nicht dem freien Wettbewerb ausgesetzt werden? Warum muss sie einem anderen Prinzip unterworfen und gemäß einem anderen System organisiert werden? Über diesen Punkt schweigen sich die Meister der Wissenschaft aus, und Herr Dunoyer, der deutlich auf die Ausnahme hingewiesen hat, untersucht nicht, auf welchen Beweggrund sich diese stützt.

## III

Wir gelangen somit zu der Frage, ob diese Ausnahme begründet ist und ob sie es in den Augen eines Ökonomen sein kann. Es widerstrebt der Vernunft, zu glauben, dass ein wohlerwiesenes Naturgesetz irgendeine Ausnahme enthält. Ein Naturgesetz gilt überall und immer, oder es gilt nicht. Ich glaube etwa nicht, dass das allgemeine Gravitationsgesetz, das die physische Welt regiert, in irgendeinem Fall und an irgendeinem Punkt des Alls aufgehoben ist. Nun halte ich die ökonomischen Gesetze für Naturgesetze, und ich habe genauso viel Vertrauen in das Prinzip der Arbeitsteilung und das der Freiheit der Arbeit und des Tausches wie ich es in das Gesetz allgemeiner Gravitation haben kann. Daher glaube ich, dass, wenn diese Prinzipien auch *gestört* werden können, sie doch andererseits keine Ausnahme enthalten.

Wenn dem aber so ist, darf die Sicherheitsproduktion dem Gesetz des freien Wettbewerbs nicht entzogen werden; und wird sie es, so erleidet die ganze Gesellschaft davon einen Schaden.

Entweder ist dies logisch und wahr, oder die Grundsätze, auf die sich die Wirtschaftswissenschaft gründet, sind keine Grundsätze.

## IV

So gilt es uns, die wir an die Grundsätze der Wirtschaftswissenschaft glauben, *als a priori* bewiesen, dass die oben angedeutete Ausnahme nicht zu rechtfertigen ist und dass die Produktion von Sicherheit wie jede andere dem Gesetz des freien Wettbewerbs unterworfen sein muss.

Nachdem diese Überzeugung nun gewonnen ist, was bleibt uns zu tun? Wir müssen noch nachforschen, wie es dazu kommt, dass die Sicherheitsproduktion nicht dem Gesetz des freien Wettbewerbs, sondern anderen Prinzipien unterworfen ist.

Welches sind diese Prinzipien?

Die des *Monopols* und die des *Kommunismus*.

Es gibt in der ganzen Welt keine einzige Einrichtung der Sicherheitsindustrie, die nicht auf dem Monopol oder dem Kommunismus beruhte.

Diesbezüglich sollten wir am Rande eine einfache Bemerkung machen.

In den verschiedenen Zweigen menschlicher Tätigkeit, wo die politische Ökonomie das Monopol und den Kommunismus bis jetzt ausgemacht hat, verwirft sie sie gleichermaßen. Wäre es nicht merkwürdig, unerhört, wenn sie sie in der Sicherheitsindustrie akzeptierte?

Überprüfen wir nun, wie es kommt, dass alle bekannten Regierungen dem Gesetz des Monopols unterworfen oder gemäß dem kommunistischen Prinzip organisiert sind.

## V

Untersuchen wir zunächst, was man unter Monopol und Kommunismus versteht. Es ist eine beobachtete Wahrheit, dass, je dringender und notwendiger die Bedürfnisse des Menschen, desto beträchtlicher die Opfer sind, die er sich aufzuerlegen bereit ist, um sie zu befriedigen. Nun gibt es Dinge, die es in der Natur im Überfluss gibt und deren Produktion nur sehr wenig Arbeit erfordert; die jedoch, indem sie dazu dienen, dringende und notwendige Bedürfnisse zu stillen, einen Tauschwert erhalten können, der in keinem Verhältnis zu ihrem natürlichen Wert steht. Denken wir etwa an das Salz. Angenommen, es gelänge einem Menschen oder einer Vereinigung, sich exklusiv die Produktion und den Verkauf von Salz zu verschaffen, dann ist offensichtlich, dass dieser Mensch oder diese Vereinigung den Preis dieses Gutes weit über seinen Wert, weit über den Preis

hinaus anheben könnte, den es unter der Herrschaft des freien Wettbewerbs gehabt hätte.

Man wird nun sagen, dass dieser Mensch oder diese Vereinigung ein Monopol besitzt und dass der Salzpreis ein Monopolpreis ist.

Doch ist offensichtlich, dass die Konsumenten nicht freiwillig zustimmen werden, den missbräuchlichen Monopolaufschlag zu bezahlen; man wird sie dazu zwingen müssen, und um sie dazu zu zwingen, wird man Gewalt einsetzen müssen.

Jedes Monopol stützt sich notwendigerweise auf Gewalt.

Was geschieht, wenn die Monopolisten aufhören, stärker als die von ihnen ausgebeuteten Konsumenten zu sein?

Stets verschwindet das Monopol schließlich, sei es gewalttätig oder infolge eines gütlichen Vergleichs. Was setzt man an seine Stelle?

Wenn sich die zusammengerotteten, aufständischen Konsumenten des Materials der Salzindustrie bemächtigt haben, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie diese Industrie zu ihren Gunsten konfiszieren und dass ihr erster Gedanke sein wird, sie nicht etwa der freien Konkurrenz zu überlassen, sondern sie gemeinschaftlich zu ihren eigenen Gunsten auszubeuten. Sie werden daher einen Direktor oder einen Direktionsausschuss zur Salinenausbeutung ernennen, dem sie die nötigen Gelder einräumen werden, um die Kosten der Salzproduktion zu bestreiten; dann - weil die Erfahrung der Vergangenheit sie misstrauisch, vorsichtig gemacht haben wird, weil sie fürchten werden, dass der von ihnen bestellte Direktor sich der Produktion für seine eigene Rechnung bemächtigt und zu seinen Gunsten, auf offene oder verborgene Weise das alte Monopol wiederherstellt - werden sie Abgeordnete wählen, Vertreter, die den für die Produktionskosten notwendigen Geldern zustimmen müssen, die deren Verwendung zu überwachen und die zu kontrollieren haben, ob das produzierte Salz gleichmäßig unter allen Berechtigten verteilt wird. So wird die Salzproduktion organisiert sein. Diese Form der Produktionsorganisation trägt den Namen Kommunismus.

Wenn diese Organisation nur auf ein einziges Gut angewendet wird, nennt man den Kommunismus partiell.

Wenn diese Organisation auf alle Güter angewendet wird, nennt man den Kommunismus vollständig.

Doch ob der Kommunismus partiell oder vollständig ist - die politische Ökonomie erkennt ihn nicht mehr an als das Monopol, von dem er nur eine Erweiterung darstellt.

## VI

Trifft das, was gerade vom Salz gesagt wurde, nicht augenscheinlich auch auf die Sicherheit zu? Ist es nicht die Geschichte aller Monarchien und aller Republiken? Überall wurde die Produktion von Sicherheit zunächst als Monopol organisiert, und überall tendiert sie heute dazu, sich als Kommunismus zu organisieren.

Der Grund ist der folgende.

Unter den dem Menschen notwendigen materiellen oder immateriellen Gütern ist keines, außer vielleicht dem Korn, unabdinglicher und kann daher eine höhere Monopolsteuer vertragen.

Keines kann auch so leicht an ein Monopol fallen.

Was ist denn die Lage der Menschen, die der Sicherheit bedürfen? Sie sind schwach. Was ist die Lage derjenigen, die sich verpflichten, ihnen diese notwendige Sicherheit zu verschaffen? Sie sind stark. Wäre es anders, wären die Konsumenten von Sicherheit stärker als die Produzenten, so nähmen sie offensichtlich nicht deren Beistand in Anspruch.

Wenn nun die Sicherheitsproduzenten ursprünglich stärker als die Konsumenten sind, können sie ihnen nicht leicht die Monopolherrschaft aufzwingen?

Daher sieht man überall am Anfang der Gesellschaften, dass die stärksten, kriegerischsten Geschlechter sich die ausschließliche Regierung der Gesellschaften verschafften; überall sieht man, wie diese Geschlechter sich in einem bestimmten, je nach Anzahl und Stärke mehr oder weniger ausgedehnten Umfang, das Sicherheitsmonopol verschafften.

Und da das Monopol seiner Natur nach äußerst gewinnbringend ist, sieht man auch überall, wie sich die mit dem Sicherheitsmonopol ausgestatteten Gruppen bittere Kämpfe liefern, um die *Ausdehnung ihres Marktes*, die Zahl ihrer *unfreiwilligen* Konsumenten und folglich ihren Gewinn zu vergrößern.

Krieg war die notwendige, unausweichliche Folge der Einrichtung des Sicherheitsmonopols. Als weitere unvermeidliche Folge musste dieses Monopol alle anderen Monopole hervorbringen.

Als die Produzenten der anderen Güter die Lage der Sicherheitsmonopolisten näher betrachteten, konnten sie nicht verkennen, dass nichts in der Welt vorteilhafter als das Monopol ist. Sie mussten daher ihrerseits versucht sein, durch dasselbe Vorgehenden Gewinn ihrer Industrie zu mehren. Doch was brauchten sie, um das Monopol des von ihnen hergestellten Gutes zum Nachteil der Konsumenten an sich zu reißen? Es bedurfte der Gewalt. Nun besaßen sie aber diese Gewalt nicht, die notwendig war, um die Widerstände der interessierten Konsumenten zu unterdrücken. Was taten sie also? Sie liehen sie gegen Bezahlung bei jenen aus, die sie besaßen. Sie erbaten und erhielten zum Preis bestimmter Gegenleistungen das ausschließliche Privileg, ihre Industrie in einem bestimmten, festgelegten Umfang auszuüben. Da die Verleihung dieser Privilegien den Sicherheitsproduzenten schöne Geldsummen einbrachte, war die Welt bald mit Monopolen bedeckt. Arbeit und Tausch wurden überall behindert, gefesselt, und die Lage der Massen blieb denkbar schlecht.

Doch nach langen Jahrhunderten des Leidens und nachdem sich in der Welt nach und nach die Aufklärung verbreitet hatte, begannen die Massen, die dieses Netz aus Privilegien erstickte, sich gegen die

Privilegien zu wenden und die *Freiheit*, das heißt die Unterdrückung der Monopole einzufordern.

Dieser Prozess spielte sich in vielerlei Variationen ab. Was geschah etwa in England? Das Geschlecht, das das Land regierte und militärisch organisiert war (der Adel), das an seiner Spitze einen erblichen Direktor (den König) hatte und einen ebenfalls erblichen Verwaltungsrat (die Kammer der Lords), setzte am Anfang den Preis der Sicherheit, über die es ein Monopol hatte, in einer ihm genehmen Höhe fest. Zwischen den Sicherheitsproduzenten und den Konsumenten gab es keine Verhandlung. Das war das System des *Absolutismus*. Doch war den Konsumenten im Laufe der Zeit ihre Anzahl und Stärke bewusst geworden. Sie erhoben sich gegen die Herrschaft reiner Willkür und erwirkten Verhandlungen mit den Produzenten über den Preis des Gutes. Zu diesem Zweck ernannten sie Abgeordnete, die sich im *Unterhaus* versammelten, um den Steuersatz als Preis der Sicherheit zu diskutieren. So gelang es ihnen, weniger ausgepresst zu werden. Da die Mitglieder des Unterhauses jedoch unter dem direkten Einfluss der Sicherheitsproduzenten nominiert wurden, war die Verhandlung nicht offen, und der Preis des Gutes blieb weiterhin über seinem natürlichen Wert. Eines Tages erhoben sich die derart ausgebeuteten Konsumenten gegen die Produzenten und enteigneten sie ihrer Industrie. Sie unternahmen es dann ihrerseits, diese Industrie zu betreiben, und wählten zu diesem Zweck einen Betriebsdirektor mit einem Rat an seiner Seite. So trat der Kommunismus an die Stelle des Monopols. Doch dieser Kombination war kein Erfolg beschieden, und zwanzig Jahre später wurde das ursprüngliche Monopol wiederhergestellt. Nur waren die Monopolisten weise genug, die Willkürherrschaft nicht wieder zu erneuern; sie akzeptierten die freie Verhandlung der Steuern, doch dabei achteten sie darauf, die Abgeordneten der Gegenseite unablässig zu korrumpieren. Sie stellten diesen Abgeordneten diverse Posten in der Sicherheitsverwaltung zur Verfügung und gingen sogar so weit, die Einflussreichsten in den Kreis ihres obersten Rates aufzunehmen. Sicherlich gibt es nichts gerisseneres als ein solches Verhalten. Die

Sicherheitskonsumenten bemerkten jedoch am Ende diesen Missbrauch und verlangten eine Parlamentsreform. Lange verweigert, wurde die Reform schließlich erkämpft, und seit dieser Zeit haben die Konsumenten eine merkliche Verminderung ihrer Lasten errungen.

Nachdem das Sicherheitsmonopol in Frankreich ebenso häufige Umschwünge und verschiedene Änderungen durchgemacht hat, ist es gerade zum zweiten Mal umgestürzt worden. Wie ehemals in England hat man das Monopol, das erst zu Gunsten einer Kaste und dann im Namen einer bestimmten Gesellschaftsklasse ausgeübt wurde, durch gemeinsame Produktion ersetzt. Die Allgemeinheit der Konsumenten, die wie Aktionäre angesehen werden, hat einen Betriebsdirektor auf eine bestimmte Zeit ernannt und eine Versammlung eingesetzt, die die Handlungen des Direktors und seiner Verwaltung kontrollieren soll.

Wir werden es mit einer einfachen Beobachtung zu diesem neuen System bewenden lassen.

Genau wie das Sicherheitsmonopol logischerweise alle anderen Monopole erzeugen musste, muss der Sicherheitskommunismus logischerweise alle anderen Kommunismen erzeugen.

Denn nur eines kann richtig sein:

Entweder ist die kommunistische Produktion der freien Produktion überlegen oder sie ist es nicht.

Wenn ja, so ist sie es nicht nur für die Sicherheit, sondern für alle Dinge.

Wenn nein, bestünde der *Fortschritt* unvermeidlich darin, sie durch die freie Produktion zu ersetzen.

Vollständiger Kommunismus oder vollständige Freiheit, das ist die Alternative!

## VII

Doch ist es vorstellbar, dass die Sicherheitsproduktion anders denn als Monopol oder Kommunismus organisiert ist? Ist vorstellbar, dass sie dem freien Wettbewerb überlassen bleibt?

Auf diese Frage antworten die sogenannten *politischen* Schriftsteller einmütig: Nein.

Warum? Wir werden euch sagen warum.

Weil diese Autoren, die sich speziell mit den Regierungen befassen, die Gesellschaft nicht kennen; weil sie sie für ein künstliches Werk halten, das zu verändern oder umzugestalten die Regierungen den Auftrag haben.

Um nun die Gesellschaft zu verändern oder umzugestalten, muss man notwendigerweise mit einer *Autorität* ausgestattet sein, die die der verschiedenen Einzelnen übertrifft, aus denen sie sich zusammensetzt.

Die Monopolregierungen behaupten, diese Autorität, die ihnen das Recht gibt, die Gesellschaft nach ihrem Belieben zu verändern oder umzugestalten und über Personen und Eigentum nach Gutdünken zu verfügen, von Gott selbst erhalten zu haben; die kommunistischen Regierungen berufen sich zu diesem Zweck auf die menschliche Vernunft, die sich in der Mehrheit des souveränen Volks zeige.

Doch besitzen die Monopolregierungen und kommunistischen Regierungen wirklich diese höhere, unwiderstehliche Autorität? Haben sie tatsächlich eine höhere Autorität als freie Regierungen sie haben könnten? Das ist es, was man prüfen muss.

## VIII

Wenn es stimmen würde, dass keine natürliche Organisation der Gesellschaft existiert; wenn es stimmen würde, dass die Gesetze,

nach denen sie sich bewegt, beständig verändert oder umgestaltet werden müssten, so bräuchten die *Gesetzgeber* notwendigerweise eine unwandelbare, heilige Autorität. Als Fortführer der Vorsehung auf Erden müssten sie fast gottgleich respektiert werden. Wäre es ihnen andernfalls nicht unmöglich, ihrem Auftrag gerecht zu werden? Denn man greift nicht in die Geschäfte der Menschen ein, man unternimmt es nicht, sie zu lenken, sie zu ordnen, ohne täglich eine Unzahl von Interessen zu verletzen. Wenn die Treuhänder der Macht nicht angesehen würden, als gehörten sie zu einem höheren Wesen oder als hätten sie einen Auftrag der Vorsehung erhalten, würden die geschädigten Interessen Widerstand leisten.

Daher die Fiktion des Gottesgnadentums.

Diese Fiktion war sicherlich die denkbar beste. Wenn es gelingt, die Menge davon zu überzeugen, dass Gott selbst gewisse Menschen oder Geschlechter auserwählt hat, um der Gesellschaft Gesetze zu geben und sie zu regieren, wird offensichtlich niemand auch nur daran denken, sich gegen die von der Vorsehung Erwählten aufzulehnen, und alles, was die Regierung unternähme, wäre wohlgetan. Eine Regierung göttlichen Rechts ist unvergänglich.

Doch nur unter der einen Bedingung, dass man an das Gottesgnadentum glaubt.

Wenn man jedoch auf den Glauben verfällt, dass die Führer der Völker ihre Eingebung nicht direkt von der Vorsehung selbst erhalten, dass sie rein menschlichen Antrieben gehorchen, wird der sie umgebende Nimbus verschwinden, und man wird ihren souveränen Entscheidungen ganz unehrerbietig Widerstand leisten, sowie man allem Widerstand leistet, was von Menschen kommt, wenn dessen Nutzen nicht klar dargelegt wird.

Es ist auch sonderbar zu sehen, mit welcher Sorgfalt die Theoretiker des Gottesgnadentums sich bemühen, die *Übermenschlichkeit* jener Geschlechter zu beweisen, die im Besitz der Regierung über die Menschen sind.

Hören wir zum Beispiel Joseph de Maistre:

„Der Mensch kann keine Souveräne machen. Er dient höchstens als Werkzeug, um einen Souverän zu enteignen und dessen Staat einem anderen Souverän, der bereits ein Fürst ist, zu übergeben. Übrigens hat es niemals eine souveräne Familie gegeben, der man einen plebejischen Ursprung nachweisen konnte. Träte dieses Phänomen einmal auf, so wäre dies ein neues Zeitalter.

[...] Es steht geschrieben: *Ich bin es, der die Herrscher macht*. Das ist keine religiöse Phrase, kein frommes Gleichnis; es ist schlicht und einfach die buchstäbliche Wahrheit. Es ist ein Gesetz der politischen Welt. Gott macht wortwörtlich die Könige. Er bereitet die Königsgeschlechter vor, er lässt sie inmitten einer Wolke, die ihren Ursprung verdeckt, heranreifen. Dann treten sie von *Ruhm und Ehre gekrönt* auf; sie ergreifen ihr Amt.“ [2]

Nach diesem System, das den Willen der Vorsehung in bestimmten Menschen Fleisch werden lässt und diese Erwählten, diese Gesalbten mit quasi göttlicher Autorität umgibt, haben die Untertanen offensichtlich keinerlei Rechte; sie müssen sich den Erlassen der souveränen Autorität *ohne Prüfung* unterordnen, als handelte es sich um Anordnungen der Vorsehung selbst.

Der Körper ist ein Werkzeug der Seele, sagte Plutarch, und die Seele ist Werkzeug Gottes. Der Denkschule des Gottesgnadentums zufolge erwählt Gott gewisse Seelen und bedient sich ihrer als Werkzeuge, um die Welt zu regieren.

*Glaubten* die Menschen an diese Theorie, könnte gewiss nichts eine Regierung göttlichen Rechts erschüttern.

Unglücklicherweise haben sie vollständig aufgehört, daran zu glauben.

Warum?

Weil ihnen eines schönen Tages eingefallen ist, zu prüfen und nachzudenken, und beim Prüfen und Nachdenken haben sie entdeckt, dass ihre Regierungen sie nicht besser regierten als sie, die sie einfache Sterbliche ohne Verbindung mit der Vorsehung waren, es selber gekonnt hätten.

Die *freie Prüfung* hat die Fiktion des Gottesgnadentums dermaßen außer Kurs gesetzt, dass die Untertanen der Monarchen bzw. der Aristokratien göttlichen Rechts diesen nur in dem Maße gehorchen, wie sie glauben, ein *eigenes Interesse* am Gehorsam zu haben.

War der kommunistischen Fiktion mehr Glück beschieden?

Laut kommunistischer Theorie, deren Hohepriester Rousseau ist, steigt die Autorität nicht mehr von oben herab, sie kommt von unten. Die Regierung erbittet sie nicht mehr von der Vorsehung, sondern von den vereinigten Menschen, von der *einen, unteilbaren und souveränen Nation*.

Die Kommunisten, Anhänger der Volkssouveränität, nehmen folgendes an. Sie nehmen an, dass die menschliche Vernunft die besten Gesetze, die vollendetste Organisation, die der Gesellschaft zuträglich ist, zu entdecken vermag; und dass diese Gesetze in der Praxis infolge einer freien Aussprache zwischen den entgegengesetzten Meinungen entdeckt werden; dass bei mangelnder Einstimmigkeit, wenn es nach der Aussprache noch eine Spaltung gibt, das Recht bei der Mehrheit liegt, da sie die größte Zahl vernünftiger Einzelner einschließt (diese Einzelnen werden wohlgermerkt als gleich angenommen, sonst stürzt das ganze Gerüst zusammen); infolgedessen versichern sie, dass die Entscheidungen der Mehrheit das *Gesetz* ergeben müssen und dass die Minderheit gehalten ist, sich ihr unterzuordnen, selbst wenn dies ihre am tiefsten verwurzelten Überzeugungen und ihre teuersten Interessen verletzt.

Dies ist die Theorie; doch hat die *Autorität* der Mehrheitsentscheidungen in der Praxis diesen unwiderstehlichen, absoluten Charakter,

den man ihr unterschiebt? Wird sie in jedem Fall von der Minderheit respektiert? Kann es so sein?

Ein Beispiel.

Nehmen wir an, dem Sozialismus gelänge es, sich unter den arbeitenden Klassen auf dem Land zu verbreiten, wie er sich bereits unter den arbeitenden Klassen der Städte verbreitet hat; dass er infolgedessen im ganzen Land die Mehrheit stellen würde und dass er, die Lage nutzend, eine sozialistische Mehrheit in die gesetzgebende Versammlung entsendete und einen sozialistischen Präsidenten ernennen würde; angenommen, dass, wie Herr Proudhon es fordert, diese Mehrheit und dieser Präsident, mit souveräner Autorität ausgestattet, von den Reichen eine Steuer von drei Milliarden erheben, um die Arbeit der Armen zu organisieren. Ist es wahrscheinlich, dass sich die Minderheit friedlich dieser unbilligen und absurden, aber legalen und *verfassungskonformen* Ausplünderung unterordnete?

Nein, ohne jeden Zweifel zögerte sie nicht, die *Autorität* der Mehrheit zu leugnen und ihr Eigentum zu verteidigen.

Also gehorcht man in diesem wie im zuvor besprochenen System den Treuhändern der Autorität nur, soweit man ein Interesse zu haben glaubt, ihnen zu gehorchen.

Was uns zu der Behauptung führt, dass die moralische Grundlage des Autoritätsprinzips in einem monopolistischen oder kommunistischen System weder so solide noch so breit ist als in einem System der Freiheit.

## IX

Angenommen, dass die Anhänger einer *künstlichen Organisation*, Monopolisten oder Kommunisten, dennoch recht hätten; dass die Gesellschaft nicht natürlich organisiert ist und dass den Menschen unaufhörlich die Aufgabe obliegt, die Gesetze, die sie regieren, zu

machen und aufzuheben, so befände sich die Welt in einer bedauernden Lage. Da die moralische Autorität der Herrschenden in *Wirklichkeit* nur auf dem Interesse der Beherrschten beruht und da diese eine natürliche Neigung haben, allem, was ihre Interessen verletzt, zu widerstehen, muss physische Gewalt der verkannten Autorität unaufhörlich Beistand leisten.

Monopolisten und Kommunisten haben im übrigen diese Notwendigkeit vollkommen erkannt.

Wenn jemand versucht, sagt Herr de Maistre, sich der Autorität der von Gott Erwählten zu entziehen, so soll er dem weltlichen Arm überliefert werden und der Henker seines Amtes walten.

Wenn jemand die Autorität der vom Volk Erwählten verkennt, sagen die Theoretiker der Schule Rousseaus, wenn er einer beliebigen Entscheidung der Mehrheit widersteht, soll er als Verbrecher gegen das souveräne Volk bestraft werden, soll das Schafott darüber richten.

Beide Schulen, die die *künstliche Organisation* als Ausgangspunkt wählen, landen daher notwendigerweise beim gleichen Ende, beim TERROR.

## X

Man erlaube uns nun, eine einfache Hypothese aufzustellen.

Nehmen wir eine junge Gesellschaft an: Die Menschen, aus denen sie besteht, beginnen zu arbeiten und die Früchte ihrer Arbeit auszutauschen. Ein natürlicher Instinkt sagt diesen Menschen, dass ihre Person, die Erde, die sie einnehmen und bearbeiten, sowie die Früchte ihrer Arbeit ihr *Eigentum* sind und dass niemand außer ihnen selbst das Recht hat, darüber zu verfügen oder es anzurühren. Dieser Instinkt ist nicht hypothetisch, er ist wirklich. Doch weil der Mensch ein unvollkommenes Geschöpf ist, kommt es vor, dass dieses

Gespür für das Recht eines jedes einzelnen auf seine Person oder seine Güter sich nicht in allen Seelen im selben Maße findet und dass einzelne sich mit Gewalt oder List an der Person oder am Eigentum anderer vergreifen.

Daher die Notwendigkeit einer Industrie, die gewalttätige oder betrügerische Aggression verhütet oder bekämpft.

Angenommen, es käme ein Mensch oder ein Zusammenschluss von Menschen und sagte:

Ich verpflichte mich, gegen Entlohnung Angriffe auf Leib und Gut zu verhüten oder zu bekämpfen.

Alle, die ihre Person oder ihr Eigentum vor jeder Aggression schützen wollen, mögen sich an mich wenden.

Was werden die Konsumenten machen, bevor sie mit diesem *Produzenten von Sicherheit* ein Geschäft abschließen?

Erstens werden sie erkunden, ob er stark genug ist, sie zu beschützen.

Zweitens, ob er moralische Garantien bietet, so dass man von seiner Seite keine der Aggressionen fürchten muss, die zu bekämpfen seine Aufgabe wäre.

Drittens, ob kein anderer Sicherheitsproduzent, der gleiche Garantien vorweist, in der Lage ist, ihnen dieses Gut zu besseren Konditionen zu verschaffen.

Diese Konditionen können vielgestaltig sein.

Um imstande zu sein, den Konsumenten volle Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums zu garantieren und ihnen im Schadensfall einen dem erlittenen Verlust entsprechenden Ausgleich verschaffen zu können, wäre es in der Tat erforderlich:

I. dass der Produzent gewisse Strafen gegen Körperverletzung und den Raub von Eigentum einführt, und dass die Konsumenten es

akzeptieren, sich diesen Strafen zu unterwerfen, falls sie sich selbst an Personen oder Eigentum vergehen;

2. dass er den Konsumenten bestimmte Unbequemlichkeiten zumutet, deren Zweck es ist, ihm das Aufspüren von Straftätern zu erleichtern;

3. dass er regelmäßig eine bestimmte Gebühr einzieht, um seine Produktionskosten wie auch den natürlichen Lohn für seinen Fleiß zu decken. Diese Gebühr wird je nach den Verhältnissen der Konsumenten, den besonderen Berufen, denen sie nachgehen, nach Umfang, Wert und der Art ihres Eigentums variabel sein.

Wenn diese für die Ausübung dieser Tätigkeit notwendigen Bedingungen den Konsumenten genehm sind, kommt das Geschäft zustande; wenn nicht, werden die Konsumenten entweder auf Sicherheit verzichten oder an einen anderen Produzenten herantreten.

Wenn man nun die besondere Natur der Sicherheitsindustrie betrachtet, wird man bemerken, dass die Produzenten gezwungen sein werden, ihr Geschäft auf bestimmte Gebiete zu beschränken. Sie kämen offensichtlich nicht auf ihre Kosten, wenn sie es sich einfallen ließen, eine Polizei in Orten zu unterhalten, wo sie nur einige Kunden haben. Ihre Kundschaft würde sich natürlicherweise um ihren Geschäftssitz scharen. Dennoch könnten sie die Lage nicht missbrauchen, um den Konsumenten Gesetze vorzuschreiben. Denn im Falle einer missbräuchlichen Erhöhung des Sicherheitspreises hätten diese immer noch die Möglichkeit, ihre Kundschaft einem neuen oder dem benachbarten Unternehmer zu gewähren.

Aus dieser dem Konsumenten überlassene Möglichkeit, die Sicherheit dort zu kaufen, wo es ihm beliebt, erwächst ein dauernder Wettstreit unter allen Produzenten, von denen sich jeder bemühen würde, seine Kundschaft durch günstige Preise oder eine raschere, umfassendere, bessere Justiz zu vergrößern oder zu erhalten. [3]

Sobald der Konsument dagegen nicht frei ist, die Sicherheit dort zu kaufen, wo es ihm beliebt, sieht man sogleich, wie sich der Willkür

und der schlechten Geschäftsführung Tür und Tor öffnen. Die Justiz wird teuer und langsam, die Polizei schikanös, die Freiheit des Einzelnen wird nicht mehr respektiert, der Preis der Sicherheit ist missbräuchlich überhöht, er wird ungleich erhoben, je nach der Gewalt, dem Einfluss, über den diese oder jene Klasse von Konsumenten verfügt, die Versicherer liefern sich heftige Kämpfe, um sich gegenseitig die Konsumenten zu entreißen; in einem Wort: man sieht alle dem Monopol oder Kommunismus innewohnenden Missbrauch massenhaft heraufziehen.

Unter der Herrschaft des freien Wettbewerbs verliert der Krieg unter den Sicherheitsproduzenten vollkommen seine Berechtigung. Warum sollten sie Krieg führen? Um Konsumenten zu erobern? Doch die Konsumenten würden sich nicht erobern lassen. Sie hüteten sich sicherlich davor, ihre Personen und ihr Eigentum von Männern sichern zu lassen, die ohne Skrupel die Person und das Eigentum ihrer Wettbewerber angetastet hätten. Wollte ein verwegener Sieger ihnen ein Gesetz aufzwingen, so riefen sie sofort alle freien Konsumenten zu Hilfe, die dieser Angriff bedrohte wie sie auch, und sie würden für Recht sorgen. Ebenso wie der Krieg die natürliche Folge des Monopols ist, ist der Friede die natürliche Folge der Freiheit.

In einem Regierungssystem der Freiheit unterschiede sich die natürliche Organisation der Sicherheitsindustrie nicht von der anderer Industrien. In kleinen Bezirken könnte ein einfacher Unternehmer ausreichen. Dieser Unternehmer vermachte sein Unternehmen seinem Sohn oder überließe es einem anderen Unternehmer. In ausgedehnten Bezirken vereinigte eine einzige Firma genügend Einnahmen auf sich, um bequem diese wichtige und schwierige Tätigkeit auszuüben. Gut geführt, könnte diese Gesellschaft leicht fortbestehen, und die Sicherheit bestünde mit ihr fort. Wie auch in den meisten anderen Produktionszweigen würde in der Sicherheitsindustrie diese letztere Organisationsform die erstere wahrscheinlich irgendwann ersetzen.

Einerseits wäre das die Monarchie, andererseits die Republik; doch die Monarchie ohne das Monopol und die Republik ohne den Kommunismus.

Auf beiden Seiten gälte die im Namen des Nutzens akzeptierte und geachtete und nicht die durch *Terror* aufgezwungene Autorität.

Daß sich eine solche hypothetische Situation verwirklichen könnte, das wird zweifellos bestritten werden. Doch auf die Gefahr hin, als Utopisten abqualifiziert zu werden, behaupten wir, dass dies unbestreitbar ist und dass eine aufmerksame Untersuchung der Tatsachen das Problem der Regierung, wie auch alle anderen ökonomischen Probleme, mehr und mehr zugunsten der Freiheit lösen wird. Was uns anbelangt, so sind wir davon überzeugt, dass sich eines Tages Vereinigungen bilden werden, um die *Freiheit der Regierung* einzufordern, so wie sie sich gebildet haben, um die Freiheit des Handels verlangen.

Und wir zögern nicht, hinzuzufügen, dass, nachdem dieser letzte Fortschritt gemacht und damit jedes künstliche Hindernis gegen die freie Wirkung der Naturgesetze, die die wirtschaftliche Welt regieren, beseitigt sein wird, die Lage der verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft die *bestmögliche* geworden sein wird.

## Hinweis

[1] In seinem bemerkenswerten Buch *De la liberté du travail* [Von der Freiheit der Arbeit], Bd. III, S.253, herausgegeben von Guillaumin.

[2] *Du principe générateur des constitutions politiques - Préface* (Vom Entstehungsprinzip politischer Verfassungen – Vorwort).

[3] Adam Smith, dessen bewundernswerte Beobachtungsgabe sich auf alle Dinge erstreckte, bemerkt, dass die Justiz in England durch den Wettbewerb, den sich die verschiedenen Gerichtshöfe lieferten, viel gewonnen hat.

Er sagt: „Die Gerichtshonorare scheinen ursprünglich auch in England die hauptsächlichste Einnahmequelle der Gerichtshöfe gewesen zu sein. Jeder Gerichtshof suchte so viele Geschäfte an sich zu ziehen, wie er konnte, und zog deshalb gern Rechtssachen in seine Gerichtsbarkeit, die eigentlich nicht dahin gehört hätten. Der Gerichtshof der königlichen Bank (Kingsbench), der nur für Kriminalsachen bestimmt war, erkannte auch in Zivilprozessen, indem der Kläger vorgab, dass der Beklagte, indem er ihm Gerechtigkeit verweigerte, sich eines Rechtseingriffes oder strafbaren Vergehens schuldig gemacht habe. Das Schatzkammergericht (Court of Exchequer), das zur Erhebung der königlichen Einkünfte und zur Beitreibung ausschließlich solcher Schuldzahlungen, welche Privatleute an den König abzutragen hatten, eingeführt worden war, erkannte auch über alle anderen Schuldsachen, indem der Kläger vorgab, dass er den König nicht bezahlen könne, weil der Beklagte ihn nicht bezahle. Durch solche Fiktionen kam es dahin, dass es in vielen Fällen ganz von den Parteien abhing, vor welchem Gerichtshof sie ihre Sache verhandelt wissen wollten, und jeder Gerichtshof suchte durch größere Schnelligkeit und Unparteilichkeit so viel Prozesse als möglich in seinen Bereich zu ziehen. Vielleicht rührt die gegenwärtige bewundernswürdige Verfassung der englischen Gerichtshöfe größtenteils von dem Wetteifer her, der früher zwischen ihren verschiedenen Richtern herrschte: Denn jeder Richter beieferte sich, in seinem Gerichtshof den Parteien die schnellste und wirksamste Rechtshilfe, welche das Gesetz für jede Art erlittenen Unrechts darbietet, angedeihen zu lassen.“ (*Ursachen des Volkswohlstands*, 5. Buch, Kap.1)

## 2. RECHENSCHAFTSBERICHT EINER SITZUNG

DER PARISER GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTSPOLITIK  
(OKTOBER 1849)

*DIE PRODUKTIONS- UND HANDELSFREIHEIT war die Grundlage der Konzeption der liberalen Ökonomen des 19. Jahrhunderts. Der Vorschlag von Gustave de Molinari für einen freien Markt für die Schaffung von Sicherheit ging genau in diese Richtung. Trotzdem haben ihn die liberalen Ökonomen abgelehnt, gefangen im Mythos, dass der Staat der alleinige Lieferant ( Monopolist ) von Sicherheitsdienstleistungen sei. Man erkennt hier gut die Schwachstelle des liberalen Gedankenguts, das sich mit der Wirtschaft aber nicht mit der Politik beschäftigt. Desgleichen stellt man seinen Hang zum Konservatismus fest, d.h. die Erhaltung des Bestehenden durch den Nationalstaat als Garant des Status Quo.*

In seiner Sitzung vom 10. Oktober 1849 hat die Pariser Gesellschaft für Wirtschaftspolitik die folgende Frage, vorgebracht vom Autor dieser Arbeit, diskutiert, nämlich:

Ob eine Regierung dem Prinzip der freien Konkurrenz unterworfen werden kann. Wir entnehmen dem „Journal des Économistes“ eine zusammengefasste Darstellung dieser Debatte:

. . .

Herr Say, der die Sitzung präsierte, hat vorgeschlagen das Gespräch auf ein sehr heikles Thema zu bringen, auf die Frage nämlich, wo die Grenzen der Aufgaben des Staates und der einzelnen Tätigkeiten liegen, ob diese Grenzen scharf umrissen sind und ob es Möglichkeiten gibt, diese zu präzisieren. Leider hat Herr Say erwähnt, dass er zu diesem Thema durch die Lektüre des kürzlich erschienenen Werkes von Herrn Molinari (*Les Soirées de Saint-Lazare, Dialog über die verschiedenen Prinzipien einer sozialen Wirtschaft*) angeregt wurde. Diese Erwähnung genügte und die eigentliche, wesentliche Frage wurde nur sehr zaghaft diskutiert. Die Diskussion drehte sich vielmehr um verschiedene andere Themen von Herrn de Molinari und zwar hauptsächlich um das Prinzip der Enteignung zu öffentlichem Nutzen, das dieser Schriftsteller auf das Äusserste bekämpft hat. Trotzdem war die Diskussion sehr lebendig und aufschlussreich. Die Herren Coquelin, Bastiat, de Parieu, Wolowski, Dunoyer, Saint-Beuve, Vertreter des Departements Oise (der zum ersten mal an einer Versammlung teilnahm), sowie Herr Lopès-Dubec, Vertreter des Departements Gironde, Herr Rodet und Herr Raudot von Saône et Loire, haben nacheinander das Wort ergriffen.

Herr Coquelin, der als Ausgangspunkt der Diskussion die Meinung von Herrn de Molinari nahm, (der meint, dass in Zukunft Versicherungsgesellschaften die sich konkurrenzieren, die Sicherheit derjenigen Bürger, die zu ihren Kunden gehören, garantieren können) bemerkte, dass Herr de Molinari nicht berücksichtigt hat, dass ohne eine oberste Behörde, die Justiz keine Befugnisse habe und dass die Konkurrenz, das einzige Mittel gegen Betrug und Gewalt in der Lage sei, naturgemässe Beziehungen zwischen den Menschen durchzusetzen, sie könnte nicht existieren ohne diese oberste Behörde, ohne den Staat. Auf dem Niveau unterhalb des Staates ist die Konkurrenz möglich und fruchtbar, darüber unmöglich durchführbar, ja nicht einmal denkbar.

Herr Bastiat sprach im gleichen Sinne wie Herr Coquelin. Er glaubt, dass die Aufgaben des Staates im Rahmen des Schutzes der Justiz und der Sicherheit umschrieben werden müssen, aber dass dieser

Schutz nur durch die Gewalt gewährleistet ist und die Gewalt nur das Attribut der höchsten Macht sein kann. Daher würde er nicht verstehen, wenn eine solche Machtfülle an untereinander gleichwertige Organe verteilt würde, die keine übergeordnete Unterstützung hätten. Bastian fragte sich auch, ob diese klare, deutliche und offensichtliche Vorstellung, dass der Staat keine andere Funktion als den Schutz der Sicherheit ausüben darf, nicht eine nützliche und wirksame Propaganda angesichts des Sozialismus, der sich überall bemerkbar mache, sei. Und das sogar im Denken derer die ihn eigentlich bekämpfen wollen.

Herr de Parieu, der in der Diskussion dem fernen Ideal des Herrn de Molinari nachging, meint, dass die von diesem aufgeworfene Frage letztlich den Konflikt zwischen Freiheit und Nationalität darstellt. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass sich diese beiden Prinzipien auf recht natürliche Weise ausgleichen. In der Schweiz gibt es z.B. Bevölkerungsgruppen, die sich von ihren ursprünglichen Kantonen abtrennen um unabhängige Kantone zu gründen. Sie dezentralisieren sich gewissermassen, bleiben aber unter dem Schirm der Nationalität vereint. Herr Rodet zitiert vergleichbare Beispiele aus der Entwicklungsgeschichte der amerikanischen Union.

Herr Wolowski äusserte die Meinung, dass die Zivilisation der Völker die Koexistenz zweier Prinzipien, die parallel ablaufen, mit sich bringt: Das Prinzip der Freiheit des Einzelnen und jenes des sozialen Staates. Dieses Prinzip ist nicht zu verleugnen und mit eigenem Leben versehen. Der ehrenwerte Repräsentant glaubt nicht, dass die Zukunft der Zerstückelung der Nationen gehört, im Gegenteil, er glaubt an ihre Vergrösserung durch fortwährende Einverleibung.

Herr Dunoyer, gleichwie Herr Coquelin und Herr Bastiat, glaubt, dass Herr de Molinari sich durch illusorische Vorstellungen verwirren liess und dass die Konkurrenz zwischen staatlichen Gesellschaften trügerisch ist, da sie zu heftigen Kämpfen führen würde. Diese Kämpfe würden zwangsläufig in Gewalt enden und es sei daher klug, die Gewalt bei dem zu lassen an den die Zivilisation sie

übertragen hat, nämlich beim Staat. Allerdings meint Herr Dunoyer, dass man durchaus Konkurrenz innerhalb einer Regierung einführen kann und zwar durch repräsentative Institutionen. In Frankreich z.B. herrscht unter den Parteien ein regelrechter Wettbewerb und jede von ihnen bietet der Öffentlichkeit ihre Dienste an. Bei jeder Abstimmung hat also der Einzelne mit seiner Stimme die Wahl.

Herr Raudot, der als Letzter sprach, teilte die Meinung von Herrn Wolowski, dass sich in Zukunft wahrscheinlich immer grössere Staaten bilden würden, er glaubt aber, dass diese Konzentration die Völker in die grösste Tyrannei und das schlimmste Elend führen würden. Nämlich dann, wenn der Staat alles an sich reissen würde und die Verwaltung unter Vormundschaft stellen würde. Dies würde das Gemeindeleben schwächen und den Sozialismus hervorbringen, dessen Gefahren man langsam erkennt.

### **Biografische Bemerkungen**

Horace Émile Say (1794-1860) Sohn von Jean-Baptiste Say, des grössten liberalen Ökonomen Frankreichs, dessen Werke er verlegte. Er war eines der Gründungsmitglieder des „Journal des Économistes“ von 1841.

Charles Coquelin (1802-1852), liberaler Ökonom mit juristischer Ausbildung. Er vertrat die Ansicht, dass die Ursache der wiederkehrenden Krisen im Eingriff des Staates in die Geldpolitik zu suchen sei. Dadurch entstünden monopolartige Privilegien für den Bankensektor und rufe Instabilität und Ungerechtigkeit ökonomischer und sozialer Art hervor.

Frédéric Bastiat (1801-1850), einer der brilliantesten und scharfsinnigsten Wirtschaftsautoren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er war ein leidenschaftlicher Verfechter des freien Handels und ein überzeugter Gegner der kolonialen Abenteuer des französischen Staates.

Felix Esquirou de Parieu (1815-1893), Politiker und Mitglied der französischen Regierung. Er vertrat liberale Ideen und war ein dermasener Befürworter Europas, dass man ihn als einen Wegbereiter der Idee eines vereinten Europas betrachtet.

Louis Wolowski (1810-1876), Jurist, Ökonom und französischer Politiker polnischer Abstammung. Er war ein Verfechter und aktives Mitglied der „Association du Libre Echange“. (Gesellschaft für den freien Handel).

Charles Dunoyer (1786-1862), Jurist und Ökonom. Er war Gründer der liberalen Zeitschrift „Le Censeur“ und trug mit seinen Artikeln zum „Journal des Economistes“ bei. Er arbeitete eine kritische Vorstellung des Staates aus, den er als Ausdruck einer parasitären Kaste sah, die durch erzwungene Erhebung von Steuern auf Kosten der Produzenten lebt.

Claude Marie Raudot (1801-1879), Rechtsanwalt und französischer Politiker. Er war Abgeordneter der „Assemblée Nationale“ (Nationalversammlung ) von 1871 bis 1876.



# AKT 2

## FORMULIERUNG DER IDEE

*Wenn ein Botaniker den Vorschlag wieder aufnimmt, selbstständig den Kern weiterentwickelt, ihm einen Namen gibt, und ihn wie eine Flaschenpost ins Meer der Ideen wirft.*

(3) Paul-Émile de Puydt, Panarchie (1860)

(4) Charles de Brouckère, Besprechung des Artikels " Panarchie" von Paul-Émile de Puydt (1860)

(5) Gian Piero de Bellis, Auf den Spuren von Paul-Émile de Puydt (2008)



### 3. PAUL-ÉMILE DE PUYDT

PANARCHIE (1860)

Zum ersten Mal auf Französisch veröffentlicht in der Revue  
Trimestrielle  
(Brüssel, Juli 1860)

*PAUL-ÉMILE DE PUYDT (1810-1891), Botaniker, Literat, Oekonom, wurde in Mons (Belgien) geboren und hat dort gelebt. Er war Präsident der « Société des Sciences, des Arts et des Lettres », (Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur) der Region Hainaut.*

*Der Autor steht im Gefolge von Gustave de Molinari, ebenfalls in Belgien geboren. Dieser Teil Europas, geprägt durch die Koexistenz verschiedener Sprachen, Kulturen und politischer Strömungen, scheint also ein fruchtbarer Boden zu sein für die Idee des Wettbewerbs zwischen verschiedenen Anbietern von Dienstleistungen im gleichen Territorium.*

*Das Lesen dieses Artikels erfordert einen Geist frei von Vorurteilen und Neigungen gegen Experimente und der kritischen Bewertung der Resultate. Andernfalls kommt nur eine vorgefasste Ablehnung heraus, sowie es in der*

*Vergangenheit von allen Seiten von Ideologen passiert ist, waren sie nun Liberale, Sozialisten, Kommunisten oder sogar Anarchisten.*

*Dieser Text erschien im Juli 1860 in der „Revue Trimestrielle“ in Brüssel.*

## I.

### Vorwort

Ein moderner Schriftsteller sagte einmal: „Wenn ich die Hand voller Wahrheiten hätte, würde ich mich wohl hüten, sie zu öffnen.“

Dieser Ausspruch stammt vielleicht von einem Weisen, ganz bestimmt aber von einem Egoisten.

Ein anderer schrieb Folgendes: „Die Wahrheiten, die man am wenigsten hören möchte, sind diejenigen, die auszusprechen am wichtigsten ist.“

Da haben wir nun zwei Denker, die nicht bereit sind, sich zu verstehen. Ich würde mich gut mit dem zweiten vertragen, aber in der Praxis bringt seine Ansicht Unannehmlichkeiten mit sich.

Ich befragte die Weisen aller Völker. Sie belehren mich: „Es ist nicht ratsam, jede Wahrheit zu sagen.“

So sei es; aber, wo soll man da die Grenze ziehen?

Andererseits lehrt uns das Evangelium, dass man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen soll.

Das hat mich nun völlig verwirrt.

Ich habe eine neue Idee. Zumindest glaube ich, dass sie neu ist, und irgendetwas sagt mir, dass es meine Pflicht ist, sie zu verbreiten. Dennoch überkommt mich eine gewisse Unruhe in dem Augenblick, in dem ich sie ans Licht bringe. Welcher Erfinder ist nicht irgendwie verfolgt worden?

Was die Idee anlangt, so wird diese ihren Weg gehen, so gut sie es vermag, wenn sie erst einmal in Worte gegossen ist. Ich halte sie für ausgereift. Meine Sorge gilt daher nur dem Autor. Wird man ihm verzeihen, eine Idee gehabt zu haben?

Ein Mann der Antike, der Athen, ja ganz Griechenland, gerettet hat, sagte in einem Streitgespräch zu einem Rohling, der einen Stock gegen ihn erhob, nachdem dieser mit seinen Argumenten am Ende war: „Schlag ruhig zu, aber höre!“

Die Antike ist reich an grossen Vorbildern. Indem ich mich auf Themistokles beziehe, trage ich meine Idee vor und sage zu meinen Lesern: „Lest mich bis zu Ende und steinigt mich erst anschliessend, wenn Ihr dann noch immer meint, ich hätte es verdient.“

Ich weiss natürlich, dass ich nicht gesteinigt werde. Der Rohling, von dem ich spreche, starb in Sparta vor 24 Jahrhunderten, und jeder kennt den ungeheuren Fortschritt, den die Menschheit in dieser Zeit gemacht hat.

Heutzutage dürfen alle Ideen ohne Bedenken vorgetragen werden, und wenn man von Zeit zu Zeit noch einen Erfinder prügelt, so geschieht es nicht mehr wie früher, sondern indem man ihn einen Agitator oder Utopisten schimpft.

Diese Überlegungen beruhigen mich, und ich komme entschlossen zur Sache.

## II

*„Ein Doppelgänger, meine Herren, ist aller Welt Freund.“ - Molière*

Ich liebe die Volkswirtschaftslehre und wünschte, die ganze Welt hätte dafür die gleiche Wertschätzung wie ich. Diese Wissenschaft, gestern erst entstanden und heute schon die bedeutsamste von allen, ist weit davon entfernt, ihr letztes Wort gesprochen zu haben. Früher oder später - und ich hoffe recht bald - wird sie die Welt beherrschen.

Ich kann das mit gutem Grund versichern, denn das Prinzip, das ich zugrunde gelegt habe, steht in den Büchern der Ökonomen und ich schlage nur eine neue Anwendung davon vor. Diese Anwendung des Prinzips ist viel weitreichender aber nicht weniger logisch als alle anderen. Lassen Sie mich zuerst einige Aphorismen vortragen, deren Zusammenstellung den Leser vorbereiten mag.

„Die Freiheit und das Eigentum sind eng verbunden. Die Freiheit begünstigt den Austausch der Güter und das Eigentum reizt an, sie zu schaffen.“

„Der Wert der Güter hängt von seinem Gebrauch ab.“

„Der Preis von Dienstleistungen entsteht direkt proportional zur Nachfrage und umgekehrt proportional zum Angebot.“

„Die Teilung der Arbeit multipliziert die Güter.“

„Die Freiheit bewirkt Konkurrenz, die wiederum den Fortschritt hervorbringt.“

(Ch. de Brouckère, *Principes généraux d'économie politique*, 1851)

Also: Freier Wettbewerb, zuerst unter den Menschen, dann zwischen den Nationen. Freiheit zu erfinden, zu reisen, auszutauschen, zu kaufen und zu verkaufen.

Freiheit, den Preis der Produkte seiner Arbeit zu bestimmen.

Keine Einmischung von Seiten des Staates, ausserhalb seiner Zuständigkeiten : „Laissez faire, laissez passer.“ ( im Sinne von: Machen lassen, geschehen lassen )

Da haben wir mit wenigen Worten die Grundlage der Wirtschaftspolitik; die Zusammenfassung einer Wissenschaft, ohne die es nur schlechte Verwaltungen und klägliche Regierungen gibt. Man kann sogar soweit gehen und in den meisten Fällen diese grosse Wissenschaft in einer einzigen Maxime zusammenfassen: „Laissez faire, laissez passer.“

Ich greife dies auf und sage: Im Bereiche der Wissenschaft gibt es keine Halbwahrheiten. Es gibt keine Wahrheiten, die unter einem Gesichtspunkt betrachtet wahr sind und die unter einem anderen Gesichtspunkt aufhören wahr zu sein.

Das Universum ist bewundernswert einfach eingerichtet. Ebenso bewundernswert ist seine unfehlbare Logik. Das Gesetz ist immer dasselbe. Nur seine Anwendungen sind verschieden.

Die höchst entwickelten Lebewesen und die einfachsten, vom Menschen bis zur tierähnlichen Pflanze und bis hinab zum Gestein, zeigen uns genaue Einzelheiten über ihren Aufbau, ihre Entwicklung und ihre Zusammensetzung, und frappante Analogien verknüpfen die moralische Welt mit der materiellen.

Das Leben ist eine Einheit und die Materie ist eine Einheit. Nur ihre Verkörperungen unterscheiden sich. Die Anzahl der möglichen Verbindungen ist unzählbar, die der Erscheinungen ist unendlich, aber dessen ungeachtet sind sie alle in einem grossen Plan zusammengefasst. Unser mangelhaftes Verständnis und die Unzulänglichkeit unserer Erziehung bewirken allein die Vielfalt der Systeme und Gegensätzlichkeit der Ideen.

Bei zwei Meinungen, die sich gegenüberstehen, gibt es eine wahre und eine falsche, wenn nicht beide falsch sind; aber beide können nicht wahr sein.

Eine Wahrheit, wissenschaftlich belegt, kann nicht hier wahr sein und anderswo falsch, gut z.B. für die Sozialwirtschaft und schlecht für die Volkswirtschaft. Darauf wollte ich hinaus.

Ist nicht das grosse Gesetz der politischen Ökonomie, das Gesetz der freien Konkurrenz: „Laissez faire, laissez passer“, anwendbar zur Ordnung der industriellen und kommerziellen Interessen, oder, wissenschaftlicher ausgedrückt, der Produktion und dem Austausch der Güter?

Dieses Gesetz, dass die wirtschaftliche Dunkelheit erhellt hat, dass den Zustand andauernder Wirren und der heftigen Gegensätze der Interessen beruhigt hat, gilt es nicht auch für politische Gebiete in denen wie es scheint die gleichen Zustände herrschen? Und zeigt diese Analogie nicht auf, dass es ein Heilmittel für beide wäre? „Laissez faire, laissez passer“. Machen wir uns nichts vor: Es gibt zwar hier und da Regierungen, die so frei agieren, wie es die menschliche Schwäche zur Zeit erträgt, die aber weit davon entfernt sind, alles andere als gut zu sein.

Die einen sagen: Das ist so, weil es zu viel Freiheit gibt, die anderen meinen, dass noch nicht genügend Freiheit herrscht.

Die Wahrheit ist, dass es nicht die Freiheit gibt, die es geben sollte, und zwar die grundlegende Freiheit, die Freiheit, frei zu sein oder nicht frei zu sein, nach eigener Wahl. Jeder sei sich selbst Richter und verfare mit dieser Frage nach seinem eigenen Geschmack und seinen individuellen Bedürfnissen. Es gibt darüber ebenso viele Meinungen wie es Individuen gibt. „Tot homines, tot senses.“

Sie sehen den Wirrwarr, der sich daraus ergibt und der mit dem schönen Namen „Politik“ geschmückt wird. Die Freiheit des einen bedeutet die Verneinung der Rechte der anderen und umgekehrt.

Selbst die weiseste und beste Regierung hat nie die freie und volle Zustimmung aller Regierten. Es gibt triumphierende oder besiegte Parteien, Mehrheiten und Minderheiten, die sich für ihre Ideale ständiger bekämpfen und zwar umso leidenschaftlicher je unklarer ihre Vorstellung davon ist.

Die einen unterdrücken im Namen des Rechts, die anderen erheben sich im Namen der Freiheit, um ihrerseits Unterdrücker zu werden, sobald sich dazu eine Gelegenheit bietet.

*Ich verstehe - sagt der Leser. Sie sind einer von den Utopisten, die aus dem Nichts ein System zusammenbasteln, in dem sie die Gesellschaft einzwängen wollen, mit oder ohne deren Zustimmung. Nichts bestehendes*

*ist gut und nur ihr Mischmasch wird allein die Welt retten. Wer es glaubt wird selig.*

Irrtum! Ich habe keine anderen Weisheiten als alle Anderen, und ich unterscheide mich in nichts von allen anderen, als nur in einem Punkt und zwar, dass ich Verteidiger aller Weisheiten bin, d.h. aller Regierungsformen. Zumindest derjenigen die Anhänger haben.

*Ich verstehe nichts mehr.*

Nun gut, lassen Sie mich fortfahren. Man neigt im allgemeinen dazu, die Theorie zu weit zu treiben. Muss man daraus schliessen, dass alle Vorschläge, die zusammen eine Theorie ergeben, immer als falsch betrachtet werden müssen?

Man könnte sagen, dass es beim Gebrauch der menschlichen Intelligenz Missbräuche und Narrheiten gebe.

Wenn man behauptet, man schätze die spekulative Wissenschaft nicht und verachte die Theorie, verzichtet man dann nicht auf das Denken?

Diese Überlegungen stammen nicht von mir. Ihr Urheber ist einer der grossen Denker unseres Zeitalters: Jeremias Bentham.

Royer-Collard hat dasselbe sehr ausdrucksvoll gesagt:

„Zu behaupten, dass die Theorie für nichts gut sei und dass die Praxis der einzige sichere Führer sei, bedeutet sich anzumassen zu handeln, ohne zu wissen was man tut, und zu reden, ohne zu wissen, was man sagt.“

Wenn es nichts Vollkommenes gibt, in dem was der Mensch erfindet, so bemüht er sich doch wenigstens beständig, diese unmögliche Vollkommenheit zu erreichen: das ist das Gesetz des Fortschritts.

Nur in der Natur gibt es unveränderliche Gesetze. Sie bilden die Grundlagen, auf denen man jede Gesetzgebung aufbauen muss,

denn allein sie haben die Stärke, das soziale Gefüge zu tragen, das Gefüge selbst ist das Werk der Menschen.

Jede Generation gleicht einem neuen Mieter, der, bevor er Besitz ergreift, die Einrichtung ändert, die Fassade erneuert, einen Flügel zufügt oder abreisst, ganz nach seinen individuellen Bedürfnissen.

Von Zeit zu Zeit wächst eine Generation auf, die verwegener oder weniger vorsichtig ist als ihre Vorgänger. Sie reisst das ganze Gebäude nieder und ist bereit unter dem Sternenhimmel zu schlafen, bis sie es wieder aufgebaut hat.

Obwohl man es nach einem neuen Plan wieder errichtet hat, nach tausend Entbehrungen und ungeheuren Anstrengungen, ist man ganz kleinlaut, weil man es nicht wohnlicher findet als das alte. Diejenigen, die den Plan dazu aufgestellt haben, sind tatsächlich bequem eingerichtet: Schön untergebracht, warm im Winter, kühl im Sommer; aber die anderen, die nicht wählen konnten, sind in die Zwischengeschosse, den Keller oder den Dachboden verbannt.

So sind dann wieder genügend Unzufriedene und Störenfriede vorhanden, von denen die einen dem alten Gebäude nachtrauern, während die Wagemutigeren schon wieder von einem neuen Abriss träumen. Nur wenige sind zufrieden gestellt; dagegen sind die Unzufriedenen unzählbar geworden.

Es gibt jedoch auch Zufriedengestellte. Nehmen wir es zur Kenntnis.

Das Gebäude ist nicht so tadellos, wie es sein sollte, aber es hat Vorteile.

Warum soll man es morgen wieder einreißen, oder später, irgendwann einmal, solange es genügend Mietern Bequemlichkeit bietet, um seinen Unterhalt zu bezahlen.

Ich für meinen Teil hasse die Vernichter ebenso wie die Tyrannen.

Nehmen Sie an, Sie wohnen unter dem Dachstuhl. Ihre Wohnung ist zu klein oder ungesund: So wechseln Sie sie einfach. Niemand

verlangt mehr. Suchen Sie sich woanders eine Wohnung. Ziehen Sie stillschweigend aus und, um Himmels willen, sprengen Sie beim Fortgehen nicht das Haus in die Luft. Das was Ihnen nicht mehr gefällt, kann ihren Nachbarn erfreuen. Verstehen Sie diese Rechtfertigung.

*Mehr oder weniger. Aber worauf wollen Sie hinaus? Keine Revolutionen mehr? Bravo. Ich bin der Meinung, dass sie neun von zehnmal mehr kosten als sie einbringen. Erhalten wir das alte Gebäude, aber wo bringen Sie die unter, die ausziehen?*

Wo diese Lust haben; das soll nicht meine Sorge sein. Meine Meinung ist, dass man in dieser Beziehung völlige Freiheit gewähren sollte. Das ist die Grundlage meines Systems: 'Laissez faire, laissez passer.'

*Ich glaube, ich verstehe. Diejenigen, die mit ihrer Regierung unzufrieden sind, sollen sich eine andere suchen gehen. Sie haben ja in der Tat die Auswahl vom marokkanischen Reich bis zur Republik von St. Marino; von der City von London bis zur amerikanischen Pampas. Ganz zu schweigen von den anderen. Ist das Ihre ganze Idee? Sie ist nicht neu, möchte ich Ihnen sagen.*

Ich rede nicht von Auswanderung. Man nimmt nicht das Vaterland an seinen Schuhsohlen mit. Übrigens ist eine dermassen grosse Umsiedlung undurchführbar und wird es immer sein. Alle Reichtümer der Menschheit würden nicht ausreichen, um die Umzugskosten zu bestreiten. Ich bin nicht mehr dafür, die Bürger getrennt nach ihren Überzeugungen anzusiedeln, z.B. die Katholiken in die flämischen Provinzen und bei Mons à Liège die Grenzen des Liberalismus zu ziehen. Ich wünsche, dass wir weiter zusammenleben können, wo wir sind, oder meinetwegen woanders, wenn jemand unbedingt möchte, aber ohne Zwietracht, als gute Nachbarn, so dass jeder seine Meinung frei verkünden kann und sich allein der Herrschaft unterwirft, die er selbst wählt oder anerkennt.

*Jetzt verstehe ich gar nichts mehr.*

Sie erstaunen mich gar nicht. Mein Plan, meine Utopie, ist also nichts Verstaubtes, wie Sie zuerst annahmen, hingegen ist nichts in der Welt einfacher und natürlicher; aber es ist bekannt, dass in Regierungsangelegenheiten ebenso wie in der Mechanik die einfachsten Ideen immer zuletzt kommen.

Kommen wir zur Sache: Nichts ist dauerhaft, was sich nicht auf Freiheit gründet. Anders als durch das freie Spiel aller seiner mitwirkenden Teile kann sich nichts Bestehendes erhalten und seine nützlichen Auswirkungen entfalten. Andernfalls gibt es Verlust an Energie, baldigen Verschleiss des Räderwerks und schliesslich Brüche und schwere Unfälle.

Ich verlange somit für alle und jede Elemente der menschlichen Gesellschaft die Freiheit, sich entsprechend ihren Neigungen zusammen zu tun und nicht anders als entsprechend ihrer Fähigkeiten zu handeln.

Mit anderen Worten: Das absolute Recht, die politische Ordnung zu wählen, in der sie leben wollen, und von nichts anderem abzuhängen als von dieser. Nehmen wir also an, sie wären Republikaner...

*Ich? Der Himmel bewahre mich davor!*

Nehmen wir es der Einfachheit halber an. Das monarchistische Gebäude stellt Sie nicht zufrieden. Die Luft ist dort zu stickig für Ihre Lungen und Sie haben dort nicht die Bewegungsfreiheit, die zur Erhaltung Ihrer Gesundheit erforderlich wäre. Entsprechend den jetzt herrschenden Ideen neigen Sie und ihre Freunde dazu, dieses Gebäude abzureissen und das Ihre an dessen Stelle zu setzen. Aber um das zu tun, haben Sie alle Anhänger der Monarchie gegen sich, die an diesem Bauwerk hängen, und ganz allgemein diejenigen die ihre Überzeugung nicht teilen. Machen Sie es besser: Versammeln Sie sich, fassen Sie ihr Programm ab, erstellen Sie ihr Budget, legen Sie Beitrittslisten für ihre Anhänger auf, stellen Sie die Anzahl Ihrer Anhänger fest und, wenn diese ausreichen um die Kosten dafür aufzubringen, gründen Sie Ihre Republik.

*Und wo? In der Pampas?*

Nein, sicher nicht, hier wo Sie sind, ohne Ortsveränderung. Dazu ist es nötig, das gebe ich zu, dass die Monarchisten ihre Zustimmung geben. Ich setze die Frage des Prinzips als geklärt voraus, um meine Darstellung zu vereinfachen.

Ausserdem übersehe ich keinesfalls die Schwierigkeit, alles wegzuräumen, was Platz zu machen hat für das, was sein sollte und sein müsste.

Ich lege meine Idee offen und habe nicht die Absicht, sie jemandem aufzuzwingen aber ich sehe nur die alten Gewohnheiten, die sie ablehnen könnten.

Weiss man nicht, dass allerorten die Regierten und die Regierungen schlecht genug zusammenwirtschaften?

Im Zivilrecht hat man gegen das was nicht gut zusammenpasst durch gesetzmässige Trennung oder Scheidung Abhilfe geschaffen. Eine analoge Einrichtung schlage ich im Rahmen der politischen Ordnung vor, wobei diese es nicht nötig hat, sich mit so vielen Formen und Schutzvorschriften zu umgeben, weil in der Politik eine erste Heirat weder körperliche Spuren noch eine Nachkommenschaft hinterlässt.

Mein System unterscheidet sich von den ungerechten und tyrannischen Systemen, die bis zum heutigen Tag angewandt werden, darin, dass ich nicht beabsichtige, irgendjemandem Gewalt anzutun.

Wollen Sie also in der Politik etwas Ähnliches wie eine Kirchenspaltung verursachen? Sie können das beschliessen, aber unter der Bedingung, sie nur innerhalb ihrer Familie auszuführen, ohne irgendwelche Rechte oder den Glauben anderer anzutasten. Um dies zu erreichen, ist es absolut nicht nötig, das Territorium des Staates in so viele Teile zu teilen, wie es bekannte und akzeptierte Regierungsformen gibt.

Noch einmal, ich lasse jeden und jede Sache an seinem Platz. Ich verlange einzig und allein, dass man ein wenig zusammenrückt und dass die Andersgläubigen frei ihre Kirche bauen und ihren Allmächtigen auf ihre Art anbeten können.

*Und wie sieht das in der Praxis aus, bitte?*

Gerade das ist meine Stärke. Sie kennen doch den Mechanismus des Standesamtes. Es handelt sich nur darum, ihn neu anzuwenden. Wir eröffnen in jeder Gemeinde eine neue Behörde, das Büro für politische Mitgliedschaft. Dieses Amt verschickt an jeden volljährigen Staatsbürger ein Formular zum Ausfüllen ebenso wie für die Einkommensteuer oder die Hundesteuer.

Frage: „Welche Regierungsform wünschen Sie?“

Sie antworten darauf völlig offen: Monarchie oder Demokratie oder irgendeine andere.

Frage: „Wenn es Monarchie ist, wollen Sie sie absolut oder gemässigt, ggf. wodurch gemässigt?“

Sie antworten: Konstitutionell, nehme ich an.

Was immer es auch schliesslich sei, Ihre Antwort wird in dem entsprechenden Register notiert, und, einmal eingetragen, sind Sie damit Untertan eines Königs oder Bürger einer Republik, es sei denn, Sie widerrufen Ihre Erklärung unter Beachtung der gesetzlichen Formen und Fristen.

Von nun an haben Sie nichts mehr mit der Regierung der anderen zu schaffen, nicht mehr als ein preussischer Untertan mit der belgischen Obrigkeit.

Sie gehorchen Ihren Vorgesetzten, Ihren Gesetzen und Verordnungen. Sie werden gerichtet wie Ihresgleichen, besteuert von Ihren Abgeordneten. Sie zahlen dabei nicht mehr und nicht weniger, aber moralisch ist das eine andere Sache.

Zu guter Letzt steht jeder in seiner politischen Gemeinschaft so da, als ob es neben ihr nicht noch eine andere - was sage ich - zehn andere Regierungen gäbe, von denen jede auch ihre Steuerpflichtigen hat.

Was geschieht, wenn es nun zu einer Streitigkeit zwischen Untertanen der verschiedenen Staaten oder zwischen einer Regierung und einem Untertan einer anderen kommt? Es handelt sich dann nur darum, die im Augenblick von benachbarten und befreundeten Regierungen beachteten Regeln anzuwenden, und, wenn sich in diesen eine Lücke findet, dann werden die Menschenrechte und alle anderen möglichen Rechte, diese Lücke mühelos ausfüllen. Der Rest ist Sache gewöhnlicher Gerichtshöfe.

*Das ist eine neue Goldgrube für Rechtsstreitigkeiten, deren Erfindung die Advokaten auf Ihre Seite bringen wird.*

Damit rechne ich wohl. Diese Rechtsstreitigkeiten könnten und sollten auch alle Einwohner in einem bestimmten Umkreis gleichermaßen interessieren, welche politische Zugehörigkeit sie auch immer haben. Für diese Fälle würde jede Regierung zu der Gesamtnation gehören, wie z.B. jeder Schweizer Kanton oder vielmehr die Vereinigten Staaten von Amerika in einer föderalistischen Regierung zusammengefasst sind.

So finden sich für alle neuen Fragen, die anfangs äusserst schwierig erscheinen, vorbereitete Lösungen und eine eingerichtete Rechtsprechung für die meisten Streitigkeiten.

Die Fragen sind in Wirklichkeit keine ernstlichen Probleme. Es wird sich sicher herausstellen, dass Toren, unverbesserliche Träumer und asoziale Elemente sich unter keiner bekannten Regierungsform wohlfühlen werden.

Es wird Minderheiten geben, die so schwach sind, dass sie nicht die Mittel zur Unterhaltung ihres Idealstaates aufbringen können. Pech für die einen wie für die anderen! Den einen wie den anderen steht es frei, Propaganda zu machen, um genügend Mitglieder oder viel-

mehr Geldmittel zu erhalten. Denn alles ist letzten Endes eine Finanzfrage.

Bis zu diesem Zeitpunkt müssen sie eine der vorhandenen Regierungsformen wählen. Es versteht sich, dass Minderheiten von so geringer Anzahl keine Schwierigkeiten verursachen werden.

Das ist noch nicht alles: Dieses Minderheitenproblem wird von den opponierenden Meinungen nur selten aufgeworfen. Man schlägt sich häufiger und kräftiger geringer Unterschiede wegen als für die Nationalfahne. Ich bezweifle nicht, dass ungeachtet einiger Schwächen in Belgien die überwiegende Mehrheit für die gegenwärtigen Institutionen stimmen würde; aber ist man deshalb mit ihrer Funktion zufrieden?

Haben wir nicht zwei oder drei Millionen Katholiken, die nur auf M. de Theux schwören, und zwei oder drei Millionen Liberale, die nur an sich selbst glauben? Wie kann man sie versöhnen? Indem man sie überhaupt nicht in Einklang bringt; indem man jede Partei sich selbst regieren lässt, nach ihrer Art und auf ihre Kosten.

Theokratie für den, der sie wünscht; die Freiheit soll das Recht einschliessen, sogar auf die Freiheit selbst zu verzichten.

Nur wegen Nuancen unter den Meinungen sollte man das Räderwerk der Regierungen nicht ins Unendliche vervielfältigen.

Im allgemeinen Interesse wird man sich bemühen, die Maschinerie zu vereinfachen und dasselbe Getriebe zu gebrauchen, um einen doppelten oder dreifachen Erfolg zu erzielen.

Ich will das näher erläutern: Ein weiser und wirklich verfassungsmässiger König würde beide Parteien, die Katholiken sowie die Liberalen, zufrieden stellen; es würde nur einer Verdoppelung des Ministeriums bedürfen; M. de Theux für die einen, M. Frère-Orban für die anderen, der König für Alle.

Wer würde selbst die gewissen Herren, die ich nicht nennen möchte, hindern, wenn sie sich zusammenschliessen würden, um den Abso-

lutismus einzuführen, damit derselbe Fürst sein grosses Wissen und seine reiche Erfahrung anwenden kann, um die Geschäfte dieser Herren zu betreiben, ohne dass diese künftig in der traurigen Verlegenheit wären, ihre Meinungen über die Regierungsgeschäfte äussern zu müssen?

Und in der Tat, wenn ich so darüber nachdenke, sehe ich überhaupt nicht ein, warum dieser gemeinsame Fürst nicht ein recht annehmbarer Präsident für eine ehrenhafte und gemässigte Republik sein könnte, wenn man eine Regelung im entgegengesetzten Sinne trifft.

Es sollte nicht untersagt sein, mehrere Ämter innezuhaben.

### III.

*„Die Freiheit hat ihre Unannehmlichkeiten und ihre Gefahren, aber auf lange Sicht führt sie immer zur Errettung“ - M.A. Deschamps*

Schliesslich hat mein System noch einen unvergleichlichen Vorteil, abgesehen von all den anderen, und der besteht darin, dass es leicht, natürlich und völlig legitim die Varianten bietet, die heutzutage bei den braven Bürgern in Verruf geraten sind und die man grausamerweise mit dem Namen „politische Abtrünnigkeit“ gebrandmarkt hat.

Das ungeduldige Streben nach Veränderungen, welches man ehrsamem Bürgern als Verbrechen unterstellt und das dazu beigetragen hat, dass man gewisse alte und neue Nationen des Leichtsinns und der Undankbarkeit bezichtigt, was ist das schliesslich anderes, als der Wille zum Fortschritt?

Und ist es nicht seltsam, dass man in vielen Fällen gerade diejenigen der Inkonsequenz und Wankelmütigkeit beschuldigt, die sich selbst treu bleiben? Man verlangt die Treue zur Partei, zur Fahne, zum Fürsten. Sehr gut, wenn Fürst und Partei unveränderlich sind. Was aber, wenn sie sich wandeln und anderen Platz machen, die ihnen nicht genau entsprechen?

Nun, wenn Sie wollen, nehmen wir an, ich hätte mir als Führer, Chef und Meister einen Fürsten gewählt, der seinem Jahrhundert voraus ist; ich hätte mich seinem mächtigen und schöpferischen Willen gebeugt, und ich hätte meiner persönlichen Initiative entsagt, um diese in den Dienst seines Genies zu stellen. Und dann, wenn dieser Fürst gestorben ist, kommt ein beschränkter Geist, der durch das Erstgeburtsrecht die Nachfolge antritt, voller falscher Ideen ist und der Stück für Stück das Werk seines Vaters niederreisst. Sie verlangen also, dass ich diesem die Treue bewahre? Warum? Weil er der direkte und legitime Erbe des ersten ist? Direkt, das muss ich zugeben, aber legitim, wenigstens was mich betrifft, leugne ich dies ausdrücklich.

Ich werde trotzdem nicht revoltieren. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich Revolutionen verabscheue, aber ich würde denken, dass dies unrecht ist und ich das Recht habe, nach Ablauf des Vertrages zu wechseln.

„Sir“, sagte Madame de Staël zum Zaren, „Ihr Charakter ist für Ihre Untertanen eine Verfassung und Ihr Gewissen eine Garantie.“

„Wenn das so wäre,“ antwortete Alexander, „wäre ich nicht mehr als ein glücklicher Zufall.“

Dieses Wort, so glänzend und wahr, fasst völlig meinen Gedanken zusammen.

Unser Allheilmittel, wenn wir dieses Wort gebrauchen wollen, ist also der freie Wettbewerb was Regierungen anbetrifft. Es ist das Recht eines jeden, sein Wohl zu suchen, wo immer er es zu finden glaubt, und sich Sicherheit zu verschaffen unter Bedingungen, die ihm zusagen.

Das bedeutet andererseits den garantierten Fortschritt durch einen Wettkampf zwischen den Regierungen, die dadurch gezwungen werden, sich unaufhörlich um Mitglieder zu bewerben.

Das ist die wahre Freiheit, wenn sie erst einmal auf der ganzen Welt existiert: Die Freiheit, die sich niemandem aufdrängt. Sie ist für jeden

gerade das, was sie für ihn sein soll, die weder unterdrückt noch betrügt und die jederzeit angerufen werden kann.

Um diese Freiheit zu erreichen, braucht man weder den Traditionen des Vaterlandes noch den Familienbanden zu entsagen. Man braucht auch nicht anzufangen, in einer neuen Sprache zu denken. Ebenfalls ist es völlig überflüssig, Flüsse und Meere zu überqueren unter Mitnahme der Gebeine seiner Ahnen.

Es handelt sich nur um eine einfache Erklärung vor dem politischen Ausschuss seiner Gemeinde und, ohne dass man seinen Morgenrock oder seine Filzpantoffeln ausziehen muss, vollzieht man nach Lust und Laune den Schritt von einer Republik zur Monarchie, vom Parlamentarismus zur Autokratie, von der Oligarchie zur Demokratie oder selbst zur Anarchie des Herrn Proudhon.

Sind Sie der Agitation im Forum müde, d.h. der Wortklaubereien auf der parlamentarischen Tribüne oder der etwas scharfen Küsse der Freiheitsgöttin? Sind Sie übersättigt vom Liberalismus und Klerikalismus bis zu dem Punkt, dass Sie bisweilen M. Dumortier mit M. de Fré verwechseln und nicht mehr wissen, worin sich im Einzelnen M. Rogier und M. de Decker unterscheiden? Streben Sie nach Ruhe, der sanften Mattigkeit einer ehrenhaften Despotie? Fühlen Sie die Notwendigkeit einer Regierung, die für Sie denkt, die an Ihrer Stelle handelt, die alles sieht und ihre Hand überall hat und die zu Ihrem Vorteil die Rolle der stellvertretenden Vorsehung spielt, die den Regierungen im Allgemeinen so sehr gefällt? Sie müssen nicht nach Süden auswandern wie die Schwalben zur Sonnenwende und die Gänse im November. Das was sie wünschen finden Sie hier bei sich, anderswo, überall. Tragen Sie sich ein und dann: Auf die Plätze.

Das Bewundernswürdige an dieser Entdeckung besteht darin, dass sie für immer Revolutionen, Meutereien und Strassenkämpfe bis hin zu den geringsten politischen Erschütterungen abschafft.

Sie sind nicht zufrieden mit Ihrer Regierung? Nehmen Sie eine andere!

Diese vier kleinen Worte, voll Schrecken und blutgetränkt die alle Schwurgerichte, die hohen wie die niedrigen, die Kriegsgerichte, die Feldgerichte und die Sondergerichte, alle ohne Ausnahme, mit grosser Mehrheit als schuldig der Aufhetzung zur Revolution verdammen würden, diese vier kleinen Worte werden unschuldig und rein, als wären sie von Priesterschülern geäussert worden und ebenso wohltuend wie das Heilmittel dem M. de Bourceangnac zu Unrecht misstraute.

„Nehmen Sie eine andere!“, heisst: Gehen Sie zum Büro für politische Zugehörigkeit. Grüssen Sie den zuständigen Angestellten höflich und bitten ihn, Sie von der Liste auf der Sie aufgeführt sind zu streichen und Sie auf irgendeine andere zu übertragen. Der Angestellte wird seine Brille aufsetzen, das Register aufschlagen, Ihre Erklärung eintragen und Ihnen davon eine Bestätigung geben. Sie grüssen ihn von neuem, und die Revolution ist vollendet, ohne etwas anderes zu vergiessen als einen Tropfen Tinte, vollendet durch Sie allein. Ihr Übertritt verpflichtet Niemanden, und das ist sein Vorteil.

Es wird weder eine triumphierende Mehrheit noch eine besiegte Minderheit geben. Aber die restlichen 4,600,000 Belgier wird Nichts hindern, Ihrem Beispiel zu folgen, wenn es ihnen passt.

Das Büro für politische Zugehörigkeit wird mehr Mitarbeiter benötigen.

Welches ist, im Grunde genommen, die Funktion einer jeden Regierung, wenn man all anerzogenen Vorurteile beiseite schiebt? Sie besteht, wie ich schon gesagt habe darin, den Bürgern die so genannte Sicherheit zu bestmöglichen Bedingungen zu verschaffen. (Ich gebrauche das Wort „Sicherheit“ in seiner weitesten Anwendung.) Ich weiss sehr wohl, dass bezüglich dieses Themas die Vorstellungen noch etwas konfus sind.

Es gibt Leute, denen eine Armee nicht ausreicht, um sie gegen äussere Feinde zu schützen, und denen eine Polizei, eine Gendarmarie, der königliche Staatsanwalt und die Herren Richter nicht genü-

gen, um die Ordnung im Innern zu sichern und für Recht und Eigentum Respekt zu verschaffen.

Es gibt einige, die eine Regierung wünschen, die eine Fülle von gut bezahlten Ämtern bietet, ferner wohlklingende Titel sowie glänzende Orden; eine Regierung mit Zollämtern an den Grenzen, um die Industrie gegen die Konsumenten zu schützen, und Legionen von Beamten, die die schönen Künste, die Theater und die Schauspieler unterstützen. Aber ich weiss auch, dass dies das alte Lied der Regierungen ist, die gerne die Vorsehung spielen und von denen wir eben erst gesprochen haben.

Warten wir ab, wie das unbehinderte Experimentieren darüber urteilt, bis dahin sehe ich nichts Schlechtes darin, dass sie irgendwie weiterbestehen, zur Zufriedenheit derer, die sie so lieben.

Ich verlange nur eines, und das ist die Freiheit der Wahl. Denn das bedeutet alles: Freiheit der Wahl, Konkurrenz, „Laissez faire, laissez passer!“

Dieser noble Grundsatz, der auf der Fahne der Wirtschaftswissenschaft geschrieben steht, wird eines Tages auch der der politischen Welt sein. Der Begriff 'politische Ökonomie' lässt es schon vorhersehen, und es ist sehr seltsam, dass man versucht hat, diesen Namen zu ändern, z.B. in soziale Ökonomie. Der gesunde Verstand des Volkes aber hat dieses Zugeständnis abgewiesen. Die Wirtschaftswissenschaft ist und wird immer die politische Wissenschaft par excellence sein. Ist sie es nicht, die den modernen Grundsatz der Nichteinmischung und seine Formel: „Laissez faire, laissez passer!“ geprägt hat? Also: Freie Konkurrenz auf dem Gebiete der Regierung, ebenso wie in allen anderen.

Stellen Sie sich, nachdem der erste Augenblick der Überraschung verfliegen ist, das Bild eines Landes vor, das also der Konkurrenz unter seinen Regierungen ausgesetzt ist, d.h. das gleichzeitig immer wieder vermischt so viele Regierungen besitzt wie man erfunden hat und neu erfinden wird.

*Ja, wahrhaftig! Das wird ein schönes Durcheinander werden. Und Sie glauben, dass man aus diesem Gewirr herausfinden kann?*

Sicher, und Nichts ist einfacher zu begreifen, wenn man sich ein wenig Mühe gibt. Erinnern Sie sich an die Zeiten in denen man sich für die Religion abschlachtete, mehr als man je für politische Meinungen getötet hat? Als der heilige Schöpfer aller Wesen der Herr der Heerscharen war, ein rächender und mitleidloser Gott, in dessen Namen das Blut in Strömen vergossen wurde? Die Menschen haben es seit jeher geliebt, Gottes Sache in ihre Hände zu nehmen und ihn zu einem Komplizen ihrer blutgierigen Leidenschaften zu machen. „Tötet alle! Gott wird die Seinigen schon erkennen!“

Was ist aus dem unversöhnlichen Hass geworden? Der Fortschritt des menschlichen Geistes hat ihn hinweggefegt wie der Herbstwind die welken Blätter. Die Religionen, in deren Namen ehemals Scheiterhaufen errichtet und Folterinstrumente hergestellt wurden, bestehen heute friedlich nebeneinander unter denselben Gesetzen und zehren von den gleichen Mitteln und, wenn jede Sekte immer noch ihre eigene Vortrefflichkeit predigt, so erreicht sie damit höchstens ihre rivalisierende Sekte wütend zu machen.

Nun gut, was auf diesem finsternen und unergründlichen Gebiet des Bewusstseins möglich geworden ist, bei dem Bekehrungseifer der einen, der Intoleranz der anderen, dem Fanatismus und der Unwissenheit der Massen, die man dergestalt in der halben Welt antreffen und vorfinden kann, ohne dass daraus weder Unruhen oder Gewalttaten entstehen. Im Gegenteil, es ist auffallend, dass dort wo es verschiedene Glaubensrichtungen gibt und die Sekten zahlreich und in völliger gesetzlicher Gleichheit leben, sie allesamt auch auf ihre Würde und die Reinheit ihrer Moral bedacht sind wie überall sonst. Was also unter derart schwierigen Bedingungen möglich geworden ist, müsste das nicht auch möglich sein in dem rein weltlichen Bereich der Politik, wo alles klar sein sollte, wo sich das Ziel in einem Satz ausdrücken und sich die Wissenschaft in wenigen Worten darlegen lässt?

Bei den heutigen Zuständen ist es einfach unvermeidlich, dass eine Regierung nur dadurch besteht, dass sie die anderen ausschliesst, dass eine Partei nur herrschen kann, nachdem sie die gegnerischen Parteien zersplittert hat, dass eine herrschende Mehrheit stets eine Minderheit neben sich weiss, die ungeduldig darauf wartet zu regieren, dass die Parteien sich hassen und, wenn nicht im Krieg miteinander, so doch wenigstens in einem Zustand des Wettrüstens leben. Und wer wäre überrascht zu sehen, wie die Minderheiten ohne Unterlass Ränke schmieden und aufrühren, sowie die Regierungen jedes Streben nach einer anderen politischen Form, ebenfalls exklusiv, gewaltsam unterdrücken, mit dem Resultat, dass sich die Gesellschaft schliesslich aus ehrgeizigen Verbitterten zusammensetzt, die auf die Stunde der Vergeltung warten, und aus ehrgeizigen Zufriedenen, die es sich satt und behaglich am Rande des Abgrundes bequem machen.

Irrige Prinzipien führen nicht zu richtigen Schlussfolgerungen und Gewalt erzeugt weder Wahrheit noch Recht.

Dass aller Zwang künftig aufhöre, jeder volljährige Bürger frei sei und bleibe, nicht nur einmal nach irgendeiner blutigen Revolution, sondern immer und überall, unter bestimmten Regierungen diejenigen auszuwählen die zu seiner Geisteshaltung, seinem Charakter oder seinen persönlichen Bedürfnissen passen. Er soll frei sein zu wählen, wohlverstanden, aber nicht frei, seine Wahl anderen aufzudrängen. Dann wird jede Unordnung aufhören und jeder nutzlose Kampf unmöglich sein.

Das ist nur eine Seite der Frage. Hier ist noch eine andere: Von dem Augenblick an, da die Regierungsmethoden dem System der Experimentierfreiheit unterworfen sind, der freien Konkurrenz, müssen sie Fortschritte machen und sich vervollkommen, das ist ein Naturgesetz.

Nichts kann dann einfach mehr in Nebel gehüllt werden oder in Tiefen verschwinden die nur die Leere verbergen.

Keine Spitzfindigkeiten mehr die unter dem Namen diplomatische Schachzüge laufen. Keine Gemeinheiten oder versteckten Niederträchtigkeiten mehr die als Staatsraison getarnt sind. Keine Ambitionen und Forderungen mehr die unter dem falschen Namen Ehre oder nationales Interesse laufen.

Kurz, aller Betrug in Bezug auf die Art und Güte der Staatsmaschine hört auf. Künftig ist überall Klarheit.

Die Regierten vergleichen und bilden sich eine Meinung. Die Regierenden sehen endlich die Wahrheit ein, dass in Wirtschaft und Politik auf dieser Welt der Erfolg eine Bedingung hat: Es besser und günstiger zu machen als die Anderen.

Von diesem Augenblick an wächst die weltumspannende Eintracht. Die Kräfte, die bis dahin durch unfruchtbare Arbeit, Reibereien und Widerstände verloren gingen, vereinigen sich jetzt, um dem Fortschritt und der Menschheit auf dem Wege zum Glück einen erstaunlichen, schwindelerregenden Schub zu verleihen.

*Amen. Erlauben Sie mir hingegen einen kleinen Einwand: Wenn alle erdenklichen Arten von Regierungen von allen Seiten getestet worden sind, in aller Öffentlichkeit und bei freiem Wettbewerb, was kommt dabei heraus? Es wird offensichtlich eine Regierungsform sein, die als die vollkommene erkannt wird und die jeder schliesslich für sich erwählt, was uns dahin zurückführen würde, dass es für alle wieder nur eine Regierung gäbe, d.h. zurück zum Ausgangspunkt.*

Nicht so schnell, bitte, lieber Leser. Was! Sie geben doch selbst zu, dass dann alle einverstanden wären und das nennen Sie zum Ausgangspunkt zurückkommen? Ihr Einwand lässt mich die Debatte über den hauptsächlichen Vorschlag gewinnen, dass nämlich die weltumspannende Zustimmung durch die einfache Auswirkung des 'laissez faire, laissez passer!' zustande käme. Ich könnte mich nun darauf beschränken, die Gelegenheit beim Schopfe zu packen und Sie für überzeugt zu halten, zu meinem System bekehrt. Aber mir

liegt nichts an Halbüberzeugungen und es liegt mir nichts daran zu bekehren.

Nein, wir werden nicht zu nur einer einzigen Regierungsform zurückkehren, höchstens in einer fernen Zukunft, wenn die Tätigkeit einer Regierung im allgemeinen Einverständnis auf ihre wesentliche Funktion reduziert wird. Dort sind wir noch lange nicht, nicht einmal ansatzweise. Bis dahin sind sich die Menschen weder im Geist noch in den Sitten ähnlich und nicht so verträglich wie Sie annehmen. In der Zwischenzeit ist daher ein Regime der freien Konkurrenz das einzig mögliche. Der eine braucht Aufregung, Kampf, Rast wäre für ihn tödlich, ein anderer, Träumer und Philosoph nimmt das Gären in der Gesellschaft kaum wahr und er kann nur in grösster Ruhe seine Gedanken formulieren. Dieser, arm, gelehrt, unbekannter Künstler braucht Ermutigung und Unterstützung, um sein unsterbliches Werk zu gebären. Er braucht ein Labor für seine Versuche, ein Atelier oder Werkstatt, einen Block Marmor, um Gott zu gestalten. Jener, ein kraftvolles und impulsives Genie erträgt keine Fesseln und räumt jeden aus dem Weg, der ihn steuern will. Der eine braucht die Republik, seine Hingabe und seine Opferbereitschaft, der andere die absolute Monarchie, seinen Prunk, seine Pracht. Dieser, ein Schwätzer, will ein Parlament, jener unfähig zehn zusammenhängende Wörter zu produzieren, verlangt, dass man die Schwätzer verbannt. Es gibt wache Geister und Schwachköpfe, unersättliche Ehrgeizige und einfache Leute, die zufrieden sind mit dem kleinen Teil der ihnen zugefallen ist. Es gibt, um es kurz zu sagen ebenso viele Charaktere wie Individuen und ebenso viele Bedürfnisse wie unterschiedliche Naturen. Es ist klar, dass man sich damit in unterschiedlichem Ausmass abfindet, es gibt Zufriedene, Gleichgültige, Nörgler, Unzufriedene bis hin zu Verschwörern.

Auf jeden Fall können sie aufgrund der menschlichen Natur damit rechnen, dass die Zahl der Zufriedenen geringer ist als die der Unzufriedenen. Wie perfekt auch immer man diese einzige Regierung annimmt und wenn es die absolute Perfektion wäre, gäbe es immer eine Opposition, jene der Unvollkommenen, denen jede Perfektion

unverständlich und unsympathisch ist. In meinem System wären die heftigsten Unzufriedenheiten vergleichbar mit Ehestreitigkeiten, die im Extremfall in einer Scheidung enden.

Aber welche Regierung würde sich unter einem Regime des Wettbewerbs von anderen im Zwang zum Fortschritt distanzieren lassen wollen? Welche Verbesserungen, vorteilhaft beim Nachbarn angewendet, würde man ablehnen bei sich einzuführen? Diese beständig genährte Rivalität würde Wunder gebären. Aber auch alle Regierten werden vorbildhaft sein. Frei zu kommen oder zu gehen, zu reden oder zu schweigen, zu handeln oder nichts zu tun müssen sie sich selbst an die Nase nehmen, wenn sie nicht zufrieden sind. Von da an wird man anstatt Opposition, um der Opposition willen zu machen sein Selbstwertgefühl dazu benützen sich, um andere davon zu überzeugen, dass die Obrigkeit von der man abhängig ist, die beste ist die man sich erträumen kann. Auf diese Art und Weise entwickelt sich zwischen Regierenden und Regierten eine behutsame Verbundenheit, ein gegenseitiges Vertrauen und eine Umgänglichkeit in den Beziehungen, wie man sich leicht vorstellen kann.

Was? Sie träumen ernsthaft und hellwach von einer Übereinkunft zwischen Parteien und politischen Gruppen? Sie rechnen damit, dass sie Seite an Seite im gleichen Gebiet existieren, ohne dass sie sich in die Quere kommen, ohne dass die Stärksten versuchen die Schwächeren zu absorbieren oder zu unterwerfen? Sie stellen sich vor, dass dieses grosse Babel die Weltsprache hervorbringen wird?

Ich glaube an die Weltsprache sowie ich an die unumschränkte Macht der Freiheit glaube, um Frieden in der Welt zu stiften, obwohl ich nicht in der Lage bin die Stunde noch den Tag dieses Friedens vorauszusagen. Meine Idee ist wie eine Saat die ich in die Luft werfe. Wird sie auf fruchtbaren oder steinigen Boden fallen? Das kann ich nicht beeinflussen. Ich biete nichts an. Alles ist übrigens eine Frage der Zeit. Wer hätte vor einem Jahrhundert an die Glaubensfreiheit geglaubt? Und wer würde sich heute getrauen, sie in Frage zu stellen? Es ist noch nicht lange her, dass man über die sonderbare Idee, dass

die Presse eine Macht sei, eine Macht im Staate, lachte. Und heute verneigen sich die echten Staatsmänner vor ihr und dieser neuen Macht, die öffentliche Meinung. Jeder von uns hat ihr Aufkommen miterlebt. Zwar hat sie noch Mühe sich auszudrücken und doch zwingt sie ihre Urteile grossen Reichen auf und fällt selbst bei den Überlegungen von Despoten stark ins Gewicht. Haben Sie es vorausgesehen und hätten sie nicht dem, der ihr Erscheinen vorausgesagt hätte, ins Gesicht gelacht?

Da sie keine Vorschläge machen, können wir uns unterhalten. Sagen Sie mir z.B. wie jemand in diesem Durcheinander von Obrigkeiten die seinigen erkennt. Und wenn man sich jederzeit bei einer Regierung eintragen und von einer anderen Regierung lossagen kann, auf wen oder was kann man dann zählen, um die Staatshaushalte zu ordnen und die Melderegister zu führen.

Zunächst einmal würde ich es nicht zulassen, dass man seine Regierung jederzeit wechseln kann und sie womöglich in den Bankrott treibt. Man kann für eine solche Verpflichtung eine Minimaldauer vorsehen, ein Jahr nehme ich einmal an. Beispiele aus Frankreich und anderswo lassen mich glauben, dass es möglich ist an einer Regierung die man selbst gewählt hat, während eines Jahres festzuhalten. Die regelmässige bewilligten und verteilten Staatshaushalte verpflichten jeden bis zur entsprechenden Höhe. In Streitfällen würden ordentliche Gerichte entscheiden. Was die Nachführung der Melderegister betrifft, so schaue man sich einmal an, wie die Kirchen ihre Schäflein zählen oder die Firmen ihre Aktionäre.

*Aber sie werden 10 Regierungen haben, vielleicht sogar zwanzig statt einer. Das heisst ebensoviele Staatshaushalte, Melderegister, Gemeinkosten wie es Staatsgebilde hat. Im Klartext viele kostspielige Organisationen.*

Das Gewicht ihres Einwandes ist mir durchaus bewusst. Beachten Sie aber, dass unter dem Druck des Wettbewerbes jede Regierung zwangsläufig versuchen muss, so einfach und wirtschaftlich zu funktionieren wie möglich. Die Staatsgebilde, die uns weiss Gott ein Vermögen kosten, würden sich auf das strikt notwendige reduzieren

und wenn die ruhigen Posten erst einmal abgeschafft wären, müssten ihre Inhaber produktive Arbeit leisten. Das Problem wäre damit allerdings erst halb gelöst und ich liebe keine halben Lösungen. Zu viele Regierungen wären ein Übel, eine Quelle von übertriebenen Ausgaben, wenn nicht Unordnung. Aber, sobald sich dieses Übel bemerkbar macht, ist die Abhilfe nicht weit. Der gesunde Menschenverstand würde diese Auswüchse korrigieren und es würden nur die Regierungen überleben die lebensfähig sind, die anderen würden an Auszehrung zugrunde gehen. Sie sehen, die Freiheit hat auf alles eine Antwort.

*Vielleicht. Und Sie glauben, dass die herrschenden Dynastien, die triumphierenden Mehrheiten, die bestellten Körperschaften, die im Kurs stehenden Doktrinen einfach so abdanken, um sich freiwillig um die Fahne des Laissez faire, laissez passer zu gruppieren? Es ist einfach zu sagen, dass Sie nichts vorschlagen, aber so drückt man sich nicht vor einer Diskussion.*

Sagen Sie mir zuerst, ob Sie fest daran glauben, dass sie ihrer Positionen genügend sicher sind, um ein grosses Zugeständnis zu machen. Nun also, ich allein setze niemanden ab. Alle Regierungen existieren dank einer Kraft ausserhalb von ihnen aus der sie schöpfen und die sie mehr oder weniger geschickt benutzen um fortzubestehen. Infolge dessen haben sie ihren sicheren Platz in meiner Organisation. Ich hüte mich davor zu leugnen, dass sie zuerst eine rechte Anzahl ihrer mehr oder weniger freiwilligen Anhänger verlieren müssen. Welche Möglichkeiten aber in der Zukunft, welche beneidenswerten Kompensationen in Bezug auf die Sicherung der Staatsgewalt und ihrer Stabilität. Weniger Untertanen, weniger Steuerpflichtige, das ist richtig, aber im Gegenzug absoluter und doch freiwilliger Gehorsam während der Dauer des Vertrages. Kein Zwang mehr, wenig Gendarmerie, kaum Polizei, Militär nur noch für Paraden, dafür dann aber so schön wie möglich. Die Ausgaben gehen schneller zurück als es die Einkommen könnten. Keine Anleihen mehr, keine finanziellen Schwierigkeiten mehr und was man bis jetzt nur in der Neuen Welt gesehen hat: Wirtschaftssysteme mit denen man die Menschen glücklich machen könnte. Man wird gesegnet,

beweihräuchert sein und ich rede hier nicht von den betäubenden Dämpfen für die Nasen der unbeständigen Mächte, sondern von den wahren edlen Parfums für die Nasen der Eliten. Welche Dynastie würde sich nicht gern auf diese Weise unsterblich machen? Welche Mehrheit würde nicht einwilligen, die Minderheit ziehen zu lassen?

Sie sehen also wie stark ein wirtschaftliches System auf der Basis des „laissez faire“ gegen alle Schwierigkeiten gewappnet ist. Die Wahrheit ist niemals eine halbe, sie ist Wahrheit, nicht mehr und nicht weniger. Heute haben wir herrschende Dynastien und versunkene Dynastien, Prinzen, die eine Krone tragen und solche, die nicht unglücklich wären eine zu tragen. Jeder hat seine Partei und jede Partei sieht es als ihre Hauptaufgabe an Sand ins Getriebe der Staatsmaschinerie zu streuen bis zu dem Tag an dem sie gestürzt ist, um sie dann ihrerseits zu übernehmen und den Sturz zu riskieren. Ein schönes Schaukelspiel für das das Volk bezahlt und dessen es kaum müde wird, wie Paul Louis Courier sagt. Bei unserem System gibt es weder diese teuren Schaukelspiele noch die grossen Zusammenbrüche und auch keine Verschwörungen oder unrechtmässigen Besitz, die ganze Welt ist Gestalt und legitim. Man ist für die Seinen unbestritten legitim solange man lebt. Darüber steht weder göttliches noch irdisches Recht, nur jenes sich zu verändern, seine Pläne zu perfektionieren und sich an seine Teilhaber zu wenden.

Weder Verbannungen, noch Ächtungen, noch Beschlagnahmungen oder Verfolgungen irgendwelcher Art. Die Regierung, die stürzt, rechnet mit ihren Geldgebern ab, wenn sie ehrlich gewesen ist, wenn ihre Buchhaltung korrekt ist. Wenn die verfassungsmässigen oder andere Statuten eingehalten wurden, kann sie erhobenen Hauptes abtreten und in aller Ruhe ihre Memoiren schreiben und sich rechtfertigen. Kommen andere Verhältnisse, ändern sich Ideen, hat man das Gefühl es fehlt etwas im Gesamtstaat, fehlt etwas besonderes, inaktive oder unzufriedenen Teilhaber suchen eine Anlage.... dann startet man eine Werbung, sammelt Beitritte und wenn man glaubt man sei stark genug, geht man nicht auf die Strasse wie bei einem Aufstand, sondern begibt sich in das Büro des Amtes für politische

Zugehörigkeit. Hier gibt man seine Anmeldung ab begleitet von einem Exemplar der Statuten und einem Register in das sich die Anhänger eintragen können und schon gibt es eine Regierung mehr. Der Rest sind innere Angelegenheiten, sozusagen familiäre um die sich allein die Gesellschafter zu kümmern haben.

Ich schlage eine Mindestgebühr vor für Eintragungen und Änderungen, die von den Angestellten des Amtes für politische Zugehörigkeit erhoben wird und die ihnen zusteht. Einige Hundert Franken für die Gründung einer Regierung, einige Cents, um als Individuum von einer Regierung zur anderen zu wechseln. Die Angestellten haben keine andere Besoldung, aber ich stelle mir vor, dass sie nicht schlecht bezahlt sein werden und dass diese Ämter recht stark besucht werden.

Sind sie nicht von der Einfachheit dieser Maschinerie begeistert, eines Mechanismus den selbst ein Kind steuern kann und der dennoch alle Bedürfnisse befriedigt? Suchen Sie, sondieren Sie, prüfen Sie, analysieren Sie. Ich fordere Sie auf, es in irgendeinem Punkt fehlerhaft zu finden.

Ich bin auch überzeugt, dass dies niemand übel nehmen wird. Der Mensch ist halt so. Es ist gerade diese Überzeugung, die mich dazu gebracht hat, meine Idee zu veröffentlichen. In der Tat, wenn ich niemanden bekehren kann, ist dies nichts weiter als ein Gedankenspiel. Keine etablierte Macht, keine Mehrheit, keine Vereinigung, ja nicht einmal ein einzelner hat das Recht es mir zu verübeln.

*Und wenn Sie mich nun zufällig überzeugt haben ?*

Psssst — Sie könnten mich in Verlegenheit bringen !

## 4. CHARLES DE BROUCKÈRE

BESPRECHUNG DES ARTIKELS „PANARCHIE“ VON PAUL-ÉMILE DE PUYDT (1860)

*CHARLES DE BROUCKÈRE (1796-1860) war ein belgischer Politiker liberaler Tendenz. Von 1848 bis zu seinem Tod war er Bürgermeister von Brüssel. Er war Autor eines Textes über die Wirtschaft mit dem Titel « Principes Généraux d'Economie Politique » (Allgemeine Grundsätze der Volkswirtschaft), auf den sich de Puydt in seinem Essay bezieht. Kurz vor seinem Tod schreibt er diese kurze Rezension in welcher er den Text von de Puydt wegen seiner Klarheit und Einfachheit in Bezug auf seinen Vorschlag über die Konkurrenz zwischen Regierungen, lobt.*

*Quelle: L'Économiste Belge, Zeitschrift für die Interessen der Industrie und des Handels, 4. August 1860, Nr. 31, Seite 503.*

Die Wirtschaftswissenschaft lehrt, dass Konkurrenz das beste, ja sogar das einzige Mittel ist, um Waren und Dienstleistungen in höchster Qualität und zu günstigsten Preise zu erhalten. Dies ist eine der best belegten Erkenntnisse der Wirtschaftswissenschaft und wird in der Praxis immer wieder bestätigt.

Obwohl sich diese Erkenntnis mehr und mehr durchsetzt, gibt es bei einem der wichtigsten Güter eine unerklärliche Abweichung von

diesem Prinzip: nämlich, dem der Sicherheit! Dieses Gut, für die Gesellschaft so nötig wie das tägliche Brot für den Menschen, entzieht sich allerorts dem regulierenden und ausgleichenden Einfluss der Konkurrenz. Die Schaffung von Sicherheit unterliegt überall einem absoluten Monopol und der Abnehmer kann ihm nur durch Auswanderung, Revolte oder Tod entrinnen.

Herr P.-E. de Puydt, bisher eher bekannt durch seine bezaubernden und geistreichen literarischen Schriften als durch Arbeiten über Wirtschaftspolitik stellt in der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „Revue trimestrielle“ unter dem Titel „Panarchie“ einen Überblick über ein System vor, das den Vorteil hätte, die Schaffung von Sicherheit der freien Konkurrenz zu überlassen. Das heisst, dass die bisherigen Erzeuger, nämlich die Regierungen, sich genauso dem freien Wettbewerb stellen müssten wie z. B. die Hersteller von Textilien dies in einem freien Markt tun müssen. Und dies ohne Zuflucht zu Revolutionen, Barrikaden oder sonstige Akte von Gewalt zu suchen.

Wenn die Gesellschaft das von Herrn de Puydt vorgeschlagene System übernehmen würde, könnte jeder Bürger seine Regierung genauso leicht wechseln wie seine Wohnung. Er müsste sich dazu nur für ein Jahr verpflichten, die Gesetze der von ihm gewählten Regierung zu befolgen und diese dafür im Rahmen eines vorher ausgehandelten Ausmasses zu bezahlen. Nach Ablauf dieses Probejahres wäre der Bürger frei, für seine Sicherheit und andere öffentliche Dienstleistungen die Institution zu wählen, die seinen Ansprüchen und den Preis, den er dafür zu zahlen bereit wäre, am besten entspricht.

Wie ist dem Autor mit dieser beeindruckenden Einfachheit gelungen, das Problem bezüglich der besten und wirtschaftlichsten Regierung zu lösen? Ein Problem, das seit Jahrhunderten die hellsten Köpfe wie Aristoteles, Platon und J.J. Rousseau umgetrieben hat. Wie gelingt es ihm, sein System mit Klarheit und leisem Spott über die Fehler der gegenwärtigen Regierungen, ohne die Trockenheit, die,

Leser wirtschaftspolitischer Werke so oft entmutigt, darzulegen? Wie gelingt es dem Autor alle Einwände gegenüber seinem System vorzusehen und zu widerlegen? Diese Frage können wir nicht beantworten, denn das würde den Umfang dieses Artikels sprengen. Vor allen Dingen aber würde es das Vergnügen des Lesers bei der Lektüre des kleinen Werkes von Herrn de Puydt schmälern.

In der Tat, alle die sich für die Verbreitung vernünftiger wirtschaftlicher Ideen interessieren, werden dieses eindruckliche Essay mit Interesse lesen. Dieses Essay verspricht einen weiteren Verfechter des „laissez faire, laissez passer“, also der Nichteinmischung, das heisst des Ausdrucks der grossen Prinzipien FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT.

## 5. GIAN PIERO DE BELLIS

AUF DEN SPUREN VON PAUL-ÉMILE DE PUYDT (2008)

*DIESER KURZE ARTIKEL zeigt einerseits die Schwierigkeit Texte aufzufinden, die nicht in den üblichen Kommunikationsmitteln (Zeitungen, Zeitschriften, grosse Verlage) verbreitet wurden, aber andererseits auch die neuen, seit einigen Jahrzehnten bestehenden Möglichkeiten des Internets. Das lässt hoffen in Bezug auf die Verbreitung von mehr oder wenigen unkonventionellen Ideen, die auftauchende Probleme globalen Ausmasses lösen könnten.*

Im Januar 2001 bekam ich eine sehr lange, interessante E-Mail von einer Person namens John Zube, die mir aus Australien, genauer gesagt aus Berrima, im Südosten Australiens, schrieb.

In dieser Nachricht, in der er ein gewisses Interesse an einem Text kundtat, den ich einige Monate zuvor ins Internet gestellt hatte (*Polyarchy: a manifesto*) und nachdem er diesen einer ausführlichen kritischen Überprüfung unterzogen hatte, fragte er mich, ob das Wort „panarchie“, welches von mir gegen Ende der Abhandlung gebraucht wurde, mit derselben Bedeutung verwendet werde, wie es Paul-Émile de Puydt im Jahre 1860 eingeführt hatte.

Zu dieser Zeit ignorierte ich komplett die Tatsache, dass eine andere Person, lange vor mir, den Begriff „Panarchie“, den ich als ein Produkt meiner eigenen Imagination und meinem Hang neue Wörter zu kreieren, gebraucht haben könnte. Deswegen dachte ich zuerst, dass er mich auf den Arm nehmen wolle.

Als ich die ersten Momente des Zweifels und der Verwirrung hinter mir hatte, habe ich angefangen Informationen über de Puydt und seine Schriften zu suchen. Zu dieser Zeit (ich spreche von vor einigen Jahren, genauer von den ersten Monaten des Jahres 2001), gab es keinerlei Spuren von diesem Autor, selbst auf belgischen Seiten nicht, was mir durchaus merkwürdig erschien, wenn man bedenkt, dass die Person in Flandern geboren wurde.

Auch hinsichtlich der Originalversion des Textes, auf Französisch, gab es keine Spuren, ausgenommen einer einige Jahre alten Übersetzung ins Englische eben von dem besagten John Zube. Aus einer weiteren Nachricht von ihm erfuhr ich, dass die Fotokopie des französischen Originals das er besass, verloren gegangen war, als er Ende der fünfziger Jahre von Europa nach Australien auswanderte.

Jedenfalls wollte ich, nachdem ich sicher war, dass der Artikel echt war, ihn unbedingt in der Originalversion lesen. Also habe ich mich auf die Suche gemacht. Die *Bibliothèque Royale de Belgique* erschien mir sofort als geeignetste Institution, um nach Informationen zu suchen. Folglich schickte ich eine Nachricht an die zuständige Person. Es vergingen einige Tage ohne dass ich irgendeine Antwort bekam. Also schrieb ich an das *Belgium Libis-Net*, welches das Konsortium der belgischen Bibliotheken ist und das Register aller verfügbaren Dokumente verwaltet. Auch in diesem Fall gab es keine sofortige Antwort. Zu dieser Zeit befand ich mich in Oxford und war ziemlich enttäuscht wegen meiner erfolglosen Recherche. Ich fragte daher meine Freundin, eine Bibliothekarin in der *Bodleian Library* um Hilfe. Eine Suche über die Datenbank WorldCat hat den Text als Mikrofilm bei der *Library of Congress* aus Washington geortet.

Als ich mich anschickte Washington zu bitten, mir eine Fotokopie davon zu senden, erreichte mich Anfang April 2001 eine Nachricht von einer Bibliothekarin der *Bibliothèque Royale de Belgique* aus Brüssel mit der Bitte um meine Postadresse, da der Aufsatz bei ihnen zur Verfügung stand und sie mir eine Kopie schicken könnten.

In der Zwischenzeit war ich beim ersten Lesen des Textes der englischen Übersetzung von Zube derart fasziniert, dass ich entschieden hatte, eine Internetseite zu öffnen ([www.panarchy.org](http://www.panarchy.org)), mit dem Ziel, ein so interessantes Dokument in verschiedenen Sprachen zu präsentieren.

Im ersten Ansatz kann der Text für Personen, die es gewohnt sind, ausschließlich über Begriffe, wie Territorialismus oder der territorialen Souveränität des Staates nachzudenken, fast komplett unverständlich erscheinen. Ich kann mir vorstellen, dass die ersten Schriften über religiöse Toleranz den gleichen Effekt hatten für die, die an die religiösen Kriege gewöhnt waren und es als ganz natürlich betrachteten, dass nur ein einziger Glaube innerhalb eines bestimmten Gebietes Exklusivität besass.

Das was uns mittlerweile im Bereich der religiösen Praxis als normal und unantastbar erscheint (nämlich, dass viele Religionen in demselben Gebiet praktiziert werden), war einige Jahrhunderte früher ganz und gar unvorstellbar. In einem ähnlichen Sinne ist es ebenso vorstellbar, dass politische Toleranz zwischen mehreren im gleichen Gebiet agierenden Regierungen, die im Wettbewerb untereinander stehen, in Zukunft als komplett normal erscheinen wird, während es heutzutage für viele nichts anderes ist als eine absurde und undurchführbare Idee.

Wie schon von Schopenhauer bemerkt durchläuft die Wahrheit generell drei Phasen bevor sie sich durchsetzt: in der ersten Phase wird sie lächerlich gemacht, dann wird sie heftig attackiert, um dann am Ende als eine von vornherein feststehende Ansicht akzeptiert zu werden.

Im Zeitalter des Internets, der virtuellen Kommunikation und des globalen Dorfs ist das Konzept und die Praxis der Panarchie wirklich eine bewundernswerte Lösung gegenüber, in Bezug auf soziale Komplikationen und unnötige Konflikte. Der Vorschlag de Puydts widmet sich im Besonderen, als Wundermittel, in all den Fällen (und es sind nicht wenige, von Palästina bis zum Irak, um nur die aktuellsten und drastischen Beispiele zu nennen), in denen unterschiedliche kulturelle Gruppen oder Ethnien nebeneinander leben.

Jede Gemeinschaft könnte sich von einer eigenen Regierung verwalten lassen, ohne territoriale Aufteilung, trennende Mauern oder gegenüberstellende Politiken. Schon in der Vergangenheit im Mittleren Osten waren Kaufleute mit verschiedener Herkunft Personen, die unterschiedliche Gesetze hinsichtlich ihrer Heimatländer befolgten, jedoch am gleichen Ort lebten und handelten, ohne dass Probleme oder unlösbare Komplikationen aufgetreten wären.

Im Wesentlichen werden wir uns, wenn wir unsere Auffassungen über die Art und Weise unsere sozialen Beziehungen zu organisieren nicht radikal erneuern, wiederfinden, gigantischen Problemen entgegenzutreten, die von der technischen Entwicklung, dem Wille nach Freiheit und der Selbstständigkeit einer wachsenden Anzahl von Menschen mit politischen Instrumenten, die mehr vom Feudalismus als vom neuen Millennium verstehen, generiert sind.

Gefangen in einer ähnlichen Situation werden wir einen kontinuierlichen persönlichen und sozialen Verfall, abstumpfend befangen von alten Mythen und antiken Aberglauben, erleiden.



# AKT 3

## VON DER ANARCHIE ZUR PANARCHIE

*Wo gewisse Anarchisten, einschliesslich der berühmtesten Historiker der Anarchie, die Idee vorbringen oder wieder entdecken, weil sie sie als das beste Mittel zur Förderung und Realisation der sozialen Organisation so wie sie sich die Anarchisten wünschen, betrachten.*

(6) Benjamin Tucker, Das Wesen des Staates (1887)

(7) Jacob Abraham Maryson, Einige falsche Ansichten über den Anarchismus (1905)

(8) Max Nettlau, Panarchie. Eine verschollene Idee von 1860 (1909)



## 6. BENJAMIN TUCKER

DAS WESEN DES STAATES (1887)

*BENJAMIN TUCKER STELLT die ganz und gar vernünftige und durchführbare Idee des Nebeneinanders verschiedener „Staaten“ ( Dienstleistungsgesellschaften oder Agenturen) im gleichen Territorium vor. Dabei erinnert er jene, die die Durchführbarkeit dieser Idee in Frage stellen, daran, dass dies seinerzeit auch jene taten, die die Präsenz verschiedener Religionsgemeinschaften im gleichen Territorium als unmöglich und ganz und gar unangemessen beurteilten. Später verbreitete sich dann die religiöse Toleranz. Nun ist die Zeit gekommen, politische Toleranz zu akzeptieren und zu leben.*

*Quelle: Benjamin Tucker, The Nature of the State, Liberty, 22. Oktober 1887.*

Als Antwort auf Mr. Read's Aussage (die, wenn sie wahr wäre, mit all ihren Auswirkungen eine stichhaltige und endgültige Antwort an die Anarchisten wäre), dass „die Auflösung eines Organismus etwas anderes ist als die Auflösung einer Ansammlung von Atomen ohne organische Struktur“, fällt mir nichts besseres ein als den folgenden Auszug aus einem Artikel von J.Wm.Lloyd aus der Ausgabe 107 des „Liberty“ zu zitieren:

Es scheint mir, dass dieses Universum lediglich eine breite Masse von Individuen ist, von einfachen und primären Individuen und von komplexen, zweitrangigen, drittrangigen, etc., geformt von der Masse der primären Individuen oder von solchen einer geringeren Komplexität. Einige dieser Individuen von hoher Komplexität sind wahre Individuen „greifbar“, so verbunden, dass eingebundene niedere Organismen nicht ausserhalb des Hauptorganismus existieren können, und während andere „unstet“ sind, existieren die eingebundenen Organismen ziemlich gut, sogar so gut oder besser getrennt, als verbunden. In der ersten Klasse sind viele Arten von höherem pflanzlichen und tierischen Leben enthalten, einschliesslich des Menschen, und in der letzteren sind viele Arten von niederem pflanzlichen und tierischen Leben enthalten (Ackerquecke, Bandwurm etc.), sowie die meisten Gesellschaftsorganismen, Regierungen, Nationen, Kirchen, Armeen, etc.

In Anbetracht dieser unbestreitbaren Sicht der Dinge wird es klar, dass Mr. Read's Aussage über die „Auflösung eines Organismus“ unwahr ist, während das Wort Organismus durch irgendein Adjektiv entsprechend Mr. Lloyds „greifbar“ unqualifiziert bleibt. Die Frage ist dann, ob der Staat ein greifbarer Organismus ist. Die Anarchisten behaupten, dass er es nicht ist. Wenn Mr. Read glaubt, dass er es ist, liegt die Beweislast (*onus probandi*) bei ihm. Ich vermute, dass sein Irrtum auf einer Verwechslung zwischen Staat und Gesellschaft beruht. Die Gesellschaft ist ein greifbarer Organismus, was auch die Anarchisten nicht verneinen, im Gegenteil, sie bestehen sogar darauf. Konsequenterweise haben sie weder die Absicht noch den Wunsch sie abzuschaffen. Sie wissen, dass das Bestehen einer Gesellschaft untrennbar mit dem Leben von Individuen verbunden ist und dass es folglich unmöglich ist, eines ohne das andere zu zerstören. Jedoch, obwohl es nicht möglich ist, eine Gesellschaft zu zerstören, kann ihr Funktionieren doch sehr zum Nachteil der Personen aus denen sie sich zusammensetzt, behindert und erschwert werden. Ihr grösstes Hindernis ist der Staat. Der Staat ist im Gegensatz zur Gesellschaft

ein unsteter Organismus. Wenn er morgen zerstört würde, würden die Personen weiter existieren. Herstellung, Austausch und Gesellschaft würden weiter funktionieren wie vorher, aber viel freier und alle sozialen Tätigkeiten von denen ein Individuum abhängt würden sich nützlicher zu seinen Gunsten auswirken als je. Das Individuum hängt nicht vom Staat ab wie der Tiger von seiner Tatze. Töte den Tiger und die Tatze kann ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, töte den Staat und das Individuum lebt weiter und befriedigt seine Bedürfnisse. In Bezug auf die Gesellschaft bedeutet das, dass die Anarchisten sie nicht töten würden wenn sie könnten und nicht töten könnten wenn sie wollten.

Mr. Read ist erstaunt, dass ich „den Staat auf das gleiche Niveau wie Kirche und Versicherungsgesellschaften stellen würde“. Ich finde sein Erstaunen amüsant. Gläubige obligatorischer Religionen waren erstaunt als zum ersten Mal vorgeschlagen wurde, die Kirche auf das Niveau anderer Vereinigungen zu setzen. Heute ist man nur noch darüber erstaunt - zumindest in den Vereinigten Staaten - dass es der Kirche erlaubt ist, auf allen möglichen Niveaus zu verbleiben. Der politische Aberglaube hat den religiösen Aberglauben abgelöst und Mr. Read ist ihm unterworfen.

Ich glaube nicht, „das fünf oder sechs ‘Staaten’ Seite an Seite existieren können mit „genau“ dem gleichen Nutzen wie eine entsprechende Anzahl von Kirchen. In den Beziehungen die Staaten unterhalten gibt es viel mehr Potenzial für Spannungen als in religiösen Bereichen. Aber andererseits wären die Spannungen, die zwischen einer Vielzahl von Staaten entstehen könnten, nichts als eine Lappalie gegen die Unzahl von Unterdrückung und Ungerechtigkeit, die sich sukzessive durch einen einzigen aufgezwungenen Staat aufhäuft. Für einen Polizisten eines „freiwilligen Staats“ wäre es nicht nötig zu wissen zu welchem „Staat“ eine bestimmte Person gehört, oder ob er überhaupt einem angehört. „Freiwillige Staaten“ könnten und würden wahrscheinlich ihrer Exekutive erlauben, gegen eine Besetzung vorzugehen, egal wer der Besetzer oder Besetzte auch immer wäre. Mr. Read wird wahrscheinlich einwerfen, dass der

„Staat“ dem der Besetzer angehört seine Festnahme selbst als Besetzung ansieht und gegen den „Staat“ der ihn festnimmt, vorgeht. Die Erwartung solcher Konflikte würde wahrscheinlich genau zu den Verträgen zwischen „Staaten“ führen, die Mr. Read für so wünschbar hält und zur Bildung von bundesstaatlichen Gerichten als letzte Instanz. Dies durch die Zusammenarbeit der verschiedenen „Staaten“, auf der Basis von freiwilligen Prinzipien in Übereinstimmung mit denen, nach denen sich die „Staaten“ selbst organisiert haben.

Freiwillige Besteuerung, keineswegs die Kreditwürdigkeit des „Staates“ beeinträchtigend, würde es stärken. In erster Linie würde die Vereinfachung seiner Funktionen, die Notwendigkeit Kredite zu geben stark reduzieren, wenn nicht sogar total unnötig machen. Die Stärke, Kredit zu erteilen, ist im allgemeinen umgekehrt proportional zu der Beständigkeit der Nachfrage. Es ist im allgemeinen der unverbesserliche Schuldner dem Kreditwürdigkeit fehlt. In zweiter Linie hängt die Macht des Staates etwas abzulehnen und dennoch seine Geschäfte weiterzuführen, von der Macht zur obligatorischen Besteuerung ab. Er weiss, dass selbst wenn er keine Kredite mehr geben kann, er immer noch die Möglichkeit hat, seine Bürger bis an die Grenze zur Revolution zu besteuern. Des weiteren vertraut man dem Staat, nicht weil er über den Menschen steht, sondern weil der Kreditgeber davon ausgeht, dass der Staat seine Kreditwürdigkeit behalten will und daher seine Schulden bezahlt. Dieser Wunsch nach Kreditwürdigkeit wird in einem „Staat“, der durch freiwillige Besteuerung unterhalten wird, ausgeprägter sein, als in einem Staat der Besteuerung erzwingt.

Alle Einwände die Mr. Read vorbringt (mit Ausnahme des Organismus Arguments) sind lediglich Schwierigkeiten administrativer Art, die mit Scharfsinn, Geduld, Ermessen und Zweckmässigkeit überwunden werden können. Sie sind keine natürlichen Schwierigkeiten, keine Schwierigkeiten prinzipieller Art. Sie erscheinen ihm „enorm“, aber so erschienen auch vor zwei Jahrhunderten die Schwierigkeiten sich die Gedankenfreiheit vorzustellen. Was denkt er über die Schwierigkeiten des bestehenden Regierungssystems?

Augenscheinlich ist er ihnen gegenüber so blind wie die katholische Kirche gegenüber den Schwierigkeiten einer Staatsreligion. All diese „enormen“ Schwierigkeiten die in der Fantasie der Opponenten des Prinzips der Freiwilligkeit auftauchen, werden schrittweise verschwinden unter dem Einfluss wirtschaftlicher Änderungen und weit verbreitetem Wohlstand die auf die Annahme dieses Prinzips folgen werden. Dies nennt Proudhon „die Auflösung der Regierung in einem wirtschaftlichen Organismus“. Die Behandlung des Themas würde hier zu weit führen, aber falls Mr. Read wirklich die anarchistische Theorie dieses Prozesses zu verstehen wünscht, soll er das wunderbarste von allen wunderbaren Proudhon Büchern lesen, die „*Idée générale de la révolution au dix-neuvième siècle*“. (*Die allgemeine Idee der Revolution im 19.ten Jahrhundert*)

Es stimmt, dass „die Geschichte eine fortlaufende Schwächung des Staates in gewissen Richtungen aufweist und eine beständige Stärkung in anderen Richtungen“. Zumindest ist dies allgemein gesprochen die Tendenz, obwohl diese Entwicklung manchmal durch Zeiten von Rückschlägen unterbrochen wurde. Diese Tendenz ist einfach das Fortschreiten der Entwicklung hin zur Anarchie. Der Staat greift immer weniger ein und schützt immer mehr. Dies ist genau im Einklang mit dem Ablauf dieser Entwicklung und am Ende davon verlangen die Anarchisten, die Aufgabe der letzten Bastion der Eingriffe durch den Ersatz von freiwilliger statt zwangsweiser Besteuerung. Wenn dieser Schritt gemacht ist, wird der „Staat“ seine maximale Stärke als Beschützer gegen Aggression erreichen und diese bewahren, solange seine Dienste in dieser Funktion benötigt werden.

Falls Mr. Read indem er sagt, dass die Macht des Staates nicht beschränkt werden kann, nur meint, dass sie nicht gesetzlich eingeschränkt werden kann, taugt dies nicht als Antwort an Anarchisten und Befürworter freiwilliger Besteuerung. Sie schlagen nicht vor, sie gesetzlich zu beschränken. Sie schlagen vor, ein allgemeines Empfinden zu entwickeln, dass es dem Staat unmöglich macht, Steuern zwangsweise zu erheben oder in irgendeiner Form in die

Belange eines Individuums einzudringen. Da sie den Staat als ein Instrument der Aggression betrachten, erwarten sie nicht ihn davon überzeugen zu können, dass Aggression gegen seine Interessen ist, aber sie gehen davon aus, die Menschen überzeugen zu können, dass es gegen ihre Interessen ist, in ihre Belange einzudringen. Wenn sie es schaffen auf diese Art den Staat seiner invasiven Macht zu berauben, werden sie zufrieden sein und es ist unwesentlich für sie, ob diese Möglichkeit mit dem Wort „beschränkt“ oder mit irgendeinem anderen Wort umschrieben wird.

Tatsächlich habe ich mich in dieser Diskussion bemüht, mich Mr. Read's Ausdrucksweise anzupassen. Ich für mich denke, es ist nicht passend freiwillige Gesellschaften Staaten zu nennen. Indem ich das Wort in Anführungszeichen gesetzt habe, habe ich es verwendet, weil Mr. Read es als Beispiel benutzt.

## 7. JACOB ABRAHAM MARYSON

EINIGE FALSCHER ANSICHTEN ÜBER DEN ANARCHISMUS  
(1905)

*DIESER TEXT IST verschiedene Male dem Historiker und Theoretiker der Anarchie Max Nettlau zugeschrieben worden.*

*Wie von ihm selber in seiner Geschichte der Anarchie klargestellt wurde, handelt es sich um eine Konferenz, die 1904 von Dr.M-n (Dr. J.A.Maryson) in New York unter dem Titel : Some Misconceptions of Anarchism - abgehalten wurde.*

*Für den Autor ist die Anarchie - eine freiwillige Organisation anstatt einer autoritären Organisation-. Das bedeutet auch, dass jeder sich vom Staat trennen kann -Sezession- und seine eigene soziale Struktur gemäss den ökonomischen Prinzipien -Kommunismus, Kapitalismus, Genossenschaftswesen- die ihm am geeignetsten erscheinen, errichten kann. Welchen dieser "ismen" der einzelne Mensch realisieren will, ist nicht eine Frage die die Anarchisten zu entscheiden haben, sondern die freie Wahl jedes einzelnen. Der Wille, die Anarchie als eine soziale Theorie darzustellen, die den Kommunismus oder den Kapitalismus - Individualismus - preist, ist gemäss dem Autor, Teil der falschen Ansichten über den Anarchismus.*

*Diese Sicht lässt die Anarchie sehr stark wie die Panarchie von Paul Emile de Puydt erscheinen.*

*Quelle: J. A. Maryson, Quelques idées fausses sur l'Anarchisme, 1905.*

Der Anarchismus kann in drei Kategorien aufgeteilt werden:

- Die revolutionäre Schule von Bakunin und Kropotkin unter der Bezeichnung anarchistischer Kommunismus,
- der ethische oder philosophische Anarchismus von Godwin, Proudhon und Tucker,
- und schliesslich der religiöse Anarchismus von Tolstoi.

Dabei sollte man nicht vergessen, wenn man über die falschen Ansichten die einige vom Anarchismus haben, dass nicht nur jede dieser Tendenzen falsch interpretiert wird, sondern dass die Verwirrung sogar in der Existenz der genannten Tendenzen begründet ist. Denn diese sind in ihren Extremen zwangsläufig gegensätzlich.

Desgleichen bilden die, die falsche Ansichten über den Anarchismus in Umlauf setzen oder sich falsche Vorstellungen machen, sehr voneinander verschiedene Gruppen. Um unsere Ausführungen leichter verständlich zu machen, teilen wir sie ebenfalls in drei verschiedene Typen auf:

- Die Konservativen, die jeden radikalen Vorschlag zur sozialen Erneuerung verabscheuen und fürchten,
- die Sozialisten und andere Reformer, die es nicht ertragen, dass man ein anderes Ziel verfolgt, als das welches sie vorschlagen,
- und schliesslich die Anarchisten selbst, die glauben, sie allein seien im Besitz der Wahrheit.

Diese falschen Ansichten sind zahlreich und unterschiedlich, aber dies ist nicht der Ort, um sie alle zu überprüfen. Ich beschränke also meine Betrachtungen auf einige von ihnen und besonders die, die sich auf die revolutionäre Schule beziehen, da diese die grösste

Aufmerksamkeit auf sich zieht, die grösste Missbilligung hervorruft und die am wenigsten verstandene ist.

Die erste und wichtigste der falschen Vorstellungen von Anarchie, in gutem Glauben oder mit Absicht gestützt von Freunden und Gegnern, ist die Ansicht, dass Anarchie, Kommunismus und Revolution eine untrennbare Trinität bilden, wodurch die Vorstellung entsteht, dass die Anarchie die Hand der blutigen Revolution ist und die andere die des Evangeliums des Kommunismus. Es entsteht der Eindruck, die Revolution sei zwangsläufig blutig und der Kommunismus eine unvermeidliche wirtschaftliche Notwendigkeit.

Man kann nicht einmal abstreiten, dass die Entstehung solch falscher Ansichten durch die Lehren einiger Propagandisten der Anarchie selbst hervorgerufen werden. Wie jede Verallgemeinerung die nicht von Indizien abgeleitet ist, ist auch die Konzeption des Anarchismus kühn aber vage. Wie viele andere Ideen auch, konnte sich der Anarchismus am Anfang nicht dem Einfluss ähnlicher Ideen entziehen.

Die Geburt des Anarchismus fällt in die revolutionären Jahre 1848-1871. Das Bewusstsein der grossen französischen Revolution war noch immer präsent, immer noch frisch in den Köpfen des Volkes, die Atmosphäre war erfüllt vom Wunsch nach politischen und sozialen Änderungen und das Streben der Menschen drückte sich in den kühnsten Ideen aus. Der Bau von Barrikaden war zu dieser Zeit noch eine florierende Industrie. Es war just in dieser Zeit als abstrakte Verfassungen und soziale Systeme fabriziert wurden, als das antiautoritäre System entstand.

Die heftigsten Kritiken gegen die Tyrannei des Staates fanden naturgemäss die Zustimmung der ungeduldigsten und am meisten verfolgten Revolutionäre jener Zeit. Das Ideal einer Gesellschaft ohne Obrigkeit, anarchistisch, trieb sie zu einem verbissenen Willen gegen die etablierten Mächte zu handeln. Ihre erwachende Liebe zur Menschlichkeit konnte nur durch die höchste Verkörperung von Brüderlichkeit, durch die Verwirklichung des brüderlichen Kommunismus gestillt werden.

Aber wenn es auch, historisch gesehen, sicher ist, dass die ersten Anarchisten vor allem revolutionäre Kommunisten waren, so folgt daraus nicht zwangsläufig, dass ein Anarchismus ausserhalb der wirtschaftlichen Prinzipien des Kommunismus und ohne Zuflucht zu Gewalt, unmöglich ist. Theoretisch gibt es keine wesentliche Verbindung zwischen den drei Konzepten, obwohl eine ganze Menge von Leuten an dieser Trinität als ein Ganzes glauben. Diejenigen, die nicht an die Notwendigkeit einer Regierung glauben, können oder können nicht, Anhänger der Revolution und der Propaganda sein und können den Kommunismus befürworten oder nicht.

Die Garantie für Freiheit in den gesellschaftlichen Beziehungen, das Prinzip des freien Wettbewerbs, das Recht auf Trennung von einer gesellschaftlichen Organisation, setzt, wie ich später noch eingehender erklären werde, eine einzige fundamentale wirtschaftliche Bedingung voraus, nämlich: Gleichwertigkeit der Mittel um wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erhalten. Andererseits ist der amerikanische Anarchismus, wie ihn sein Begründer Josiah Warren und später sehr anschaulich Thoreau darstellt, absolut frei von den kommunistischen und revolutionären Vorgehensweisen. Der Anarchismus von Benjamin Tucker, im allgemeinen der logischste und konsequenteste, ist entschieden gegen das kommunistische System und ausgesprochen friedlich in seiner Veranlagung. Proudhon selbst versuchte die Anarchie mittels einer Volksbank und Arbeitsbörse einzuführen.

Es liegt daher auf der Hand, dass die Gleichstellung des Anarchismus mit dem Kommunismus und der Revolution seiner Theorie und seinen Auftritten in der Geschichte widerspricht. Trotzdem wird diese angebliche Gleichstellung immer wiederholt, sei es in gutem Glauben seitens der Sympathisanten, die es allerdings besser wissen müssten, sei es mit Absicht seitens der Reaktionäre und sozialistischen Politiker, die davon profitieren, diesen Irrtum aufrecht zu erhalten um die Anarchisten beim Volk zu diskreditieren.

Als Beispiel dieser gewollten Unwissenheit über den Anarchismus zitiere ich einige Ausschnitte aus einem vor einigen Monaten erschienenen Buch, das von der amerikanischen sozialistischen Presse mit Lob überhäuft wurde und als beeindruckendes Buch eines beeindruckenden Mannes dargestellt wurde. Auf Seite 332 der *Geschichte des amerikanischen Sozialismus* kann man folgendes lesen:

Indem die Anarchisten sich weigern den organischen Charakter der menschlichen Gesellschaft anzuerkennen, leugnen sie den schrittweisen und logischen Verlauf ihrer Entwicklung. Die Welt wäre zu jeder Zeit gemäss dem Willen der radikalsten Revolutionäre gestaltet und für das Wohlergehen des Volkes wäre nur ein Handstreich entschlossener und fähiger Männer, bereit ihr Leben zu riskieren nötig, um das unterdrückte Volk zu befreien.

Ihrem Standpunkt entsprechend weisen die Anarchisten politische Tätigkeit als schädliche Farce zurück und halten die Anstrengungen der Arbeitervereinigungen und der sozialistischen Bewegung, die versuchen die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse zu verbessern, für unnötig. So als ob diese reaktionäre Mittel wären, um die Revolution zu verzögern indem man die Unzufriedenheit der Arbeiter mit ihrem jetzigen Zustand unterdrückt. Die Bestrebungen der Anarchisten gehen dahin Aufruhr zwischen den Armen zu säen und einen persönlichen Krieg zu führen mit all jenen, die sie für jegliche soziale Ungerechtigkeit verantwortlich halten, nämlich die Grossen und die Mächtigen aller Nationen. Ihre Waffe ist die Propaganda in Worten und in Taten.

Dieser bemerkenswerte Mann scheint nicht einmal eine simple anarchistische Broschüre gelesen zu haben. Jeder Ausdruck in diesen Passagen ist eine absurde Interpretation der leidenschaftlichen Reden die der revolutionäre Veteran John Most vor ungefähr 15 Jahren hielt. Die anarchistische Theorie wird leider so schlecht verstanden, dass ein solcher Schwall von Absurditäten sogar bei den Intellektuellen Anklang findet. Ganz zu schweigen von den gottesfürchtigen Lesern die von ehrlichem Abscheu gepackt werden, ange-

sichts der “ gefährlichen Theorien dieser schrecklichen Verrückten, die sich Anarchisten nennen.”

Eine der bedeutendsten falschen Vorstellung über den Anarchismus über die man reden muss, da sie seinen wesentlichen Grundsatz betreffen, ist die die sich mit der Vorstellung der individuellen Freiheit befasst.

Man missbraucht diese Redensart oft. Im Namen der Freiheit verteidigen die zufriedenen Bürger die Knechtschaft von heute bis zum äussersten und für ihre Nachfolger, für den Sozialismus der die politische Macht anstrebt, ist Freiheit perfekt vereinbar mit zukünftiger Knechtschaft.

Der Anarchismus wird verabscheut, weil man vermutet, er sei Parteigänger einer grenzenlosen Freiheit und grober Zügellosigkeit die das gesamte soziale Leben zerstören könnten. Selbst die Anarchisten können sich nicht auf eine Definition der individuellen Freiheit einigen. Die philosophische Schule richtet sich nach Spencers Formel der gleichberechtigten Freiheit, das heisst, dass jeder frei sein soll, zu tun und zu lassen was ihm gefällt, solange er nicht die Freiheit Anderer verletzt. Das Problem löst sich allerdings so nicht, denn die Formel enthält keine Definition dieser einschränkenden Bedingung. Was stellt denn überhaupt eine Beeinträchtigung der Freiheit Anderer dar? Diese Frage taucht früher oder später wieder auf und scheint fundamental zu sein. Denn hier ist nicht das Prinzip der Freiheit die Richtschnur sondern die Grenzen der Freiheit. Dies wiederum führt uns zurück zur Konzeption der durch die Gesetze der alten bürgerlichen Gesellschaft geregelten garantierten Freiheit.

Die “nicht philosophische” Schule des Anarchismus weist eine solche Auffassung zurück. Für ihre Anhänger heisst Freiheit nichts weniger als jener idyllische Zustand, in dem jeder nicht nur frei ist zu tun was ihm passt, sondern auch “Alles” auszukosten und zu genießen. Sie vertrauen, antiphilosophisch sicherlich, auf die der menschlichen Natur innewohnende Güte und lehnen jegliche Eingrenzung der Freiheit ab. Es ist dieses Streben der kommunistischen Anar-

chisten nach einer perfekten Freiheitsidylle, die die wohlwollenden aber vorsichtigen Erneuerer zu folgender sympathischer Meinung veranlasst: "Der Anarchismus ist sicherlich ein schönes Ideal, aber praktisch undurchführbar."

Folglich haben wir einen Anarchismus, der von den einen als eine teuflische Theorie des Unheils und des Durcheinanders verabscheut wird und von den anderen wie ein wunderbarer, aber nicht realisierbarer Traum idealisiert wird. Doch die Freiheit die die Anarchisten anpreisen ist weder so schrecklich, dass sie ein Chaos auslösen würde, noch so aussergewöhnlich, dass ihre Verwirklichung unmöglich wäre. Man hat sie ganz einfach falsch verstanden. Man redet von der Freiheit immer als einer positiven Kraft, einer Waffe, von der der Einzelne guten oder schlechten Gebrauch machen kann. Oft hört man sagen: "Gib einem Menschen Freiheit und er wird sie missbrauchen, um seinem Nächsten schlechtes zu tun." Oder das Gegenteil: "Gib einem Menschen Freiheit und er wird freundlich und voller Rücksichtnahme gegen seinen Nächsten sein." Aber die Freiheit ist keine Sache die man geschenkt bekommt. Sie ist weder ein Eigentumstitel noch ein versiegeltes Recht mit dem wir machen können was uns gefällt. Im Grunde ist die Freiheit ein einfacher Zustand, eine Verneinung, die Abwesenheit von etwas bestimmten in ihren Erscheinungen, nämlich die Abwesenheit von Unterwerfung.

Die Freiheit ist also ein sozialer Zustand und nicht ein individuelles Recht. Ausserhalb der Gesellschaft können wir uns die Freiheit in keiner Art und Weise vorstellen. Wir können uneingeschränkt alles machen was wir wollen, ohne dass daraus ein Zusammenhang mit der Frage der Freiheit entsteht. Unsere Handlungen haben nur dann eine Bedeutung wenn sie andere beeinflussen, wenn sie eine bestimmte Beziehung zu den Handlungen anderer haben, das heisst wenn sie soziale Handlungen darstellen. Wenn wir über Freiheit sprechen, machen wir also nichts weiter als das Verhältnis unserer Handlungen zu denen Anderer zu bestimmen, wir zeigen unter anderem, dass unsere Tätigkeit nicht diejenige anderer Personen beeinträchtigen darf. In den Beziehungen von Mensch zu Mensch heisst

frei zu sein auf keinen Fall, die Macht zu haben andere zu führen. Dies bedeutet den Nutzen, der sich aus der negativen Voraussetzung nicht von ihr geführt zu werden ergibt, zu vergrößern.

Man sagt oft: es ist sehr schön über die zukünftige perfekte Freiheit zu reden, dann, wenn sich das altruistische Bewusstsein entwickelt und die egoistischen Verhaltensweisen abgelöst hat und wie Spencer es sagt, dass Interesse der Menschen hauptsächlich darin besteht, sich gegenseitig zu helfen. Aber unter den aktuellen Verhältnissen der Menschheit und den komplizierten Interessenkonflikten, braucht es eher Beschränkungen statt Freiheit als Richtschnur der sozialen Organisation. All das falsche, trügerische dieser Parolen ist auf eine irri- ge Vorstellung der Freiheit zurückzuführen. Es geht nicht darum, Opfer zugunsten anderer zu bringen. Die Freiheit entwickelt keinen Altruismus, keine Vorstellung der gegenseitigen Unterstützung. Keinerlei Zwang, kein Müssen zugunsten Anderer, nur den reinen Egoismus, der auf die Befreiung des Individuums abzielt.

Individuelle Freiheit bedeutet nicht, dass jeder tun kann was ihm gefällt, unter der ausgesprochenen oder stillschweigenden Bedin- gung, seinen Nächsten nicht zu belästigen, sondern, dass jeder *lassen* kann, das zu tun, was ihm *nicht* gefällt, ohne irgendeine Bedingung. Wenn die individuelle Freiheit mit der sozialen Struktur unvereinbar ist, umso schlechter für die Letztere.

Lassen sie das Individuum sein: Zwingen sie es nicht im Namen der Gesellschaft Dinge zu tun, die es nicht für notwendig hält und sie werden es nicht nötigen müssen das zu tun was es braucht. Der Zweck der Gesellschaft ist die Entfaltung des Individuums und nicht umgekehrt. Die soziale Organisation ist nur insofern wichtig, dass sie die Auslegung der individuellen Initiativen erleichtert: je grösser die individuelle Freiheit ist umso mehr nähert sie sich ihrem Ziel.

Anarchismus ist die Verneinung autoritärer Organisation, aber natür- lich nicht aller Organisation. Er verleugnet weder das grundlegende Wesen der Gesellschaft, noch den stufenweisen Verlauf ihrer Entwicklung. Allerdings, auch wenn man den grundlegenden

Charakter der Gesellschaft begreift, folgt daraus nicht, dass sie wie ein Organismus im eigentlichen Sinne des Wortes konzipiert ist, das heisst ein Etwas, dem alle Organe aus dem es besteht gehorchen, wie Sklaven dem Willen einer zentralen Macht.

Die politische Organisation einer Gesellschaft ist komplett verschieden von der Konzeption einer biologischen Struktur. Die Gesellschaft ist eine Organisation ohne besondere Organe und gegründet nur aufgrund gegenseitiger Beziehungen von Individuen. Was ist das Wesen dieser gegenseitigen Beziehungen? Darauf müssen die politischen Wissenschaften eine Antwort geben. Wie müssten, oder besser gesagt wie wird das Wesen dieser gegenseitigen Beziehungen in der Zukunft sein? Der Anarchismus lehrt, dass es libertär sein wird, dass die gegenseitigen Beziehungen, d.h. die soziale Organisation freiwillig und nicht autoritär sein muss.

Das Individuum ist keiner Person oder Gruppe von Personen zu Gehorsam oder Treue verpflichtet. Er ist frei, absolut frei, seine Kräfte mit denen die ihm gleich scheinen zu verbinden, für die Zwecke und mit den Mitteln die ihm am besten zusagen, oder isoliert zu bleiben und nicht an einem Projekt teilzunehmen und daher auch nicht die Vorteile jeglicher sozialen Aktivität geniessen zu können. Das Prinzip der individuellen Freiheit beinhaltet das Recht der Trennung, das Recht sich jederzeit von einer bestehenden politischen Organisation zu lösen, das Recht was man nicht für nötig empfindet zu unterlassen, das Recht sich nicht den Entscheidungen der Mehrheit anzupassen, zusammengefasst das absolute Recht auf den Besitz seiner eigenen Person.

Die Idee des Anarchismus, die des Staates in all seinen Erscheinungen und Formen, stützt sich auf die Vorstellung, dass ein Teil der Gesellschaft - eine Minderheit in der oligarchischen Form des Staates - eine Mehrheit in der demokratischen Form des Staates, das Recht hat, alle Anderen zu zwingen seinen Willen auszuführen. Alle Staatsformen verneinen im Prinzip das Recht ihrer Mitglieder sich einzeln oder in Gruppen von ihnen zu trennen. Kein einziger Staat gestattet

in seiner Gerichtsbarkeit die Existenz einer anderen politischen Organisation, die sich seiner Autorität nicht unterwirft. Für die Parteigänger der Regierung gibt es nichts gefährlicheres als ein “Staat im Staat “. Der Anarchismus unterstützt hingegen einen Standpunkt der diametral zum Unterdrücker Staat steht. Er befürwortet die individuelle Wahl anstatt der Herrschaft der Mehrheit, die Freiheit die Befehle der Obrigkeit nicht auszuführen, kurz die freiwillige Organisation anstatt der autoritären Organisation.

Der Anarchismus will nur das, nichts weiter. Und nun werde ich mich mit einer weiteren falschen Vorstellung des Anarchismus befassen.

Man glaubt, oder zumindest behauptet man unablässig, dass der Anarchismus ein besonderes Wirtschaftssystem voraussetzt ohne das er nicht machbar oder erfolgreich sein könnte. Ich rede nicht gegen die Anarchisten, die den Kommunismus vorziehen, oder gegen Privatbesitz oder gegen irgendein System als eine wünschenswerte wirtschaftliche Voraussetzung als solche, ich rede nur gegen diejenigen, die in dem einen oder anderen der hier genannten Systeme eine unbedingte Voraussetzung für die Entwicklung einer anarchistischen Organisation sehen und bestreiten, dass es einen Anarchismus geben könnte, der nicht einen weiteren “ismus” mit sich bringt. In dieser Beziehung sind beide, sowohl die Kommunisten als auch die Individualisten, zweideutig. Das Argument der Ersteren ist, dass der Mensch nicht eher frei sein kann bevor nicht alles was er braucht, d.h. sowohl die Güter des Bodens als auch seinen Anteil an der Produktion, geniessen kann. Und, darüber hinaus, dass die Gleichheit der Vermögen eine absolute Notwendigkeit zur Erhaltung der Freiheit ist.

Das Argument der Individualisten, Befürworter des Privateigentums, besteht darin, dass das Gemeinwesen in erster Linie eine Ausbeutung der Starken durch die Schwachen darstellt, und dadurch den Fortschritt des Volkes behindert und ganz allgemein mit einem Verlust der Freiheit der Stärkeren zugunsten der Schwächeren einhergeht.

Den Kommunisten würde ich antworten: Ihr könnt in dieser Welt nicht vollständig frei sein, da ihr auch im Kommunismus weder immun gegen Krankheiten, Gebrechen oder den unausweichlichen Tod seid, noch gegenüber den Übeln und Schmerzen die dem menschlichen Körper und Geist inhärent sind. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass selbst ein Kommunist einen "freien Willen" über seine eigene Person hat.

Ich will damit nicht sagen, dass es nicht wünschenswert wäre, all diese Freiheiten zu erhalten, aber ich bestreite kategorisch, dass wir ohne sie die vom Anarchismus angepriesene Freiheit nicht geniessen können. Erinnern wir uns, dass die von den Anarchisten vorgesehene Freiheit darin besteht, nicht teilzunehmen an etwas was man nicht für nötig befindet und durch keine Organisation zu irgendeiner Unternehmung, die man nicht von sich aus gewählt hat, gezwungen zu werden. Darin besteht sozusagen die ganze anarchistische Freiheit und das beschreibt auch den ganzen Anarchismus. Der Rest ist nur eine Frage des Ermessens und freiwilligen und von den Umständen abhängigen Vereinbarungen.

Alles was es braucht, um dem Einzelnen eine von jedwelcher Macht unabhängige Freiheit zu garantieren ist, geistige Gesundheit vorausgesetzt, wirtschaftliche Unabhängigkeit. Diese muss gewährleistet sein durch gleiche Voraussetzungen für Alle für den Zugang zu den Schätzen der Erde und der Natur. Wenn diese Bedingung erfüllt ist, kann der Mensch mittels gegenseitiger Vereinbarungen in einer freiwillig geschaffenen Organisation, frei und glücklich leben. Nicht durch die Gleichheit des Vermögens, sondern durch die Gleichheit der Möglichkeiten zusätzlich zur Freiheit, entsteht Brüderlichkeit. Wie könnten die Stärksten und Schlaunen die Schwächeren und weniger Schlaunen unterdrücken, wenn diese stark genug wären, sich auf der Grundlage der Gleichheit der Mittel genügend Ressourcen zu verschaffen, um unter sich und frei zu bleiben?

Im übrigen haben die von den Individualisten geäusserten Befürchtungen, hinsichtlich eines freiwilligen und gegenseitig vereinbarten

Kommunismus, keinerlei Berechtigung. Die Gegenseitigkeit kennt keine Ausbeutung. Jemand, der nicht gezwungen wird bestimmte Bedingungen zu akzeptieren, kann auch nicht ausgebeutet werden. Und ganz gewiss hat niemals ein Anarchist daran gedacht, jemanden zum Kommunismus zu zwingen. Was den Fortschritt der Menschheit anbetrifft, so gewinnt die Idee, dass gegenseitige Unterstützung sie weit mehr als alles andere sie voranbringt, es ist also nicht nötig es zu betonen.

Überdies ist dieser Wettbewerb zur weltweiten Einführung eines speziellen Wirtschaftssystems als das Produkt einer falschen Konzeption für den sozialen Fortschritts zu betrachten. Die Dinge werden auch in Zukunft dem Weg des geringsten Widerstandes folgen, ganz wie in der Vergangenheit, aber wer könnte schon die Wege aufzeigen denen die menschlichen Bedürfnisse folgen, um eine entsprechende Zufriedenheit zu erreichen.

Die Welt ist gross genug, sowohl für die Betätigung von Kommunisten als auch von Individualisten. Das ist Anarchismus.

## 8. MAX NETTLAU

PANARCHIE. EINE VERSCHOLLENE IDEE VON 1860 (1909)

NOTIZ VON JOHN Zube

*Dieser mit M.N. als Verfasser gezeichnete und vom 22.2.1909 datierte Artikel erschien unter dem 15. März 1909 in Gustav Landauers «Der Sozialist». Er wurde auf Veranlassung Leo Kasarnowski (des späteren Verlegers Mackays), der M.N. als Max Nettleau identifizierte, in «Der individualistische Anarchist» (Hrsg. Benedikt Lachmann), Berlin 1920, S.410 - 417, nachgedruckt.*

*De Puydts Anregung, ergänzt durch sehr wesentliche Voraussetzungen, bildet im übrigen, als eine Kern-Bedingung eines konsequenten Anarchismus, die Grundlage der in Solnemans «Manifest der Freiheit und des Friedens» dargestellten autonomen Rechts- und Sozialgemeinschaften. Bereits 1930 war In «Radikaler Geist» (Berlin), Seite 450/51 (Heft 5) das nachstehende Programm der C.U. erschienen: Die Cosmopolitische Union.*

Seit langem fasziniert mich der Gedanke, wie schön es doch wäre, wenn endlich einmal in der allgemeinen Auffassung über die Aufeinanderfolge der politischen und sozialen Einrichtungen das verhängnisvolle Wort *nacheinander* durch das so einfache und

selbstverständliche *nebeneinander* ersetzt würde. «Nieder mit dem Staat!», «Nur auf den Trümmern des Staates...» sind Empfindungen und Wünsche vieler, denen aber doch wohl nur das kühle *Heraus aus dem Staat* (Nr. 2 des «Sozialist») zur Durchführung verhelfen kann.

Tritt in einer Wissenschaft eine neue Erkenntnis zu Tage, so arbeiten eben die davon Überzeugten auf dem neuen Weg einfach weiter, ohne die alten Professoren, die dem nicht folgen wollen oder können, zu überzeugen, zur Akzeptierung der neuen Methode zu zwingen oder tötlich zu schlagen; die geraten von selbst ins Hintertreffen und verkümmern und vertrocknen, wenn die neue Methode das richtige Leben in sich hat. Allerdings kann in vielen Fällen der böse Wille und die Dummheit der neuen Idee vieles in den Weg legen; darum müssen für die unbedingte *gegenseitige Toleranz* harte Kämpfe ausgefochten werden, bis sie errungen ist; erst dann geht alles von selbst, die Wissenschaft blüht und gedeiht, weil der für jeden Fortschritt nötige Boden der Versuchsfreiheit und freien Forschung gewonnen ist.

Nur nicht immer «alles unter einen Hut bringen wollen» - das ist dem Staat nicht gelungen: die Sozialisten und Anarchisten entschlüpften dieser Macht; und das dürfte uns auch nicht gelingen, denn die «Staatsmenschen» sind nun einmal noch da. Es müsste übrigens uns selbst nur angenehm sein, so einen eingefleischten Staatskrüppel nicht in unserer freien Gesellschaft mitschleppen zu brauchen, und die oft erörterte Frage, was denn mit den Reaktionären geschehen soll, die sich der Freiheit nicht anpassen können, würde dadurch sehr einfach gelöst: die mögen sich ihren Staat behalten, solange sie wollen - nur hat er für uns nicht mehr Bedeutung, über uns nicht mehr Macht, als die verschrobenen Ideen irgend einer religiösen Sekte, um die sich niemand kümmert. So wird es früher oder später kommen; die Freiheit bricht sich überall Bahn.

Als wir einmal auf dem Comosee fuhren, bestieg eine Mailänder Lehrerin mit einer grossen Schulklasse das Dampfschiff. Sie wollte, dass sich die Kinder alle niedersetzten und rannte von einer Gruppe

zur anderen, das Niedersetzen anordnend - aber kaum hatte sie einer Gruppe den Rücken gedreht, standen die meisten sofort auf und so oft sie das Ganze überblickte, wenn sie, mit dem Ordnen der Kinder fertig zu sein glaubte, standen sie in demselben Durcheinander da wie früher. Statt nun «streng» zu werden, lachte die junge Frau selbst darüber und liess die Kinder in Ruhe, von denen sich die meisten bald von selbst niedersetzten. Das ist ein harmloses Beispiel, wie alles, sich selbst überlassen, sich am besten löst, und bevor sich die Idee der *gegenseitigen Toleranz* in politischen und sozialen Dingen Bahn bricht, könnten wir, nebenbei gesagt, nichts besseres tun, als uns selbst hierfür vorzubereiten, indem wir sie in unserm eigenen täglichen Leben und Denken ins Werk setzen; wie oft handeln wir noch selbst ihr entgegen?

Diese Worte sollen zeigen, wie lieb mir diese Idee geworden ist, und begreiflich machen, dass sich mich freue, in einem verschollenen Aufsatz einen Vorläufer dieser Idee gefunden zu haben, von der sonst in unserer Literatur, der der Kampf freilich aufgezwungen wurde, nicht viel die Rede ist. Ich meine den Artikel Panarchie von *P. E. de Puydt* in der *Revue Trimestrielle* (Brüssel), Juli 1860, ss. 222 - 245. Der mir sonst bis jetzt unbekannt Verfasser, um den ich mich noch nicht kümmerte, um mir den Eindruck seiner Ideen nicht zu stören, steht den sozialen Bewegungen wohl fern, hat aber einen klaren Blick dafür, wie das jetzige politische System, nach welchem sich Alle einer durch Majoritätsbeschluss oder sonst irgendwie entstandenen Regierung fügen sollen, einfach dem elementarsten Freiheitsbedürfnis ins Gesicht schlägt. Ohne mich mit seinem unmittelbaren Vorschlag irgendwie zu identifizieren, will ich, ohne Vollständigkeit anzustreben, seine Gedankengänge resümieren und einzelnes wörtlich anführen.

Man würde sich seiner Idee näher gebracht fühlen, wenn man für das von ihm stets gebrauchte Wort «Regierung» sich «Gesellschaftsform» dächte, wie er ja selbst die Existenz aller Regierungsformen, bis zur «*An-archie* des Herrn Proudhon sogar» nebeneinander reklamiert, jeweils für ihre wirklichen Interessenten.

Der Verfasser erklärt sich für die Lehren der politischen Ökonomie des «*Laissez faire, laissez passer*» (die Manchesterrichtung der freien Konkurrenz ohne Staatseinmischung). Es gibt aber keine halben Wahrheiten; daraus schliesst er, dass das Gesetz der freien Konkurrenz, *laissez faire, laissez passer*, sich nicht nur auf die industriellen und kommerziellen Verhältnisse beziehe, sondern auch in gleicher Weise in der politischen Sphäre zum Durchbruch gelangen müsse.

Die einen sagen, es gibt zu viel Freiheit - die andern, es gibt noch nicht genug Freiheit. In Wirklichkeit fehlt die Grundfreiheit, die man grade brauchen würde: die Freiheit, nach eigener Wahl frei oder nicht frei zu sein. Jeder entscheidet diese Frage für sich, und da es so viele Meinungen wie Menschen gibt, so entsteht daraus das Durcheinander, das man Politik nennt. Die Freiheit der einen ist die Negierung der Freiheit der anderen. Die beste Regierung funktioniert nie nach dem Willen Aller; es gibt Sieger und Besiegte, Unterdrücker im Namen des geltenden Rechtes, Empörer im Namen der Freiheit.

Will ich mein eigenes System vorschlagen? Durchaus nicht; ich bin Anhänger aller Systeme, d.h. aller Regierungsformen, die Anhänger finden. Jedes System ist wie ein Gebäude, in welchem die Eigentümer und Hauptmieter die besten Wohnungen haben und sich wohlbefinden; die anderen, die keinen Platz darin finden, sind unzufrieden. Ich hasse die Zerstörer eben so wie die Tyrannen. Die Unzufriedenen sollen ihrer Wege gehen, aber ohne das Haus zu zerstören; was ihnen nicht gefällt, mag ja ihrem Nachbarn Freude machen.

Sollen sie aber auswandern, sich irgendwo in der weiten Welt eine andere Regierung suchen? Nicht im geringsten; und ebensowenig sollen die Leute nach ihren Meinungen hierhin und dorthin verteilt werden. «Ich wünsche, dass man weiter zusammenlebt, da, wo man ist, oder anderswo, wenn man will, aber ohne Streit, brüderlich, jeder seine Meinung frei äussernd und nur den von ihm persönlich gewählten oder akzeptierten Mächten sich unterordnend».

Kommen wir zur Sache. «Nichts Dauerhaftes entsteht, das nicht auf Freiheit gegründet ist. Nichts Existierendes erhält sich und funktio-

niert mit Erfolg ausser durch das freie Spiel all seiner tätigen Bestandteile. Sonst gibt es Kraftverlust, schnelle Abnützung der Räder, allzuviel Bruch und Unfälle. Ich verlange also für jedes Element der menschlichen Gesellschaft die Freiheit, sich nach seiner Wahlverwandtschaft zu ändern zu gesellen und nur seinen Fähigkeiten entsprechend zu funktionieren; mit andern Worten, das absolute Recht, die politische Gesellschaft, in der sie leben wollen, sich zu wählen und nur von ihr abzuhängen.»

Heutzutage sucht ein Republikaner die bestehende Staatsform umzustürzen, um sein Staatsideal zu errichten; alle Monarchisten und sonst nicht daran Interessierten stehen ihm als Gegner gegenüber. Statt dessen könnte nach der Idee des Verfassers auf eine Weise vorgegangen werden, die in Familienverhältnissen der gesetzlichen Trennung, der Ehescheidung, entspricht. Er schlägt eine ähnliche *Scheidungs*möglichkeit in der Politik vor, durch welche niemand verletzt wird.

Man will sich politisch trennen? Nichts einfacher, als seiner Wege zu gehen, aber ohne die Rechte und Meinungen der anderen zu berühren, die ihrerseits etwas Platz machen müssen und den anderen die Freiheit lassen, ihr eigenes System zu verwirklichen.

Praktisch könnte der Apparat der Zivilstandsregistrierung dienen; in jeder Gemeinde würde ein neues Bureau für die *politische Regierungsangehörigkeit* der einzelnen gegründet und die Erwachsenen würden sich in die Listen der Monarchie, der Republik usw. nach ihrem Belieben eintragen lassen. Von da ab berührt sie das andere Regierungssystem der anderen nicht mehr; jedes System organisiert sich, hat seine eigenen Vertreter, Gesetze, Richter, Steuern, ob es nun zwei oder zehn solche Organismen neben einander geben mag. Für die Differenzen, die zwischen diesen Organismen entstehen mögen, sind, wie zwischen befreundeten Völkern, Schiedsgerichte usw. ausreichend. Es wird wohl viele allen Organismen gemeinsame Angelegenheiten geben, wo sich alles durch gegenseitige Abmachungen ordnen lässt, wie etwa das Verhältnis der Schweizer

Kantone und amerikanischen Einzelstaaten zu deren Gesamtstaaten geordnet ist.

Es mag solche geben, die sich in keinen dieser Organismen einfügen wollen. Diese mögen für ihre Ideen Propaganda machen und ihre Anhänger zu vermehren suchen, bis sie die budgetäre Unabhängigkeit erlangt haben, d.h. das, was sie auf ihre Weise haben wollen, selbst zahlen können; bis dahin müssten sie einem der bestehenden Organismen angehören; das ist nur eine finanzielle Frage.

Die Freiheit muss soweit gehen, dass sie das Recht, nicht frei zu sein, einschliesst; also Klerikalismus, Absolutismus für die, die es nicht anders haben wollen. Es wird also *freie Konkurrenz* zwischen den Regierungssystemen bestehen. Die Regierungen, um sich Anhänger, Kunden, zu sichern, werden sich verbessern müssen. Jeder bleibt daheim, ohne auf etwas, das ihm lieb ist, verzichten zu müssen. Es handelt sich nur um eine einfache Erklärung im politischen Bureau der Gemeinde, und ohne Schlafrock und Pantoffeln auszuziehen, mag man von der Republik zur Monarchie, vom Parlamentarismus zur Autokratie, von der Oligarchie zur Demokratie oder selbst zur Anarchie des Herrn Proudhon nach eigenem Belieben übergehen.

«Sie sind mit Ihrer Regierung nicht zufrieden? Nehmen Sie sich eine andere» - ohne Aufstand und Revolution und irgendwelche Aufregung - durch einen einfachen Gang in das politische Registrierungs-bureau. Die alten Regierungen mögen bestehen bleiben, bis diese Freiheit des Experiments, die hier vorgeschlagen wird, ihnen den Rest gibt; man verlangt nur eins: freie Wahl.

Freie Wahl, Konkurrenz - das wird eines Tages auch die Devise der politischen Welt sein. Wird das nicht das unerträglichste Durcheinander sein?

Man erinnere sich doch nur an die Zeit, als man sich in den Religionskämpfen gegenseitig erwürgte. Was wurde aus diesem tödlichen Hass? Der Fortschritt des Menschengesistes fegte ihn hinweg wie der Wind die letzten Blätter im Herbst. Die Religionen, in deren Namen

Scheiterhaufen und die Folter wirkten, leben heutzutage friedlich nebeneinander. Gerade da, wo ihrer mehrere nebeneinander bestehen, sieht jede mehr als sonst auf ihre Würde und Reinheit. Sollte das, was auf diesem Gebiet möglich war, trotz aller Hindernisse nicht auch auf dem Gebiet der Politik möglich sein?

Heutzutage, wo Regierungen nur mit Ausschluss jeder anderen Macht existieren, wo Parteien nach der Niederwerfung ihrer Gegner herrschen, wo die Majorität die Minorität unterdrückt, ist es unvermeidlich, dass Minoritäten, die Unterdrückten, ihrerseits grollen, intrigieren, die Stunde der Rache, der endlich errungenen Macht abwarten. Wenn aber aller Zwang beseitigt ist, wenn jeder Erwachsene jederzeit für sich selbst freie Wahl hat, dann wird jeder unfruchtbare Kampf unmöglich.

Wenn die Regierungen dem Prinzip des freien Versuchs, der freien Konkurrenz unterworfen sind, werden sie sich ihrerseits bessern und vervollkommen; nicht mehr die wolkenhafte Abgeschlossenheit, hinter der nur Leere steckt; der Erfolg wird für sie nur darin liegen, es besser und billiger zu machen als die anderen. Die jetzt in unfruchtbarer Arbeit, Reibungen und Widerstand, verlorenen Kräfte werden sich vereinigen, dem Fortschritt und dem Glück der Menschheit einen unvorhergesehenen, wunderbaren Anstoss zu geben.

Auf den Einwurf, dass man nach diesen Versuchen mit Regierungen aller Art zu einer einzigen, der vollkommensten, zurückkehren würde, bemerkt der Verfasser, selbst wenn das so wäre, so wäre eben doch die allgemeine Eintracht durch das freie Spiel der Kräfte herbeigeführt worden. Das wäre aber doch nur in einer fernen Zukunft der Fall, «wenn die Funktion der Regierung mit allgemeiner Zustimmung auf ihren einfachsten Ausdruck zurückgeführt sein wird.» Einstweilen sind aber die Menschen so verschiedenen Sinnes, so verschiedener Sitten, dass nur dieses vielseitige Regime möglich ist.

Einer sucht Bewegung, Kämpfe, ein anderer Ruhe; dieser Aufmunterung und Hilfe, jener, das Genie, verträgt keinerlei Lenkung. Einer

will die Republik, Ergebenheit und Entsagung - ein anderer die absolute Monarchie mit ihrem Pomp und Glanz. Jener Redner will ein Parlament; dieser, ein Schweigsamer, verdammt die Schwätzer. Es gibt starke Geister und schwache Köpfe, Ehrgeizige und einfache, zufriedene Leute. Es gibt so viel Charaktere wie Personen, soviel Bedürfnisse wie verschiedene Naturen. Wie können sie alle von einer einzigen Regierungsform zufriedengestellt werden? Die Zufriedenen werden die wenigsten sein; selbst die vollendetste Regierung fände eine Opposition. In dem vorgeschlagenen System wäre all dieser Zank nur häuslicher Streit, mit der Scheidung als äusserstem Hilfsmittel.

Die Regierungen würden untereinander wetteifern, und ebenso würden die jeder Regierungsform sich Anschliessenden an dieser hängen, weil sie eben ihren Ideen ganz entspricht.

Wie würde man all diese Leute auseinander trennen? - Ich glaube an «die souveräne Macht der Freiheit, Frieden unter der Menschheit herzustellen.» Tag und Stunde dieser Eintracht kann ich nicht vorhersehen. Meine Idee ist ein in den Wind gestreutes Samenkorn. Wer dachte in früheren Zeiten an Gewissensfreiheit, und wer würde sie heute in Frage stellen? Man mag zur praktischen Durchführung z.B. die Dauer der Zugehörigkeit zu einer Regierungsform auf ein Jahr festsetzen. Jede Gruppe findet ihre Anhänger zusammen, wenn sie dieselben braucht, wie eine Kirche ihre Mitglieder oder eine Aktiengesellschaft ihre Aktionäre. - Wird dieses Nebeneinanderbestehen von Regierungsorganismen nicht eine Überhäufung mit Regierungspersonal, eine Kräfteverschwendung bedeuten? Der Einwand ist von Bedeutung, doch wenn das einmal gefühlt wird, wird auch abgeholfen werden - nur die wirklich lebensfähigen Organismen werden weiterbestehen, die anderen an Entkräftung eingehen.

Werden die jetzt herrschenden Dynastien und Parteien je auf so einen Vorschlag eingehen? -

Es müsste in ihrem Interesse sein, das zu tun: besser weniger Zugehörige, aber sich freiwillig und ganz ihnen unterwerfende, gegen die

kein Zwang nötig ist, keine Soldaten, Gendarmen, keine Polizei. Keine Verschwörungen und Usurpationen; jeder ist legitim und keiner. Eine Regierung mag heute liquidieren und sich später, wenn sich mehr Anhänger finden, statt durch einen Gewaltstreich durch eine einfache Konstituierung, wie eine Aktiengesellschaft, wieder bilden. Von den geringen Beiträgen, die bei den Registrierungen zu entrichten wären, würden die Registrierungs-bureaux erhalten, ein einfacher Mechanismus, den ein Kind leiten könnte und der doch allen Bedürfnissen entspräche.

Das ist alles so einfach und richtig, dass sich überzeugt bin, dass niemand etwas davon wird wissen wollen; die Menschen sind einmal so ....

Mich erinnern der Stil und die Gedankengänge des Verfassers *de Puydt* etwas an *Anselme Bellegarrigue*, wie man ihn in seinen zahlreichen Artikeln in der *Civilisation*, dem Tagblatt von Toulouse, 1849, kennen lernen kann. Ähnliche Ideen in Bezug auf Steuern hat besonders Auberon Herbert später durch viele Jahre vertreten (*voluntary taxation*). dass die ganzen Ausführungen uns heute viel plausibler klingen, als sie den Lesern von 1860 klingen mochten, zeigt, dass doch einiger Fortschritt gemacht wurde. Diesen Ideen *einen unsern heutigen Gefühlen und Bedürfnissen entsprechenden Ausdruck* zu geben und selbst zu ihrer *Verwirklichung* zu schreiten - darauf kommt es heute an; die Idee der eigenen Initiative, die in dem kühlen Raisonement des isolierten Verfassers von 1860 noch fehlte - sollte sie nicht dasjenige sein, was eine Diskussion dieser Fragen heute aussichtsvoller und hoffnungsreicher macht?

M.N.

22 Februar 1909



# AKT 4

## WIEDERAUFNAHME UND VERBREITUNG DER IDEE

*Wenn ein Weltbürger die Idee vor dem Vergessen rettet und durch eine aussergewöhnliche Aktivität bezüglich Dokumentation und Verbreitung die Basis für ihre Bestätigung legt.*

(9) John Zube, Der Weg zu einer freiwilligen Gesellschaft (1986)

(10) John Zube, Bemerkungen zu Panarchie und Anarchie (1986)

(11) John Zube, Panarchie. Beschrieben durch das einfache System des Aphthonius (2005)



## 9. JOHN ZUBE

DER WEG ZUR FREIWILLIGKEIT (1986)

*DAS THEORETISCHE UND PRAKTISCHE MERKMAL, das die Panarchie am besten kennzeichnet, ist die Freiwilligkeit. Durch Freiwilligkeit sind die Chancen, Frieden und Freiheit zu schaffen (durch den Einzelnen und durch Gruppen), höher als durch irgendeine andere persönliche und gesellschaftliche Vereinbarung. Dies ist so, weil der Kampf gegen unsere eigenen freiwilligen Entscheidungen etwas ist, das nicht unseren menschlichen Erfahrungen entspricht. (es sei denn, es sind ernsthafte pathologische Faktoren im Spiel).*

*In diesen drei kurzen Schriftstücken hebt John Zube die Zusammenhänge zwischen Panarchie, Frieden und Freiheit hervor und betont noch einmal, dass die Überwindung des Territorialismus und die Umsetzung von Freiwilligkeit die wesentlichen Voraussetzungen für ihre Verwirklichung sind.*

### **Durch Panarchismus zu Frieden und zur Freiheit**

Panarchie ist nichts anderes als die konsequente Anwendung eines grundsätzlichen anarchistischen Prinzips, das schon oft in verschiedenen Worten seinen Ausdruck fand.

So sagte bereits Errico Malatesta (aus: *Ein anarchistisches Programm*, 2, Kap., Wege und Mittel):

*“Deshalb Freiheit für jeden, damit Alle ihre Ideen verbreiten und mit ihnen experimentieren können. Freiheit ohne irgendeine andere Beschränkung als die, die sich ganz natürlich aus dem gleichen Recht eines jeden Anderen ergibt ebenfalls frei zu sein.”*

Unglücklicherweise können solche allgemeinen Prinzipien, die oft sogar in den Menschenrechtserklärungen von Regierungen enthalten sind, sehr unterschiedlich interpretiert werden und wurden auch von Anarchisten, Libertären und Etatisten sehr unterschiedlich ausgelegt.

Panarchisten behaupten, dass sie die Einzigen sind, die dieser Idee eine konsequente anarchistische, voluntaristische und individualistische Bedeutung gegeben haben.

Die beste Analogie ist wahrscheinlich die der religiösen Toleranz im Gegensatz zur religiösen Hierarchie. Im Zustand religiöser Freiheit kann jeder Mensch frei seine religiösen Grundsätze beibehalten und praktizieren und das Seite an Seite mit Freidenkern, Rationalisten, Agnostikern, Atheisten und Humanisten, die alle ihren eigenen Weg gehen.

Sie mögen immer noch untereinander argumentieren, aber nur mit Worten, während sie friedlich miteinander koexistieren und einander in Ruhe lassen oder nur versuchen, Einzelne für ihre Sache zu gewinnen.

Das panarchistische Gegenstück hierzu führt in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gebieten zur Einrichtung eines Staates für Etatisten und zur Anarchie für Anarchisten; jede Form von Etatismus für alle die an den Staat glauben (solange sie das aushalten können) und jede Art von nicht-staatlicher Organisation für alle, die daran glauben.

Wie K. H. Z. Solneman es ausdrückte:

*“Jedem die Regierung seiner Träume.”*

Dem ich hinzufüge: “oder die Nichtregierung seiner Träume.”

Es kann vermutet werden, dass in diesem Fall die verschiedenen Gruppen kaum Gründe und Motive haben würden, um gegen die Handlungen anderer anzugehen, die ja nur ihre Sachen tun, für sich selbst und nur auf eigene Kosten und auf eigenes Risiko, weil dadurch die eigenen Handlungen am geringsten eingeschränkt werden würden, wenn überhaupt.

Eine solche Veränderung hätte natürlich Folgen für die gegenwärtigen Parteikämpfe, Widerstands- und Terrorversuche, Bürgerkriege und internationalen Kriege. Alle diese setzen eine einheitliche territoriale Herrschaft für alle voraus, die fast keine Ausnahme in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gebieten zulässt.

Wir erfreuen uns des Panarchismus bereits in vielen anderen, wichtigen Lebensbereichen (unbewusst ihrer panarchistischen Implikationen), nämlich z.B. im Sport, Mode, Ernährung, in der Unterhaltung, in der Kunst, im Handwerk, der Wahl von Arbeitsplatz oder Beruf, der Auswahl unserer Lektüre, des Studiums und der Unterrichtstätigkeiten, des privaten Lebensstils, privater Bewegung- und Transportauswahl, bei alternativer medizinischer Versorgung und bei Fitnessmöglichkeiten, bei organisatorischen Formen privater und kooperativer Unternehmen, bei einer großen Vielfalt von freiwilligen Vereinigungen für eine Vielzahl von Zwecken, in Freundeskreisen, in sexuellen Beziehungen (sogar lockere Ehe- und Scheidungsverträge sind panarchistisch), in der Religion und bei naturwissenschaftlichen Experimenten.

Doch aufgrund einer Reihe von populären Mythen, Vorurteilen und Irrtümern haben wir bisher die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bereiche von dieser Art von Handlungsfreiheit, Wettbewerb oder experimenteller Freiheit ausgenommen.

**Panarchisten sind nichts anderes als konsequente Anarchisten**, die diese Freiheit auch in diesen drei wichtigen Bereichen verwirklichen wollen, die bisher von den territorialen Regierungen monopolisiert wurden.

Sie erwarten, dass sie durch diese Ausweitung der Freiheit (die auch die Freiheit beinhaltet, nicht frei zu sein, ganz nach individueller Entscheidung) zumindest die gleichen Vorteile erzielen (ganz abgesehen von der ethischen Rechtfertigung), die aus der Freiheit des Handelns in den oben erwähnten geringeren Sphären abgeleitet werden können, wo die Vielfalt der Handlungen schon als Norm gilt und akzeptiert ist, wo jeder sein eigenes Ding macht, es anderen nicht aufzwingt und diese Art von gegenseitiger Toleranz für selbstverständlich hält.

**Panarchismus bedeutet nicht mehr als die Ausweitung der Freiheit zum Experimentieren, der Freiheit zu handeln, in allen Lebensbereichen - solange die gleichen Freiheiten der anderen, die eine andere Wahl getroffen haben, vollständig respektiert werden.**

Darüber hinaus sind Panarchisten realistisch genug, um zu erkennen, dass bloße Worte, egal wie geschickt kombiniert und ausgeklügelt sie sind, keine überzeugende Macht über die meisten anderen Menschen haben. Sie haben diese Macht nicht in den letzten hundert Jahren gehabt und es ist unwahrscheinlich, dass sie diese in den nächsten hundert Jahren gewinnen werden, nämlich die Macht, alle Menschen zu überzeugen, sich einer ganz bestimmten Form des Anarchismus zu verschreiben.

Panarchismus ist eine Art kompromissloser Kompromiss. Jeder geht seinen eigenen Weg in seinen eigenen Angelegenheiten - aber sein Ideal muss nicht von anderen gelebt werden - es sei denn, andere würden es ganz individuell für sich akzeptieren.

Die Freiheit, seinen eigenen bevorzugten Lebensstil in jeder Hinsicht leben zu können, unter gleichgesinnten Menschen, ganz unabhängig von den Vorlieben anderer, die sie unter sich selbst

verwirklichen, wäre auch für Anarchisten bereits eine große Errungenschaft.

Darüber hinaus haben Anarchisten in einer solchen neuen sozialen Situation nicht nur die verbale und erzieherische Freiheit, mehr Anhänger zu gewinnen, und eine wenn noch so kleine Chance, eines Tages alle Menschen zu überzeugen, den Anarchismus für sich selbst zu akzeptieren; vielmehr sind sie dann ganz frei, ihren Nachbarn und allen anderen Beobachtern ihre Art von Anarchismus zu demonstrieren und zu zeigen, welche Vorteile sich daraus ableiten lassen.

Über ihre Erfolge ebenso wie über ihre Misserfolge würde wahrscheinlich weltweit berichtet werden.

Taten sagen mehr als Worte. Tätigkeiten in anderen Ländern, anderen Kulturen, anderen Sprachgebieten usw. entfalten nicht die gleichen überzeugenden Kräfte, trotz der modernen Massenmedien, um alternative Formen des Lebens, Arbeitens, des Genusses und der Selbstverwaltung, so interessant und überzeugend wirken zu lassen wie solche, die in unmittelbarer Nachbarschaft gemacht werden.

Sogar wenn solche Maßnahmen bei anderen verpönt sind oder verachtet werden, haben die anderen in solchen Situationen nichts von ihnen zu befürchten, da sie ihnen nicht aufgezwungen werden.

Es steht ihnen frei, alle Praktiken abzulehnen, die sie nicht mögen, und diese Praktiken nur als abschreckende Beispiele oder zu ihrem eigenen Vergnügen zu nutzen.

### **Auf dem panarchistischen Weg zu Frieden und Freiheit**

Kann die Mitgliedschaft in irgendeiner Form von anarchistischer Gemeinschaft, Kollektiv, Gesellschaft oder Genossenschaft jemals obligatorisch werden?

Ist Nicht-Anarchisten nur die Wahl gegeben: Tod oder Übernahme des Anarchismus für sich selbst?

Sind Anarchisten bereit, staatliche Maßnahmen unter Staatsbürgern zu tolerieren, genauso wie sie wollen, dass ihre anarchistischen Aktivitäten von den gegenwärtigen Staatsbürgern toleriert werden?

Sind Anarchisten in ausreichender Weise für freie und individuelle Wahl, um anderen Menschen zu erlauben, ganz andere Entscheidungen für sich selbst zu treffen, als dies Anarchisten für ihre eigenen Gruppen tun würden?

Oder wollen die meisten Anarchisten, so wie die meisten Staatsanhänger und Autoritären, Zentralisten, Universalisten, Territorialisten usw., nur eine Art von vermeintlich idealer Gesellschaft in jedem Land zur gleichen Zeit existieren lassen?

Sollten wir also zwischen freiwilligen Anarchisten und autoritären Anarchisten unterscheiden?

Wenn man wirklich an irgendeine Art von System glaubt, dann ist man immer geneigt sich vorzustellen, dass alle anderen diesen Glauben teilen könnten oder sollten und dass sie es eines Tages tun werden.

Andererseits sollte man bereit sein, so lange zu warten, wie es nötig wäre, alle zu überzeugen?

Sollte man deshalb die Verwirklichung der Anarchie so lange verschieben, bis alle Anarchisten geworden sind - wenn dies überhaupt jemals der Fall wäre?

Oder sollte man eher auf alternative Institutionen für alle jense setzen, die diese wünschen, auf die Autonomie von Minderheiten, darauf seine eigenen Sachen auf eigenes Risiko und eigene Kosten zu machen, während alle anderen frei sind, ihre eigenen Vorstellungen zu verwirklichen, egal wie furchtbar man dies selbst finden mag?

Wenn die Mitgliedschaft in anarchistischen Gemeinschaften und Gesellschaften nicht obligatorisch sein soll, was ist dann mit den begrenzten Freiheiten und Rechten, die die anderen für sich selbst wünschen?

Sollen sie frei sein sich nach ihren eigenen Entscheidungen zu organisieren und zu begrenzen, ganz ungestört von Anarchisten, die frei sind, ihr eigenes Leben zu führen? Wenn ja, dann lasst uns das jetzt ganz klar sagen:

Primär und als Realisten und Befürworter der Rechte und Freiheiten auch von anderen, wollen wir nur Anarchismus für Anarchisten und begünstigen Staatlichkeit für Anhänger des Staates, gemäß ihren eigenen freien und individuellen Entscheidungen.

Organisatorisch würde dies natürlich einige Veränderungen, Vorbereitungen und Vorsichtsmaßnahmen erfordern.

Die einzigen ganz grundlegenden wären die freiwillige Mitgliedschaft, gründend auf der individuellen Option der Abspaltung sowie eine nicht-territoriale Organisation, mit Verträgen oder persönlichen Gesetzen eigener Wahl.

Mit anderen Worten:

Minderheit- und Mehrheitsautonomie für alle, die es wünschen, basierend auf der individuellen Souveränität, geteilt und kombiniert so wie jeder Einzelne es will.

### **Wie könnten anarchistische Gemeinschaften neben staatlichen Gemeinschaften koexistieren und dabei jeder frei wäre zwischen ihnen zu wählen?**

Für den Übergang müsste man offensichtlich auf zentralistische, nationale, verpflichtende, einheitliche, territoriale und majoritäre „Lösungen“ verzichten.

Die verbleibenden Optionen sind:

- **Freiwillige Mitgliedschaft für alle**, mit der Option der individuellen Sezession und der individuellen Assoziation und

- **nicht-territoriale Organisation** nach persönlichen Gesetzen oder privaten und kooperativen Vereinbarungen und Verträgen.

Freiwilligkeit und nicht-territoriale Organisation müssen kombiniert werden, um diese Alternative praktikabel zu machen.

Wenn Alternativen nur auf territorialer Basis erlaubt sind, dann sind nur exklusive Nationalstaaten einbezogen oder verschiedene Ghettos, Reservate, Konzentrationslager und Deportationssysteme, um die gewünschte „territoriale Integrität“ und Uniformität zu erreichen, die nichts mit individueller Freiheit zu tun haben.

Da es nichts Neues unter der Sonne gibt, sollte man erwarten, dass irgendwann und irgendwo unter einigen Menschen, eine Alternative hierzu in gewissem Umfang und für eine gewisse Dauer bereits praktiziert worden ist.

Wenn man sich nicht nur auf nationalistische, zentralistische und staatliche Historiker allein stützt, so kann man in der Tat eine ganze Reihe von historischen Präzedenzfällen und sogar zeitgenössische Bräuche für die „panarchistische“ Alternative finden, für so viele verschiedene „Regierungen“ oder freie Gesellschaften wie es ihre Anhänger, Nachfrager oder Betroffenen wünschen, oder, wenn man so will, für die Verbrauchersouveränität auch im Hinblick auf Dienstleistungen (oder Bären Dienste) einer Regierung.

Der Panarchismus versucht, alle historischen Präzedenzfälle und zukünftigen Möglichkeiten dieser Art und überhaupt alle bisherigen Theorien zu betrachten und weiter zu entwickeln, um eine politische, ökonomische und soziale Philosophie der Freiheit zu schaffen, die die kreativen Energien eines jeden freisetzen kann, in seinen eigenen selbstgewählten Kreisen, während sie neue Möglichkeiten frei setzt oder schafft, um allen Privilegien, Monopolen, Zwängen, Auflagen und Aggressionen zu widerstehen.

Panarchisten träumen nicht nur davon, dass völlig gewaltlose Menschen frei sein sollten, um ihre verschiedenen Angelegenheiten zu regeln, sondern, dass alle Menschen frei sein sollten, Aggressoren

zu widerstehen und ihre Lebensweise in vielfältiger, kraftvoller und rechtmäßiger Weise zu schützen und dabei auf unterschiedlichste Weise zusammen zu arbeiten.

Freiheit hat viel mehr und bessere Antworten zu bieten als die Staatlichkeit.

Für die absehbare Zukunft können wir nicht erwarten, dass alle Menschen sich auf ein paar angeblich ideale Schutz-, Widerstands- und Strafverfahren einigen.

So wird es in einer panarchistisch organisierten Gesellschaft eine Vielzahl von Schutzsystemen, Polizei- und Zuständigkeitsoptionen geben, darunter natürlich Selbstverteidigungsanstrengungen und Nachbarschaftsschutz und alle Arten von freiwilliger Gerichts- und Schiedsgerichtsbarkeit oder gängige und freiheitliche Rechtssysteme, die alle im voraus vereinbart werden.

Die verschiedenen autonomen und nicht-territorialen Gruppen würden untereinander "internationale" Verträge über alle Vergehen, über die nicht-territorialen "Grenzen" hinweg, schließen.

## 10. JOHN ZUBE

BEMERKUNGEN ZU PANARCHIE UND ANARCHIE (1986)

*DIE QUINTESSENZ DIESES KURZEN, eindringlichen Textes von John Zube ist, dass Anarchisten, die nicht zugleich Panarchisten sind, ganz einfach ein Haufen von gewalttätigen Leuten sind, die sich nicht von den Etatisten, die sie so vehement bekämpfen, unterscheiden.*

### Was Panarchismus bedeutet

Panarchismus bedeutet:

- Keine Steuern ohne individuelle Einwilligung. (Ersatz durch Preise, Gebühren und Beiträge)
- Keine Diktatur - ausser sie ist von den betroffenen Personen gewollt.
- Keine Mehrheitsentscheidungen - ausser unter Freiwilligen und nur diese betreffend.
- Keine Wehrpflicht
- Keine Zielscheibe in einem eventuellen Nuklearkrieg zu sein.
- Keine nationalen Grenzen und sogenannte nationalen Feinde mehr.

- Keine wirtschaftlichen oder politischen Monopole oder Privilegien mehr. Nur solche die auf der Basis eines einstimmigen Beschlusses von Freiwilligen getroffen wurden und welche nur auf eigene Kosten praktiziert werden.

Das würde heissen, besonders in Zeiten wie diese:

Keine Mittel, keine Soldaten, kein Ziele, Motive oder Feinde für nukleare Kriege, sondern überall Freunde und Verbündete gegen die wenigen verbleibenden Kriminellen und Feinde der Menschheit.

Panarchie bedeutet einen freien Markt für Politik und Wirtschaft, Systeme oder Ideologien, inklusive solcher die sich gegen die Politik oder Wirtschaft stellen. Jeder nach seiner Wahl. Jeder Herr seines eigenen Schicksals und nicht Herr des Schicksals über andere mehr oder weniger rationale Erwachsene.

Das beinhaltet aber auch, dass all ihr freies Handeln auf ihren eigenen Kosten und auf ihrem eigenen Risiko basiert. Jeder würde in einem freien Markt das Pauschalangebot von Politik, Wirtschaft und Versicherung zu konkurrenzfähigen Preisen kaufen, welches ihm persönlich zusagt. Im anderen Falle könnte er diese Dienstleistungen im Rahmen einer Kooperative oder wohltätig vorsehen, oder selber auf diese Art beziehen.

Konsumenten Hoheit in allen Bereichen. Dies würde bedeuten, dass sogar ein freier Markt für eine Planwirtschaft unter den Planern herrscht ebenso für Regulierungsbehörden unter denen die reguliert werden wollen und Despoten unter denen die sich unterwerfen wollen.

Natürlich bedeutet dies auch Anarchismus für Anarchisten und nicht nur Archismus für Archisten.

Panarchismus bedeutet Toleranz in jedem Handlungsbereich, sowie Freiheit zu experimentieren und unbegrenzte Freiheiten und Rechte,

da wo sie heutzutage am wichtigsten sind nämlich in der Politik, der Wirtschaft und im Sozialen.

Panarchismus verweigert sich kollektiver Verantwortung und allen „Mitteln“ die sich diesem „Prinzip“ zu Unrecht verschreiben, wie es Z.B. nukleare Waffen und andere Massenvernichtungsmittel zwangsläufig tun.

Panarchie ist die einzig richtige und durchführbare Alternative dafür. Sie ist der passende Rahmen für alle Versuche, sein Leben nach eigenem Dafürhalten zu gestalten.

#### WAS PANARCHIE ZUSTANDE BRINGEN KANN

Panarchisten haben Freunde, Verbündete und neutrale Personen überall - und ein paar fanatische Gegner - weil Panarchismus exterritoriale Autonomie befürwortet, sogar für fanatische Dissidenten und ihre Anhänger, solange sie ihren Fanatismus nur unter sich selbst ausleben.

Panarchisten fühlen sich und handeln als Verbündete aller Minoritäten, egal wo die Autonomie anstreben, nichts weiter. Folglich übersteigt ihr Potenzial an Solidarität das aller anderen ideologischen Bewegungen. Die verschiedenen Minoritäten in der panarchistischen Bewegung bilden unter sich eine breite Mehrheit. Panarchie kann ihre gebündelten Kräfte freisetzen. Diese könnten diejenige der heutigen grossen Mächte übertreffen.

Panarchisten können als Fürsprecher für alle gerechten Vorhaben auftreten und sich auf diese Weise überall Freunde und Verbündete erwerben.

Nur Panarchisten können voll und ganz die Anstrengungen der Befreiung verwirklichen, d.h. Anstrengungen, die nicht über den Grad einer Befreiung hinausgehen, den die verschiedenen Gemeinschaften für sich selber wünschen. Sie lassen jeden in seinem

eigenen Rhythmus zu seinen Idealen vorrücken, allein oder gemeinsam mit anderen.

## PANARCHIE ALS A-TERRITORIALISMUS

Ist der Mensch ein Revier Wesen? Er scheint eher ein Wesen zu sein, dass beständig zu neuen Territorien aufbricht und sogar wenn er sich irgendwo niedergelassen hat scheint er weiterhin in seinem Land oder der Welt umherzuschweifen, wenn es ihm seine Mittel und Zeit erlauben, und er verfolgt seine Interessen, seinen Beruf und seine Hobbies ungeachtet und frei von denen anderer und zwar in einer relativ toleranten Art.

Zu den schlimmsten Aspekten uneingeschränkter Territorialherrschaft über freiwillige und unfreiwillige Mitglieder gehört, dass Fortschritt nur in eine Richtung kanalisiert wird, nämlich jene die von Politikern, Bürokraten und der Mehrheit als richtig erachtet wird.

Stellt euch vor was passieren würde, wenn wir das Gleiche in Bezug auf Religion, Philosophie, Kunst, Wissenschaft, Technik, Medizin und Landwirtschaft tun würden.

Es ist ganz einfach absurd die Einführung von Neuerungen in seinem eigenen Umfeld von der Zustimmung einer Regierung, von Bürokraten oder einer Mehrheit abhängig zu machen.

A-territoriale Autonomie von Freiwilligen würde die beste Art von „Propaganda durch Taten“ darstellen von jenen die gegen „Establishment“ - Werte und Institutionen sind. Es wäre angewandte Anarchie.

Die meisten Menschen kann man nicht überzeugen. Sie lernen nur von praktischen Beispielen und zwar solchen, die sich vor ihren Augen abspielen und nicht irgendwo in einem fernen Land. Neugier und Neid werden das ihrige dazutun.

Panarchie kann die berechtigten und gerechten Teile in den Anliegen von Terroristen aufdecken und sie von den willkürlichen, zerstörenden und mörderischen Aktivitäten hin zu aufbauenden führen.

Sogar in Familien, unter Freunden und wissenschaftlichen Kreisen sind Menschen nicht immer einer Meinung. Wie kann man daher erwarten, dass sie das in weiten Gebieten sind? Lassen wir es sie selbst herausfinden, jeder für sich nach seinen persönlichen Vorlieben. Und zwar durch tolerantes Experimentieren untereinander um selber festzustellen, welchen Grad von Freiheit sie für sich wollen. Alles andere, auch wenn es unter der Fahne von anarchistischem Gedankengut daherkommt, ist Despotismus.

## PANARCHIE ALS FREIHEIT

Panarchie bedeutet Freiheit der Wahl und Wahl der Freiheit.

Meinungs- und Informationsfreiheit sind für viele quasi selbstverständliche Freiheiten. Aber diese allein genügen nicht für unsere Zwecke, wie Jahrzehnte ziemlich wirkungsloser anarchistischer Agitation gezeigt hat. Sie müssen ergänzt werden durch die Freiheit aufgrund von Informationen auf eigenes Risiko und eigene Kosten zu handeln, egal wie begrenzt oder sogar irreführend diese Informationen auch sein mögen.

Die Freiheit des Handelns und durchprüfen ist nützlich und moralisch, nicht nur in einigen begrenzten und wenig wichtigen Gebieten, sondern in allen Bereichen.

Aber sie müssen den wesentlichen Ansprüchen von Freiwilligkeit und persönlicher Wahl unterworfen sein. Das setzt die Freiheit voraus sich jeglicher Gruppe oder Organisation oder jeglichem System anschließen oder sich trennen zu können, auch wenn es anarchistisch ist.

Nicht nur bewilligte oder begrenzte Autonomie sollte als wesentlicher und moralischer Zustand erreicht werden, sondern volle Auto-

nomie begrenzt nur von persönlicher Wahl. Das bedeutet eine auf persönliches Recht und freiwillige Mitgliedschaft bezogene Organisation, die nicht territorial begrenzt ist.

Jeder „ismus“ , alt oder neu, sowie jeder religiöse Glaube ist für seine jeweiligen Anhänger richtig und daher sollten sie auch frei sein ihn unter sich zu praktizieren.

## PANARCHISTEN UND ANARCHISTEN

Die gerne zur Schau getragene Haltung von Anarchisten gegenüber Menschen die ihren Glauben oder Überzeugung für den Anarchismus nicht teilen, kann man folgendermassen zusammenfassen: Keine Freiheit für Nichtanarchisten die unsere Auffassung von Freiheit nicht teilen. Organisatorische Veränderungen sind nur Anarchisten erlaubt.

Anarchismus, proklamiert oder impliziert in dieser Form, bedeutet fast eine Kriegserklärung an alle Anderen und steht gleichzeitig in vollem Gegensatz zu ihrer ursprünglichen Auffassung von Recht, Individualität, Freiwilligkeit, freier Wahl, Toleranz, Unabhängigkeit, einverständiger und gleichberechtigter Freiheit.

Anarchisten wollen die ABSCHAFFUNG des Staates, entweder durch Revolution oder Reformen oder durch nicht gewalttätige Taten. Panarchisten wollen nur 2 seiner wichtigsten und unterdrückendsten Merkmale abschaffen: die territoriale Souveränität und aufgezwungene Mitgliedschaft. Den Rest würden sie der Wahl jedes Einzelnen überlassen.

An die Anti-Besitz Anarchisten: Die Menschen sollen frei sein sich gegenseitig „auszunutzen“ wenn sie wollen, basierend auf Eigentum, Verträgen und freiem Handel sowohl in ihren eigenen freiwilligen Gemeinwesen als auch in freien Abmachungen mit Personen von ausserhalb. Dies ist anscheinend unvorstellbar für fanatische Gegner des Eigentums. Diese wollen es für alle abschaffen, sogar für jene, die

es unter sich selbst befürworten. In dieser Beziehung sind sie so totalitär wie jene, die Abstinenz, Monogamie oder Polygamie für alle predigen.

Sie sind blind für die Auffassung, dass eine Gesellschaft von Eigentümern Allen erlaubt eine Interessengemeinschaft zu bilden, zu teilen, untereinander zu verkehren, ihren Besitz in irgendeiner Art zu verbinden und ihn untereinander zu nutzen wie sie es für nützlich empfinden. Sie sind ebenfalls blind für die verschiedenen Optionen in einem freien Markt beträchtliches privates Eigentum zu erwerben und zwar für all jene die bereit sind, dafür zu arbeiten oder ihr bestehendes Vermögen dafür zu gebrauchen.

Daher mag „Räuber Anarchisten“ der angemessenere Ausdruck für diese Art von Anarchisten sein. Sie wollen ihre freie und gewaltlose Gesellschaft durch Diebstahl etablieren und lassen dabei zum Beispiel die Miet- und Kaufoptionen ausser Acht und auch ihre Ersparnisse und den zukünftigen Wert ihrer eigenen Arbeit (die als Kapital zum Kauf von Firmen benützt werden könnte).

Im Gegenteil, sie ziehen Gewalt und Blutvergiessen vor (kombiniert mit Enteignungen und Besetzungen) friedlichem Handel vor.

Da sich die Anarchisten nicht einmal untereinander einig sein, selbst nach mindestens 150 Jahren Diskussion, geschweige denn mit Anderen übereinstimmen, müsste ihre Struktur für die Zukunft eigentlich den höchstmöglichen Grad von Autonomie für Aussenstehende, inklusive Nichtanarchisten möglich machen.

Eine solche Struktur ist ohne Zweifel panarchistisch und würde allen Gattungen von Anarchisten die Möglichkeit geben, ihr ureigenes Ideal zu realisieren.

Anarchistische Gegner von Panarchisten argumentieren, of unbeabsichtigt, GEGEN:

- Einen Ausbau der Freiheit, Zusammenarbeit und Wettbewerb.

- Eine Maximierung der Toleranz
- Die Freiheit für Alle in jedem Bereich zu experimentieren
- Autonomie für Minoritäten
- Selbstbestimmung
- Die Möglichkeit der Abspaltung oder des Austritts für jedermann
- Freiwillige Gesellschaftsbildung
- Die Notwendigkeit des gegenseitigen Einvernehmens
- Die Freiheit der individuellen Wahl

SO, ALS OB SOLCHE IDEALE NUR FÜR ANARCHISTEN GÜLTIG WÄREN!

Sowohl im politischen als im wirtschaftlichen Bereich dürften wir unseren Einkaufskorb nur mit der gleichen Auswahl von Waren füllen, die von der anarchistischen Bewegung oder ihren jeweiligen Ablegern „offiziell sanktioniert“ wären.

Sie sind, oftmals unbewusst, Verfechter von:

- Gebietsherrschaft
- Aufgezwungenen Gesetzen (so wenige und anarchistisch und informell sie auch sein mögen)
- Aufgezwungener Gleichheit (auch wenn es nur die Gleichheit einer anarchistischen Utopie ist)
- Einer Regierung (auch wenn sie eine sehr beschränkte und dezentralisierte ist)

Kurz, ohne Panarchisten zu sein, sind sie keine wirklichen Anarchisten.

## 11. JOHN ZUBE

### PANARCHIE BESCHRIEBEN DURCH DAS EINFACHE SYSTEM DES APHTHONIUS (2005)

APHTHONIUS VON ANTIOCHIA, griechischer Sophist und Rhetoriker, hatte seine Blütezeit in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vor Christus, vielleicht sogar später.

Der wesentliche Teil des Aphthonius Systems umfasst sieben einfache Fragen, die jeder ernsthafte Verfechter von Reformen als minimale Voraussetzung beantworten sollte. Die Fragen können und sollten ergänzt und unterteilt werden, um dem Thema gerecht zu werden.

Latein	English	Deutsch	Französisch	Spanisch	Italienisch
Quis?	Who?	Wer?	Qui?	¿Quien?	Chi?
Quid?	What?	Was?	Quoi?	¿Qué?	Che cosa?
Ubi?	Where?	Wo?	Où?	¿Dónde?	Dove?
Quibus auxiliis?	Whereby?	Wodurch?	A travers qui-quoi?	¿A través quien-qué?	Attraverso chi-che cosa?
Cur?	Why?	Warum?	Pourquoi?	¿Por qué?	Perché?
Quomodo?	How?	Wie?	Comment?	¿Como?	Come?
Quando?	When?	Wann?	Quand?	¿Cuando?	Quando?

Bitte, entwerft, publiziert und probiert eure eigenen Utopien, Allheilmittel, idealen Gesellschaften und Experimente unter Euch aus, aber

stellt sicher, dass sie keinerlei Zwang für Dissidenten bilden und dass sie rationale Antworten auf mindestens diese sieben Fragen liefern. In diesem Versuch habe ich die Reihenfolge dieser Fragen verändert.

Wählt Eure eigene Reihenfolge - lasst keine Frage aus, im Gegenteil, fügt andere hinzu.

## 1. WAS?

Panarchie ( oder nicht territoriale Mehrfachregierungen oder Polyarchie oder Personarchie) als allgemeiner Rahmen für die verschiedenen Grade von Freiheit und/oder Einschränkung, die Menschen für sich selber in ihren eigenen Vereinigungen oder freiwilligen Gemeinschaften wollen, ganz unabhängig von denen anderer.

Alle zur Zeit obligatorischen Mitgliedschaften (z.B. in Staaten, Streitkräften und Gewerkschaften) müssen freiwillig werden.

Territoriale und kollektivistische Monopolanprüche (für grosse Gebiete, bewohnt von vielen Menschen verschiedener Ansichten) werden nicht mehr länger anerkannt und unterstützt.

Auf dieser Weise werden territoriale Grenzen verschwinden durch friedliche „Ein Mann Revolutionen“.

## 2. WER?

Alle Personen, die sich freiwillig bereit erklären bei der Realisierung oder Erhaltung des einen oder anderen Ideals, einer Erneuerung, einem Experiment, Tradition oder Brauch mitzumachen, zusammen mit Gleichgesinnten, überall und immer, und nur auf eigenes Risiko und Kosten, ohne die individuellen Rechte und Freiheiten von irgendjemand zu verletzen.

Kurz: Freie Individuen, ohne „königliche Satzung“ und monopolistische Territorialansprüche, die sich ihrer gleichen Rechte und Frei-

heiten bewusst sind und welche die der Anderen respektieren.

Hauptsächlich Minoritäten mit anderen Ansichten die nach Autonomie streben.

Alle existierenden oder noch zu bildenden Exilregierungen, die keine Monopolherrschaft über die ganze Bevölkerung irgendeines Gebiets anstrebt.

Alle Revolutionäre und Freiheitskämpfer mit dem einzigen Ziel der Entfaltung der Freiheit, um die grösstmögliche Anzahl von Unterstützern oder Menschen, die ihnen neutral gegenüber stehen, zu gewinnen.

Auf diese Weise sehen sich nicht einmal die Gegner der Freiheit zu verzweifelterm Widerstand veranlasst. Sie können versuchen, ihre eigenen mehr oder weniger autoritären Panarchien zu geniessen, solange sie sie direkt und persönlich akzeptieren.

Die Föderationen aller autonomen Gemeinschaften, die frei und friedlich koexistieren und untereinander um Mitglieder in Konkurrenz stehen, genau wie viele Religionsgemeinschaften oder Versicherungsgesellschaften, obwohl sie sich gegenseitig nicht leiden können.

### 3. WODURCH?

Individuelle Souveränität, individuelle Sezession, Individualismus, Freiwilligkeit, Selbsthilfe, Vereinigungswesen, nicht territoriale Autonomie und eigene Gesetze für freiwillige Gemeinschaften.

Diese neuen Organisationen sollen volle Experimentierfreiheit, Aktionsfreiheit und volle Autonomie für alle verwirklichen, immer und nur auf ihr eigenes Risiko und eigene Kosten.

Verbrauchersouveränität soll vorherrschen in allen Gebieten, wo sie bis jetzt von Politikern oder Bürokraten blockiert oder behindert wurde.

Individuen sollen die Freiheit haben, selbst zu wählen zwischen verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Systemen mit verschiedenen Mitgliederverträgen, Verfassungen, eigenen Gesetzen, Gebühren und/oder Abonnements und die Freiheit an ihnen festzuhalten.

#### 4. WIE?

Indem sie ihre persönliche Unabhängigkeit wiedergewinnen durch Rückzug oder Abspaltung von bestehenden Territorialstaaten, Befreiung von aufgezungenen Abgaben, Institutionen, Gesetzen und Rechtssprechung und darüberhinaus ihren Anteil einfordern am verbleibenden Vermögen des Territorialstaates von dem sie sich zurückziehen.

Hingegen müssen sich diese Personen bereit erklären, ihren Kostenanteil an den Institutionen des Territorialstaates, die sie weiterhin benutzen oder gemeinschaftlich benutzen wollen, zu bezahlen. Details müssen friedlich ausgehandelt werden oder durch ein Schiedsgericht beigelegt werden.

Diejenigen, die sich von den existierenden Territorialstaaten zurückgezogen haben, sind frei sich irgendeinem Beitrags-, Budget-, Wahl- und Administrationssystem anzuschliessen, das sie für sich wünschen.

Durch die Errichtung von alternativen, freiwilligen, nicht territorialen und parallelen Institutionen, Regierungen, nichtstaatlichen Gesellschaften oder experimentellen Systemen mit ihren eigenen Verfassungen, eigenen Gesetzen, eigener Rechtssprechung, Polizei- und anderen Dienstleistungen, die in freier Konkurrenz mit den territorialen stehen und frei von den Lasten und Vorschriften ihrer territorialen Kontrahenten sind.

Z.B. Freiheit für alternative Institutionen und Verfahren in Bezug auf Bildung, Polizei, Gerichte, Gefängnisse, Nationalparks, Bibliotheken,

Banken, Währungen, Finanzsysteme und so weiter.

Sollen die guten und konkurrenzfähigen Institute mittels individueller Konsumenten- oder Unternehmer Präferenzen friedlich die minderwertigeren verdrängen, die immer noch ganzen Bevölkerungen aufgezwungen werden.

Die Personen, die sich dafür entschieden haben, Mitglieder der früheren Territorialstaaten zu bleiben, können alle Gesetze und Institutionen, die sie wollen, behalten, aber sie können sie anderen nicht mehr aufzwingen.

## 5. WARUM?

Weil territoriale Institutionen mit ihren Monopolen, Grösse, macht-süchtigem Bürokratismus, herkömmlichen territorialen Politik zu andauernder Zwietracht zwischen sich streitenden Parteien geführt hat. Zwietracht und Korruption zählen zu den kleineren Übeln, während Kriege zwischen Nationen, blutige Revolutionen und offizieller oder Bandenterrorismus zu den grossen Übeln zählen.

Mit staatlichen Kandidaten, die heute im grossen Stil mit ABC Massenvernichtungswaffen oder anderen wirksamen Werkzeugen zum Töten oder zur Vernichtung ausgerüstet sind, ist der Preis für Territorialismus in Bezug auf Freiheit, Rechte, Sicherheit, Blut und Geldtribut oder sogar das Überleben der Menschheit, viel zu hoch, um ihn noch länger zu tolerieren.

Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Fortschritt und Aufklärung kann nur nicht territorial und freiwillig beschleunigt und gesichert werden, durch Handlungsfreiheit für alle, um ihren eigenen Weg zu ihrem Ideal zu gehen, auf eigene Kosten und Risiko und zu ihrem eigenen Nutzen.

Motive und Gelegenheiten für Aggressionen und Verbrechen würden reduziert.

Sogar die Ziele für Massenvernichtungswaffen würden sich auflösen.

## 6. WANN?

Wann immer die Zeit reif ist für bedeutende Abspaltung- und Selbsthilfeschnitte, z.B. während galoppierender Inflation, indem man neue, stabile und sich konkurrenzierende Währungen einführt; während Zeiten von Massenarbeitslosigkeit, indem man Vollbeschäftigung durch alternative Einführung verlässlicher Zahlungsmittel und Verrechnungswege erreicht, sowie alternativer und gesunder Wertmassstäbe, vorbehaltlich von Ablehnung oder Diskontierung von ihren möglichen Akzeptanten.

Wenn ein Territorialstaat einen weiteren ungerechtfertigten Krieg anfangen will.

Wenn Regierungen die Rechte und Freiheiten ihrer Bürger nicht genügend respektieren.

Wenn alle kleineren Selbsthilfe Optionen ungenügend sind oder blockiert werden.

Wenn militärische Aufstände und blutige Revolutionen verhindert werden müssen.

Wenn keine ausreichende Meinungs- und Informationsfreiheit mehr herrscht.

Wenn Immigration und Emigration allgemein verhindert wird.

## 7. WO?

In allen Ländern und Erdteilen in denen Minderheiten und Mehrheiten unzufrieden sind, unterdrückt oder ausgebeutet werden.

Das heisst praktisch überall.

## PRÄZEDENZFÄLLE - BEWEISE - BEISPIELE

Religiöse Freiheit

Freiwillige Geschäftspartnerschaften

Meinungsverschiedenheit, Scheidung und freiwillige Trennung innerhalb von Familien und Freundeskreisen;

Eigene Gesetze, Schiedsgerichte, Freiheit des Beitritts und Austritts in verschiedenen Klubs und Organisationen;

Wettbewerb zwischen verschiedenen Sportarten und Sportklubs, gemeinnützigen und wissenschaftlichen Vereinigungen und Universitäten. Konsumentensouveränität;

Freie Wahl der Ärzte, Mediziner, Arbeit, Hobbies, Handwerk, Verträge, Touristenattraktionen, Bekleidung, Wohnstätte, Optionen für Gartenarbeit, Unterhaltung, künstlerische Beteiligung

All die vielen täglichen Entscheidungen von Personen in dem Ausmass, dass sie ihnen nicht durch Regierungsgesetze, Verordnungen und Institutionen vorweggenommen werden.

# AKT 5

## ÄLTERE UND NEUERE BEARBEITUNGEN DER IDEE

Wenn es sich zeigt, dass die Idee vielen Menschen aus den verschiedensten Kulturen im Kopf herumging und zwar in den verschiedensten Formulierungen und Titeln.

*Humanisten - Volontäre - Anarchisten*

(12) Frédéric Bastiat, Das Gesetz (1850)

(13) Auberon Herbert, Über Freiwilligkeit (1885)

(14) Stephen T. Byington, Vorläufer einer anarchistischen Gesellschaft (1894)

(15) Werner Ackermann und Andere, Die kosmopolitische Union (1930)

(16) Henri Léon Follin, Worte eines Vorausschauenden.(1934)

(17) Karl Hess, Anarchie ohne ideologische Zusätze (1980)

*Logiker - Kybernetiker - Futuristen*

(18) Moritz Schlick, Der Staat (1952)

(19) William Ross Ashby, Das Gesetz der nötigen Vielfalt (1956)

(20) Anonym, Demokratie mit einem kleinem "d" (1962)

(21) Robert Heinlein, Panarchie auf dem Mond (1966)

(22) John Gall, Systemantics (1975)

(23) Le Grand E. Day, Die Idee der Multiregierungen (1977)

## 12. FRÉDÉRIC BASTIAT

DAS GESETZ (1850)

*FRÉDÉRIC BASTIAT, der sich ein Jahr zuvor in einer Sitzung der « Société d'Economie Politique de Paris » zugunsten eines Staatsmonopols in Bezug auf soziale Kontrolle ausgesprochen hatte, scheint hier eine weniger klare Haltung einzunehmen. Am Ende dieses Auszuges verkündet er: „ Ich verlange nicht, dass die Cabétistes, die Fouriéristes, die Proudhoniens, die Universitären und die Protektionisten ihre speziellen Ideen aufgeben, aber die ihnen gemeinsame Idee, uns gewaltsam ihren Verbänden und Normen, ihren sozialen Werkstätten, ihrem gratis Bankwesen, ihrer griechisch-römischen Moral, ihren kommerziellen Hemmnissen, zu unterwerfen“. Und das stimmt ziemlich mit der Panarchie und der Bildung von freiwilligen parallelen Gemeinschaften überein.*

*Quelle: Frédéric Bastiat , La loi, 1850.*

Eines der seltsamsten Phänomene unserer Zeit - das wahrscheinlich unsere Nachkommen sehr erstaunen wird - ist, dass die Lehre, die sich auf diese dreifache Hypothese: die radikale Leblösigkeit der Menschheit, die Allmacht des Gesetzes, die Unfehlbarkeit des

Gesetzgebers stützt, das Glaubensbekenntnis derjenigen Partei ist, die allein sich demokratisch nennt.

Es ist wahr, dass sie sich auch *sozial* nennt.

Soweit demokratisch hat sie grenzenlosen Glauben in die Menschheit.

Soweit sozial achtet sie wie den letzten Dreck.

Handelt es sich um politische Rechte, handelt es sich darum, aus seiner Mitte den Gesetzgeber hervorgehen zu lassen, ja dann ihrer Meinung nach, hat das Volk die Weisheit gefressen. Es ist ausgestattet mit bewundernswertem Feingefühl, sein *Wille ist immer richtig*, der *allgemeine Wille kann sich nicht irren*. Das Wahlrecht kann nicht *allgemein* genug sein. Niemand schuldet der Gesellschaft irgendeine Garantie. Der Wille und die Fähigkeit, gut zu entscheiden, verstehen sich von selbst. Kann das Volk sich täuschen? Leben wir nicht im Zeitalter der Aufklärung? Was also! Soll das Volk ewig bevormundet werden? Hat es nicht seine Rechte mit genügend Mühe und Opfern erkämpft? Hat es nicht genügend Beweise seiner Intelligenz und Weisheit gegeben? Ist es nicht zur Mündigkeit gelangt? Ist es nicht in der Lage, für sich selbst zu urteilen? Kennt es nicht seine Interessen? Wagt da etwa ein Mann oder eine Klasse, das Recht zu fordern, sich an die Stelle des Volks zu setzen, für es zu entscheiden und zu handeln? Nein, nein, das Volk will frei sein und wird es sein. Es will seine eigenen Angelegenheiten regeln und wird sie regeln.

Aber ist Gesetzgeber einmal durch Wahl aus den Wahlversammlungen hervorgegangen, ja dann ändert sich die Sprache. Die Nation fällt in die Passivität zurück, in die Trägheit, ins Nichts; und der Gesetzgeber ergreift von der Allmacht Besitz. Sein die Entwicklung, sein die Richtung, sein die Impulse, sein die Organisation. Die Menschheit muss sich nur gehen lassen, die Stunde des Despotismus hat geschlagen. Und Sie merken, dass dies fatal ist; denn das Volk, eben noch so aufgeklärt, so gesittet, so vollkommen hat nun keine

Neigungen mehr oder wenn es welche hat, führen sie alle zum Niedergang. Und wenn man ihm ein bisschen Freiheit liesse! Aber wissen Sie nicht, dass — nach Herrn Considerant (1) - *Freiheit schick-salhaft zum Monopol führt?* Wissen Sie denn nicht, dass die Freiheit Konkurrenz bedeutet? Dass Konkurrenz — nach Herrn L. Blanc (2) — *für das Volk ein System der Vernichtung, für die Bourgeoisie eine Ursache des Ruins* ist? Dass deshalb die Völker umso vernichteter und ruiniertes sind, je freier sie sind, dies bezeugen die Schweiz, Holland, England und die Vereinigten Staaten? Wissen Sie nicht, dass *die Konkurrenz* — immer nach Herrn L. Blanc — *zum Monopol führt und dass aus dem selben Grund niedrige Preise zu Teuerungen führen?* Dass *die Konkurrenz dazu neigt, die Quellen des Konsums auszutrocknen und die Produktion in eine alles verschlingende Aktivität treibt?* Dass *die Konkurrenz die Produktion zwingt zu wachsen und den Konsum zu schrumpfen*, woraus folgt, dass freie Völker produzieren, um nicht zu konsumieren. Dass sie zugleich *Unterdrückung und Wahnsinn* ist und dass es absolut notwendig ist, dass Herr L. Blanc sich hier einmischt?

Übrigens, welche Freiheit könnte man den Menschen lassen? Etwa Gewissensfreiheit? Aber man wird sie alle die Erlaubnis nutzen sehen, um Atheisten zu werden. Die Freiheit in der Lehre? Aber die Väter werden sogleich Lehrer bezahlen, um ihren Söhnen Sittenlosigkeit und Irrtum zu lehren. Im Übrigen wäre, wenn man Herrn Thiers (3) glaubt, die Lehre, die der nationalen Freiheit überlassen wurde, nicht mehr national, und wir würden unsere Kinder in den Ideen der Türken und Hindus unterrichten, anstatt dass sie dank des gesetzmäßigen Despotismus der Universitäten das Glück hätten, in den edlen Ideen der Römer aufgezogen zu werden. Die Freiheit der Arbeit? Aber das ist die Konkurrenz, die dafür sorgt, dass alle Produkte unkonsumiert bleiben, das Volk ausgerottet und die Bourgeoisie ruiniert wird. Der Freihandel? Aber man weiß wohl, die Protektionisten haben es reichlich bewiesen, dass ein Mensch sich ruiniert, wenn er frei handelt und dass man, um reich zu werden, ohne Freiheit Handel treiben muss. Versammlungsfreiheit? Aber

nach der sozialistischen Lehre schliessen sich Freiheit und Versammlung aus, denn man will ja den Menschen ihre Freiheit nur rauben, um sie unter Zwang zu vereinigen.

Sie sehen also wohl, dass die sozialistischen Demokraten den Menschen guten Gewissens keinerlei Freiheit lassen können, da diese aufgrund ihrer eigenen Natur, und wenn jene Herren hier nicht für Ordnung sorgen, in jeder Hinsicht zu aller Art von Verfall und Demoralisierung neigen.

Bleibt zu erkunden, auf welcher Grundlage man in diesem Fall für sie mit solcher Hartnäckigkeit das allgemeine Wahlrecht fordert.

Die Ansprüche der Organisatoren rufen eine andere Frage hervor, die ich ihnen oft gestellt habe, und auf die sie, soweit ich weiss, nie geantwortet haben. Wenn die natürlichen Neigungen der Menschheit so schlecht sind, dass man ihr die Freiheit nehmen muss, wie kommt es dann, dass die Neigungen der Organisatoren gut sind? Gehören die Gesetzgeber und ihre Vertreter nicht zur Menschheit? Sind sie denn aus anderem Lehm geknetet als der Rest der Menschen? Sie sagen, die Gesellschaft müsse sich selbst überlassen, schicksalhaft in den Abgrund laufen, weil ihre Instinkte pervers sind. Sie geben vor, sie auf diesem Weg aufzuhalten und ihr eine bessere Richtung aufzuzwingen. Sie haben also vom Himmel eine Intelligenz und Tugenden bekommen, die sie außerhalb und über die Menschheit stellen, sollen sie ihre Titel vorweisen. Sie wollen Hirten sein, sie wollen, dass wir die Herde sind. Dieses Verhältnis setzt bei ihnen eine überlegene Natur voraus, für die wir wohl das Recht haben, im Vorhinein einen Beweis zu fordern.

Beachten Sie: Ich streite ihnen nicht das Recht ab, soziale Kombinationen zu erfinden, sie zu verkünden, sie zu empfehlen, sie bei sich selbst auf ihre Kosten und auf ihr Risiko auszuprobieren. Aber ich streite ihnen wohl das Recht ab, sie uns durch die Vermittlung des Gesetzes, das heisst der öffentlichen Gewalten und Gelder aufzuerlegen.

Ich fordere, dass die Cabetisten, Fourieristen, Proudhonisten, Akademiker, Protektionisten nicht ihre besonderen Ideen aufgeben, sondern jene Idee, die ihnen gemeinsam ist, uns gewaltsam in ihre Gruppen und Klassen zu zwingen, in ihre Genossenschaftswerkstätten, ihre Gratis-Bank, ihre griechisch-römische Moral, ihre Fesselung des Geschäftslebens. Was ich von ihnen fordere, ist uns die Möglichkeit zu lassen, ihre Pläne zu beurteilen und uns nicht in ihre Pläne direkt oder indirekt hineinzuziehen, wenn wir finden, dass diese unsere Interessen verletzen, oder wenn sie unserem Gewissen zuwiderlaufen.

Denn die Anmassung, Macht und Steuer eingreifen zu lassen, neben dem, dass sie raubt und unterdrückt, setzt sie auch wieder dieses Vorurteil voraus: die Unfehlbarkeit des Organisators und die Unfähigkeit der Menschheit.

Und wenn die Menschheit unfähig ist, für sich selbst zu urteilen, was redet man uns dann von allgemeinem Wahlrecht?

Dieser Widerspruch in den Ideen spiegelt sich leider in den Tatsachen wieder, und während das französische Volk alle anderen in der Eroberung seiner Rechte überholt hat, oder eher seiner politischen Garantien, ist es nichtsdestoweniger das regierteste, dirigierteste, verwalteteste, besteuerteste, eingeengtste und ausgebeutetste aller Völker geblieben.

Es ist unter allen auch jenes, wo die Revolutionen am unmittelbarsten drohen, und das muss so sein.

Solange man von der Idee ausgeht, die von allen Publizisten und so energisch von Herrn L. Blanc in diesen Worten vertreten wird: "Die Gesellschaft empfängt den Antrieb durch die Macht", solange die Menschen sich selbst für empfänglich, aber passiv halten, unfähig, sich durch eigene Wahrnehmung und aus eigener Energie zu irgendeiner Moral zu erheben, zu einem Wohlbefinden und nur alles vom Gesetz zu erwarten — mit einem Wort, wenn sie annehmen, dass ihr

Verhältnis zum Staat, das der Herde zum Hirten ist, dann ist es klar, dass die Verantwortung der Macht gewaltig ist. Das Wohl und Übel, Tugend und Laster, Gleichheit und Ungleichheit, Überfluss und Elend, alles leitet sich von ihr ab. Ihr wird alles angerechnet, sie unternimmt alles, sie macht alles. Also verantwortet sie alles. Wenn wir glücklich sind, fordert sie mit gutem Recht unsere Dankbarkeit, aber wenn wir elend sind, können wir nur ihr die Schuld dafür geben. Verfügt sie nicht im Prinzip über unsere Person und unser Hab und Gut? Ist das Gesetz nicht allmächtig? Indem sie das Monopol für Universitäten geschaffen hat, hat sie es auf sich genommen, die Hoffnungen der Familienväter zu erfüllen, die dann keine Freiheit mehr haben; und wenn diese Hoffnungen enttäuscht werden, wer trägt die Schuld? Indem sie die Industrie reguliert hat, hat sie es auf sich genommen, sie gedeihen zu lassen, sonst wäre es unsinnig gewesen, ihr die Freiheit zu nehmen; und wenn sie leidet, wer hat die Schuld? Indem sie eingreift, um durch das Jonglieren mit den Zöllen die Handelsbilanz auszugleichen, hat sie es auf sich genommen, den Handel blühen zu lassen; und wenn er weit davon entfernt zu blühen, zusammenbricht, wer hat die Schuld? Indem sie den Schifffahrtsindustrien Schutz im Tausch für ihre Freiheit zugesteht, hat sie es auf sich genommen, sie lukrativ zu machen; und wenn sie Verlust machen, wer hat die Schuld?

So gibt es kein Leiden in der Nation, für das die Regierung sich nicht freiwillig verantwortlich gemacht hätte. Kann man dann erstaunt sein, dass jedes Leiden ein Grund zur Revolution ist?

Und was schlägt man als Heilmittel vor? Den Bereich des Gesetzes unendlich zu erweitern, das heißt, die Verantwortung der Regierung.

Aber wenn die Regierung es auf sich nimmt, die Löhne zu erhöhen und zu regeln, und kann es nicht; wenn sie es auf sich nimmt, allen Unglücklichen beizustehen, und kann es nicht; wenn sie es auf sich nimmt, die Renten aller Arbeiter zu sichern und kann es nicht; wenn sie es auf sich nimmt, alle Arbeiter mit Arbeitsmitteln auszustatten und kann es nicht; wenn sie es auf sich nimmt, allen Hungrigen

Gratis-Kredite zu gewähren und kann es nicht; wenn nach den Worten, die wir mit Bedauern aus der Feder von Herrn de Lamartine (4) entstehen, gesehen haben, "der Staat sich die Aufgabe stellt, die Seele der Völker aufzuklären, zu entwickeln, zu vergrößern, zu stärken, zu vergeistigen und zu heiligen", und scheitert, sieht man dann nicht, dass am Ende jeder leider mehr als wahrscheinlichen Enttäuschungen eine nicht weniger unausweichliche Revolution steht?

[...]

Man muss es einmal sagen: Es gibt zu viele bedeutende Männer auf der Welt; es gibt zu viele Gesetzgeber, Organisatoren; Initiatoren von Gesellschaften, Führer des Volkes, Väter der Nation etc. Zu viele Menschen stellen sich über die Menschheit, um sie zu regieren, zu viele Menschen machen einen Beruf daraus, sich um sie zu kümmern.

Man wird mir sagen: Sie kümmern sich ganz gut darum, Sie, die so sprechen. Das ist wahr. Aber man wird zugestehen, dass dies in einem ganz anderen Sinne und von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus geschieht, und wenn ich mich unter die Reformatoren mische, geschieht das nur, um sie dazu zu bringen, loszulassen.

Ich kümmere mich darum nicht wie Vaucanson (5) um seinen Automaten, sondern wie ein Physiologe des menschlichen Organismus: um ihn zu studieren und zu bewundern.

Ich kümmere mich darum in dem Geiste, der einen berühmten Reisenden beseelte.

Er traf auf einen wilden Stamm. Ein Kind war gerade geboren worden und ein Gedränge von Wahrsagern, Hexern, Erfahrener umringten es, bewaffnet mit Ringen, Haken und Bändern. Der eine sagte: "Dies Kind wird nie den Duft einer Friedenspfeife riechen, wenn ich ihm nicht die Nasenflügel verlängere". Der andere: "Es wird des Gehörs beraubt sein, wenn ich ihm nicht die Ohren bis zu den Schultern herabziehe." Ein dritter: "Es wird nicht das Licht der Sonne

sehen, wenn ich nicht seinen Augen eine schräge Ausrichtung gebe." Ein vierter: "Es wird sich niemals aufrecht halten, wenn ich ihm nicht die Beine krümme." Ein fünfter: "Es wird nicht denken, wenn ich nicht sein Hirn zusammendrücke." "Zurück", sagt der Reisende. "Gott macht gut, was er tut; habt nicht den Anspruch, mehr davon zu verstehen, als er, und da er dieser zerbrechlichen Kreatur Organe gegeben hat, lasst seine Organe sich entwickeln, sich kräftigen durch Übung durch Erprobung, Erfahrung und Freiheit."

Gott hat auch in der Menschheit alles mitgegeben, was sie braucht, um ihre Bestimmung zu erfüllen. Es gibt eine gesellschaftliche Physiologie der Vorsehung, wie es eine menschliche Physiologie der Vorsehung gibt. Die gesellschaftlichen Organe sind auch ausgebildet, um sich harmonisch zu entwickeln unter der frischen Luft der Freiheit. Zurück also Empiriker und Organisatoren! Zurück ihre Ringe, ihre Ketten, ihre Haken, ihre Zangen! Zurück ihre künstlichen Mittel! Zurück ihre Genossenschaftswerkstätten, ihre sozialistische Produktionsgemeinschaft, ihr Regulierungswahn, ihre Zentralisierung, ihre Zölle, ihre Universitäten, ihre Staatsreligionen, ihre Gratis-Banken oder ihre Monopolbanken, ihre Beschränkungen, ihre Moralisierung oder ihre Angleichung durch Steuer! Und da man vergeblich dem gesellschaftlichen Körper so viele Systeme auferlegt hat, möge man da enden, wo man hätte beginnen sollen, möge man die Systeme zurückweisen, möge man endlich die Freiheit auf die Probe stellen — die Freiheit, die ein Akt des Glaubens an Gott und sein Werk ist.

### **Bemerkungen**

(1) Victor Considerant (1808 - 1893) Philosoph und Oekonom, Anhänger der Ideen von Charles Fourier.

(2) Louis Blanc (1811 - 1882) Journalist und Historiker. Mitglied der provisorischen Regierung von 1848. Er ist Anhänger von staatlicher Lenkung der Wirtschaft.

- (3) Adolphe Thiers (1797 - 1877) Advokat, Journalist, Historiker und Staatsmann.
- (4) Alphonse de Lamartine (1790 - 1869) Poet, Schriftsteller, Dramaturg. Teilnehmer der Revolution vom Februar 1848.
- (5) Jacques Vaucanson (1709 - 1782) Erfinder und Mechaniker.

## 13. AUBERON HERBERT

ÜBER FREIWILLIGKEIT (1885)

*DIESER AUSZUG ENTSTAMMT DER SAMMLUNG, die unter dem Titel „The Right and Wrong of Compulsion by the State“ veröffentlicht wurde. In diesem Text stellt Auberon Herbert die wichtigsten Grundsätze der Philosophie und gelebten Praxis der sogenannten Freiwilligkeit vor.*

*Der Kern der Freiwilligkeit ist, dass „... jeder Mensch nichts weniger verlangt, seinen eigenen Weg zu gehen und diese volle Freiheit im Gegenzug seinem Nachbarn ebenfalls zugesteht.....“*

*Nur wenn der freiwillige Staat den zwangsweisen Staat ersetzt, können „ Menschen einander Freunde sein oder für das Gemeinwohl arbeiten, denn unter dem zwangsweisen Staat sind alle diese Dienste behaftet mit dem Druck jener, die zwingen und der Unterwerfung jener, die sich fügen“.*

*Quelle: Auberon Herbert, The Right and Wrong of Compulsion by The State, 1885.*

### **Das Ziel des Freiwilligen**

Was ist die Arbeit eines Freiwilligen? Es ist:

- die Gier nach Macht zu zerstören.
- bei sich selber oder bei anderen den Wunsch zu zerstören, anderen Meinungen oder Interessen gleich welcher Art aufzuzwingen.
- zufrieden sein, sein eigener Herr zu sein und nicht Herr über andere.
- den Glauben an die Waffe der Argumente, Diskussionen und Vorbilder zu stärken.
- Böses geduldig zu ertragen, anstatt bei jedem Ereignis das Prinzip der Selbstbestimmung und Autonomie zu hinterfragen.
- überzeugt zu sein, dass es kein Übel gibt, welches nicht durch Mut und Entschlossenheit überwunden werden könnte.
- es keine moralische Schwäche gibt, die nicht ausgemerzt werden könnte, ausser einer Schwäche, die des moralischen Versagens und der Aufgabe der Selbstbestimmung und Autonomie.

Die Selbstbestimmung aufgeben heisst, korrupt und untertänig im Geiste zu werden und Korrupte und Untertänige können keine grossen Werke vollbringen. Man kann aus verrottetem Holz nichts Rechtes schnitzen, man kann niemanden zu Grösse führen, der seine eigene Menschlichkeit aufgegeben hat.

Lassen wir den Freiwilligen die Botschaft der Selbstbestimmung überall verbreiten.

Er soll versuchen den Sozialisten davon zu überzeugen, dass er kein Recht hat, Sicherheit und materielle Vorteile zum Preis der Aufgabe der persönlichen Freiheit anzubieten, dass es sinnlos ist, eine Knechtschaft zu zerbrechen, nur um sie durch eine andere zu ersetzen; lassen wir ihn den Kapitalisten überzeugen, dass aller Reichtum basierend auf Vorteilen oder Privilegien des Staates oder auf Handelsschranken, Reichtum ist, der mit Gewalt anderen weggenommen worden ist und auf einem unehrlichen und ungerechten lassen wir ihn den Kapitalisten überzeugen, dass aller Reichtum

basierend auf Vorteilen oder Privilegien des Staates oder auf Handelsschranken, Reichtum ist, der mit Gewalt anderen weggenommen worden ist und auf einem unehrlichen und ungerechten Fundament steht. Lassen wir ihn versuchen alle Menschen, ob arm oder reich, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Menschen dieses oder eines anderen Landes, zu überzeugen, dass die Planung von gegenseitiger Gewalt eine unfruchtbare und leidvolle Verschwendung des Lebens ist - dass ein Sieg über widerwillige Körper und Geister eine Niederlage und kein Sieg ist.

Die wahren Werte des Fortschritts, denen wir gegenüber jeder Versuchung verpflichtet sind, sind diese: Frieden, freundschaftliche Zusammenarbeit, freies Experimentieren, fortwährende Verschiedenheit, eine fast unbegrenzte Toleranz gegenüber den Tätigkeiten anderer, freier Handel in jeder Hinsicht, ausgeprägte Bewegungsfreiheit, in Sicherheit seine eigenen Lebenserfahrungen zu machen, die Aufhebung aller erzwungenen Lasten und Pflichten, Verzicht durch verpflichtende Belastungen die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu belasten, Verzicht durch massive politische Beeinflussung die Menschen gegeneinander aufzuhetzen, denn der Ansporn zum Krieg wird solange bestehen wie jemand den Besitz der Macht für sich selbst anstrebt und befürchtet, die Macht in der Hand seines Nächsten zu sehen; schliesslich in der absoluten Sicherheit seiner Person und seines Eigentums, sodass die Person die Voraussetzungen für lohnenswerte Anstrengungen als gegeben und dauerhaft betrachtet.

Fassen wir den Begriff Freiwilligkeit in wenigen Worten zusammen:

- Freiwilligkeit ist die Versöhnung von Verschiedenheit.
- Ist ein System von Freiheit, Frieden und Freundschaft.
- Im System der Freiwilligkeit benutzt der Staat Gewalt nur um Gewalt abzuwehren - um das Individuum und seinen Besitz gegen Gewalt und Betrug zu schützen, im System der Freiwilligkeit verteidigt der Staat die Freiheitsrechte anstatt sie zu bekämpfen.

- Freiwilligkeit ist keiner Sekte oder Partei verpflichtet.
- Freiwilligkeit verfolgt oder belästigt niemand und mit Ausnahme der Verteidigung des Selbstbestimmungsrechts, schränkt sie weder ein noch bevormundet sie.
- Freiwilligkeit weigert sich, Meinungen und Interessen einer Gruppe von Menschen anderen Menschen aufzuzwingen.
- Weigert sich für jedwelchen moralischen Standpunkt mit der unmoralischen Waffe der Gewalt zu kämpfen.
- Erzwingt keine Leistungen, beschlagnahmt kein Eigentum, erhebt keine Zwangsabgaben.
- Lehnt jegliche Institution ab, in welchem Land auch immer, welche die Macht des Staates über die Rechte des Individuums stellt.
- Widersetzt sich allen Privilegien, Monopolen und Einschränkungen und setzt sich dafür ein, dass die Menschen frei sind, ihr eigenes Leben in einer freien Welt zu gestalten.
- Protestiert gegen jede Form von Erlösung, die mit Gewalt durchgesetzt wird.

Der Freiwillige ist überzeugt, dass jedes Jahr enorme Summen für den Aufbau der Staatsinstitutionen und für das Regieren durch Macht verschleudert werden.

Er glaubt, dass, wenn man den menschlichen Fähigkeiten universelle Freiheit gewährt, wenn man die Menschen von der Last der Steuern und staatlicher Einmischung befreit, wenn sie dereinst beschliessen den Streit, wer über wen Macht ausübt, beizulegen, eine neue Welt von Frieden, Freundschaft und Wohlstand die heutige, die gezeichnet ist von Hass, Eifersucht, Zwietracht und unnötigem Leid ersetzen wird.

## Die Prinzipien des Freiwilligenstaats

1. Das Selbstbestimmungsrecht jedes Einzelnen in allen Punkten und unter allen Umständen anzuerkennen, sowie das Recht, seine Fähigkeiten auszuleben und seinen eigenen Besitz zu nutzen ( mit der Einschränkung des Nichtgebrauchs von Gewalt oder Betrug gegenüber anderen), so wie er es will.

2. Anzuerkennen, dass der Staat weder Leistungen erzwingen noch Zahlungen mit Gewalt verlangen kann, sondern vollumfänglich von freiwilligen Leistungen und freiwilligen Zahlungen abhängt.

A. Dass der Staat frei sein soll, viele nützliche Projekte in Bezug auf Bildung, Gesundheitswesen, Sozialhilfe, Versicherungen, Postwesen, Handel, Inspektion von Gebäuden und Maschinen und anderem auszuführen, aber dies in Konkurrenz mit allen freiwilligen Organisationen ohne Gewaltanwendung tun muss, abhängig von freiwilligen Zahlungen und im Einklang mit den Betroffenen wie ein Freund oder Berater.

B. Dass der Staat nur Gewalt anwenden darf, um Mörder, Diebe und gewalttätige Personen sowie gewisse grobe Formen von Betrug in Schach zu halten, um so das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen zu garantieren, indem man seine Person und seinen Besitz schützt.

C. Dass der Staat keinen Besitz gleich welcher Art, einem Bürger mit Gewalt wegnehmen kann, noch sich in irgendeinen Aspekt seines Lebens einmischt, noch mit Gewalt in die Ausübung seiner Fähigkeiten interveniert (im Rahmen nicht aggressiver Grenzen) noch Gewalt für irgendeinen moralischen Zweck anwendet.

3. Sich aller Schulden zu entledigen, sei es gesamtstaatlich oder lokal, durch Verkauf öffentlicher Gebäude oder Aufnehmen von Hypotheken und durch das Organisieren eines Systems von freiwilligen Abgaben, indem man gewisse Tage als Ferientage deklariert, um freiwillige Kontributionen einzusammeln, lokal und gesamtstaatlich.

4. Die freiwillige Verteidigung des Landes auszuweiten und sie auf eine sehr viel breitere und permanente Basis als bisher zu stellen, sich in Krieg und in Frieden nur auf freiwillige Mitwirkung zu verlassen und auf den fatalen Fehler zu verzichten, diejenigen zu den Waffen zu zwingen, die gegen den Krieg sind und nicht bereit sind, ihn zu unterstützen.

5. Nicht grundlos Verpflichtungen aufzugeben gegenüber denen, die mit uns in anderen Ländern verbunden sind, oder von uns abhängen, sich einzusetzen für eine friedliche und freundschaftliche Lösung aller ungelösten Fragen, Verantwortlichkeiten einzuschränken, auf eine aggressive und besitzergreifende Politik zu verzichten und zu versuchen internationale, freundschaftliche Vereinbarungen für alle offenen Fragen zu finden.

6. Auf diese Weise alle Lasten, alle Einschränkungen und Einmischungen in persönliche Aktivitäten zu beseitigen, die Bürokratie zu reduzieren, die schädlichen Einmischungen von Politikern in Bezug auf persönliches Eigentum, ihr permanentes Bestechen der Menschen nur zu oft zu ihrem eigenen Nutzen auszuschalten, indem man die rücksichtslose Rivalität der politischen Parteien um Posten und Macht zerstört, durch Förderung von freiem Austausch jeglicher Art. Dies nicht nur um die freie Entwicklung der fast unbegrenzten Kapazitäten und intellektuellen Mittel, die eine intelligente Nation besitzt, zu ermöglichen, sondern auch den natürlichen, freundschaftlichen Wunsch aller Klassen für gemeinsame Ziele zu arbeiten. Mit diesem Vorgehen kann man der Welt ein Beispiel von Wohlstand und Glück geben, das von allen Völkern erreicht werden kann, bei denen das natürliche Recht jeder Person sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern und mit seinem Eigentum nach seinen eigenen Vorstellungen zu verfahren und nicht nach dem Diktat anderer respektiert wird. Alle Unternehmungen und Dienste sind auf gegenseitiger Überzeugung aufgebaut und nicht auf Gewalt.

## 14. STEPHEN T. BYINGTON

PRÄZEDENZFÄLLE EINER ANARCHISTISCHEN GESELLSCHAFT  
(1894)

*DIES IST WAHRSCHEINLICH der erste eindeutige Text, in dem Anarchie als Panarchie betrachtet wird (jeder/jedem die Regierung oder Nicht-Regierung ihrer/seiner Wahl). Er stellt außerdem eine sehr klare Argumentation für die praktische Machbarkeit und Funktionalität von Anarchie dar, jenseits allgemeiner Vorurteile und persönlicher Ängste.*

*Quelle : Stephen T. Byington, Precedents for Anarchistic Society, Liberty, Vol. IX, n°52, 5 Mai 1894.*

Anarchie hat den Nachteil, dass sie niemals unter zivilisierten Bedingungen erprobt worden ist. Sie scheint bei bestimmten wilden Stämmen gut zu funktionieren, so wie in Herbert Spencers *Justice* beschrieben, sowie bei einigen Eskimo-Stämmen. Aber ein Konservativer wird einwenden, dass diese von Natur aus friedfertig sind, und wird nicht glauben, dass ihre Friedfertigkeit der Grund für ihre Anarchie sein könnte. Deshalb wird er nicht nachlassen zu erklären, dass Anarchie nicht zu Unterdrückung aggressiver Handlungen führen wird; dass die Schutzverbände die Hälfte ihrer Zeit damit zubringen werden, sich gegenseitig zu bekämpfen und die andere Hälfte damit,

Kriminelle zu jagen, die sie doch nicht fangen können. Es ist sicherlich fair, mit der Frage zu antworten, wie schlecht sie sein müssten, um schlechter als der Staat zu sein; aber es ist durchaus der Mühe wert anzuschauen, was wir an historischen Präzedenzfällen finden können.

Bei den ältesten sozialen Organisationen, die wir kennen, galten Bürgerrechte und Rechtssprechung innerhalb der Familie. Ein Mensch wurde in einen Stamm geboren; daher hatte der Stamm ein Recht, ihm zu befehlen und seine Befehle durchzusetzen wo immer er seiner habhaft werden konnte, während dieser ein gleiches Recht zu seinem Schutz hatte, wo immer es nötig war. Diese Rechte und Pflichten waren, in einigen Fällen zumindest, unveräusserlich. Manchmal finden wir diese Form von Ordnung sogar im städtischen Leben vor, etwa im vor-mohammedanischen Arabien. Die Lebensgeschichte von Mohammed zeigt uns einige Beispiele, in denen eine Stadt von zwei oder mehr unabhängigen Stämmen bewohnt wird und die verschiedenen Sektoren der Stadt sich untereinander bekriegen. Aber es scheint nicht, dass sie ungeordneter gewesen wären oder öfter gestritten hätten als Stämme des gleichen ungestümen Blutes unter anderen Umständen. Immerhin war das System lebensfähig und genügte denen, die ihn ihm lebten, bis es durch Kräfte gestürzt wurde, die auch große Reiche stürzten. Dies sollte eine Antwort für diejenigen sein, die glauben, dass zwei Polizeibehörden nicht im gleichen Revier existieren können; denn es gab niemals Völker, die „eine starke Regierung nötiger gehabt hätten“, als diese Araber. I

Aber dieses System hat sich in Richtung grösserer Freiheit verändert. Ein Mensch kann jetzt seine Staatsbürgerschaft ändern und damit die Gesetze, denen er unterworfen ist, wann immer er dies wünscht, sofern er bereit ist, sein Land zu verlassen. Und jetzt stellen Sie sich bitte vor, was ein guter alter Vertreter der Stammesgesellschaft gesagt hätte, wenn man ihm diese Veränderung vorgeschlagen hätte. „Wie anarchistisch! Ein Mensch könnte allen Gesetzen entfliehen denen er unterliegt, indem er einfach wegrennt! Recht und Ordnung würden vollständig erlöschen!“ Aber die Welt hat es überlebt. Der Anar-

chismus beabsichtigt, die Freiheit weiter auszubauen, indem er die Notwendigkeit, dass ein Mensch sein Land verlassen muss, aufhebt. Dies würde keine Schwierigkeit bedeuten, mir scheint vielmehr, dass die Welt mit den bisher existierenden Systemen nicht besser voran gekommen ist.

Aber wozu in die antike Geschichte zurückgehen? Kansas City ist ein viel griffigeres Beispiel. Die Staatsgrenze verläuft genau durch den Rand der Stadt, mitten durch dicht bevölkerte Straßen. Menschen, die in der gleichen Straße leben, sind unterschiedlichen Gesetzen unterworfen, und suchen Schutz bei unterschiedlichen Mächten. Wirtshäuser von Kansas sind an der Staatsgrenze errichtet worden. Rein theoretisch sind die Schwierigkeiten eines Polizisten aus Missouri, einen Menschen in Kansas zu jagen, viel größer als die von zwei anarchistischen Gemeinschaften welche die Polizeigewalt auf dem gleichen Terrain ausüben. Aber Kansas City behauptet von sich, ein blühender Ort zu sein.

Wenn New York und New Jersey durch einen Tunnel oder eine Brücke miteinander verbunden sind, wird das gleiche Dilemma auftauchen. Diese paradoxe Form von Anarchismus wird sich auch in New York präsentieren. Warum protestieren die Verteidiger der öffentlichen Ordnung nicht gegen diese Verbesserungen?

Schlimmer noch. In der Anarchie wäre jeder Mensch dem Verband seiner Nachbarn in einem Ausmaß unterworfen, dass die der Verband ihn wegen eindeutig invasiver Handlungen bestrafen könnte. Aber heute gibt es in jedem zivilisierten Land eine Menge Menschen, die unter keinem Gesetz stehen. Gesandte und Konsuln sind allein der Regierung gegenüber verantwortlich, die sie geschickt hat. Cromwell hat einst einen Botschafter wegen Mordes gehängt, aber niemand hat es je gewagt, diesem Beispiel zu folgen. Wenn heute ein Konsul ein Verbrechen begeht, können wir nichts weiter tun, als höflich vom Staat des Konsuls zu verlangen, dass dieser ihn als *persona non grata* zurück ruft, und ihn in seiner Heimat auf eine Weise bestraft, die ihm angemessen erscheint. Dieses Privileg

erstreckt sich auch auf das Gefolge ausländischer Repräsentanten, wie ich glaube, einschließlich der Hausangestellten.

Es ist die einheitliche Praxis christlicher Länder gegenüber nicht-christlichen Ländern, dass als Prinzip gilt, dass ihre Vertreter in einem fremden Land nicht den Gesetzen dieses Landes unterworfen sind. Dieses Privileg ist immer durch Vereinbarungen abgesichert. Daher ist der Europäer in einem solchen Land keinem anderem Recht unterworfen, als das, das sein Konsul durchsetzt. An Orten wie Kairo oder Jerusalem gibt es ansehnliche Kolonien von mindestens einem halben Dutzend Nationalitäten, die allein von ihrem Konsul zur Verantwortung gezogen werden können. Ich habe nie von der Absicht gehört, dass alle Europäer, um nicht zu sagen die ganze Stadt, einer einzigen Autorität unterworfen werden sollten.

Aber der Anarchismus – oh, oh!

## 15. WERNER ACKERMANN UND ANDERE

DIE KOSMOPOLITISCHE UNION (1930)

*DIESER TEXT IST URSPRÜNGLICH 1930 in der deutschsprachigen Zeitschrift „Radikaler Geist“ erschienen. Er stellt das programmatische Manifest der „Kosmopolitischen Union“ dar. Mit dem Aufstieg Hitlers an die Macht wurde sie aufgelöst. Zu dieser Zeit hatte sie circa 60 Mitglieder. Zu den herausragenden Mitgliedern der Vereinigung gehörten:*

*Werner Ackermann ( 1892 - 1982 ), der den Text verfasste. Später floh er vor den Nazis und betätigte sich unter anderem als Schriftsteller in Südafrika. Seine umfangreiche Korrespondenz mit Ulrich von Beckerath, vor allem über die Rechte von Minoritäten, gilt als verschollen.*

*Ulrich von Beckerath ( 1882 - 1969 ), der wahrscheinlich massgeblich an der Abfassung des Textes mitgewirkt hat, in dem bereits seine Neigung zu Vorschlägen für Verfassungen neuer Vereinigungen durchschimmert.*

*Kurt Zube ( 1905 - 1991 ), Anarchist, Verfasser eines anarchistischen Manifests ( 1977 ) unter dem Pseudonym „ Solneman“. Er war der Vater von John Zube ( siehe Dokumente 9,10,11 ).*

Die Mitgliedschaft der KOSMOPOLITISCHEN UNION ist kostenlos.

Die Mitglieder befürworten, ohne für ihre Person eine Verpflichtung einzugehen, folgende Grundforderungen der Kosmopolitischen Union:

I. Jeder hat das Recht zum Austritt aus dem Staat. (Vgl. Kirchenaustritt)

II. Kosmopoliten (freiwillig Staatenlose) besitzen überall Einreise-, Niederlassungs- und Arbeitsrecht.

III. Unfreiwillig Staatenlose können durch einfache Option entweder Kosmopoliten oder Staatsangehörige werden.

IV. Der Staat erkennt die Staatslosigkeit als Rechtszustand und die Kosmopoliten als internationale Minderheit im Sinne des modernen Minderheitsrechts an.

V. Der Staat respektiert die Unabhängigkeit einer Schutzstelle für Kosmopoliten und erkennt sie als im staatsrechtlichen Sinne verträglich an. Die Schutzstelle kann Zweigstellen mit konsularischen Befugnissen errichten.

VI. Kosmopolitische Pässe und Personalausweispapiere, die den bei der Schutzstelle registrierten Kosmopoliten ausgestellt werden, sind von allen Behörden anzuerkennen.

VII. Im Kriegsfall gelten Kosmopoliten als neutrale Ausländer. Der Staat hat weder im Frieden noch im Krieg das Recht, Freiheit oder Vermögen von Kosmopoliten anzutasten. Kosmopoliten dürfen zu keinerlei Kriegsdiensten, Kriegshilfsdiensten, Kriegssteuern oder sonstigen Kriegslasten herangezogen werden.

VIII. Ein Zwang zur Beibehaltung der Staatsangehörigkeit darf auch im Kriegsfall in keiner Form und unter keinem Vorwand ausgeübt werden.

IX. Der Staat respektiert die Unabhängigkeit gemeinnütziger kosmopolitischer Einrichtungen wie Fürsorgezentralen, Versicherungsan-

stalten, Bankinstitute, Rechtsstellen, Archive, Bildungs- und Erziehungsanstalten, Krankenhäuser, Altersheime, usw. Der Staat drängt den Kosmopoliten keinerlei Einrichtungen und Dienste auf, die die Kosmopoliten gewillt und fähig sind, sich selber zu verschaffen, oder auf deren Gebrauch sie verzichten wollen.

X. Der Staat prüft Forderungen, die sich aus den Grundsätzen der C.U. ergeben. Auf Antrag der Schutzstelle tritt er mit ihr in Verhandlungen über den Ausbau der gemeinsam geschlossenen Verträge ein. Ausführungsbestimmungen, die auch die praktisch gebotenen Übergangbestimmungen enthalten, werden vom Staat und der Kosmopolitischen Union gemeinsam ausgearbeitet.

## 16. HENRI LÉON FOLLIN

WORTE EINES SEHENDEN (1934)

*HENRI LÉON FOLLIN (1866-1949) individualistischer Denker, der das Konzept des Weltbürgertums entwickelte.*

*Der Humanist Follin war seiner Zeit weit voraus und ist deshalb auch nur innerhalb eines kleinen Kreises von Personen bekannt und geschätzt. Der hier präsentierte Text enthält eine Reihe von Betrachtungen, die in seinem Werk aufgeführt sind. In diesen Betrachtungen nimmt er Bezug auf die Idee eines Weltbürgertums, die eine starke Ähnlichkeit mit der Idee der Panarchie hat. Beide Konzeptionen favorisieren die freie Wahl des Einzelnen in Bezug auf die soziale Organisation der sie angehören wollen und zwar über die territoriale Souveränität hinaus, die ihnen von den Nationalstaaten aufgezwungen werden.*

*Quelle: Pierre Lefer et H-François Follin, Paroles d'un voyant, Paris, 1934.*

### FREIE UND FREIWILLIGE GEMEINSCHAFTEN

Die Evolution der Welt muss auf der Basis von Entwicklung und Verbesserung der individuellen Wirklichkeiten, mit denen man frei oder vertraglich verbunden ist, erfolgen und nicht auf der Basis von

Führern oder ihrer Geburt, Herkunft und Milieu oder ihrer Aktivitäten die Individuen oder ganze Gruppen isolieren.

Es darf keine *Macht des Volkes* geben, die sich gegen andere richtet. Diese Form von Politik bringt immer wieder Konflikte hervor.

Die einzigen nützlichen Mächte sind wirtschaftlicher, moralischer, intellektueller und ästhetischer Art. Sie haben nichts zu tun mit den Unterteilungen ethnischer, politischer und geografischer Art. Die Macht muss das Vorrecht von Individuen und freien Gruppen sein, die sich überall auf der Welt vereinigen, um sie dann für sich selber und im Interesse aller auszuüben.

Jede Gemeinschaft besteht in der Realität nur aus den Individuen, die sie in einem bestimmten Moment formen. Ihr Charakter ist nichts anderes als die Summe der Charaktere hervorgegangen aus der Vergangenheit und Gegenwart jedes Individuums, das wiederum nur für sich allein in der Lage ist, diesen Charakter zukünftig weiterzugeben.

Die individuellen kosmopolitischen Rechte, die jedem Menschen weltweit garantiert werden müssen, egal zu welchem nationalen, regionalen oder lokalen Gemeinwesen er gehört, kann man im wesentlichen auf sechs beschränken:

1. Das Recht der Nichtteilnahme, in welcher Form auch immer, an Wettstreiten oder Konflikten zwischen politischen Staaten oder deren Konsequenzen.
2. Das Recht der Wahl des Staates oder der administrativen und juristischen Staaten, deren Gesetze er sich in seinen eigenen Angelegenheiten unterstellen will, sowie das Recht, sich in irgendeinem Staat niederzulassen oder sich frei zu bewegen unter der Voraussetzung dessen Gesetze zu respektieren.
3. Das Recht, sein Eigentum und seine Dienstleistungen frei mit allen Bewohnern anderer Staaten handeln zu dürfen.

4. Das Recht, diesen Handel und vertragliche Verpflichtungen nach einem universellen oder auch für sich gültigen Wertmesser bewerten zu können, ohne Intervention eines monetären Monopols.
5. Das Recht, seine Gedanken in jeder Hinsicht frei äussern zu dürfen mit Ausnahme von Aufruf zur Gewalt an den bestehenden Institutionen.
6. Das Recht, seine Kinder vor Lehren, Erziehung und Einflüssen zu schützen, die den vorherigen fünf Rechten zuwiderlaufen.

Die Doktrin des Weltbürgertums will nicht, dass Menschen von Geburt an einer einzigen Autorität unterworfen sind, die sich in allen Belangen ihrer Existenz bemerkbar macht.

Sie will ausgenommen Handlungen, die anderen einen direkten und offenkundigen Schaden zufügen, dass der Mensch sich befreit von den üblichen Gesetzen, auf die er keinen Einfluss hat, dass er sich nur dem Teil der öffentlichen Meinung unterwirft, die ihm zusagt oder den Gemeinschaften in die er freiwillig eingetreten ist mittels eines genau definierten Vertrages und für eine freiwillig begrenzte Zeit. Das Prinzip des Weltbürgertums, von dem die Menschen, wenn ihnen einmal die Augen aufgegangen sind, verlangen werden, dass es die Welt regiert, ist dieses:

Weder der Ort der Geburt oder der Wohnsitz noch die Herkunft darf das Leben oder gewisse grundlegende Freiheiten des Individuums vom Willen oder von Entscheidungen der politischen Regierungen abhängig machen, egal ob es die Regierenden der Nation sind, deren Bürger sie sind oder wo sie wohnen, oder die Regierenden irgend-einer anderen Nation.

Friede wird erst dann wirklich herrschen, wenn, wie es das *Weltbürgertum* vorsieht, die Vorstellung eines Minimums von universellen, individuellen Rechten entsteht und zwar nicht nur im Bewusstsein, sondern auch im menschlichen Interesse gegenüber politischen und nationalen Institutionen. Wenn sich diese Vorstellung ausbreitet, wird sie allen Widerstand hinweg schwemmen.

## ZIVILISATION

Die Menschheit war nie zivilisiert. Zivilisation ist nicht zu verwechseln mit gewissen industriellen, wissenschaftlichen, intellektuellen oder sogar moralischen Entwicklungen der Menschheit. Zwar gab es viele Versuche zur *Zivilisation*, aber alle wurden durch *Militarisierung* und *Politisierung* erstickt. Im 20. Jahrhundert erleben wir vielleicht die entschiedenste und unheilvollste Erscheinung dieses Phänomens.

Zivilisation kann nur ein Produkt aller freiheitlichen, individuellen Initiativen dieser Erde sein sowie des universellen Austausches aller Dienstleistungen, denn das ist die Konsequenz und der Ausdruck der Freiheit.

Eine Zivilisation, in der die besten Vertreter der Intelligenz, der besten Talente, der besten Tugenden zulassen, dass die Aufgabe zu unterscheiden und festzustellen, wem ein Verdienstorden gebührt, den Politikern und Bürokraten des Staates übertragen wird, hat noch ziemlich viel zu lernen.

## WETTBEWERB

Verwechseln wir nicht die wirtschaftliche Formel des *Kampfs für ein besseres Leben* mit der politischen Formel des *Existenzkampfes*. Nur ein zum Teil gelebtes und unvollständiges Leben assimiliert die *relative* Auswahl der verschiedenen Erfolgsstufen für ein *besseres Leben* mit der *absoluten* Wahl für den Kampf des Daseins.

## WIRTSCHAFTLICHE KONKURRENZ

Der grosse Irrtum der Sozialisten, der alle modernen Konzepte der Wirtschaft vergiftet hat, ist der Glaube, dass eine freie und anständige Konkurrenz die Schwachen unter ihrem Regime erdrückt.

Konkurrenz bringt mehr Starke hervor, aber da die Starken sich nicht emporarbeiten können ohne Mitwirkung der Schwachen, die

ungleich viel zahlreicher sind, sind sie gezwungen, die Schwachen an den Vorteilen, die sie selbst aus der Konkurrenz ziehen, teilhaben zu lassen.

## DEMOKRATIE

Demokratie? Als Mittel zur Abwehr gegen Schmarotzertum und Tyrannei, ja. Aber unter der Bedingung sie nicht durch Schmarotzertum und Tyrannei der Schwachen zu ersetzen.

## AUSTAUSCH

Für die Völker, die ihre charakteristischen Eigenheiten behalten wollen und sich gegen die Infiltration ausländischer Personen absichern wollen, gibt es kein besseres Mittel, als alle Türen für den freien Warenaustausch weit zu öffnen.

Es ist eine natürliche Tendenz, dass man den Dienst, den er erweist, höher einschätzt als was man bekommt. Trotzdem ist jeder Austausch vorteilhaft. Die Diskussion über die Regeln des Austauschs, von der man manchmal den Eindruck hat, sie sei ein Kampf, ist nur ein notwendiger Auftakt. Sie ist nicht ein Akt der Feindschaft, sondern die Vorbereitung eines Aktes der Einigung und Solidarität.

Nur Bastiat hat die Natur der Wirtschaft auf verständliche Art erklärt, indem er sie wie folgt definiert: die Lehre des Austauschs, nur er hat auf erstaunliche Art die Natur dieses Wertes erkannt, indem er sie folgendermassen definierte: das Verhältnis zwischen zwei Diensten.

Erst im Licht dieser Definitionen versteht man, wie man durch die Vervielfältigung des Austauschs und durch den Ersatz der Währungen durch einen gemeinsamen universellen Nenner, mit dem eine stabile, ausgeglichene Bewertung der Dienste gewährleistet werden kann, der Wohlstand unendlich ausgeweitet werden kann.

Die Abschaffung der Zollschränken ist keine Frage der Organisation, sondern eine Frage individuellen Rechts.

Die sogenannten liberalen Ökonomen hatten vollkommen recht anzunehmen, dass der freie Handel genügen würde, um die Welt zu befrieden. Das ist ihre Ausrede, nicht gegen den Nationalismus gekämpft zu haben und die aufkeimende Doktrin des Weltbürgertums in ihre Lehren aufgegriffen haben. Das gilt zumindest für einigen von ihnen.

Die Freiheit des Handels genügt faktisch, sowie die Freiheit der Gedanken und des Ausdrucks genügt, was das Intellektuelle und die Moral betrifft. Aber man erhält sie nur, wie man mehr oder weniger die Letzteren erhalten hat, indem man sie nicht als einen *abstrakten Wert* beansprucht, sondern als ein *konkretes Recht für jeden von uns*.

## WIRTSCHAFT

Die Wirtschaft, das heisst die permanente Anpassung der Produktion an den Konsum und umgekehrt ist keine Angelegenheit des Staates, sondern eines freien und aufrichtigen Handels.

Es gibt keine „liberale Ökonomie“. Es gibt eine Ökonomie, die eine Frucht der Freiheit ist und eine Anti-Ökonomie, Frucht des Zwangs.

Die Weltwirtschaft ist seit 1914 in vollem Zerfall. Sie wird ihre normale, den natürlichen Gesetzen der Evolution und dem empirischen Fortschritt der Menschheit entsprechende Form erst durch die Bestätigung, die Anerkennung und Schutz gewisser individueller und zugleich universeller Rechte wiederfinden. Diese müssen gegenüber allen Institutionen politischer, rechtlicher, nationaler oder internationaler Art Vorrang haben, indem sie sich ihnen widersetzen oder in Zukunft widersetzen können.

Nichts kann in einer Gesellschaft zufriedenstellend funktionieren, wenn man wirtschaftliche und philanthropische Belange durch einander bringt. Das beste Mittel, um alle Interessen zufriedenzustel-

len, die der Arbeiter sowie die der anderen besteht darin, aufzuhören, sich auf den anonymen und parasitären Staat zu verlassen und stattdessen seine eigenen Interessen allein oder mit anderen Interessierten zu verteidigen.

## HARMONIE

Die menschliche Eintracht ist, wie alle Formen der Eintracht, keine Frage der Vereinheitlichung, sondern der Koexistenz in der Verschiedenheit und Differenzierung.

## INDIVIDUALISMUS

Definition: *Individualismus ist die Annahme vom Individuum als einzige soziale Möglichkeit.*

Kein Individuum kann sich völlig von seiner Art isolieren. Es stellt nur einen Augenblick des Zusammenlebens an dem es teilnimmt dar, sowie es nur ein Augenblick der Zellen darstellt, aus denen es besteht. Aber es ist angesichts unseres Verstandes und unseres Willens der wesentliche Ausdruck, zugleich bestimmt und bestimmend.

Die Trilogie der individualistischen Prinzipien, Substanz der sozialen Wahrheit:

- Freiheit: Von niemand anderem gezwungen zu werden.
- Verantwortung: Sich den Konsequenzen seiner Handlungen stellen.
- Aufrichtigkeit: Mit ihr soweit wie möglich in seinen Gedanken, seinen Worten und Handlungen übereinstimmen.

Man wirft den politischen Programmen der Individualisten vor, nicht positiv zu sein, in der Hauptsache Unterdrückung zu verlangen. Wie könnte es auch anders sein. Die Rolle des Staates, der als derjenige betrachtet wird, der ein freies Milieu sichert, kann nur negativ sein.

Das Positive der Politik besteht darin, alles auszuschalten, was das Positive der „Nicht-Politik“ behindern könnte.

Alle herrschenden Konzepte seien sie nun traditionell oder reformerisch, tendieren dahin, das Individuum in der ethnischen, politischen oder beruflichen Gruppe zu fixieren, der er zugehört. Im Gegensatz dazu bestehen die natürliche Ordnung und der natürliche Fortschritt darin, das Individuum unabhängig von jeder Gruppe zu machen, in dem Masse, wo es nicht selbst frei die Grenzen seiner Solidarität mit ihnen festlegt oder akzeptiert.

Die grosse Unzulänglichkeit aller gemeinschaftlichen Doktrinen seien sie nun politisch, gewerkschaftlich, kooperativ, sowjetisch oder andere wird immer die Gleiche sein: das Favorisieren von Furcht und Hass der Mittelmässigkeit gegenüber jeglicher Art von individuellen Werten des Fanatismus sowie gegenüber jeglicher Art des freien Geistes, um so die notwendigen Triebfedern aller menschlichen Evolution zu zerstören.

Es ist durchaus möglich, wie ein Publizist behauptet, dass eine Gesellschaft von Individualisten *die Draufgängerischen und Gerissenen* zum Nachteil der Dummen und Apathischen, die unfähig sind, sich zu ihrem eigenen Schutz zu organisieren, favorisiert.

Aber eine sozialistische Gesellschaft favorisiert die Faulen und die Verschwender zum Nachteil der Arbeitenden und Vorausschauenden, die zum Wohle aller, indem sie ihr eigenes Wohl verfolgen. In diesem Sinne ist eine individualistische Gesellschaft viel sozialer als eine sozialistische Gesellschaft.

Ein englischer Denker, Auberon Herbert, predigte die „freiwillige Steuer“. Diese beiden Wörter scheinen sich zu widersprechen.

Aber kann man nicht davon ausgehen, dass in einer Gesellschaft, in der sich die Einzelnen von der Notwendigkeit der Bevormundung und des Zwangs befreit hätten, eine Art sozialer Pflicht aufkommt, sich an den gemeinsamen Lasten zu beteiligen, so wie sie sich heute verpflichtet fühlen, anständig angezogen auszugehen oder sich einer

Reihe von Konventionen zu beugen, zu denen sie die Gesetze in keiner Weise zwingen?

## DIE WELT

Die Nationen haben noch nicht begriffen, wie absurd es ist, wenn sie gleichzeitig ihre Grenzen ausdehnen und schliessen wollen, obwohl der freie Austausch der Weg wäre für die Annexion der Welt und gleichzeitig die gegenseitige Annexion jeder Nation.

Die Vereinigten Staaten der Welt?

Achtung! Das wäre ein eleganter Weg, das Individuum auf ein gleichgeschaltetes, uniformiertes Niveau zu drücken. Hingegen wären die Individuen der Welt vereinigt über die Staaten hinaus, das Mittel, sich gegen deren Exzesse zu verteidigen. Das wäre sowohl dringlicher, wirkungsvoller und ungefährlicher.

## MILITARISMUS

Militarismus und Protektionismus gehen im Gleichschritt. Wenn einer von beiden in einem Land eine Katastrophe angerichtet hat, ist der andere nicht weit, sich einzuschleichen. Protektionismus ist Betrug am öffentlichen Vermögen sowie Militarismus Betrug am öffentlichen Leben. Wie alle Arten von Betrug fischen sie im trüben.

## NATIONEN

Zu allen Zeiten haben die Menschen ihre universelles, permanentes und übergeordnetes Interesse verkannt, nämlich den Nutzen der Zusammenarbeit. Im Gegenteil, sie haben es besonderen temporären und niedrigeren Interessen geopfert in Form von bewaffneten Konflikten oder Wettstreiten für konkrete Macht. Das ist der einzige

Urgrund der Nation, das war so und ist in einem gewissen Masse auch heute noch ihr einziger Daseinsgrund.

Die Grenzen neu zeichnen? Was für ein kindischer Anachronismus! Nur das ist wichtig: Zu erreichen, dass die Nationen mehr und mehr nur noch Organisationen sind, die gewisse gemeinschaftliche Interessen verwalten - und immer weniger Regierungsinstrumente, die die menschliche Persönlichkeit vereinnahmen und zum Vorteil ihrer Parasiten unterdrücken.

Es ist zumindest befremdlich, dass man glaubt, Konflikte, die ausschliesslich aus nationalen Ambitionen entstehen, durch Schiedsgerichte lösen zu können, deren Mitglieder von ihren jeweiligen Regierungen abhängen und die mehr oder weniger geneigt sind, den einen oder anderen Kläger zu unterstützen. Ist es nicht seltsam, dass der sogenannte gesunde Menschenverstand den Völkern nicht aufzeigt, dass die Gefahren einer nationalen Politik nur durch Personen verhindert werden können, die mit ihr nicht das Geringste zu tun haben und die sich jedem nationalen oder politischen Empfinden entsagen und für sich das Konzept eines Weltbürgertums in Anspruch nehmen.

Auch wenn sie nur eine winzige Minderheit wären, würden die Nationalisten immer noch einen Einfluss ausüben, der in keinem Verhältnis zu ihrer Anzahl steht, solange man nicht die Vorstellung zerstört, dass ihre Nationalität unter gewissen Umständen den Vorrang über ihre Humanität hat. Friede, Ordnung und Wohlstand werden erst dann definitiv auf der Welt herrschen, wenn eine genügende Anzahl Menschen oder Menschen, die einen genügenden Einfluss haben, jede Solidarität mit dem was die Regierungen, Parteien und Presse „nationale Interessen“ nennen, von ablehnen.

Eine Nation hat keine Interessen. Sie ist nur Vermittler bei Interessen, die ihre Staatsangehörigen untereinander nicht mit denjenigen anderer Nationen abstimmen können. Bei Interessen, wo sie sich abstimmen können, hat sie nichts zu suchen. Und weder im einen noch im anderen Fall darf sie nicht Interessierte darin verwickeln.

Die Leute, die guten willens glauben, Pazifisten zu sein oder zumindest Kriegsgegner und die den Kult der „nationalen Interessen“ mittragen oder zumindest gelten lassen, sind wie Kranke oder Ärzte, die sich über die Symptome einer Infektion beklagen, ohne nach ihrer Ursache zu suchen.

## POLITIK

Die Politik, die vorgibt, die Welt zu beherrschen, ist dabei nur ein niedrig stehendes Tätigkeitsfeld belebt von grob einfachen Gemütern. Nichts ist hierfür typischer als der demokratisch egalitäre Fetisch des Bildungswesens, das der Staat natürlich dazu benützt, um überall seinen Einfluss zu verstärken.

Die Absurdität universeller Politik besteht darin, auf Institutionen und Gesetze zu warten, die eine grössere moralische Tugend aufweisen als die Personen, die sie machen und anwenden.

Die Völker wie die Individuen leben von dem, was sie vereint und sterben an dem, was sie spaltet. *Aber ihre Parasiten leben von dem, was die Völker spaltet, und sterben an dem, was sie vereint.*

Daher rührt die Hartnäckigkeit der Politiker, der Diplomaten, der Schmocks sowie der Monopolisten aus Finanz und Industrie den Kult des Nationalen zu fördern, anstatt den Kult der Humanität.

## GESELLSCHAFT

Die Entwicklung der Gesellschaft beruht ausschliesslich auf der Entfaltung der wirtschaftlichen Konkurrenz, nämlich „es besser zu machen“, zum Nachteil der politischen Konkurrenz, die darauf beruht, „am stärksten zu sein“.

Das gesamte Geheimnis von Wohlstand und sozialer Harmonie besteht darin, in jedem Individuum, egal welchen sozialen Milieus,

den Wunsch zu entwickeln „anders als die anderen zu sein“ und den Wunsch „mehr als die anderen zu sein“, aufzugeben.

Das soziale Problem ist ein Problem libertärer Institutionen für Personen, die fähig zu Initiative und Verantwortung sind und schützende Institutionen für diejenigen, die nicht ohne Vormundschaft auskommen können.

Angestellte, die mehr oder weniger gut bezahlt sind, werden umso schneller Besitz an den Produktionsmitteln und der Führung von Unternehmungen ergreifen, je mehr die Gesetze verhindern, den Forderungen ihrer politischen Vertreter nachzugeben, die nur darauf aus sind, sie unter ihre eigennützige und inkompetente Bevormundung zu stellen.

## VERSCHIEDENHEIT

Der trügerischen Idee eines idealen, messianischen und universell einsetzbaren Regimes stellen einige die vage Idee gegenüber, dass „das beste Regime dasjenige ist, welches in einer gegebenen Epoche und in einem gegebenen Umfeld am besten der Beschaffenheit der jeweiligen Gesellschaft entspricht“.

Die Wahrheit ist, dass das einzige Regime, das allen Epochen und allen Gesellschaftsschichten angemessen ist, das einzige, das sich den notwendigen Bedingungen, welche die Entwicklung der Gesellschaft mit sich bringt, anpassen kann, dasjenige ist, welches sich keinen Experimenten verschliesst ohne sie aufzuzwingen oder zu unterbinden.

Wenn sich unsere Gesellschaft besonders verkompliziert hat, dann ist es gerade diese Komplexität, welche die Erkenntnis und Anwendung von grossen Prinzipien, die so einfach wie möglich zu halten sind, erfordert. Es wäre zu hoffen, dass die Führungseigenschaften der Regierenden dieser Erkenntnis folgen.

Das Gesetz ist nur das Mittel, um die *Vielfalt des Gebrauchs* der Freiheit in der *Einheit der Garantien* für die Freiheit zu realisieren.

## WAHRHEIT

Die Menschheit bekennt sich selten auf den ersten Blick zu einer neuen Wahrheit oder zur Wiedergeburt einer alten, vergessenen Wahrheit, denn die Menschen an der Macht haben sich zum grössten Teil konträre Konzepte zu eigen gemacht, sei es aufgrund ihres Temperaments, ihrer Interessen, aus Tradition oder durch Erziehung.

Diese aufzugeben, käme sie teuer zu stehen vor allen Dingen, wenn sie diese mühsam durch sich selbst erlangt haben. Aber auch sie werden sich früher oder später dieser Wahrheit beugen müssen, wenn sie im Verstand derer ankommt, die heute noch nicht soweit sind.

## 17. KARL HESS

ANARCHIE OHNE BINDESTRICHE (1980)

*KARL HESS (1923 - 1994) war Schriftsteller und libertärer Aktivist. Er trat in die „Libertarian Party“ (Libertäre Partei) ein und war von 1986 bis 1990 Herausgeber der Zeitung dieser Bewegung. Dieser kurze Text ist ursprünglich 1980 in der Zeitschrift „The Dandelion“ erschienen. Er betont die Position, die bereits von einem amerikanischen Wissenschaftler Dr. Maryson, vorgestellt wurde (siehe: Einige falsche Ansichten über den Anarchismus). Für ihn bedeutet Anarchie, Freiheit und Freiwilligkeit in Form von Selbstorganisation. Aus diesem Grunde sollte niemand innerhalb der anarchistischen Bewegung auf die Idee kommen, einen der vielen „ismus“ (Kapitalismus, Kommunismus, Mutualismus (Gegenseitigkeit) vorzuschreiben, welchem ein Anarchist folgen müsse.*

*Diese Botschaft ist extrem wichtig vor allem heute, wo das Interesse für die Anarchie wächst und einige Personen, die sich zum Anarchismus bekennen, energisch dafür kämpfen, ihr Modell zu promoten (um nicht zu sagen durchzusetzen), sei es nun Anarcho-Kommunismus oder Anarcho-Kapitalismus. Für all diese lautet die Botschaft von Karl Hess: Anarchisten sind weder Anarcho-Kommunisten noch Anarcho-Kapitalisten, denn „es braucht keine Zusätze zum Wort Anarchismus.“*

*Quelle: Karl Hess, Anarchy without Hyphens, 1980.*

Es gibt nur eine Sorte von Anarchisten. Nicht zwei. Bloß eine. Ein Anarchist, die einzige Sorte, definiert durch die lange Tradition und Literatur der Position selbst, ist eine Person, die sich der durch die hierarchische Macht des Staates erzwungenen Autorität entgegensetzt. Die einzige Ausdehnung davon, die mir sinnvoll erscheint, ist zu sagen, dass ein Anarchist sich jeder erzwungenen Hierarchie entgegenstellt. Ein Anarchist ist ein Voluntarist.

Nun, darüber hinaus sind Anarchisten auch Menschen und enthalten als solche die milliardenfach facettierten Spielarten jedes Menschen. Manche sind Anarchisten, die freiwillig zum Christuskreuz stiefeln. Manche sind Anarchisten, die freiwillig zu den Gemeinden heiss geliebter, begeisternder Vaterfiguren strömen. Manche sind Anarchisten, die sich bemühen, die Syndikate freiwilliger Industrieproduktion zu errichten. Manche sind Anarchisten, die freiwillig danach streben, die ländliche Produktion der Kibbuzim aufzubauen. Manche sind Anarchisten, die sich freiwillig darum bemühen, alles aufzulösen, einschließlich ihrer eigenen Bindungen an andere Menschen; die Einsiedler. Manche sind Anarchisten, die freiwillig nur mit Gold handeln werden, niemals kooperieren und ihren Umhang schwingen. Manche sind Anarchisten, die freiwillig die Sonne und ihre Energie verehren, Dome bauen, bloß pflanzliche Nahrung zu sich nehmen und Dulcimer spielen. Manche sind Anarchisten, die die Kraft von Algorithmen verehren, seltsame Spiele spielen und in seltsame Tempel eindringen. Manche sind Anarchisten, die bloß die Sterne sehen. Manche sind Anarchisten, die bloß den Dreck sehen. Sie entspringen einer einzigen Saat, unabhängig der Blüte ihrer Ideen. Die Saat ist Freiheit. Und das ist alles. Es ist keine sozialistische Saat. Es ist keine kapitalistische Saat. Es ist keine mystische Saat. Es ist keine deterministische Saat. Es ist einfach eine Aussage. Wir können frei sein. Danach ist alles Auswahl und Glück.

Anarchismus und Freiheit sagen nichts darüber, wie sich freie Menschen verhalten werden oder welche Vereinbarungen sie treffen werden. Sie sagen einfach, dass Menschen die Fähigkeit besitzen, die Vereinbarungen selbst zu treffen. Anarchismus ist nicht normativ. Er

sagt nicht, wie jemand frei zu sein hat. Er sagt bloss, dass Freiheit Freiraum existieren kann. Vor Kurzem las ich in einer libertären Zeitschrift die Aussage, dass Libertarismus eine ideologische Bewegung sei. Das mag er sein. In einem Konzept von Freiheit hat er sie du ihr oder wir hat jeder die Freiheit, sich für eine Ideologie zu engagieren oder für irgendetwas anderes, das nicht andere zwingt und dadurch ihre Freiheit verleugnet. Aber Anarchismus ist keine ideologische Bewegung. Es ist eine ideologische Aussage. Sie sagt aus, dass alle Menschen eine Fähigkeit zur Freiheit besitzen. Sie sagt, dass alle Anarchisten Freiheit wollen. Und danach ist sie still. Nach der Pause dieser Stille stellen Anarchisten die Stufen ihrer eigenen Gesellschaft und Geschichte und verkünden ihre eigene Ideologie, nicht die des Anarchismus; Sie sagen, wie sie - wie sie als Anarchisten übereinkommen werden sich Ereignisse ausmalen, das Leben feiern und arbeiten werden.

Anarchismus ist die Hammeridee, die die Ketten durchschlägt. Freiheit ist das Ergebnis, und in Freiheit ist alles andere den Menschen und ihren Ideologien überlassen. Es ist nicht DIE Ideologie. Anarchismus drückt letztendlich aus, dass es keine solche grossgeschriebene herrschende Ideologie gibt. Er drückt aus, dass Menschen, die in Freiheit leben, ihre eigenen Geschichten schreiben und ihre eigenen Übereinkünfte finden.

Eine Person, die eine Welt beschreibt, in der sich jeder auf eine bestimmte Art und Weise verhalten müsse oder solle zu einer einzigen Trommel marschieren müsse, ist einfach kein Anarchist. Eine Person, die sagt, sie ziehe diesen oder jenen Weg vor, sich sogar wünscht, jeder ziehe diesen Weg vor, aber dann sagt, dass jeder selbst entscheiden muss, mag sicherlich ein Anarchist sein. Ist es wahrscheinlich.

Freiheit ist Freiheit. Anarchismus ist Anarchismus. Keines von beiden ist Schweizer Käse oder sonst etwas. Sie sind kein Eigentum. Sie stehen unter keinem Copyright. Sie sind alte jedem verfügbar Ideen, Teil menschlicher Kultur. Sie mögen auch mit Bindestrich

geschrieben werden, aber tatsächlich schreiben sie sich nicht mit Bindestrichen. Sie bestehen alleine. Menschen, fügen Bindestriche und ergänzende Ideologien hinzu.

Freiheit ist letztlich keine Kiste, in die Menschen eingesperrt werden sollten. Freiheit ist ein Raum, in dem Menschen leben mögen. Sie erzählt nicht, wie sie leben werden. Sie drückt bloß für ewig aus, dass wir es können.

## 18. MORITZ SCHLICK

DER STAAT (1952)

*DIESER TEXT IST ein Abschnitt eines Buches (Natur und Kultur) von Moritz Schlick. In ihm finden wir den Vorschlag von "nicht territorialen Staaten", in diesen dürfen die Menschen wählen, welcher Staatsorganisation sie angehören möchten, ohne irgendwohin anders emigrieren zu müssen. Das ist im ganzen die Idee der Panarchie oder der nicht territorialen freiwilligen Gemeinschaften.*

*Quelle: Moritz Schlick, Natur und Kultur, Teil II, Kapitel 3.*

Weshalb ist räumliche Ausdehnung seines Herrschaftsbereiches für ein Volk wertvoll? Nicht an sich selbst, sondern dadurch, dass die Hilfsmittel der beherrschten Länder zur Erhöhung des Lebens beitragen, wie das bei den Römern der Fall war und wie es im Britischen Weltreich heute der Fall ist.

Es ist aber klar, dass politische Herrschaft über alle Bezirke der Hilfsquellen bestenfalls eine hinreichende, nicht aber eine notwendige Bedingung für den Austausch der Werte bietet, die ein Volk dem anderen, eine Landschaft der anderen zu geben vermag; sondern dasselbe Ziel ist auf dem Wege gegenseitiger Vereinbarung zu errei-

chen. Und im Prinzip führt dieser Weg viel weiter, denn man kann sich mit den Menschen aller Himmelsstriche verständigen und mit ihnen verkehren, aber man kann nicht alle unterjochen. Je weniger "künstlich" die Begrenzung und Regierung der Staaten ist, desto mehr findet Austausch und Anregung ganz von selbst statt, und zwar besonders in der wirksamsten Form, nämlich zwischen Individuen und kleinen Gruppen. Die Aufrichtung der Grenzen zwischen den Staaten, die in der Gegenwart uns das Leben so schwer macht, unterbindet diesen Prozess, und jeder Staat muss für sich versuchen, den angerichteten Schaden durch künstliche Handelsverträge wieder auszugleichen. Es steht so schlimm, dass oft sogar gegen den geistigen Austausch unsichtbare Grenzen gezogen werden, indem man von Staats wegen innere Widerstände gegen die Aufnahme "volksfremder" oder auch "rassenfremder" Ideen züchtet. Derartiges blieb unserer Zeit vorbehalten. In der Zeit, in der Schiller schrieb: "Es ist ein ärmliches Ideal, nur für eine einzige Nation zu schreiben", ahnten wohl wenige, dass der Staat einst den Versuch machen würde, auch die Ausbreitung des Geistes räumlich einzuschränken. Dankbar muss man den Regierungen sein, welche mit anderen sogenannte "Kulturabkommen" schliessen und Institute zur Pflege der geistigen Beziehungen zwischen Nachbarvölkern errichten - aber dass solche Massnahmen überhaupt nötig sind, dass die Ströme der Ideen nicht ganz von selbst über alle politischen Grenzen frei und leicht hinüber- und herüberfluten: das ist kein gutes Zeichen der Zeit.



Wenn das räumliche Beisammenwohnen zum Prinzip der Zusammengehörigkeit gemacht wird, so entstehen alle jene Übel des Gegeneinander, unter denen die in Staaten zerstückelte Welt am meisten leidet. Denn es sind in letzter Linie territoriale Fragen, aus denen der Unfriede entspringt. Bodenschätze, Rohstoffe, Fruchtbarkeit des Landes, Vorzüge seiner geographischen Lage: das sind die Dinge, die als treibende Kräfte das Verhältnis zwischen den Völkern bestimmen und von denen Krieg und Frieden abhängt.

Welche Prinzipien der Zusammengehörigkeit gibt es noch ausser dem räumlichen? Am wirksamsten scheinen in der Geschichte die folgenden gewesen zu sein: gemeinsame Abstammung, gemeinsame Beschäftigung, gemeinsame Überzeugungen, besonders auf politischem und religiösem Gebiet.

Die Abstammung bildet das Prinzip des *Rassenstaates*, die gemeinsame praktische Tätigkeit, das Prinzip des *Ständestaates*, die Überzeugungen politischer Art geben das Prinzip des *Parteienstaates*, gemeinsamer religiöser Glaube aber führt zu den großen Organisationen, die man *Kirchen* nennt.

Die Trennung der Menschheit nach Rassen geht meist von den bekannten Ausnahmen abgesehen, mit einer räumlichen Absonderung Hand in Hand. In geringerem Grad gilt dies von der Trennung nach Glaubensbekenntnissen. Die verschiedenen Stände und Parteien aber wohnen stets ganz und gar durcheinander; Zünfte und Parteien versuchen im allgemeinen nicht, ihre Mitglieder räumlich voneinander zu sondern. In den beiden letzten haben wir es also mit rein innerlichen Grundsätzen der Trennung und der Zusammengehörigkeit zu tun, deren Auswirkung wir studieren können.

Man kann nicht einfach fragen: welche Menschen sollten sich zusammenschliessen? sondern die Frage hat nur Sinn, wenn der Zweck des Zusammenschlusses angegeben ist. Es könnte ja sein - und es verhält sich wirklich so -, dass für verschiedene Zwecke verschiedene Gruppenbildungen erforderlich sind, so dass die Grenzen der Gruppen sich überschneiden müssen. Zwei Menschen können innerhalb eines Tierschutzvereines vortrefflich zusammenpassen, während sie sich innerhalb eines politischen Vereines nicht vertragen würden.

Unsere Frage war aber, welche Menschen sich zur *Staatenbildung* zusammentun sollen. Was heisst das aber eigentlich? Was ist das für ein Zweck, um den es sich hier handelt? Offenbar hängt das davon ab, welchen Zweck der Staat selber hat. Der Zweck, den wir ihm zuschrieben, war der des *Friedens* und der *Sicherheit*. Nach welchem

Prinzip muss die Gruppierung stattfinden, damit dieses Ziel erreicht wird? Wenn sich herausstellen sollte, dass andere Ziele andere Gruppierungen erfordern, die der staatlichen widersprechen, so würde alsbald folgen, dass der Staat es nicht auf sich nehmen kann, jene anderen Ziele zu seinen eigenen zu machen; er muss sie anderen Organisationen überlassen; sonst gerät er in Konflikte durch die Unmöglichkeit, mit seinen Mitteln Zwecke zu verfolgen, die mit seinem höchsten dem Frieden, nicht ohne Rest vereinbar sind. Die Mittel und Zwecke des Staates können wir zum Unterschied von allen anderen Mitteln und Zwecken als *politische* bezeichnen. Dann folgt - und an diesem Satze halte ich unter allen Umständen fest: der höchste Zweck der Politik ist der *Friede*.

Welche Grundsätze sind es, die den politischen Zusammenschluss der Menschen bestimmen müssen, damit der Zweck des Staates, der Friede auf Erden erreicht werde? Ich habe keinen Grund, mit dem Leser Verstecken zu spielen oder ihn erst durch vorsichtige Vorbereitungen für die Wahrheiten empfänglich zu machen, die ich zu sagen habe. Deshalb erkläre ich schon jetzt ohne Umschweife, dass von den aufgezählten Prinzipien des Zusammenschlusses kein einziges mir geeignet zu sein scheint, als Grundlage des natürlichen Staates zu dienen. Rasse, Religion, politische Überzeugung, Interesse und Beschäftigung - - sie sind alle nicht das Wichtige, sie können alle nicht Fundamente des grossen Friedens sein, sondern die einzig zuverlässige Grundlage ist der *Charakter* der Menschen, ihre ethischen Eigenschaften (nicht "Überzeugungen").

Die Menschen von Charakter, die Gütigen und Friedfertigen, gehören "von Natur" zusammen, sie bilden die unsichtbare *Civitas dei*, die Gemeinschaft, welche überstaatlich, übernational, überkonfessionell und überparteilich ist. Die Bande, die sich zwischen Charakteren knüpfen und aus Sympathie gewoben sind, haben mehr Kraft als die der Sitte, Erziehung, Religion, des sogenannten Blutes und alle anderen. Werde ich nicht tausendmal lieber mit einem Chinesen gemeinsame Sache machen, den ich als zuverlässig und von gütiger Gesinnung erkannt habe, als mit einem Europäer, der unaufrichtig

und selbstüchtig ist? Was nützt es, dass der Weise im übrigen dieselben Lebensgewohnheiten besitzt wie ich dieselben Studien getrieben hat, derselben Konfession angehört? Und was verschlägt es, dass der gelbe Mann ganz anders lebt und denkt als ich, sich anders kleidet und anders speist? Ist nicht trotzdem die Scheidewand zwischen ihm und mir viel dünner, verstehe ich mich mit ihm im letzten Grunde nicht unvergleichlich besser als mit jenem anderen, der äusserlich so viel mit mir gemeinsam hat?

Da jeder Kampf unmoralisch ist, ausser wenn er sich gegen Unmoralisches richtet, so darf man nie eine politische Partei als solche bekämpfen, sondern nur das Unsittliche an ihr. Sowie dies aber geschieht, ist der Parteienstreit eigentlich kein Streit der Parteien mehr, sondern von Gruppen, die sich mit den Parteien nicht mehr decken, sondern ganz anders definiert sind als durch deren politische Ziele. Mit anderen Worten: Die moralische Einstellung würde die Auflösung der Parteien selbst bedeuten. Oder sie würde dahin führen, dass neue Parteien sich bilden, die sich aber nun durch ihre moralischen Anschauungen unterscheiden. Da wäre man denn bei den wirklichen Gegensätzen angelangt, die auf einer höheren Ebene Ausgleich finden müssen.

Unser Begriff vom Staate ist: Zusammenschluss zum Schutz aller gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten. Bei dieser Definition bleibt es gänzlich offen, ob die Grenzen des Staates - das heisst: der Umkreis der Bürger, die zu ihm gehören - durch örtliches Zusammenwohnen bestimmt werden, ob es also Grenzen im Raum sind oder ob die Trennung durch ein anderes Prinzip erfolgt. Also nicht nur Länder oder Ländergruppen verdienen den Namen des Staates, sondern er könnte auch ganz anderen Organisationen zukommen, vorausgesetzt nur, dass sie dem Zweck des allgemeinen Schutzes dienen. Dies letztere trifft z. B. für die Kirche offenbar nicht zu, wir dürfen daher von ihr zunächst nicht wie von einem Staat reden, obwohl es natürlich vorkommen kann, dass sie sich zu einem Staat entwickelt, indem sie seinen Zweck in sich aufnimmt und ihre Prinzipien mit den seinen verschmilzt.

Die nächstliegende Möglichkeit, durch ein nicht räumliches Prinzip zur Staatenbildung zu gelangen, scheint der Zusammenschluss nach politischen Überzeugungen zu sein. Auf den ersten Blick ein sehr natürlicher Prozess, denn das Politische ist ja das Staatenbildende. Ansätze dazu liegen, wie gesagt, im Parteienstaat vor - aber es sind nur Ansätze, da die Parteien normalerweise keine Staaten im Staate sind. Dazu fehlen ihnen die typischen Machtmittel, die zum Schutz nach innen und aussen nötig sind; diese bleiben dem Lande und seiner Regierung vorbehalten. Wissen sie sich die Machtmittel dennoch zu verschaffen, sei es durch geheime Rüstungen, sei es durch Überredung eines Teiles des Heeres oder der Polizei, so wird sich die Spannung alsbald in Revolution und Bürgerkrieg entladen. So schrecklich solche Ereignisse auch sind, so ist doch zu bemerken, dass sie unvergleichlich weniger verlustreich und blutig zu verlaufen pflegen als Kriege zwischen räumlich getrennten Staaten, also zwischen feindlichen Ländern. Dies spricht wiederum dafür, dass man entgegengesetzte Tendenzen, wenn sie schon vorhanden sind, nicht auch räumlich voneinander trennen, sondern die Gegner untereinander mischen soll. Dann erfolgt der unvermeidliche Ausgleich in geringeren Katastrophen. Wenn die Gegner und die Anhänger der Sklaverei in den Vereinigten Staaten nicht auch geographisch in Nord- und Südstaaten voneinander geschieden gewesen wären, so hätte der Bürgerkrieg nicht so gewaltige Dimensionen annehmen können.

Stellen wir uns einmal vor, dass die Trennung nach politischen Überzeugungen *an die Stelle* der Einteilung in geographische Staaten träte. Dann gäbe es keine Länder im üblichen Sinn, wohl aber politische Organisationen, deren Mitglieder durch alle Erdteile und Gegenden zerstreut ihre Wohnsitze hätten. Jede dieser unsichtbaren Gemeinschaften könnte ihre eigenen Gesetze, ihre eigenen Sitten, ihre eigene Rechtspflege und Exekutive und auch ihre eigene Staatsform haben, es könnte unsichtbare Republiken und Monarchien geben, aber die Präsidenten und Fürsten würden nicht über Territorien herrschen, sondern nur über Menschen, die ihrem Staat freiwillig angehören.

Denn da die Überzeugungen des einzelnen sich ändern können, so liegt es im Prinzip der Sache, dass der Übertritt von einer Organisation zur anderen jederzeit stattfinden kann.

Allerdings wäre ein solcher Zustand nur dann von innerer Festigkeit, wenn er auch besondere Regeln für das gegenseitige Verhältnis zwischen den Mitgliedern verschiedener Organisationen (ich sage absichtlich nicht: zwischen den Organisationen selbst) gäbe; man müsste sich also auf ein gewisses Minimum von überstaatlichem oder interstaatlichem Recht geeinigt haben und wenn man will, kann man sagen, dass dies eben auf die Konstitution eines einzigen Weltstaates hinausliefe. Aber die Grenzen zwischen einem umfassenden und vielen kleinen, durch Regeln verbundenen Staaten sind immer fließende; es ist unwesentlich, welchen Namen man der Sache gibt. Der "Weltstaat" wäre unter den gedachten Umständen sehr verdünnt, er wäre durch relativ sehr einfache Regeln konstituiert, die sich wahrscheinlich auf Festsetzungen über Schiedsgerichtsbarkeit beschränken könnten. Man würde etwa - um ein Beispiel anzuführen - bestimmen, dass Streitigkeiten zwischen zwei Mitgliedern verschiedener Parteien durch ein Gericht zu schlichten wären, das sich aus lauter Mitgliedern anderer Parteien zusammensetzt, die auch im Notfall durch ihre vereinte Polizeimacht für die Durchführung der Beschlüsse zu sorgen hätten.

Es wäre durchaus nicht schwer, derartige Weltstatuten aufzustellen (oder vielmehr anzuwenden, denn die Aufstellung ist immer leicht); denn wenn man sieht, mit welchem Minimum von internationalen völkerrechtlichen Bestimmungen selbst heute die Staaten in normalen Zeiten erträglich nebeneinander existieren, so erkennt man, dass solche allgemeinste Regeln die Tendenz haben, gleichsam von selbst zu funktionieren, weil das allgemeine Interesse an ihrem Bestehen gross ist. Immer nur kleineren Gruppen oder Individuen können sie vorübergehend hinderlich sein und schlecht erscheinen, aber diese haben dann sofort den Willen der mächtigen Majorität gegen sich, dem sie sich fügen müssen.

Die wesentliche Voraussetzung ist allerdings wieder, dass die Mitglieder der Gruppen miteinander vermischt leben, denn sowie eine räumliche Trennung eintritt, entstehen neue Interessen und Komplikationen. Die Wirksamkeit unserer Kriminalgesetze beruht auch darauf, dass Verbrecher Leute sind, die einzeln oder in kleinen Gruppen innerhalb der menschlichen Gesellschaft leben. Täten sie sich zu Zehntausenden zusammen, um etwa eine eigene Stadt zu bilden, so kämen wir mit den gewöhnlichen Gesetzen und Massnahmen nicht mehr aus. Durch räumliche Absonderung wird allgemein die Notwendigkeit verringert oder aufgehoben, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Die Interessen werden isoliert und jede Gruppe kann ungestört ihre eigenen verfolgen - oder glaubt wenigstens, dies tun zu können, während in Wirklichkeit früher oder später doch eine Berührung mit den anderen eintritt, aus der sich alsbald ein feindlicher Gegensatz entwickelt.

Die Konflikte zwischen Staaten, die die gegenwärtige Menschheit peinigen, entstehen dadurch, dass es eben *Länderstaaten* sind, durch räumliche Grenzen getrennt. So kommt es, dass jeder Staat glaubt, sagen zu dürfen: "Das ist eine *innere* Angelegenheit, in die hat uns kein anderer etwas dreinzureden." Wenn an die Stelle der räumlichen Trennungen rein innerliche, seelische träten, so gäbe es keine "inneren" Angelegenheiten mehr oder, was auf dasselbe hinausliefe, *alle* Angelegenheiten wären "innere". Die Interessen liessen sich nicht isolieren, die Andersgesinnten wären immer in der Nähe; was wir tun, ginge sie stets auch etwas an, alle Pläne müssten von vornherein mit Rücksicht auf sie geformt werden, die Gegensätze könnten sich nicht zu Völkerkonflikten zuspitzen.

Das Unnatürliche an unseren Staaten sind ihre Grenzen. Jede räumliche Grenze ist unnatürlich, weil es nie einen vernünftigen Grund gibt, dass auf der einen Seite gut heissen sollte, was auf der anderen schlecht heisst. Ursprünglich, als es an Mitteln des Verkehrs noch mangelte, waren die Völker durch Meere und Gebirgszüge getrennt, sie *konnten* nicht zueinander kommen und *konnten* sich daher nicht gegenseitig anpassen. Da dachte man: Grenzen müssen sein, denn es

gibt sie sogar in der Natur, und man führte Trennungslinien ein, wo gar keine waren. Gebirge und Meere hat man zu überwinden gelernt - aber die von Menschen gemachten Grenzen zu durchbrechen -, das scheint eine zu schwere Aufgabe zu sein.

Man führt in der Gegenwart ja oft eine platonische Klage über das Vorhanden sein von Grenzen, besonders wirtschaftlichen. Aber man sieht wohl nicht, wie tief die Quelle des Übels liegt, nämlich in dem Wesen der Staaten selber. Dieses muss geändert werden, nur dann können die Grenzen verschwinden.

Es ist nicht so, dass man die Ländergrenzen durch Übereinkommen einfach auslöschen könnte, denn sie sind höchst reale Erzeugnisse menschlichen Handelns. Wenn wir von Italien nach der Schweiz, von Deutschland nach Frankreich hinübergehen, so finden wir, dass es diesseits der Grenze wirklich ganz anders ist als jenseits. Die Grenzen können natürlich nur wegfallen, wenn diese Unterschiede verschwinden, ebenso wie die Trennungslinie zwischen zwei Farben einer Fläche erst dann nicht mehr existiert, wenn beide Teile gleichfarbig geworden sind.

Man muss unwissend und beschränkt sein, wenn man glaubt, dass durch solche Mischung die bunte Mannigfaltigkeit der Erde, die ich doch gerade preise, in Eintönigkeit verwandelt würde. Durch Mischung der Individuen entstehen im Gegenteil immer neue individuelle Verschiedenheiten, und auf diese kommt es beim Kulturfortschritt an. Ein Volk, das nur aus sich selbst sich vermehren will, verzichtet auf einen wichtigen Faktor der Erneuerung und Überwindung der eigenen Eintönigkeit. Durch Mischung wird die individuelle Verschiedenheit grösser, aber die räumliche Verteilung gleichförmiger. Gleichförmige räumliche Verteilung mit möglichst grossen individuellen Unterschieden bedeutet nicht Eintönigkeit, sondern das Maximum an Buntheit.

Die Frage war: Nach welchem Prinzip sollen sich Menschen zu Gemeinschaften zusammenschliessen, um des Schutzes gegen äussere Feinde teilhaftig zu werden, den der Einzelne sich nicht

selbst geben kann, weil dazu die vereinte Stärke vieler nötig ist? Dass das Räumlich-geographische dabei auf jeden Fall eine Rolle spielen muss, geht schon aus dem Begriff des "äusseren" Feindes hervor, der "Zusammenschluss" wird immer *auch* ein räumlicher sein müssen; die Frage ist also die, nach welchem Prinzip die Menschen beieinander wohnen sollen: ob es etwa gut wäre, dass alle die einen Staat bilden, die ihre Wohnsitze in einem geographisch definierten Bezirk (Halbinsel, Raum zwischen zwei Gebirgszügen etc.) durch Zufall erhalten haben, oder ob vorher dafür gesorgt werden muss, dass sich in einem solchen Raum nur solche ansiedeln, die vermöge eines anderen Prinzips schon zusammen "gehören". Wann gehören Menschen von Natur zusammen? Wenn sie so beschaffen sind, dass sie sich gegenseitig verstehen, vertragen und fördern. Aber wann ist dies der Fall? Wenn alle derselben Idee dienen? Vielleicht aber wenn dies nun eben die Idee ist, dass sie zusammengehören, so sind sie in den tragischen Zirkel eines sinnlosen Nationalismus verwickelt. Gibt es echte Ideen, die wirklich zusammenschliessen? Religionen? Auch sie haben die Probe nicht bestanden, denn sie haben nicht nur die Gläubigen geeint, sondern gegen die Ungläubigen die blutigsten Kriege entfacht; auch das Christentum vermochte die grosse Hoffnung nicht zu erfüllen, die Dante und Campanella darauf setzten: es hat die europäische Menschheit nicht geeinigt. Wie eine Kriegserklärung gegen jede Einigung der Völker durch Religionen muten die modernen Versuche an, das Volk (das "Blut") selber zum Gegenstand religiöser Verehrung zu machen und die nationale Glut durch das religiöse Feuer zu vermehren. Nationale Gegensätze würden beim Gelingen solcher Versuche immer auch religiöse sein, die Idee einer übernationalen Religion würde so lächerlich gemacht wie die einer völkerverbindenden Humanität.

Diese Idee der Humanität - hat man ihr je Gelegenheit gegeben, ihre ganze Macht zu entfalten? Täte man es, so brauchte man nach keinem anderen Leitstern zu suchen. Denn der Gedanke der Menschlichkeit ist zugleich *der* moralische Gedanke und der einzig echte Kern aller Religionen. Ja, auf unsere Frage: "welche Menschen

gehören denn zusammen?" brauchen wir keine andere Antwort als: "die guten Menschen". Der *gute Wille* ist die einzige Gewähr des gegenseitigen Verstehens und Förderns, und wenn die *Homines bonae voluntatis* gegen alle anderen kämpfen, die keinen Frieden halten, so ist dies der einzige Krieg, der seine Rechtfertigung in sich selber trägt, der einzige, in dem auch der Philosoph die Fahne vorantragen kann, der einzige vernünftige und *natürliche* Krieg. Der *gute Wille* allein kann letztes Prinzip des Zusammenschlusses sein; der so gebildete Staat ist die wahre *Civitas dei*, und alle Staatenbildungen, die auf anderen Prinzipien beruhen, sind *Civitates diaboli*.

Streben nach Abtrennung, Isolierung verhindert die Entwicklung eines Zustandes friedlichen Zusammenlebens, es verhindert die Entstehung einer Völkermoral. Sittlichkeit ist immer das Produkt des Zusammenlebens. Lebten die Menschen völlig voneinander getrennt und abgeschlossen, so gäbe es kein Gut und Böse im Handeln, sondern nur Nützlich und Schädlich im grössten Sinn, es gäbe keine Güte, keine Gerechtigkeit, keine Rücksicht, niemand würde vom Handeln des Einsamen berührt, denn niemand wüsste davon. Wer sich sein eigenes Gesetz allein geben will, muss sich räumlich absondern, mit Grenzen umgeben. Bei Staaten nennt man das "Autarkie". Autarkie verhindert zwischenstaatliche Moral. Damit Sittlichkeit sich entwickeln kann, muss jeder einzelne mit vielen anderen seinesgleichen täglich in Berührung kommen. Unablässiger Verkehr und wechselseitiges Handeln bilden die Voraussetzung jener Prozesse, die zu Gewissensbildung, zur Ehrfurcht vor den Regeln des Zusammenlebens führen.

Es gibt nur ein Fundament des wahren, dauernden Staates, das ist die *Moral*. Sucht nach keinem anderen! Wenn Ihr die Welt nicht durch Güte und Gerechtigkeit regieren wollt, so werdet Ihr sie überhaupt nicht regieren, sondern Kampf und Zwist werden aus Eurer Saat aufgehen und Eure Werke verschlingen.



Schützt der Staat das Individuum gegen äussere Feinde? Geschieht es nicht oft genug, dass er ihm neue schafft? Ja, wird er nicht selbst zum Feind des einzelnen, zum unerbittlichen Zwingherrn? Und manchmal wird es so arg, dass der Mensch lieber eine noch grössere Unsicherheit mit Gefahren von aussen in den Kauf nehmen würde, als die Tyrannei des Staates zu ertragen, der ihn ständig mit seinen Drohungen verfolgt und ihm dadurch mehr von seiner Freiheit raubt als ein äusserer Feind tun könnte. Beeinträchtigung der Freiheit aber ist überall dort, wo verboten wird, was "vor Gott" erlaubt ist (viele moralische Dinge lassen sich immer noch am besten in der theologischen Sprache ausdrücken).



Es ist vollkommen richtig, dass die Interessen des Individuums, der Nation und der ganzen Menschheit letzten Endes zusammenfallen. Aber ebenso wie das Individuum am glücklichsten wird, wenn es sich dem Dienst der anderen widmet und nicht seine eigenen Zwecke direkt verfolgt, so wird der Menschheit nicht dadurch am besten gedient, dass wir alles nur für die Nation tun, sondern umgekehrt: der Nation dienen wir am besten, wenn wir den Blick auf die Ziele der Menschheit gerichtet halten.



Unterdrückung der Gewissensfreiheit muss schliesslich jedem Machtstaat gefährlich werden. Die Gefahr besteht für ihn darin, dass er sich lächerlich macht - und je mehr er lächerlich erscheint, desto weniger wird er fürchterlich erscheinen. Der Politiker, der dem Bürger eine bestimmte Weltanschauung vorschreiben will (denn hierin artet die Lenkung der Meinungsäusserungen leicht aus) ist in der Tat eine komische Figur. Wer ist er denn, dass er sich zu entscheiden anmasst, welche von allen Philosophien die einzig wahre sei? Denn den Zynismus dürfte sich kein Herrscher erlauben können, dass er seinen Untertanen erklärt: "Ich weiss zwar nicht, ob

die Weltanschauung wahr ist, die ich von euch fordere, aber ich fordere sie!"

Die Erfahrung lehrt, daß ein Staat eine Zeitlang ganz wohl dabei fahren kann, wenn kein Bürger eine Meinung äußern darf, die von der der Regierung abweicht - aber er ist doch ein Koloß mit tönernen Füßen. Denn ein Staat, der bewußt auf die Intelligenz seiner Bürger verzichtet, verzichtet auf ein lebenswichtiges Vitamin.

Wenn man die sittlichen Entschlüsse der einzelnen unter dem schönen Bild darzustellen pflegt, dass sein "Gewissen" in ihm seinem Egoismus entgegentritt und ihn überwindet, so brauchen auch Menschengruppen - Parteien und Staaten - ein Gewissen, wenn sich eine überindividuelle Sittlichkeit entwickeln soll. Die Repräsentanten der Gruppen und Völker, die in nationalen und internationalen Parlamenten zusammentreten, sollten das Gewissen ihrer Auftraggeber sein, nicht ihr Egoismus. Bisher vertreten sie fast immer nur den letzteren, besonders bei internationalen Verhandlungen. Sie haben den Auftrag, die "Interessen" ihrer Wähler oder ihres Staates zu verteidigen, sie sollten aber den Auftrag erhalten, für die Interessen der *Menschheit* zu sorgen, ob nun dabei dem eigenen Volk ein Opfer zugemutet werden muss oder nicht. Aber ein Diplomat oder Volksvertreter gilt als unfähiger Idealist, wenn es ihm einfallen sollte, einmal für ein höheres Interesse zu sprechen und zu stimmen als das des eigenen Volkes. Dabei würde er diesem letzten Ende dadurch gar nicht schaden, denn zum Schluss könnte es doch aus der von den höheren Prinzipien geforderten Harmonie nur Vorteil ziehen.

Es ist freilich schwer, auf das Wohl des Ganzen zu schauen und allein auf dieses, wenn man in einem bestimmten Kreise oder Volk erzogen wurde und auf Schritt und Tritt der Forderung gegenübersteht, dessen Anschauungen nicht zu widersprechen und dessen Wohl zu dienen.

Es müsste daher eine internationale Diplomatenschule geben, die nicht unter der Leitung eines einzelnen Staates steht und in welcher die Schüler in objektiver Weise die Anschauungen und Wünsche

aller Völker gleichmässig zu studieren hätten. Jeder Staat müsste verpflichtet sein, begabte Köpfe in jugendlichem Alter in diese Schule zu schicken, wo sie dann jahrelang jedem einseitigen Einfluss entzogen wären, etwa auf einer fernen schönen Insel lebend; und nur solche Absolventen dieser Schule dürften von ihrem Staate später zu diplomatischen Vertretern ernannt werden, deren Befähigung dazu durch das internationale Forum der Schule ausdrücklich anerkannt wäre. Dabei würde es natürlich nicht nur auf Wissen ankommen, sondern auch ganz besonders auf Charakter, auf Menschenliebe und Unbestechlichkeit des Urteils. Ich würde sogar dafür eintreten, dass nicht nur die Diplomaten, die ein Volk nach aussen repräsentieren, diese Schule durchmachen müssten, sondern auch die Regierenden, welche an der Spitze ihrer eigenen Völker stehen. Denn ich glaube, dass nur der ein Volk gut leiten und behüten kann, der die Nöte *aller* Völker kennengelernt und dafür Verständnis gewonnen hat.

Aus der Geschichte, wie sie in Schulen und Universitäten betrieben zu werden pflegt, kann man ein solches Herzensverständnis im allgemeinen nicht erlangen. Die Historiker stehen in erschreckendem Masse unter der Herrschaft von Vorurteilen. Jemand, der gewohnt ist, in den reinen Atmosphären der Mathematik und Naturwissenschaft zu atmen, muss durch diesen Eindruck erschüttert werden, wenn er einen Blick in diejenigen Werke der meisten Geschichtsforscher wirft, in denen sie auf Fragen ihrer eigenen Zeit oder ihres eigenen Volkes zu sprechen kommen. So grosse Erscheinungen wie Ranke und Gibbon sind selten. Viele sind fast mehr Politiker als Historiker. Man sehe sich einen Menschen wie Treitschke an!

Deswegen sollte es auch internationale Universitäten geben, wo Geschichte, Literaturwissenschaft und besonders auch Jura in wahrer Objektivität gelehrt werden. Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik sind Gott sei Dank ihrem Wesen nach so objektiv, dass es keiner Maßnahmen zu ihrem Schutz bedarf.

## 19. WILLIAM ROSS ASHBY

DAS GESETZ DER NOTWENDIGEN VIELFALT (1956)

*WILLIAM ROSS ASHBY (1903-1972) war Psychiater und Forscher auf dem Gebiet der Kybernetik und komplexer Systeme. Hier sind einige Passagen aus seinem klassischen Text eine Einführung in die Kybernetik (1956). Das Hauptziel dieser Auswahl ist es, das Gesetz der notwendigen Vielfalt darzustellen. Sie ist ein wesentlicher Faktor für das Funktionieren jeder mechanischen oder biologischen Einheit. Trotzdem ist sie von allen Sozialwissenschaftlern und Staatsführern praktisch ignoriert worden. Es ist in der Tat eine klare Absage an die angebliche Notwendigkeit der Machtkonzentration in einem zentralen Kontrollapparat (dem Staat) als einzigem Weg zur Lösung der Probleme einer komplexen Gesellschaft. Das Gesetz hingegen drückt das genaue Gegenteil aus, indem es auf der Grundlage von Logik und empirischen Experimenten feststellt, dass nur die Vielfalt die Vielfalt beherrschen kann, indem es Störungen verringert und eine harmonische Ordnung fördert. Mit anderen Worten: Regulierung ist nur möglich, wenn sich das Regulierungssystem durch Vielfalt und Flexibilität auszeichnet wie das komplexe System, das es zu regulieren beabsichtigt. Im Wesentlichen zerstört das Prinzip der notwendigen Vielfalt den Mythos, der Politiker und gesellschaftlichen Meinungsbildnern so sehr am Herzen liegt, dass Situationen, die sich durch ausserordentliche Komplexität auszeichnen, die Konzentration ausserordentlicher Kräfte in den Händen einiger weniger Individuen*

*erfordern. Sobald dieser Mythos überwunden ist, sind wir bereit, alle Implikationen zu untersuchen, die das Gesetz der erforderlichen Vielfalt bietet, darunter die Vielfalt der Regierungssysteme und die nicht territoriale Autonomie. Aus diesem Grund bewegt sich die Panarchie in voller Harmonie mit der Kybernetik und der Wissenschaft komplexer Systeme.*

Quelle: W. Ross Ashby, *An Introduction to Cybernetics*, 1956.

8/1: Der Begriff „Vielfalt“ ist untrennbar verbunden mit dem Begriff „Information“.

9/19: Man muss berücksichtigen, dass das Rauschen selbst nicht von irgendeiner anderen Form von Vielfalt unterschieden werden kann. Nur dann, wenn es einen Empfänger gibt, der bestimmt, welcher Teil für ihn interessant ist, kann man unterscheiden zwischen Nachricht und Rauschen.

10/1: Die Anzahl der realisierbaren Regelungen hängt von der Menge der Information ab, die durch einen bestimmten Kanal übermittelt werden können.

11/2: Das Thema der Regelung ist sehr voluminös in Bezug auf seine Applikationen, da es den grössten Teil der Aktivitäten in Physiologie, Soziologie, Ökologie, Ökonomie und vielen anderen Aktivitäten in fast allen Bereichen der Wissenschaft und des Lebens abdeckt. Ausserdem ist die Vielfalt von existierenden Reglern geradezu irritierend. Jedoch versuchen wir uns auf den zentralen Kern des Themas zu konzentrieren, um herauszufinden, was allen Regelungen gemeinsam ist.

11/11: Das Gesetz der nötigen Vielfalt ermöglicht uns, ein Mass an die Regelung anzulegen. Besinnen wir uns, was man im wesentlichen unter Regelung versteht. Anfangs eine Anzahl von Störungen  $D$ , die im äusseren Milieu des Organismus beginnt, oft weit von ihm entfernt und die, falls der Regler  $R$  nicht interveniert, drohen die wesentlichen Variablen  $E$  aus dem ihnen entsprechenden Wertebe-

reich zu verdrängen. Nur ein paar dieser E Werte sind mit dem Leben eines Organismus kompatibel, sodass der Regler R um Erfolg zu haben, seinen Wert im Verhältnis zu D so wählen muss, dass das Resultat, wenn möglich immer innerhalb der akzeptablen Mengen „n“, d. h. innerhalb der physiologischen Grenzen liegt.

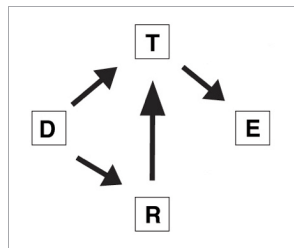
Jetzt können wir diese Verbindungen und deren sofortige Wirkungen mittels dieses Diagramms zeigen:

T = Äusseres Milieu

D = Störungen

E = wesentliche Variable

R = Regler

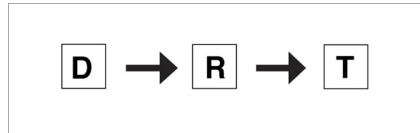


Die Pfeile bezeichnen die Kanäle der Kommunikation. Die Vielfalt in D bestimmt die Vielfalt in R und die in T ist festgelegt sowohl von der in D sowohl als auch der in R. Falls R und D in Realität maschinelle Geräte sind, erhält R einen Impuls von D während T zwei Impulse empfängt.

Jetzt können wir das allgemeine Phänomen der Regelung mit Ausdrücken der Kommunikation interpretieren. Wenn R nicht in irgendeiner Art handelt, d. h. Bei einem Wert stehenbleibt, droht die Vielfalt von D über T, E zu erreichen, konträr zu dem, was bezweckt war. Es kann passieren, dass T ohne Modifikation durch R einen Teil der Vielfalt blockiert und diese Blockierung kann gelegentlich sogar dazu führen, E eine ausreichende Festigkeit zum Überleben zu

verleihen. Aber im Normalfall wird eine zusätzliche Abschwächung in E nötig sein.

Wir können nun einen Teil des Diagramms entfernen und unsere Aufmerksamkeit auf R als Überträger konzentrieren.



Das Gesetz der nötigen Vielfalt bestätigt, dass die Kapazität von R als Regler seine Kapazität als Übertragungskanal nicht überschreiten kann. So ausgedrückt kann das Gesetz der nötigen Vielfalt in direkter Beziehung zu dem zehnten Theorem Shannons gesehen werden, welches sagt, dass wenn ein Rauschen in einer Nachricht auftritt, die Menge, die durch einen Korrekturkanal eliminiert werden kann, auf die Quantität an Information limitiert ist, die dieser Kanal befördern kann.

Folglich entspricht der Terminus „Rauschen“, der von Shannon verwendet wird, unserer Störung, sein Korrekturkanal unserem Regler R und seine Botschaft mit Entropie H wird in diesem Fall eine Botschaft der Entropie O, da Konstanz übertragen werden soll. Die Benutzung eines Reglers, um die Homöostase zu erreichen und die Benutzung eines Korrekturkanals zur Eliminierung des Rauschens sind daher homolog.

11/13: Das Gesetz erlaubt uns jetzt, die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Varianten der Vielfalt zu erkennen, die den lebenden Organismus beeinflussen.

Eine Art existiert hauptsächlich darum weiter, weil ihre Mitglieder den Fluss der Vielfalt auf ihre genetische Struktur blockieren kann. Dieser Schutz ist eine notwendige Voraussetzung zum Weiterbestehen einer Art. Eine natürliche Auswahl hat den Vorteil, dass eine grosse Quantität Vielfalt teilweise in das System aufgenommen

werden kann und diese Information dann so zu gebrauchen, dass das Durchfliessen von R das Durchfliessen von den Umweltbedingungen T her blockiert.

Diese Betrachtungsweise erlaubt uns die Aufklärung einer Eigenart, die im ersten Moment paradox erscheint, nämlich, dass komplexere Organismen sensitive Haut, reagierende Nervensysteme und manchmal einen Instinkt ihr eigen nennen, der sie spielerisch oder aus Neugier dazu veranlasst, dem System mehr Vielfalt zu vermitteln als eigentlich nötig. Man könnte sich fragen, ob ihre Chancen zum Überleben nicht grösser wären, wenn dieser Überschuss an Vielfalt verhindern würde.

Bis hierher hat unsere Betrachtung gezeigt, dass Vielfalt, sei es als Störung oder Information auf zwei Arten in den Organismus einfliesst. Als Erstes ist es die Form, die eine Bedrohung für die Existenz der Genstruktur darstellt, nämlich die direkte Übertragung über T von D auf E. Dieser Teil muss auf jeden Fall verhindert werden. Dann die Form, die, während sie für die Genstruktur eine Bedrohung darstellt, durch den Regler R umgeformt oder umcodiert wird und zur Aufhebung der Wirkung des anderen Teils (in T) benutzt werden kann. Diese Information ist nützlich. Sie muss, wenn der Regler besteht so vielfältig wie nur möglich gemacht werden, denn nach dem Gesetz der nötigen Vielfalt kann man das Ausmass der Störung, die an die Genstruktur herankommt, nur um das Ausmass der so übertragenen Information verringern. Hierin liegt die Bedeutung dieses Gesetzes in der Biologie.

In seinen Basisformen ist das Gesetz ohne Weiteres verständlich und braucht keine zusätzlichen Erklärungen. Wenn ein Fotograf sich mit zwanzig - in Belichtung und Entfernung - unterschiedlichen Objekten befasst, dann muss es auch möglich sein, mit seiner Kamera zwanzig verschiedene Einstellungen vorzunehmen, damit alle Negative gut belichtet und scharf sind.

Quantitativ entwickelt das Gesetz seine Leistung erst voll, wenn wir Systeme betrachten, in denen die Sachlage nicht so offenliegt, vor

allen Dingen nicht so komplex ist. Bis zu welchem Mass kann ein Diktator z. B. ein Land kontrollieren? Es wird z. B. angenommen Hitlers Kontrolle über Deutschland sei vollkommen gewesen. Was seine Macht zur Regelung angeht, sagt das Gesetz, dass seine Kontrolle nicht über „eines Menschen Möglichkeit“ hinausgegangen sein kann. (Die Zukunft wird zeigen, ob diese Behauptung Gültigkeit besitzt, im Moment hat sie den Vorteil, exakt und klar zu sein. Auch wenn es in einfachen Fällen trivial erscheint, kann das Gesetz in viel komplexeren Fälle, die nicht durch alleinige Intuition gelöst werden können, doch eine Anleitung geben.

## 20. ANONYM

DEMOKRATIE MIT EINEM KLEINEN "D" (1962)

ANMERKUNG VON JOHN ZUBE

*Dieser Text führt sehr gut in die grundlegende panarchistische Idee ein.*

*Der Beitrag erschien ursprünglich am 12. Januar 1962 in "THE REGISTER", Drawer 1318, Santa Ana, California USA, einer unabhängigen freiheitlichen Zeitung; dessen Grundsätze werden dort, so erläutert: „Das Register' glaubt, dass jede Person auf Dauer zufriedener sein würde, wenn es ihr gestattet wäre, dass, was sie erwirtschaftet hat, auf freiwilliger Basis auszugeben, anstatt dass ein Teil davon unfreiwillig verteilt würde.*

*Anmerkung des Übersetzers*

*In der Übersetzung des Textes wurden Verweise auf amerikanische Politiker der 1960er-Jahre (Kennedy, Nixon) durch die Namen von Politikern unserer Zeit ersetzt. Ansonsten ist die Übersetzung getreu dem Originaltext. Wer bei der Lektüre dieses Aufsatzes eine beträchtliche Menge an Ratlosigkeit verspürt, sollte sich die extreme Ratlosigkeit derjenigen vorstellen, die in vergangenen Jahrhunderten die Idee, dass verschiedene religiöse Bekenntnisse auf demselben Territorium koexistieren könnten, für völlig absurd und*

*unpraktisch hielten. Deshalb brauchen wir eine neue Aufklärung, die die Toleranz von der religiösen auf die politische Sphäre ausdehnt. Nur dann werden die in diesem Text dargelegten Ideen, die auf den ersten Blick so seltsam und bizarr erscheinen, völlig einfach und sogar banal erscheinen und als völlig selbstverständlich akzeptiert werden.*

"In einer politischen Demokratie entscheiden nur die Stimmen für den Mehrheitskandidaten oder den Plan der Mehrheit über den Verlauf der Dinge. Die Stimmen, die von einer Minderheit abgegeben werden, beeinflussen die Politik nicht unmittelbar. Auf dem Markt geht keine Stimme verloren. Jeder verausgabte Betrag, er mag noch so klein sein, übt seine Wirkung auf die Produktionsprozesse auf.

Die Entscheidung des Verbrauchers wird in dem Moment wirksam, in dem er seine Bereitschaft, einen bestimmten Geldbetrag auszugeben, anzeigt.

(Ludwig von Mises, *Human Action*, 1949)

Es herrscht in diesem Land viel Verwirrung in Bezug auf den Begriff „Demokratie“. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet eigentlich „Herrschaft des Volkes“ oder vielleicht auch „Herrschaft durch das Volk“. Aber wenn das Wort nicht gross geschrieben wird, bezieht sich seine tatsächliche Bedeutung eher auf den Markt als auf die Politik. Wenn es aber gross geschrieben wird, wie dies in diesem Land üblich ist, dann ändert sich seine Bedeutung.

In einer Demokratie trifft eine Mehrheit Entscheidungen, die für alle verbindlich sind. Wenn das Konzept der Demokratie auf den Markt angewendet wird, trifft jeder Mensch Entscheidungen, die nur für ihn selbst verbindlich sind und für alle anderen, die direkt daran beteiligt sind. Der demokratische Prozess (mit kleinem d) bedeutet keine Kontrolle von einigen durch andere; er bedeutet Kontrolle eines jeden durch sich selbst.

Schauen wir uns einmal an, wie es funktioniert. Auf dem Markt gehen Sie in einen Laden und kaufen eine Dose Bohnen. Sie sind durch Ihre Entscheidung gebunden. Sie haben sich aus Gründen, die nur Sie selbst kennen, für den Erwerb einer Dose der Firma X entschieden. Der Name steht auf dem Etikett. Sie wissen nicht, ob Bohnen in der Dose sind. Man kann die Bohnen nicht sehen. Aber zum Teil wegen dem Etikett, zum Teil aufgrund von Erfahrung vertrauen Sie der Firma. Sie tauschen Ihr Geld gegen die Dose ein. Dies ist eine Stimmabgabe auf dem Markt. Dies ist Ihre Stimme für die Firma, die Sie unterstützen.

Es ist für Sie bindend. Sie müssen für die Dose den angegebenen Preis zahlen. Sie müssen sie nicht kaufen. Aber wenn Sie sie kaufen, dann müssen Sie dafür zahlen. Vielleicht dürfen Sie auch später bezahlen, wenn der Ladeninhaber Ihnen Kredit gewährt. Wenn er dies tut, dann weil er Ihnen vertraut. Er glaubt aufgrund langer Erfahrung im Umgang mit Kunden, dass er schließlich von Ihnen sein Geld erhalten wird. Er kann sich täuschen, aber das wird ihm nicht oft passieren.

Vielleicht täuschen Sie sich auch. Die Dose könnte Murmeln, Suppe oder Kartoffelbrei enthalten. Aber Sie werden sich auch nicht oft täuschen lassen. Wenn Sie eine Dose der Firma X kaufen und sie enthält nicht das, was sie enthalten sollte, dann werden Sie ziemlich abgeneigt sein, diese Firma noch einmal zu unterstützen.

Aber schauen wir mal, was als Ergebnis Ihrer Stimmabgabe auf dem Markt passiert. Ihre Stimme wird vom Ladeninhaber am Ende des Tages tabellarisch aufgeführt werden. Er wird bei seiner Abrechnung feststellen, dass jemand (wie Sie) eine Dose Bohnen der Marke X gewählt hat. Er weiss das, weil er die Marke X nachbestellen muss. Er wird auch feststellen, dass andere für die Marke Y gestimmt haben. Wieder andere werden für die Marken Z, ZXY, XX, YYYY gestimmt haben. Er wird auch diese Marken genau in der Menge nachbestellen, die er für notwendig hält, um seine Kunden auch in Zukunft zufriedenzustellen.

Was passiert mit den verschiedenen Firmen, die diese Bohnen herstellen? Das Votum geht ein, jedes Mal in unterschiedlicher Höhe für jede Firma. Jede Firma wird durch jede Stimmabgabe für sie bestätigt. Diese Bestätigung führt dazu, die Produktion, die Sie und andere zufriedengestellt hat, fortzusetzen.

Nehmen wir an, dass die Marke X, für die Sie sich entschieden hatten, am erfolgreichsten war. Lassen Sie uns annehmen, dass diese Marke 100 Stimmen erhalten hat und jede andere Marke weniger als 100. Wenn wir auf dem Markt eine Demokratie (mit großem D) hätten, würde dies bedeuten, dass eine Anordnung erlassen würde, dass nur noch die Marke X produziert werden würde, denn die Wähler haben deutlich gezeigt, dass Marke X die Beliebteste ist. Deshalb würde die Produktion aller anderen Bohnen eingestellt.

Aber wir haben auf dem Markt keine Demokratie mit grossem D. Wir haben eine Demokratie mit kleinem d. Auch wenn die Marke X sich als die beliebteste erwiesen hat, wären die anderen beliebt genug, um die Firmen zu einem gewissen Grad zu ermutigen, weiter zu machen. Deshalb würden alle Firmen mit ausreichend Zuspruch ihre Produktion fortsetzen. Ihr Kauf der Marke X zwingt niemanden dazu, die Marke X selbst zu erwerben. Nehmen wir an, wir ziehen die Marke YYY vor. Wir können Sie nicht daran hindern, die Marke X zu kaufen. Aber Sie können uns auch nicht daran hindern, die Marke YYY zu kaufen.

Dies ist wahre Demokratie. Es ist ein Vorgang, in dem jeder sich selbst bestimmt. Dieser Vorgang ist immer moralisch und sorgt für das beste Essen, die grösste Vielfalt und den niedrigsten Preis für die grösste Anzahl.

## DIE MEHRHEIT KONTROLLIERT EIN MONOPOL

Wir haben gerade versucht zu zeigen, wie Demokratie (mit einem kleinen d) auf dem Markt funktioniert. Aber ständig taucht das Argument auf, dass dies nicht auf die Politik übertragen werden kann.

Zwei Männer stellen sich für ein Regierungsamt zur Wahl. Beide können nicht zugleich gewählt werden. Dies bedeutet, dass durch die Stimmen der Mehrheit der am besten geeignete Kandidat ausgewählt wird. Er wird das Amt übernehmen, der andere nicht.

Was ist daran falsch?

Es ist genauso falsch, wie es falsch wäre, wenn Sie in einen Laden gehen würden, um die Bohnenmarke X zu kaufen, und man Ihnen sagen würde, dass Sie nur die Marke YYYY kaufen könnten, weil die meisten Leute die Marke YYYY mögen. Darüber hinaus würde man Ihnen mitteilen, dass Sie das Problem nicht einfach dadurch lösen können, dass Sie vom Kauf von Bohnen absehen. Sie müssen sie kaufen. Und Sie müssen die Marke YYYY kaufen. Ausserdem müssen Sie die Bohnen auch essen. Genau an diesem Punkt würde Demokratie grossgeschrieben. Und genau das ist es, was wir durch die Regierung in diesem Land gemacht haben.

Nehmen wir an, dass sich zwei Männer um die Präsidentschaft bewerben. Lassen Sie uns weiter annehmen, dass einer von ihnen die Marke YYYY, Mr. Biden ist. Nehmen wir weiter an, dass die Marke X Mr. Trump ist. Mr. Biden erhält mehr Stimmen als Mr. Trump. Die Wähler von Mr. Trump kriegen nicht das, was sie wollten. Sie wollten, dass Mr. Trump ihre Angelegenheiten regelt. Sie kriegen aber Mr. Biden. Sie sind frustriert. Und natürlich sind die, die für Mr. Biden stimmten, erfreut. Sie haben nicht nur den Mann gekriegt, der ihre Angelegenheiten regelt, sondern den Mann, der ermächtigt ist, die Angelegenheiten von allen zu regeln.

Aber es wird immer auch eine dritte Kategorie von Menschen geben, die weder Marke X noch Marke YYYY wollen. Dies mögen jene sein, die lieber Marke Z wollen. Es mag auch solche geben, die überhaupt keine Marke wollen. Sie wollen ihre Angelegenheiten vielleicht selbst regeln, ohne Trump, Biden oder ZZZZ.

Aber durch den Mehrheitsbeschluss müssen alle unabhängig von ihren persönlichen Wünschen oder Überzeugungen für die Marke

YYYY bezahlen. Und sie sind dazu gezwungen, die Marke YYYY zu benutzen, ob sie es wollen oder nicht. Plötzlich sehen wir, was durch unsere Unterstützung der Demokratie passiert ist: Wir haben uns von dem Konzept der Herrschaft durch das Volk entfernt. Stattdessen haben wir jetzt die Herrschaft eines Monopols. Alle Minderheiten, unabhängig von ihren Interessen und Wünschen, sind gezwungen, dem Monopol zu folgen.

Wenn wir in diesem Land eine Demokratie mit kleinem d hätten, würde Trump die Angelegenheiten derjenigen regeln, die ihn gewählt haben, und diejenigen, die Biden gewählt haben hätten Biden. Und diejenigen, die jemand anderen gewählt hätten, um ihr Leben zu regeln, hätten diesen. Und diejenigen, die niemanden wollten, der ihre Angelegenheiten regelt, wären ohne jemand, der ihre Angelegenheiten regelt.

Dies wäre moralisch: Jeder müsste für das aufkommen, was er durch seine Stimme gewählt hat. Derjenige, der es ablehnt teilzuhaben, würde nicht von den „Vorteilen“ profitieren, die er hätte, wenn er zugestimmt hätte. Vielleicht würde er dies später bereuen. Aber das ist seine Sache. Genauso wie es Ihre Sache ist, den Kauf von Bohnen abzulehnen und Hunger zu leiden, falls dies passieren würde.

Wir können schon den Alarmruf hören: „Aber das würde bedeuten, dass wir dann mehrere Präsidenten hätten! Mindestens zwei. Und wie könnten wir dann alle dazu bringen, einer bestimmten Politik zu folgen?“ Die Antwort ist, dass wir das nicht könnten. Aber was wäre so schlimm daran?

Das Konzept der Repräsentanz ist im Wesentlichen ein Konzept der Stellvertretung. Jemand handelt für Sie. Aber wie kann Sie jemand vertreten, der vollständig zu Massnahmen verpflichtet ist, die Ihren eigenen Interessen widersprechen? Anzunehmen, dass er sie vertreten wird, weil andere ihn gewählt haben, ist vollkommen unglaublich. Er kann Sie nur vertreten, wenn Sie ihn auch gewählt haben. Und ausserdem, wenn er sich darauf beschränkt, Ihre Interessen zu vertreten.

Es ist die Demokratie mit dem grossen D, unter der wir leiden. Leute, die Ihren eigenen Interessen entgegenstehen, erhalten Gewalt über Sie durch Handlungen anderer; Demokratie mit großem D bedeutet, dass die Mehrheit alle kontrolliert. Die Kontrolle von allen durch eine Mehrheit ist ein Monopol. Und dies führt immer zur Kontrolle des Monopols durch eine Minderheit. Dies ist weder moralisch noch notwendig.

## 21. ROBERT HEINLEIN

PANARCHIE AUF DEM MOND (1966)

*IM ANSCHLUSS an die Revolution rät Professor Bernardo de la Paz nicht einfach, die Institutionen, die anderswo existieren, zu kopieren. Er schlägt vor, Entscheidungen zu treffen, die für alle zweckdienlich sind. Diese Haltung stimmt sehr mit der Panarchie überein.*

*Quelle: Robert Heinlein, The moon is a harsh mistress, 1966.*

### **Die Rede von Professor Bernardo de la Paz vor der Generalversammlung!**

Genossen, wie Feuer und Fusion ist eine Regierung ein gefährlicher Diener und schrecklicher Meister. Ihr habt jetzt Freiheit - wenn ihr sie halten könnt. Aber denkt daran, dass ihr diese Freiheit schneller unter euch selbst als unter irgendeinem anderen Tyrann verlieren könnt. Geht langsam vor, seid zögernd, zerbrecht euch den Kopf über die Konsequenzen jedes einzelnen Worts. Ich wäre nicht unglücklich, wenn dieser Parteitag zehn Jahre dauern würde, bevor er Bericht erstattet - aber ich würde erschrecken, wenn es weniger als ein Jahr wäre.

Misstraut dem nahe liegenden, zweifelt am Traditionellen ... denn in der Vergangenheit hat die Menschheit nicht immer Glück gehabt mit den Regierungen, die sich aufgehalst hat. Ich sehe z. B. in einem Berichtsentwurf den Vorschlag, eine Kommission einzusetzen mit dem Ziel, den Mond in Wahldistrikte aufzuteilen und diese von Zeit zu Zeit gemäss der Bevölkerung neu zu verteilen.

Das ist der übliche Weg, den man mit Misstrauen begegnen sollte und als schuldbeladen betrachten sollte, bis er sich als harmlos herausstellt. Vielleicht habt ihr das Gefühl, dies sei der einzige Weg. Darf ich andere vorschlagen? Sicherlich ist der Umstand, wo ein Mensch lebt, die am wenigsten wichtige Information über ihn. Wahlkreise könnte man erstellen, indem man die Leute nach dem Beruf, nach dem Alter oder sogar alphabetisch aufteilt. Genau so gut könnte man sie nicht einteilen, sondern jedes frei gewählte Mitglied - und kommt mir nicht mit dem Einwand, dass es unmöglich wäre, für jemanden, der nicht weithin auf dem Mond bekannt ist, gewählt zu werden - könnte die bestmögliche Sache für den Mond sein.

Ihr könntet sogar in Betracht ziehen, denjenigen Kandidaten einzusetzen, der am wenigsten Stimmen erhalten hat, unpopuläre Menschen mögen gerade die sein, die Euch vor einer neuen Tyrannei bewahren. Verwerft diese Idee nicht nur weil sie Euch lächerlich erscheint - denkt darüber nach. In der Geschichte sind vom Volk gewählte Regierungen nicht besser gewesen, manchmal sogar weit schlechter als unverhohlene Tyranneien.

Aber wenn es sich zeigt, dass eine repräsentative Regierung eure Absicht ist, gibt es vielleicht Wege, etwas besseres zustande zu bringen als einen territorialen Verwaltungsbezirk. Z. B. vertritt jeder von euch zehntausend Menschen, davon vielleicht siebentausend Wahlberechtigte - und einige von euch werden mit knappen Mehrheiten gewählt. Stellt euch deshalb anstatt einer Wahl einmal einen Menschen vor, der für ein Amt durch eine von viertausend Bürgern unterzeichnete Petition qualifiziert wäre. Er würde diese Viertausend bejahend vertreten, ohne eine verstimzte Minderheit, denn was in

einem territorialen Wahlkreis eine Minderheit gewesen wäre, wäre ihrerseits frei, andere Petitionen zu starten oder sich ihnen anzuschließen. Alle wären dann vertreten durch Menschen ihrer Wahl. Oder ein Mann mit achttausend Anhängern könnte zwei Stimmen in dieser Organisation haben. Schwierigkeiten, Einwände, praktische Dinge, die zu lösen sind - so viele. Aber ihr könntet sie lösen und dadurch die chronische Schwäche von repräsentativen Regierungen umgehen, nämlich die verstimzte Minderheit, die sich - zu Recht - entrechtet fühlt.

Aber was auch immer ihr tut, lasst euch die Vergangenheit keine Zwangsjacke sein.

Ich höre einen Vorschlag aus diesem Kongress ein, zwei Kammern Gremium zu machen. Ausgezeichnet - je mehr die Gesetzgebung erschwert wird - umso besser. Aber anstatt der Tradition zu folgen, schlage ich eine gesetzgeberische Kammer vor und eine andere, deren einzige Aufgabe es ist, Gesetze zu widerrufen. Die Gesetzgeber sollen Gesetze nur mit einer zwei Drittels Mehrheit verabschieden können, während diejenigen, die das Gesetz widerrufen wollen, dies mit einer blossen Drittels Minderheit tun können. Unsinnig? Denkt darüber nach. Wenn ein Gesetz so schwach ist, dass es nicht einmal die Zustimmung von einer zwei Drittels Mehrheit erzielen kann, ist es dann nicht wahrscheinlich, dass es ein mangelhaftes Gesetz würde. Und wenn ein Gesetz nicht einmal von einer Drittels Minderheit gestützt wird, wäret ihr dann nicht besser dran, ohne es.

Aber indem ihr eure Verfassung schreibt, lasst mich eure Aufmerksamkeit auf die wundervolle Wirkung der Verneinung legen. Betont die Verneinung. Spickt euer Dokument, mit Sachen die einer Regierung zu tun auf ewig verboten ist. Keine Armee von Wehrdienstpflichtigen... keine auch noch so kleine Einmischung in die Pressefreiheit oder Redefreiheit, Reisefreiheit, Versammlungsfreiheit, Religionsfreiheit, Freiheit der Forschung und Lehre, Kommunikationsfreiheit oder Betätigungsfreiheit ... keine unfreiwillige Besteuerung. Kameraden, wenn ihr fünf Jahre mit dem Studium der

Geschichte zubringen würdet und dabei über mehr und mehr Dinge nachdenken würdet, die eure Regierung versprechen müsste nie zu tun und eure Verfassung nur aus diesen Verneinungen bestehen würde, ich hätte keine Angst vor dem Resultat.

Was ich am meisten fürchte, sind affirmative Tätigkeiten von Menschen, die ehrlich und voll gutes Willens sind und die der Regierung Vollmachten zugestehen, etwas zu tun, das den Anschein macht, getan werden zu müssen. Bitte erinnert euch immer daran, dass die Mondbehörden für die nobelsten Absichten geschaffen wurde und zwar gerade von diesen Menschen voll guten Willens, die alle vom Volk gewählt wurden. Und mit diesen Gedanken lasse ich Sie an ihre Arbeit gehen. Danke!

*Herr Präsident! Eine Frage zur Information! Sie sagten „keine unfreiwillige Besteuerung“. Aber wie stellen Sie sich vor, wie wir für die Dinge bezahlen? Tanstaaf! (There ain't no such Things as a free lunch / Es gibt nichts gratis auf der Welt).*

Mein Gott, das ist ihr Problem, mein Herr! Ich kann mir verschiedene Wege vorstellen. Durch freiwillige Beiträge sowie sich Kirchen finanzieren ... von Regierungen gesponserte Lotterien, an denen man freiwillig teilnehmen kann ... oder vielleicht sollten Abgeordnete in ihre eigenen Taschen greifen und für alles, was benötigt wird, zahlen. Das wäre ein Weg, um die Regierung so schlank wie möglich zu halten und nur die absolut nötigen Tätigkeiten auszuführen, welche immer diese auch sein mögen. Wenn es überhaupt welche gibt. Ich wäre zufrieden, wenn es als goldene Regel ein einziges Gesetz gäbe (nämlich das Prinzip den anderen so zu behandeln, wie man selbst gerne behandelt würde). Ich sehe keinen Grund für irgendein anderes, noch für ein Verfahren etwas zu erzwingen. Aber wenn ihr wirklich glaubt, dass eure Nachbarn Gesetze zu ihrem eigenen Besten brauchen, warum solltet ihr nicht dafür bezahlen? Kameraden, ich bitte euch - greift nicht auf obligatorische Besteuerung zurück. Es gibt keine grössere Tyrannei, als einen Menschen zu zwingen zu zahlen für etwas, was er nicht will, nur weil ihr denkt, es sei gut für ihn.

## 22. JOHN GALL

SYSTEMANTIK (1975)

Wie Systeme funktionieren – und wie sie scheitern

*IN DEN 70ER-JAHREN, als die Systemtheorie vorherrschend war, wurde dieser Text veröffentlicht, um die Menschen daran zu erinnern, wie anfällig grosse Systeme für das Scheitern sind. Es mache keinen Sinn, sich auf immer grösser werdende Systeme zu verlassen, um immer grösser werdende Probleme zu lösen, da sie höchstwahrscheinlich erst durch sie entstehen. Gegen Ende des Buches stellt John Gall eine brillante Idee vor: Um eine Machtkonzentration zu vermeiden, sei der beste Weg nicht die Streuung von Macht (denn Macht hat die Tendenz, sich auf Dauer wieder zu konzentrieren), sondern die Streuung der Zielgruppe von Macht, das heisst die Bürger dieser Welt. Um das zu erreichen, tritt er für zwei neue Freiheiten ein:*

- die Niederlassungsfreiheit*
- die freie Wahl der Herrschaft (das Prinzip der hegemonialen Unbestimmtheit)*

*Diese zwei Freiheiten weisen starke Parallelen mit der Idee der Panarchie auf. Wenn man bedenkt, dass sich schon viele andere Stimmen für den Aterritorialismus und die freie Wahl der Herrschaft eingesetzt haben, dann haben wir es hier zwar teilweise mit unterschiedlichen Benennungen (das „Prinzip der hegemonialen Unbestimmtheit“, „Panarchie“, „Polyarchie“) aber mit einem einheitlichen Grundtenor zu tun, der sich nicht mehr verneinen lässt, und es ist an der Zeit, dass diejenigen, die am Konzept der Territorialstaaten festhalten, dies zur Kenntnis nehmen. Die Alternative wäre die Weiterführung von zahllosen Konflikten und Auseinandersetzungen bis hin zu sogenannten „Bürger“kriegen.*

*Quelle: John Gall, Systemantics. How the systems work and especially how they fail, 1975.*

Studierende der allgemeinen Systemantik werden festgestellt haben, dass sie keine vorgefertigten Lösungen für Systemprobleme bereithält, sogar wenn es um so schwerwiegendes wie Kriegsführung und staatliche Unterdrückung geht.

Die Axiome sind zu grundsätzlich, um sie direkt auf praktische Situationen anzuwenden, und eine konkrete Methodologie für das Eingreifen wurde noch nicht ausgearbeitet.

Bestenfalls könnte man einen Schlüssel für eine Herangehensweise ableiten, wodurch die eigentliche Problematik so präzise wie möglich beschrieben wird, sodass mutige und innovative Korrektive vielleicht versucht würden.

Das Risiko, teilweise oder sogar komplett zu versagen, ist sehr hoch, und das Unternehmen sollte nur dann gewagt werden, wenn das gegenwärtige Übel klar definiert ist und die Konsequenzen eines Scheiterns tragbarer als eine Weiterführung der unbefriedigenden Ausgangssituation sind.

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen können wir uns eine harmlose Spekulation erlauben, wie ein Herrschaftssystem aussehen könnte.

Herrschaftssysteme, die sich am Gesetz des Wachstums orientieren, neigen zu Expansion und Rechtseingriffen. Rechtseingriffe gegenüber den Bürgern machen sie zu einer Tyrannei, Rechtseingriffe gegenüber anderen Staaten bedeuten oft Kriegsführung.

Könnte man die wesentliche Problematik des Herrschaftssystems korrekt bestimmen, wäre das eine Möglichkeit, diese Tendenzen zu mindern oder neutralisieren, was den Menschen zugutekommen würde.

Was genau ist die wesentliche Problematik des Herrschaftssystems? Frühere Reformer, die das wesentliche Problem, nämlich die Konzentration der Macht in wenigen Händen, erkannt haben, haben versucht, dem durch eine Verteilung der Macht entgegenzuwirken. Das kann eine kurzfristige Lösung sein, doch schrittweise konzentriert sich die Macht wieder.

Eine Splittergruppe der allgemeinen Systemantiker haben ausgehend von der Grundannahme, dass sich bereits Gemischtes nicht „entmischen“ lässt, die These aufgestellt, dass nicht die Machtkonzentration an sich das Problem ist, aber die Konzentration der Regierten an einem Ort, wo die Regierung leichten Zugriff auf sie hat. Sie schlagen also vor, dass nicht die Macht selbst, sondern die von ihr Betroffenen, also die Bürger selbst, verteilt werden sollten.

Erreicht werden könnte das, indem man ihnen zwei neue Freiheiten zustehen würde, zusätzlich zu den vier [1] traditionellen. Diese zwei neuen Freiheiten, passenderweise die fünfte und sechste Freiheit ausgelegt, sind:

(5) die Niederlassungsfreiheit

(6) die freie Wahl der Herrschaft (das Prinzip der hegemonialen Unbestimmtheit)

Die Niederlassungsfreiheit erlaubt jedem Staatsbürger, dort zu leben, wo er möchte. Er bleibt ein Angehöriger des Staates, den er bevorzugt, zahlt dort also Steuern und wählt die Volksvertreter. Doch kann er, wie der Terminus freie Wahl der Herrschaft ausdrückt, jederzeit seine Staatsangehörigkeit wechseln und sich einem anderen Staatsgebilde verpflichten, das ihm attraktivere Steuersätze, höhere Pensionen und interessantere Amtspersonen bietet, oder einfach eine belebende Luftveränderung. (Die allgemeine Höflichkeit verlangt wohl eine Frist von 2 Wochen, so wie es üblicherweise jeder Arbeitgeber mit seinen Angestellten handhabt).

Wenn diese zwei neuen Freiheiten träten, könnte man nach einer kurzen Anpassungszeit erwarten, dass Bürger aller Nationen sich unter Bürgern anderer Nationen verteilen – nicht notwendigerweise wahllos, aber genügend für unseren Zweck, sie effektiv aus dem Griff ihrer eigenen Regierung zu lösen. Eine Regierung kann kaum eine große Anzahl ihrer Bürger ins Gefängnis stecken, wenn sie dazu um die halbe Welt reisen muss und andere Regierungen von der Gerechtigkeit der Verfahren überzeugen muss. Militärische Aufrüstung würde verwaltungstechnisch unmöglich. Ferner würden Kriege zwischen einer Regierung gegen eine andere unpraktisch, da eine große Anzahl der „Feinde“ auf der ganzen Welt verstreut sein würde, inklusive dem Gebiet der eigenen Regierung.

Das Nettoergebnis der zwei neuen Freiheiten würde die Konzentration der Regierten auflösen, sie unter anderen Regierungen verteilen und verbreiten, ein Prinzip, das wir die Zertrümmerung der Hegemonie nennen sollten. Falls diese auf einer weltweiten Ebene praktiziert würden, könnten diese zu revolutionären Veränderungen in den Beziehungen der Bürger zu ihren Regierungen führen, die traditionelle Polarität umkehren und die Regierungen vom Wohlwollen oder den Launen der Bürgerschaft abhängig machen und nicht umgekehrt. Entsprechend den revolutionären Aspekten dieses Vorschlags, schneiden wir die ernste Frage an:

*Welt Zersplitterung – Drohung oder Versprechen?*

## Anmerkung

[1] Die „Vier Freiheiten“ wurden am 6. Januar 1941, zur Zeit seiner Präsidentschaft von Franklin D. Roosevelt formuliert. In einer auch als „Vier-Freiheiten-Rede“ bekannten Ansprache nannte er vier grundlegende Freiheiten, die jeder Mensch auf der ganzen Welt genießen sollte:

1. Meinungs- und Redefreiheit
2. Religionsfreiheit
3. Freiheit von Not
4. Freiheit von Furcht.

## 23. LE GRAND E. DAY

DIE THEORIE DER MULTI-REGIERUNGEN (1977)

*LE GRAND E. Day war ein genialer Kritiker der Gesellschaft. Von ihm weiss man wenig bis gar nichts, ausser dass er in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts in Kalifornien gelebt hat. Manchmal hat er seine sozialen Konzepte in Form von detaillierten Zukunftsvisionen präsentiert und zwar als Konzepte von weit fortschrittlicheren Zivilisationen als die unserer Erde.*

*Die Idee der Multi-Regierung besteht darin, dass sie jedem Menschen die Möglichkeit bietet, die Vielfalt seiner Möglichkeiten in Bezug auf seine Lebensführung zu erweitern. Es handelt sich im Prinzip um neue Dimensionen der Freiheit, die bis jetzt von der Menschheit weder ausprobiert noch verwirklicht wurden. In den Worten des Autors bietet die Multi-Regierung eine effiziente Lösung der Probleme der Differenzen zwischen den Menschen.*

*Quelle: Le Grand E. Day, The Theory of Multigovernment, 1977.*

### **Die Grundlagen der Multi-Regierungen Theorie**

Die Theorie der Multi-Regierungen sieht die Gründung von gleichzeitig existierenden Regierungen innerhalb der Grenzen bestehender

Staaten vor. In Zukunft werden Regierungen durch ihre Tätigkeiten und Aufgaben existieren - d. h. Ihren Bürgern zu dienen - und nicht dadurch, dass sie ein bestimmtes Territorium umfassen. Diese durch Wettbewerb motivierten gleichzeitig existierenden Herrschaftsgebilde werden die effizientesten Organisationen sein, die sich die Menschheit je ausgedacht hat.

Theorie ist definiert als eine Richtlinie für Handlungen, die auf durch Beobachtung und Denken verifizierten Prinzipien beruhen. Jede Gruppe von Individuen hat gemeinsame Konzepte, die sie zusammenhalten. Alle Staaten richten sich nach einer politischen Theorie. Die Tatsache, dass niemals eine Theorie entwickelt oder akzeptiert worden ist, ist kein Kriterium dafür, dass sie nicht funktionieren wird.

Die Theorie der Multi-Regierungen fusst auf sechs Prinzipien:

1. Die Bedürfnisse und Wünsche an eine Regierung sind für jedermann verschieden.
2. Jedes Individuum sollte für sich entscheiden, welche Regierung ihm dienen sollte.
3. Wo jemand lebt (geografische Grenzen) sollte nicht entscheidend dafür sein, welcher Regierung er angehören möchte.
4. Verschiedene Regierungen können und sollen im gleichen Gebiet miteinander tätig sein.
5. Regierungen konkurrenzieren sich um Anhänger durch Dienstleistungen, wirtschaftliche Güter oder Ideologien.
6. Jemand kann auch entscheiden, keiner Regierung anzuhören.

## PRINZIP I. DIE BEDÜRFNISSE UND WÜNSCHE AN EINE REGIERUNG SIND FÜR JEDERMANN VERSCHIEDEN.

Die Tatsache, dass jedermann verschiedene Bedürfnisse und Wünsche an eine Regierung hat, steht fest. Jeder Mensch ist verschieden durch Erfahrung, Religion, Sprache, Kultur oder kulturelles Erbe, verschieden durch Zufall oder verschieden durch bewusste Wahl. Die Welt ist bereits eine multi-diversifizierte Gesellschaft mit zahlreichen Kulturen und Subkulturen. Es ist nicht wünschenswert - in Tat und Wahrheit unmöglich - die gesamte Welt in die Form einer einzigen Kultur, Religion oder auch eines einzigen Landes zu pressen.

Verhaltensforscher haben beeindruckende Forschungsfortschritte erzielt, auch bei den Regeln zur Klassifizierung und Einteilung der Menschen in verschiedene Gesellschaftsschichten. Diese demografischen Konzepte werden rund um die Welt von Unternehmern und Geschäftsleuten genutzt.

Auch Regierungen haben sich dieser Forschung bedient. Sie haben sie aber nicht dazu benutzt, wie man den Menschen besser dienen kann, sondern um die Menschen zu manipulieren, überzeugen und kontrollieren.

Da der weltweite Trend sich immer mehr in Richtung zunehmender und einschränkender sozialer Gesetzgebung geht, nimmt die Unzufriedenheit aufgrund der verschiedenen individuellen Charaktere des Menschen zu.

Menschen, die sich gegen diesen sozialen Wandel wehren, kann man in zwei hauptsächliche Kategorien einteilen:

- Diejenigen, die diesen Wandel weder wollen noch schätzen und in der Lage sind in Frieden und Freundschaft ohne sie zu leben.
- Diejenigen, die zusätzliche Leistungen von ihrer Regierung verlangen, die von anderer Art oder Anzahl sind als die von der Regierung offerierten.

Jede Regierung, die sich in Zukunft behaupten will, muss diese Eigenheiten der Menschheit in Betracht ziehen und ausgleichen. Der Zweck der Existenz einer Regierung ist, dem Volk zu dienen. Die Regierung muss sich den Menschen anpassen, nicht die Menschen der Regierung. Multi-Regierungen bieten eine effiziente Lösung für alle individuellen Verschiedenheiten.

## PRINZIP 2. JEDES INDIVIDUUM SOLLTE FÜR SICH ENTSCHEIDEN WELCHE REGIERUNG IHM DIENEN SOLLTE.

Aufgrund von besserer und längerer Bildung erfreut sich die Menschheit des höchsten jemals erreichten intellektuellen Niveaus ihrer Geschichte. Die Massen werden aufgeklärter und bewusster in Bezug auf politische und soziale Verhältnisse. Diese bewusstere Kenntnis erweitert die Fähigkeit des Menschen, rationale politische Entscheidungen zu treffen. Die Menschen bestehen darauf, an den politischen Entscheidungsprozessen teilzunehmen. Wissen wird so zu Macht.

Demokratie existiert in den aufgeklärten Perioden der Weltgeschichte, denn das Rückgrat der Demokratie ist die Fähigkeit der Menschen, Probleme zu verstehen und intelligente Meinungen zu entwickeln. Individuen sind besser qualifiziert zu entscheiden, was gut für sie ist als Beamte. Der natürliche Schritt politischer Evolution geht von der Politik der Mehrheitsentscheidungen zu derjenigen, in der das Individuum über die für ihn passende Politik entscheidet. Fügt man alle Rechte, Freiheiten und Privilegien hinzu, dessen sich der Mensch heute erfreut, so ist er heute verantwortungsvoll und willens genug, sein Schicksal in eigene Hände zu nehmen.

Der Mensch ist intellektuell soweit fortgeschritten, dass er das Recht haben sollte, seine eigene Regierung zu wählen.

### PRINZIP 3. WO JEMAND LEBT (GEOGRAFISCHE GRENZEN) SOLLTE NICHT ENTSCHEIDEND DAFÜR SEIN, WELCHER REGIERUNG ER ANGEHÖREN MÖCHTE.

Multi-Regierungen sind der Meinung, dass ein definiertes Territorium weder ein legitimer Anspruch noch eine Bedingung für nationale Souveränität ist. Politische Grenzen sind ohne Zweifel von der Bevölkerung anerkannt aufgrund von jahrhundertealten Zuständen.

Einige Regierungsaufgaben müssen wegen der Art der Beziehungen zwischen Land und Bevölkerung von territorialen Regierungen ausgeführt werden. Die meisten Regierungsaufgaben können jedoch besser durch von Regierungen ausgeführt werden, die sich an der Bevölkerung orientieren. Es ist lächerlich anzunehmen, dass alle Aufgaben einer Regierungsverwaltung durch eine territoriale Regierung ausgeführt werden müssen.

Alle bis heute geführten Kriege, ungeachtet ihrer ideologischen Rechtfertigung, wurden für die Eroberung von Land geführt sowie für das jeweilige nationale Interesse und den Machtvorteil, den das eroberte Land für den Eroberer mit sich brachte.

Die Tatsache, dass eine Person sich der Politik seiner Regierung anpassen muss, ob er will oder nicht, ist die Ursache aller Revolutionen. Revolutionen werden erzeugt durch die Annahme, dass jeder, der in einer Monarchie geboren wurde, ein Monarchist ist, jeder im Umfeld des Kommunismus geborene, ein Kommunist und jeder in einem sozialistischen Staat geborene ein Sozialist ist.

Die Entwicklung der Zivilisation ist nun an einem Punkt angekommen, wo politische Grenzen überdacht werden sollten. Der rechtliche Anspruch auf Land basiert auf einer oder mehreren Bedingungen:

- Ein Stück Papier (Verträge, Verfassungen, etc.)
- Historischer Präzedenzfall
- Status quo.

Diese Voraussetzungen machen geltend, dass auf einer Seite einer imaginären Linie ein Land ist und auf der anderen Seite ein anderes Land. Im Fall von Entwicklungen, aufgrund derer ein Staat genügend Macht entwickelt, um seinen Nachbarn zu überwältigen, werden all diese rechtlichen Ansprüche ungültig. Dann werden neue Papiere unterzeichnet, ein weiterer historischer Präzedenzfall geschaffen und der Status quo verändert. Die Bühne, dass sich das Drama in Zukunft wiederholt, ist damit geschaffen.

Wenn Menschen sich zusammenschliessen - und einige müssen das - würde die Theorie der Multi - Regierung vorschlagen, dies auf der Basis der eigenen Vorstellungen des Individuums zu tun, seien diese nun ideologischer, religiöser, sprachlicher oder sogar ethnischer Art. Jedem Individuum sollte es erlaubt sein, die Art von Regierung zu wählen, die ihm zu Diensten ist, unabhängig von politischen Grenzen.

Multi - Regierungen bieten dem Menschen das natürliche Recht, seine Regierung zu wählen, egal wo er lebt.

#### PRINZIP 4. VERSCHIEDENE REGIERUNGEN KÖNNEN UND SOLLEN IM GLEICHEN GEBIET MITEINANDER TÄTIG SEIN.

Der Mensch muss für sich selbst die Bedingungen für eine maximal mögliche individuelle Entwicklung schaffen, indem er seinen Mitmenschen die grösstmögliche Auswahl an Regierungen offeriert, sodass er eine grössere Auswahl bei der Wahl seiner Regierung hat, eine, die seinen Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

Der einzig gangbare Weg, dies zu erreichen, ist mehreren Regierungen zu erlauben, im gleichen Territorium tätig zu sein. Diese Regierungen müssten mit genügend Souveränität ausgestattet sein, um zu regieren, aber ohne Macht um Zwang ausüben zu dürfen.

Jüdische Kibbuze, katholische Klöster und andere Organisationen haben gezeigt, dass kompakte Strukturen auf freiwilliger Basis inner-

halb von etablierten Regierungen existieren können. Viele religiöse oder brüderliche Gesellschaften, es würde zu weit führen sie alle aufzuzählen, haben gezeigt, dass Organisationen auf einer pazifistischen Basis existieren können. Es müsste nebeneinander existierende Regierungen geben, die verschiedene Dienstleistungen anbieten, sodass der Einzelne die Regierung unter ihnen auswählen könnte, die ihm passt.

Multi-Regierungen bieten eine logische Basis, auf welcher der Einzelne die Wahl seiner Regierung treffen kann.

#### PRINZIP 5. REGIERUNGEN KONKURRENZIEREN SICH UM ANHÄNGER DURCH DIENSTLEISTUNGEN, WIRTSCHAFTLICHE GÜTER ODER IDEOLOGIEN.

Wettbewerb, der Menschheit grösste individuelle und kollektive Wachstumsfaktor sollte dazu benutzt werden, bessere Regierungen zu schaffen, sowie er dazu beigetragen hat bessere Automobile, Raumschiffe oder Fussballteams zu schaffen. Wettbewerb wäre der Motivationsfaktor, der helfen würde, bestmögliche Regierungen zu installieren und zu erhalten. Die Idee ist, eine faire Rivalität unter den Regierungen zu schaffen, sodass mehrere Regierungen um die Gunst der Wähler buhlen müssten.

Falls jemand mit der Regierung, der er unterstellt ist, nicht zufrieden ist, so hätte er eine von drei folgenden Möglichkeiten.

- Sie zu verlassen und sich einer anderen Regierung anzuschliessen, die seinen Bedürfnissen entspricht.
- Sie zu verlassen und sich überhaupt keiner Regierung anzuschliessen.
- Sie zu verlassen und eine Regierung zu gründen, die seinen Bedürfnissen entspricht.

Multi-Regierungen nutzen Wettbewerb - der Menschheit grösster Expansionstreiber.

#### PRINZIP 6. JEMAND KANN AUCH ENTSCHIEDEN KEINER REGIERUNG ANZUGEHÖREN.

In jeder Kultur, jeder Gesellschaft und zu allen Zeiten gab es diese nicht angepassten, freien und unabhängigen Geister, die von einigen als unsoziale, rebellische Individuen bezeichnet wurden. Solche Geister haben der Menschheit die meisten Künstler, Schriftsteller und Denker beschert. Das Verhindern von sozialen Änderungen hemmt ihre Ausdrucksweise, vermindert ihre Produktivität und macht sie unzufrieden. Auch diese Menschen haben ein Existenzrecht im Sinne völliger Freiheit, natürlich unter Wahrung der elementaren Gesetze.

Wenn jemand dieses wünscht, so hat er das Recht, von allen unnötigen sozialen Erlassen und Einschränkungen einer Regierung frei zu sein.

Multi-Regierungen bieten für alle, die es wirklich wollen, mehr Freiheit als alle existierenden Regierungen. Regierungen bestehen durch die Qualität der Dienstleistungen, die sie ihren Wählern bieten und dadurch, wie gut sie regieren. In der Vergangenheit existierten Regierungen durch das, was ihnen die Zufälle und Unfälle der Geschichte in Form von Landmasse hinterliess. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit werden Regierungen bestellt und bleiben mit dem Ziel der Menschheit zu dienen.



# AKT 6

## ZUR ZUKUNFT

Wenn sich die theoretischen und praktischen Umrissse der Idee präzisieren und sie sich am Beginn des neuen Jahrtausends auf weltweitem Niveau ins grosse Meer der Kommunikation einbringt.

- (24) Yves Plasseraud, Seine eigene Nationalität wählen (2000)
- (25) Richard CB Johnsson, An die Monopolisten aller Parteien (2005)
- (26) Gian Piero de Bellis, Panarchie, Polyarchie, Personarchie (2005)
- (27) Michael Rozeff, Freiheit der Verwaltung (2009)
- (28) Arnold Kling, Exit, Voice and Freedom: An Example (2009)
- (29) Paul Bonneau, Gedanken zur Panarchie (2013-2014)
- (30) Aviezer Tucker, Panarchie: Der Staat 2.0 (2017)



## 24. YVES PLASSERAUD

SEINE EIGENE NATIONALITÄT WÄHLEN (2000)

### Die vergessene Geschichte der personalen Autonomie

*DIE IDEE der persönlichen Autonomie entwickelte sich vor allem in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in Teilen Mitteleuropas, die zum Teil zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörten. Diese höchst originellen Ideen, die ein unterschiedliches Maß an kultureller Autonomie und Extraterritorialität vorstellen, wurden mit dem Ausbruch des Weltkriegs und der überall erfolgten Verhängung/Annahme des Monopols der territorialen Souveränität des Zentralstaates einzig und unteilbar völlig zerschlagen und ausgelöscht.*

*Dieser Aufsatz von Yves Plasseraud ist ein sehr interessanter Beitrag zur Entdeckung einiger dieser Konzeptionen und sehr nützlich, um Hinweise für weitere Forschungen zu einem außerordentlich wichtigen Thema für die Konfliktlösung in der ganzen Welt zu erhalten.*

*Yves Plasseraud ist Doktor der Rechtswissenschaften, Präsident des Groupement pour les Droits des Minorités, Paris.*

*Quelle: Yves Plasseraud, Choisir sa propre nationalité. L'histoire oubliée de l'autonomie culturelle, 2000.*

Ob auf dem Balkan, in Nordirland, dem Baskenland oder im Kaukasus, in Afrika oder Indonesien: in aktuellen Konflikten geht es immer häufiger um das Schicksal von Minderheiten. Diese aber fordern nicht selten – mangels Alternativen – einen eigenen Staat. Die Frage ist, ob es keine andere Lösung gibt als die Gründung neuer fragiler Staaten, in denen die Konflikte vorprogrammiert sind. Dabei böte das Konzept der personalen Autonomie ein viel versprechendes Modell für die Zukunft, da es Menschen verbindet, ohne sie an ein Territorium oder eine Nation zu ketten. Die Geschichte Europas kennt dazu viele Beispiele, über die es sich lohnt nachzudenken.

## **Einführung**

Die Verflechtung verschiedener Völker hat es immer gegeben. Doch im Laufe des 20. Jahrhunderts hat das Phänomen mit Millionen von Flüchtlingen, Vertriebenen und Gastarbeitern in aller Welt eine nie gekannte Dimension erreicht. Exakt lässt sich das weltweite ethnische und kulturelle Durcheinander kaum mehr erfassen. Unter diesen Bedingungen wird es zunehmend unrealistisch, allen Minderheiten auch nur ein Mindestmaß an kulturellen Rechten zu garantieren, selbst wenn der politische Wille dazu bestehen sollte. Wie soll man z. B. Menschen, die verstreut unter anderen Völkern leben, Ausbildung und Unterricht in ihrer Muttersprache bieten?

Vor einigen Jahren zeigten sich die Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung in Bosnien, wo alle Projekte – einschließlich der so genannten Kantonisierung – daran gescheitert sind, dass sich die divergierenden Interessen nicht auf einen Nenner bringen ließen. Ideen zur Lösung des Problems zirkulieren schon lange. Einige von ihnen sind es wert, näher geprüft zu werden. Denn das Konzept,

wonach jedes Individuum, egal wo es sich gerade aufhält, über einen personalen Status verfügt, ist schon sehr alt.

Nach den großen Invasionen im Mitteleuropa des 5. Jahrhunderts [1] galt während mehrerer Jahrhunderte neben dem römischen Recht das germanische Gewohnheitsrecht der Neuankömmlinge, bis dann mit der Ansiedlung der einzelnen Stämme das Privatrecht vereinheitlicht wurde. Die Idee strikt auf Personen bezogener Gesetze hielt sich auch noch lange Zeit in der Form der Selbstverwaltung einzelner Völker mit besonders deutlich ausgeprägter Eigentümlichkeit. So erhielten etwa 1486 die Siebenbürger Sachsen (im heutigen Rumänien) vom ungarischen König Mathias I. Corvinus einen Autonomiestatus für ihre „Nation“; da die Verfassung Siebenbürgens damals auf der Union dreier Völker beruhte: *unio trium nationorum* [2].

Gegen Ende des Mittelalters gewährten die europäischen Herrscher aufgrund ihrer momentanen Interessen den Juden mitunter Garantien, die allerdings jederzeit widerrufen werden konnten. Der Status der polnischen Juden zu Beginn der Einwanderung der Aschkenasim illustriert sehr deutlich diese Politik. Bei ihrer Ankunft im Königreich an der Weichsel (dem heutigen Polen) wurden den Juden eine Reihe von Privilegien zugesichert, die denen in ihren Herkunftsländern entsprachen. Ein gutes Beispiel dafür ist das Statut, das Herzog Boleslav de Kalisz 1264 seinem Territorium auferlegte. Dieses Statut orientierte sich am Edikt von Magdeburg von 1188, das die Juden von diversen Abgaben befreit hatte, und wurde zum Vorbild für viele spätere Statusmodelle.

Aufgrund ihrer Religion und ihrer „ethnischen Wurzeln“ wurde die jüdische Gemeinschaft dort als eigenes gesellschaftliches Gebilde anerkannt, das in Gemeinden (hebräisch *kehilot*) unterteilt war, und genoss eine innere Autonomie. Die Juden galten als Eigentum des Fürsten (*servi camerae*) und konnten nur von einem Vertreter desselben gerichtet werden. Jeder Angriff auf einen Juden oder sein Eigentum kam einem Angriff auf das Eigentum des Herrschers gleich.

1334 dehnte Kasimir III. (Kasimir der Große) diese Regelung auf das gesamte Königreich aus. 1388 tat Vitautas von Litauen [3] das gleiche. Das war allerdings oft nicht ohne Hintergedanken, denn es war damals gang und gäbe die „Schutzbefohlenen“ auszubeuten. Man hatte ausgefeilte Methoden entwickelt, verfolgte Juden offiziell durch Vorrechte und langfristige Garantien ins Land zu locken. Sobald die betreffende Gemeinde prosperierte, wurden die Juden ihrer gesamten Habe beraubt und vertrieben. Danach schlug man ihnen vor, zurückzukehren und die geraubten Güter und Vorrechte wieder zurückzukaufen.

Einen anderen Umgang mit religiösen Minderheiten praktizierte das osmanische Milletsystem (Angehöriger einer anderen als der islamischen Religion). Weil in der muslimischen Welt Politik und Religion untrennbar zusammengehören, mussten die Herrscher von Konstantinopel auf permanenten Druck der Westmächte einen Rechtsstatus für die nichtmuslimischen Untertanen finden, die den beiden anderen Offenbarungsreligionen angehörten.

Muslime besitzen laut Koran einen ortsunabhängigen Persönlichkeitsstatus. Folglich lag es nahe, dass man auch den anderen protegierten Gemeinschaften (*dhimmis*) einen analogen Status einräumte. Von diesen Konzessionen profitierten seit dem 18. Jahrhundert vor allem Christen; sie erhielten besondere Privilegien, die später, als sie dem Schutz der westlichen Staaten unterstanden, auch Kapitulationen genannt wurden.

Wenden wir uns nun wieder Mitteleuropa und den Revolutionen von 1848 zu, insbesondere József Eötvös (1813-1871), dem „ungarischen Tocqueville“. Dieser aufgeklärte Adelige, Minister der demokratischen ungarischen Regierung von 1848 und späterer Architekt des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867, war ein Vordenker der westlichen Idee von der konkreten Anwendung des Nationalitätenprinzips. Er war einer der Ersten, wenn nicht sogar der Erste überhaupt, der in diesem Zusammenhang über das System der personalen Autonomie nachdachte.

In seinem 1856 erschienen Werk „Die Nationalitätenfrage“ zog er eine Parallele zwischen Religion und Nationalität und behandelte die Zugehörigkeit zu einem Volk (das durch seine Sprache definiert ist) als ein rein individuelles Recht der Person. Im Umfeld seiner Zeit ging der ungarische Autor allerdings nicht so weit, eine Verfassung zu propagieren, die auf dem Prinzip des säkularen Staates beruht; auf politischer Ebene konkretisierten sich solche Ideen erst später in Wien.

### **Blinder Fleck bei Marx und Engels**

Bei Karl Marx und häufiger noch bei Friedrich Engels [4] tritt die nationale Frage weit hinter die Klassenfrage zurück. Die Nation, ein vorübergehendes Gebilde, das einer bestimmten Entwicklungsphase des Kapitalismus entspricht, musste zwangsläufig den historischen Interessen des Weltproletariats untergeordnet werden: Ein Proletarier hat bekanntlich kein Vaterland!

Trotz dieser Überzeugung waren die Begründer des Marxismus von der nationalen Frage beeinflusst. Doch weil sie ihr rein instrumentalistisch beizukommen versuchten, verstanden sie die Emanzipation der Nationen bestenfalls als Beitrag zum erwachenden Bewusstsein der Massen. Sie unterschieden zwischen den „Staatsnationen“, die sie als lebensfähig einschätzten, und den kleinen „geschichtslosen Nationen“, die über kurz oder lang zum Verschwinden verurteilt seien, wie den Tschechen, den Bretonen oder den Balten. Lediglich die grossen mitteleuropäischen Staaten (an erster Stelle Deutschland) wiesen in ihren Augen den Vorzug auf, dass dort der für die Revolution notwendige einheitliche kapitalistische Markt entstehen konnte.

Da Marx und Engels als taktisches Ziel die Zerstörung des „Horts der Reaktion“ verfolgten, also vor allem des russischen und britischen Imperiums, hielten sie es mitunter für opportun, die „kleinen“ Nationalitäten Russlands (Polen und Balten) zu unterstützen. Gegen Ende

des 19. Jahrhunderts erkannte Engels, dass die Unabhängigkeit staatlicher Einheiten oft eine Vorbedingung für eine erfolgreiche Revolution ist. Diese Auffassung wurde übrigens etwas aufgeweicht, von der 1889 in Paris begründeten Zweiten Internationalen übernommen.

Aufgrund der multiethnischen Struktur der Habsburger-Monarchie und dank einer gewissen intellektuellen Freiheit haben sich die österreichisch-ungarischen Sozialisten als Erste eingehender mit dem Verhältnis zwischen der sozialen und der nationalen Frage auseinandergesetzt. Sie konnten sich auf ein Grundgesetz stützen (basierend auf einem Projekt von 1849), dessen Artikel 19 lautete: „Alle Völker des Staates haben die gleichen Rechte, und jedes Volk besitzt das unveräußerliche Recht, seine Nationalität und seine Sprache zu pflegen“ [5]. Auch die Austromarxisten haben zu diesem Thema schon sehr früh eine eigenständige Haltung eingenommen.

Der erste Sozialdemokrat, der eine Theorie zur nationalen Frage entwarf, war der Österreicher Karl Kautsky (1854-1938); im Gegensatz zu den Gründungsvätern formulierte er 1887 seine Theorie auf der Grundlage britischer Beobachtungen. Er vertrat eine pragmatische Haltung auf halbem Wege zwischen den unnachgiebigen Internationalisten und den Befürwortern nationaler Unabhängigkeit. Aber die bedeutendsten Persönlichkeiten auf diesem Gebiet bleiben jedoch Karl Renner und Otto Bauer.

Der in Mähren geborene Jurist Renner (1870-1950) wies den Nationen eine wesentliche Rolle zu und bedauerte, dass ihnen, anders als den Kirchen im Herzen der Doppelmonarchie kein eigener rechtlicher Status zukomme und sie gezwungen seien, sich in politischen Parteien zu organisieren. Er verwarf die herrschende „atomistisch-zentralistische“ These und schlug stattdessen vor, das österreichische Imperium in eine Reihe von Provinzen zu gliedern, die möglichst weitgehend den ethnischen Grenzen entsprechen sollten; innerhalb der Provinzen wiederum sollte die vorherrschende nationale Gruppierung in allen sprachlichen Fragen tonangebend sein.

„Die innere Gliederung der Nationalitäten“ unterstreicht Renner, „müsste natürlich nach der örtlichen Siedlungsdichte erfolgen: Die Co-Nationalen einer Diözese oder eines Amtsbezirks formen eine nationale Gemeinde, das heisst eine öffentlich- und privatrechtliche Körperschaft mit Verordnungsrecht und Steuern, die über spezifische Mittel verfügt. Eine gewisse Anzahl von Gemeinden, verbunden durch Gebiet und Kultur, würden einen nationalen Kreis mit gleichen Körperschaftsrechten bilden. Die Gesamtheit der Kreise würde die Nation bilden ... auch sie wäre Gegenstand des öffentlichen und privaten Rechts“ [6]. Im Rahmen dieses *Nationalitätenbundesstaats* sollen Minderheiten, konstituiert als *nationale Verbände* von Individuen, eine *kulturelle extraterritoriale Autonomie der Person* genießen [7].

Der Soziologe Otto Bauer (1880-1938) verwarf den sprachlichen Determinismus Renners und erweiterte das potenzielle Anwendungsfeld des Systems auf die „geschichtslosen Nationen“ und sogar auf die „entwurzelten“ Proletarier. Er interessierte sich vor allem für die Kultur der „proletarischen Minderheiten“, die aus der Binnenwanderung der Arbeitermassen entstanden waren, und wandte sich gegen jede Zwangsassimilierung. Wie Renner distanzierte er sich energisch von den „Separatismen“, insbesondere vom tschechischen und jüdischen, weil sie in seinen Augen eine anti assimilationistische Ideologie begünstigten und der Einheit der Arbeiterklasse im Wege standen.

Im Rahmen der Sozialistischen Internationale lehnte Lenin die von ihm so bezeichnete „Kirchturmpolitik“ jedoch entschieden ab – obgleich seine Hauptsorge ja der Versöhnung des russischen Proletariats und der Völker des Imperiums in ihrem nationalen Befreiungskampf galt [8]. Auf dem Kongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) im Jahre 1898 stellte er sich gegen die späteren Menschewiki [9], die für die kulturelle Autonomie von Minderheiten eintraten und diesen das Recht auf Selbstbestimmung zuerkannten.

Auf dem Kongress der russischen Sozialdemokraten (1903), der den Bruch zwischen Bolschewiki und Menschewiki markierte [10], wurden die Hoffnungen der Extraterritorialisten begraben. Lenin erhob übrigens später das Recht auf territoriale Selbstbestimmung zu einem der Grundprinzipien der Partei (Punkt 9) [11].

## Die Judenfrage

Aufgekommen in den Städten entwickelte sich das jüdische politische Bewusstsein bis ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf den herrschenden Rassismus einerseits und den Zionismus, der ein immer grösseres Publikum fand, andererseits. Das Ziel war, „normale“ soziale Rechte für die jüdischen Arbeiter durchzusetzen. Sehr bald wandten sich kritische Stimmen gegen den utopischen Charakter des Traums von der Assimilation. Juri O. Tsederbaum alias Martov, wies 1894 als Erster auf diese Gefahren hin. Seiner Meinung nach hatten sich die Juden gleichermaßen im Klassenkampf und im nationalen Befreiungskampf zu engagieren, denn die Produktionsverhältnisse des Ostjudentums würden niemals eine vollständige Gesellschaftsstruktur mit einer echten Arbeiterklasse hervorbringen [12].

Auf die Frage, wie eine revolutionäre Situation herbeizuführen sei, gab es zwei entgegengesetzte Antworten. Für die Anhänger der territorialen Autonomie setzte dies die Existenz eines Staatsgebiets voraus, daher ihre Forderung nach Selbstbestimmung und der Schaffung eines jüdischen Staates. Den Bundisten und anderen Vertretern einer nichtterritorialen Autonomie schien diese Hypothese unrealistisch zu sein, zum einen weil in der Region so viele „geschichtslose Nationen“ verflochten waren, zum anderen, weil längst nicht alle Juden die Emigration anstrebten. Da für die Juden ihre Nationalität mit ihrer Sprache und Kultur verflochten ist, entschieden sie sich 1905 (3. Kongress der SDAPR) für diese Richtung: Danach ist die Kultur die nichtterritoriale Heimat der Juden und das Jiddische, die Sprache der Massen, der Hebel für ihren nationalen Kampf.

Die austromarxistische Doktrin von der nichtterritorialen Kulturautonomie schien von Natur aus geeignet, eine juristische Lösung zu liefern. Leider eignete sich Renners System auch nach seiner eigenen Meinung weder für die Diaspora noch für die verstreuten Minderheiten. Daher musste man Renners Doktrin für die Juden modifizieren. Die Führer der Bundisten und der Serp-Partei Beschäftigten liessen sich für diese Überlegungen einspannen [13] und forderten die Gründung einer multinationalen Partei und die Föderalisierung der SDAPR auf nationaler Ebene.

Andere Organisationen, insbesondere die sozialdemokratische armenische Arbeitervereinigung, kämpften für die gleichen Ziele. Die bundistische Führung erstrebte die Transformation Russlands nach dem Vorbild der österreichisch-ungarischen Monarchie in eine Föderation autonomer Völker, wobei die Autonomie jedoch nur für die multiethnischen Provinzen gelten sollte.

Der Nationalismus der Bundisten und anderer militanter Juden wurde von der Führung der Zweiten Internationalen immer mit Argwohn betrachtet, ob sie nun für oder gegen eine territoriale Lösung eintraten (Poale-Tsion, Serp). Von der Basis wurden ihre Ideen dagegen eher positiv aufgenommen, sofern ihre Forderungen – und gerade hierin liegt der wesentliche Beitrag der sozialistischen Juden Russlands zur Doktrin „Austro-Marxismus“ – auf einer religiösen und sozialen Kultur beruhten, die aus einer jahrhundertealten Autonomie innerhalb der *kehilot* erwachsen war. Die Austromarxisten hatten eben diese Faktoren nicht bedacht, die es erlauben, die Prinzipien der personalen Autonomie auf die jüdischen Gemeinden anzuwenden.

Auch die „russischen“ Beiträge Simon Dubnows fanden schliesslich Eingang in den Austromarxismus. In der 1916 von Wladimir Medem formulierten Zusammenfassung der Doktrin des Bundes heisst es:

„Nehmen wir an, ein Land besteht aus mehreren Nationalitäten, etwa Polen, Litauer und Juden. Jede dieser Nationalitäten muss eine eigene Bewegung gründen. Alle Bürger einer bestimmten Nationalität

müssen einer eigenen Organisation beitreten, die eine kulturelle Gesellschaft in jeder Region und eine allgemeine kulturelle Vertretung auf Landesebene gründet. Diese Vertretungen müssen mit einer selbstständigen Finanzhoheit ausgestattet sein, wobei jede für sich das Recht besitzt, Steuern von ihren Mitgliedern zu erheben; der Staat kann aber auch jeder Nationalität aus seinen öffentlichen Mitteln einen entsprechenden Budgetanteil zuteilen. Jeder Bürger des Landes gehört somit einer nationalen Gruppe an, kann aber frei entscheiden, welcher nationalen Bewegung er sich anschliessen will, und diese Entscheidung unterliegt keinerlei Kontrolle. Diese autonomen Bewegungen entwickeln sich dann im Rahmen der vom Parlament des Landes erlassenen allgemein gültigen Gesetze; in ihrem eigenen Kompetenzbereich sind sie jedoch autonom, und keine von ihnen hat das Recht, sich in die Angelegenheiten der anderen einzumischen“ [14].

Medem, der damit dem traditionellen Durcheinander zwischen Stadt und Nation den Rücken kehrt, schlägt für Regionen mit gemischter Bevölkerung einen Föderalismus vor, der sich auf die Autonomie der sozialen Einrichtungen gründet. Er schlägt vor, Russland in „nationale Verbände“ aufzugliedern, denen die Individuen in freier Entscheidung beitreten. Sobald die zersplitterten nationalen Gruppen auf der Basis eines „nationalen Katasters“ selbstorganisiert sind, sieht er die Konstituierung von „Körperschaften öffentlichen Rechts“ vor, also von juristischen Personen, die über Institutionen und Kompetenzen verfügen.

Die nationale Zugehörigkeit wird damit zum „subjektiven öffentlichen Recht“, die Nation selbst zur „moralischen Person öffentlichen Rechts“. Ein solcher multinationaler Staat – vom französischen Rechtsgelehrten Stéphane Pierre-Caps „Multination“ genannt [15] – würde gemäss den traditionellen Prinzipien des Föderalismus seine Verantwortung auf die Verteidigung, die auswärtigen Beziehungen, die Wirtschaft und die Finanzen beschränken. Die nationalen (im wesentlichen kulturellen) Angelegenheiten hingegen wären Sache der „nationalen Körperschaften“.

Für Regionen mit homogener Bevölkerung sehen die Theoretiker des personalen Föderalismus das klassische Konzept der Übereinstimmung zwischen Staatsverwaltung und nationaler Verwaltung vor (Prinzip der territorialen Selbstbestimmung), wobei der Bezirksrat für sich allein steht. Diese Mischung aus personalem und territorialem Föderalismus macht den originären Charakter der Prinzipien aus, die uns hier beschäftigen.

Ab 1925 waren bedeutende Persönlichkeiten, unter anderem der Deutschbalte Paul Schiemann, leidenschaftliche Verfechter der kulturellen Autonomie im Rahmen des europäischen Kongresses der Nationalitäten (einer Partnerorganisation des Völkerbundes). Und obwohl erhebliche Fortschritte zu verzeichnen waren, machte von 1933 an der um sich greifende Nationalismus sämtliche Hoffnungen in Bezug auf die Minderheitenrechte zunichte [16].

Die Kritiker der personalen Autonomie haben diese immer als Utopie verschrien. Und doch, aufgrund einer inzwischen leider vergessenen Geschichte sollten wir diese Position überprüfen. Das zaristische Russland und die später siegreichen Bolschewiki lehnten die Vorstellung einer personalen Autonomie strikt ab. In Österreich dagegen fanden die Gedanken der Austromarxisten bei all jenen Gehör, die um den Fortbestand des dauerhaften Wunders bangten, das die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie darstellte. Dazu gehörten auch einige Anhänger der Rechten. Heinrich Lammach, letzter Kanzler der Donaumonarchie, sah in der Anerkennung des Prinzips eines freien Zusammenschlusses der Nationalitäten die einzige Möglichkeit für das Überleben des Imperiums.

Einige Ansätze dazu gab es übrigens schon vor dem Ersten Weltkrieg. In Mähren wurde 1905/06 ein System der personalen Autonomie teilweise eingeführt. Im Hinblick auf die Wahl der beiden nationalen Kurien (der deutschen und der tschechischen), die beide im Reichstag von Brünn vertreten sein sollten, wurde ein nationaler Wahlkataster gegründet. Diese Einrichtung erwies sich als zufriedenstellend und wurde später auf den Schulsektor ausgedehnt.

## Positive Ansätze in den baltischen Staaten

Die Kulturautonomie wurde 1910 – wiederum mit Erfolg – in der Bukowina [17] zwischen Deutschen, Juden, Polen, Rumänen und Ruthenen [18] erprobt. 1914 sollte sie in Galizien (Polen) eingeführt werden, wozu es aber aufgrund des Krieges nicht mehr kam. Nach dem Ende des Konflikts tauchte die Idee jedoch wieder auf – zum einen am 3. Januar 1918, als die kurzlebige ukrainische Zentralrada (Parlament) die personale Autonomie der Juden, Polen und Russen anerkannte (hier machte sich der Einfluss der marxistisch-zionistischen Poalei Zion und ihres Begründers Ber Borokhov bemerkbar), zum anderen in Gestalt des Kommissariats für deutsche Angelegenheiten in der (ungarischen) Republik des Béla Kun. Die gleichen Ideen enthielt das von der ungarischen Delegation auf der Friedenskonferenz am 20. Februar 1920 vorgestellte Projekt, das darauf abzielte, das Trauma der unabwendbaren Teilung der Donaumonarchie zu mildern.

Die interessantesten Entwicklungen der Zwischenkriegszeit vollzogen sich in den baltischen Staaten. In der schwierigen Anfangsphase des jungen Staates Litauen durften sich die dort bereits lebenden *kehilot* auf der Grundlage des Gesetzes vom 21. Oktober 1920 nach dem Prinzip der personalen Autonomie selbst verwalten. Diese Regelung fand mit der Errichtung eines autoritären Regimes in Kaunas 1926 leider ein jähes Ende [19].

Auf dieselben Prinzipien berief sich Anfang des Jahrhunderts auch der grosse Deutschbalte, der Essayist und Politiker Paul Schiemann. Wie die Austromarxisten nahm auch er an, dass so wie einst die religiöse Toleranz und die Trennung von Kirche und Staat die Gemüter beruhigt hatte, nun die Trennung von Staat und Nation das Ende des Nationalismus besiegeln würde. Er schlug ein wohl durchdachtes Verwaltungssystem für die deutsche Gemeinde vor, das sich im Wesentlichen auf die oben beschriebenen Prinzipien [20] stützte. Organisiert als Körperschaft des öffentlichen Rechts war die Gemeinde aufgerufen, ihre kulturellen Interessen selbst wahrzunehmen.

men. Leider verhinderten die innenpolitische Entwicklung und der internationale Kontext dieser baltischen Republik (UdSSR und Nazi-deutschland) eine Verwirklichung dieser Pläne [21].

Der dritten baltischen Republik Estland, kam das Verdienst zu, ein vollständiges System der kulturellen personalen Autonomie in die Praxis umgesetzt zu haben. Das Gesetz vom 12. Februar 1925 gestattete tatsächlich jeder Minderheit, die dies wünschte, sich auf lokaler Ebene zu organisieren und sich auf gesamtstaatlicher Ebene von einem zentralen Kulturrat der jeweiligen Nationalitäten vertreten zu lassen. Die Untergrenze lag bei 3000 Mitgliedern, wodurch auch die Juden in den Genuss dieser Regelung kamen. Ein originelles Detail am Rande: In den Regionen, wo die Esten eine territoriale Minderheit darstellten, konnten auch sie sich nach dem gleichen Prinzip organisieren. Dr. Edwald Ammende, einer der Väter des estnischen Gesetzes, war auch einer der Initiatoren des europäischen Nationalitätenkongresses. Dieses System wurde erfolgreich auf die deutsche und die jüdische Minderheit angewandt. Hingegen gelang es der russischen Minderheit nie – trotz der Bemühungen eines anderen Mitinitiators, Professor Mikhail Anatolievitch Kourchinsky, sich zu organisieren und von den Regelungen zu profitieren [22].

Man darf sich fragen, warum ein derart reichhaltiges Konzept personaler Autonomie von den heutigen Politikern vergessen zu sein scheint. Die Antwort ist einfach: weil es seinen Ursprung in Mitteleuropa hat, wurde es nach dem Ersten Weltkrieg durch die Omnipräsenz des sowjetischen „Realsozialismus“ verdrängt. Im Westen, wo die Frage der nationalen Minderheiten zugunsten der Menschenrechte nicht weiter verfolgt wurde, machte man sich nicht einmal die Mühe, in den Archiven nach den noch unerschlossenen Dokumenten zu forschen [23]. Doch die jüngsten Ereignisse – vom Kaukasus bis Bosnien – machen dieses Lösungsmodell für verstreute Minderheiten wieder höchst aktuell.

## Fußnoten

[1] Vgl. István Bibó, „Die Misere der osteuropäischen Kleinstaaterei“, Frankfurt/M (Verlag Neue Kritik) 1992.

[2] Die beiden anderen Völker waren die Ungarn und die Szekler, eine zahlenmäßig bedeutende Minderheit in Rumänien, die auch *Sicules* genannt wurde.

[3] Zum polnischen System der „Gesellschaft der Bürger“ im Allgemeinen vgl. Jerzy Kloczowski, „Les traditions de citoyenneté en Pologne et dans la République polo-lituanien-ruthène“, in: Chantal Delsol, Michel Maslovski, „Histoire des idées politiques de l’Europe centrale“, Paris (PUF) 1998, S. 229f.

[4] Vgl. Georges Haupt, Michael Lowy und Claudie Weill, „Les marxistes et la question nationale, 1848-1914“, Paris (L’Harmattan) 1997.

[5] Zum Nationalitätenstatut in der Doppelmonarchie siehe Jean-Paul Bled, „L’Autriche-Hongrie: un modèle de pluralisme national“, in: André Liebich und André Reszler, „L’Europe centrale et ses minorités: vers une solution européenne“, Paris (PUF) 1993, S. 25 f.

[6] Vgl. Claudie Weill, „L’internationale et l’autre, les relations interethniques dans l’Europe de l’Est“, Paris (Arcantère) 1987, S. 94. Originaltitel: Synopticus (Pseudonym für Carl Renner), „Zur österreichischen Nationalitätsfrage“, Wien 1899.

[7] Diese Idee vertrat der Slowene Kristian Etbin bereits auf dem Brünner Kongress von 1889. 1918 beauftragte der inzwischen zum Kanzler der Republik Deutsch-Österreich avancierte Karl Renner den Juristen Hans Kelsen mit der Ausarbeitung einer auf diesen Prinzipien gründenden Verfassung; es blieb jedoch bei einem Projekt.

[8] Vgl. dazu Andreas Kappeler, „La Russie, empire multiethnique“, Paris (Institut d’études slaves) 1994.

[9] Als Gegner der Bolschewiki (der Anhänger Lenins), strebten die Menschewiki eine Revolution in zwei Phasen an: Zunächst müsse die Sozialdemokratie den Sturz des Zaren und die Revolution beschleunigen, um der sozialistischen Bewegung eine legale Grundlage zu verschaffen. Die Infrastruktur, die eine Kopie des westlichen Modells mit seinen Gewerkschaften, regionalen Verbänden und Organisationen darstellte, müsse daraufhin die Arbeiterklasse erziehen und in ihr das für den Vollzug der sozialistischen Revolution notwendige Massenbewusstsein erwecken.

[10] Die Mehrzahl der Bundisten schloss sich den Menschewiki an.

[11] Zu den Austromarxisten insgesamt vgl. George Haupt, Michael Löwy, Claudie Weill, op.cit.

[12] Stattdessen entwickelt sich ein passives, unterwürfiges Lumpenproletariat.

[13] Wladimir Medem veröffentlichte sein bedeutendes Werk „Sozialdemokratie und nationale Frage“ 1904, also noch vor Otto Bauers „Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie“ (1907).

[14] Henri Minczeles, „Histoire générale du Bund“, Paris (Austral) 1995, S. 279 f.

[15] Stéphane Pierre-Caps, „La Multination. L’avenir des minorités en Europe centrale et orientale“, Paris (Odile Jacob) 1995.

[16] József Galantai, „Trianon and the protection of minorities“, Budapest (Corvina) 1992, S. 119 f.

[17] Region im Norden Rumäniens. 1910 gehörte sie zu Österreich, in der Zwischenkriegszeit wurde sie zwischen der Ukraine, Rumänien und Österreich aufgeteilt, der nördliche Teil gehört heute zur Ukraine, der südliche zu Rumänien.

[18] Westlicher Zweig des ukrainischen Volkes. Ruthenien gehörte zu Ungarn, danach zur Tschechoslowakei (1919), dann wieder zu Ungarn (1938) und kam 1945 schliesslich zur Sowjetunion.

[19] Vgl. Michael Garleff, „Die kulturelle Selbstverwaltung der nationalen Minderheiten in den baltischen Staaten“, in: Boris Meissner, „Die baltischen Nationen, Estland, Lettland, Litauen“, Köln (Markus) 1991, S. 87 f.

[20] Anders Henriksson, „The Tsars Loyal Germans. The Riga German Community. Social Changes and the Nationality Question“, New York (Columbia University Press) 1983.

[21] Vgl. zu diesem Punkt H. Kause, Paul Schiemann (1876-1944), „Die Balten und ihre Zeitgeschichte: Zu Schiemanns 100. Geburtstag am 29. März 1976“, in: *Jahrbuch des Baltischen Deutschtums* 1975, Lüneburg, sowie die noch nicht publizierten Arbeiten von John Hiden von der Baltic Research Unit der Universität Bradford.

[22] David Smith, „Retracing Estonia's Russians: Mihail Kurchinskii and Interwar Cultural Autonomy“, *Nationalities Papers*, Bd. 27, Nr. 3, September 1999, S. 455 f.

[23] Mit Ausnahme einzelner polyglotter Personen wie Claudie Weill.

## 25. RICHARD CB JOHNSON

AN DIE MONOPOLISTEN ALLER PARTEIEN (2005)

*DIESES ESSAY SAGT KLAR und deutlich, dass es Gebiets - respektive monopolistische Gebietshoheit durch Staaten in der Vergangenheit nicht immer gegeben hat und auch keine unverzichtbare Bedingung für soziale Organisationen ist. Das sollte man sich immer vor Augen halten, wenn mit den Verwüstungen und Massenmorden, die von Führern dieser territorialen Staaten begangen wurden, konfrontiert wird. Das trifft besonders auf das 20. Jahrhundert zu, als nationale Staaten dominierten.*

*Quelle: Richard CB Johnson, To the Monopolists of All Parties, 2005.*

### TERRITORIALE GEGEN NICHT TERRITORIALE VERWALTUNG

Das Leitmotiv hinter den heutigen weltweiten Verwaltungs- oder Regierungssystemen kann man als „Territorium bezogene“ oder „territoriale Verwaltung“ bezeichnen. Das bedeutet, dass die heutigen souveränen Territorialstaaten die absolute politische Hoheit in ihren jeweiligen Gebieten beanspruchen. Wo immer man sich heute auf der Welt befindet, muss man sich grundsätzlich den Gesetzen dieses

Gebiets unterwerfen, unabhängig von ihren Inhalten und davon, ob man mit ihnen einverstanden ist oder nicht.

Wir könnten diesem jetzigen System das System der „Nicht territorialen Verwaltung“ gegenüberstellen. In diesem System beziehen sich die Gesetze nicht auf das Territorium, sondern die Personen. Auf diese Weise wird es für die Menschen möglich, sich im gleichen Gebiet verschiedenen Systemen von Gesetzen zu unterstellen. Es ist für ein Individuum auch möglich, das System zu wechseln, d. h. dass die Systeme sich gewissermassen konkurrenzieren, um die Bedürfnisse der Leute am besten zu befriedigen. Es kann auch sein eigenes System beginnen, wenn es dies für nötig hält.

Es scheint, dass die Leitprinzipien des Systems von nicht territorialer Verwaltung dermassen verschieden sind vom gegenwärtigen System der territorialen Verwaltung, dass man sie in der Tat nur als gegensätzlich bezeichnen kann, im Sinne, dass sie einander ausschliessen, da sie in ihrer Art total verschieden sind.

Wie ich bereits erwähnt habe, gab es eine Zeit in der territoriale Souveränität wie wir sie heute kennen, unbekannt war. Wie uns ein Berichterstatter aus vergangener Zeit mitteilt, „passierte es oft, dass 5 Personen, jeder einer anderen Rechtssprechung unterstehend zusammen miteinander unterwegs waren oder zusammen sassen“ (Shih Shun Liu, *Extraterritoriality: Its Rise and Its Decline*, New York. Columbia University Press, 1925). Sogar heute noch können wir die Überreste dieses System in der konsularischen Gerichtsbarkeit, bei Botschaften sowie bei Schiffen, die in ausländische Häfen einlaufen, die Flagge ihrer Wahl tragen und deren Gerichtsbarkeit anerkennen.

## NICHT TERRITORIALE TOLERANZ IN VERGANGENEN ZEITEN

Es gibt Berichte von diesem System, nicht territorialer Administration aus dem alten Griechenland, Sparta, Ägypten und Rom. Zum Beispiel erfreuten sich die „perioeci“ (Angehörige griechischer Stadt-

staaten) des Schutzes Spartas und hatten das Recht, ihre eigenen Gemeinwesen autonom zu verwalten. In Griechenland gab es spezielle Friedensrichter „xenodikai“, die Fälle in die sogenannte „Non - Citizens“ (Ausländer) verwickelt waren, behandelten. In der römischen Republik als auch im frühen Imperium gab es eine ähnliche Institution, den „praetor peregrinus“. (etwa Fremdenstatthalter). Diese „peregrine“ waren nicht Ausländer im heutigen Sinne, sie waren freie Einwohner und Untertanen von Rom, aber weder Bürger noch Latiner. Also gab es Gemeinschaften, die das Recht hatten, ihre eigenen Gemeinwesen zu verwalten und gemäss ihren eigenen Gesetzen zu leben und das im gleichen Territorium. Deren Beispiele sind zahlreich. Ein wesentlicher Bestandteil des moslemischen Rechts (Sharia) aus dem Koran [1] stammend, ist das sogenannte „dhimma“ System (Rechtsbestimmungen für Schutzbefohlene nicht muslimischen Glaubens) oder später im osmanischen Reich das „millet“ System. (Muslimische Gemeinschaften, die als „Nation“ anerkannt wurden und die eine gewisse Autonomie in Sachen Zivil- und Familienrecht erhielt). Es gibt auch Beweise für nicht territoriales Recht für Muslime im China des neunzehnten Jahrhunderts.

In Rom wurde das System von nicht territorialer Administration abgeschafft, als das Bürgerrecht für alle Einwohner römischer Gebiete eingeführt wurde. Nach dem Fall von Rom jedoch blühte das System wieder auf. Es war zu dieser Zeit, dass Bischof Agobard (779-840) uns über die Geschichte der fünf Personen, die friedlich zusammen sassen, obwohl jeder von ihnen einer anderen Rechtsprechung unterstand, berichtete.

Römer, Lombarden, Goten, Franken, Burgunder, Alemannen etc. lebten Jahrhunderte unter ihren eigenen Gesetzen, egal in welchem Territorium sie jeweils lebten. Die Menschen konnten - und taten es auch - ihre Loyalität zu Gesetzen wechseln. Diese Praxis wird oft „Persönlichkeitsrecht“ benannt. Dieses System existierte auch in den grossen mediterranen Handelsstädten wie Pisa, Venedig und Genua, diese Orte werden oft als die Wiege unserer modernen, wirtschaftlich entwickelten Welt betrachtet.

## DIE TOLERANZ DER BARBAREN

Edward Gibbon schreibt in seinem Band „Der Aufstieg und Fall des Römischen Reiches“ in Bezug auf die „Gesetze der Barbaren“ des fünften und sechsten Jahrhunderts folgendes:

Die Gesetze der Barbaren waren ihren Bedürfnissen und Wünschen, ihren Tätigkeiten und ihren Fähigkeiten angepasst. Alle trugen dazu bei, den Frieden zu erhalten und Verbesserungen für die Gemeinschaft zu fördern, für deren Gebrauch sie ursprünglich aufgestellt worden waren. Die Merowinger erlaubten allen Einwohnern und allen Familien ihres Reiches, ihre häuslichen Einrichtungen zu genießen, anstatt ihnen einheitliche Verhaltensregeln aufzuzwingen. Auch die verbleibenden Römer waren von den Vorteilen dieser toleranten Handhabung der Gesetze nicht ausgeschlossen.

In einer Fussnote dieses Abschnitts streitet sich Gibbon mit unserem Freund Bischof Agobard indem er ihm vorwirft, dass er „dummerweise sowohl eine Einheitlichkeit des Gesetzes als auch des Glaubens einzuführen vorschlägt“.

Tatsächlich erscheint es wirklich töricht, eine Einheitlichkeit des Gesetzes als auch eine Einheitlichkeit des Glaubens vorzuschlagen. Denn wieso soll Toleranz in einem Bereich des Lebens gut sein und in einem anderen nicht? Warum gerade bei religiöser Toleranz anhalten? So wie religiöse Toleranz eine Einheitlichkeit des Glaubens von sich weisst, lehnte die mittelalterliche Form von nicht territorialer Administration die Einheitlichkeit der Gesetze ab und damit auch die Einheitlichkeit des Glaubens. Nach alldem erkläre man bitte, warum Toleranz nur in einem Bereich des Lebens gut sein kann und nicht in anderen. Nicht territoriale Administrationen hören nicht bei religiöser Toleranz auf, sondern dehnen sie auf alle Bereiche des Lebens

aus. Während dies ein tolerantes Kennzeichen der sogenannten Barbaren Gesetze war, scheint es ein fehlendes Kennzeichen der heutigen territorialen, monopolistischen Staaten zu sein.

## LÖSUNG VON KONFLIKTEN

Eine Frage, die im Zusammenhang mit nicht territorialen Systemen sofort auftaucht, ist, wie man Streitfälle zwischen Parteien verschiedener Rechtsprechung behandeln soll. Es erwies sich, dass Streitfälle gemäss dem Prinzip „*actor sequitur forum rei*“, *behandelt wurden, das heisst, dass gemäss der Rechtsprechung des Angeklagten und nicht gemäss der Rechtsprechung des Anklägers gerichtet wird.*

Dieses Prinzip hat unter einer territorialen Administration von heute eine andere Bedeutung angenommen als unter nicht territorialen Administrationen. Heute wird das zuständige Gericht gemäss dem geltenden Recht des Territoriums, in welchem der Streitfall stattfindet, bestimmt. Das bedeutet, dass der Kläger gegen den Beschuldigten Klage in dem Staat erheben muss, in dem der Beklagte seinen Wohnsitz, seine übliche Residenz oder seinen hauptsächlichen Geschäftssitz hat. Dadurch und in Übereinstimmung mit territorialer Souveränität ist daraus ein territoriales Prinzip geworden. Unter nicht territorialer Administration hingegen und wahrscheinlich gemäss der ursprünglichen Bedeutung muss der Ankläger der Rechtsprechung des Beschuldigten folgen, das heisst der Beschuldigte wird nach den Gesetzen, die für ihn gelten, gerichtet.

Dies scheint sowohl eine natürliche als auch eine tolerante Lösung von Konflikten zu sein. Stellen Sie sich einmal das Gegenteil vor und sofort wird klar - es würde bedeuten, dass andere Personen deiner Art zu leben folgen müssten, ein nicht sehr tolerantes Verlangen und den „Persönlichkeitsrechten“ widersprechend. Für wirklich schwere Straftaten wie Mord wäre wohl die Rechtsprechung des Getöteten und nicht die des Mörders das geeignete Forum. Was es genau ausmacht, dass ein Verbrechen als schwer genug eingestuft wird, das

Prinzip des „*actor sequitur forum rei*“ aufzuheben, darüber könnte man sich einigen oder es im voraus festlegen oder es andernfalls einem Schiedsgericht überlassen. (Das ist auch der Grund, warum die alten Gesetze so präzise und konkret waren in Bezug auf Straftaten und Strafen.) Ein anderer Weg zur Lösung war der Einsatz von gemischten Gerichten, das heisst Gerichten, die in Lage waren, Uneinigkeiten zwischen verschiedenen Gesetzgebundene zu handhaben.

### WARUM GAB ES SOLCHE RECHTE?

Nun, wenn man darüber nachdenkt, sind die Ursprünge von nicht territorialer Administration vielleicht gar nicht so merkwürdig. Die meiste Zeit unserer Geschichte lebten die Menschen als Nomaden in Jagdgemeinschaften oder in weit verstreuten Gemeinden kleiner Bevölkerungszahl, zwischen denen keine festgelegten Grenzen geltend gemacht wurden oder gezogen wurden. In solchen Gemeinschaften entwickelten die Bewohner ihre eigenen moralischen Normen und Gesetze (wahrscheinlich nicht schriftlich, sondern mündlich weitergereicht). Es war also ganz natürlich, dass sich die Gesetze auf die Menschen bezogen und nicht auf das Territorium. Wenn Begegnungen mit Menschen aus anderen sogenannten nicht territorialen Gemeinden stattfanden, so war es nur natürlich anzunehmen, dass diese nach anderen moralischen Normen und Gesetzen lebten. Um Konflikte zu vermeiden, war es das Beste nicht zu versuchen, den anderen seine eigenen moralischen Normen und Gesetze aufzuzwingen. Um zu verhindern, dass andere dies versuchten, war es das Beste, selber darauf zu verzichten. Falls dennoch ein Konflikt ausbrechen würde, wäre es das Beste, den Angeklagten nach seinen Gesetzen richten zu lassen, um eine Ausweitung des Konflikts zu vermeiden. Folglich war die Frage der Herkunft eines Fremden verknüpft mit seinen Gesetzen und Bräuchen und nicht mit seinem Geburtsort oder seiner Ethnie. Nicht territoriale Administration bietet sich also als tolerante und friedliche Lösung an.

Es gibt eine Fülle von schriftlichen Dokumenten nicht territorialer Administration in Afrika, Europa und Asien. Wahrscheinlich ist dieses System so alt wie die Menschheit und hat überall existiert. Eine Sache ist klar: Solche weltweiten nicht territorialen Rechte haben ihren Ursprung nicht im späten europäischen Imperialismus oder aufgrund ungenügender ausländischer Rechtssysteme, wie oft geglaubt wird. Diese waren spätere Zutaten, aufgezwungen von bereits bestehenden souveränen Territorialstaaten, oft europäischen, in einer sehr imperialistischen Art.

## DER AUFSTIEG TERRITORIALER INTOLERANZ

Wann, wie und warum tauchten diese souveränen Territorialstaaten auf? Es scheint, dass das Jahr 1648 eine wichtige Rolle spielt. Es ist das Jahr, indem der Dreissig-jährige Krieg durch den Westfälischen Frieden beendet wird. In diesen Verträgen wird die Theorie der „Persönlichkeitsrechte“ als fundamentales Prinzip der internationalen Beziehungen durch die Idee von der exklusiven territorialen Souveränität ersetzt. Jedenfalls hatte die Jagd nach kolonialen Besitzümern und Territorien bereits eingesetzt. Folglich war Gebietshoheit nicht eine Folge der Friedensverträge, sondern es scheint, dass die Idee der Gebietshoheit ein wesentlicher Grund für den Beginn des Dreissig-jährigen Krieges war. Wie wurde die nicht territoriale Administration in der Praxis durch souveräne Territorialstaaten ersetzt? Dafür gab es sechs hauptsächliche Möglichkeiten:

- (1) Indem man unter die Souveränität von Staaten gerät, die keine Ausnahmen für lokale Gerichtsbarkeit anerkennt oder zugesteht.
- (2) Indem man zeitweise unter die Gerichtsbarkeit eines solchen Staates gerät.
- (3) Indem man sich von einem Staat, in welchem ein extraterritoriales System besteht, löst.

- (4) Indem man ein Protektorat eines Staates wird, der keine Rechte von extra Territorialität zugesteht.
- (5) Durch einseitige Kündigung der extra territorialen Rechte.
- (6) Durch diplomatische Verhandlungen, die zu einem beidseitigen Einverständnis zur Abschaffung dieser Rechte oder zur Vorbereitung der Abschaffung führen.

Die technischen Details der Fälle, in denen die Extra-Territorialität abgeschafft wurde, sind sehr interessant, aber was wirklich interessant ist, sind die Gründe, die man vorbrachte, warum territoriale Souveränität vorgezogen wurde. Das macht die letzten beiden Kategorien besonders interessant, da sie Aussagen enthalten, die den Systemwechsel verteidigen. Zum Beispiel gibt es den Vertrag zwischen der Türkei und der russischen Soviet Regierung von 1921, der die nicht territorialen Rechte in der Türkei beendet.

„Die Regierung der R.S.F.S.R. betrachtet das Kapitulationsregime (das heisst die nicht territorialen Rechte) als unvereinbar mit der freien nationalen Entwicklung und Souveränität eines jeden Landes und betrachtet alle Rechte und Handlungen in Zusammenhang mit diesem Regime als annulliert und abgeschafft.“ (Liu 1925 S. 185 zitiert aus dem Soviet Russland/Türkei Vertrag). [2].

Es scheint in der Tat so, dass nicht territoriale Administration unvereinbar ist mit „freier nationaler Entwicklung und territorialer Staatsouveränität“. Wir alle kennen das Ergebnis „freier nationaler Entwicklung“ in Lenins Russland und der damaligen Türkei. Ein anderes Beispiel betrifft Persien und die Soviet Regierung:

„Die R.S.F.S.R. bestätigt noch einmal formell, dass sie definitiv auf die tyrannische Politik, die von den kolonisatorischen Regierungen Russlands betrieben wurde, verzichtet. Diese Regierungen wurden vom Willen der Arbeiter und Bauern gestürzt. Inspiriert von diesem Prinzip und vom Wunsch, dass das persische Volk glücklich und

unabhängig sein soll und frei über sein Erbe verfügen soll, erklärt die russische Republik alle Verträge und Konventionen, die zwischen Persien und dem zaristischen Regime abgeschlossen wurden, für null und nichtig, denn diese Verträge unterdrückten die Rechte des persischen Volkes.“ (Liu 1925 S. 198 zitiert aus dem Soviet Russland/Persien Vertrag) [2].

Das Zitat macht nur Sinn, wenn man das Wort „Volk oder Leute“ ersetzt durch das Wort „die Leute an der Macht“, d. h. jene, die den territorial souveränen Staat führen. Staatsmacht schien die Parole des Tages zu sein. Ist das wirklich so verschieden von heute?

Es wurde oft gesagt, dass nicht territoriale Rechte zu „Regierungen innerhalb der Regierung“ führen (oder Staaten innerhalb von Staaten ein bekannterer Ausdruck), während in Wahrheit verschiedene Arten von Regierungen im gleichen Gebiet friedlich miteinander koexistieren. Das ist in der Tat für eine Regierung, die eine territoriale souveräne Monopolstellung anstrebt, ein Problem. Wettbewerb missfällt ihr und sie versucht offensichtlich, ihn abzuschaffen, vielleicht indem sie sich selbst als eine Art „Mutterregierung“ darstellt mit vielen unzivilisierten Kindern, die wild herumtoben, eine Vorstellung, die weder sehr überzeugend noch sehr wahr ist.

## TERRITORIALISMUS, HAUPTGRUND FÜR KRIEGE UND GENOZIDE

Die Regierungen von territorial souveränen Staaten haben zwei schreckliche Angewohnheiten. Erstens neigen sie dazu, Streit mit anderen territorialen Monopolisten anzuzetteln.

Nun ist das Anzetteln von Streit beileibe nicht nur ein besonderes Merkmal von territorialen Monopolisten. Was jedoch die Streitigkeiten zwischen souveränen Territorialstaaten so schrecklich macht, ist, dass sie es sehr leicht schaffen, die Menschen glauben zu lassen, dass die Leute auf der anderen Seite der Grenze wirklich verschieden

sind von denen auf dieser Seite der Grenze. Das juristische Monopol, Gewalt anzuwenden macht es leicht, Non-Konformisten, Dissidenten und Oppositionelle zu unterdrücken und schafft einen falschen Eindruck von Einheit. Dies verhindert jegliche Unterscheidung zwischen wirklichen Bösewichtern und alltäglichen Leuten. Es lässt den totalen Krieg zu und verwickelt ganze Bevölkerungen darin. Es liefert Motive, Ziele, Finanzen, Wehrpflicht und Übeltäter gemäss dem Prinzip der „kollektiven Verantwortung“. Und von all jenen, die besteuert zum Wehrdienst einberufen werden oder in anderer Weise von einer Regierung schikaniert werden, wird angenommen, dass sie ihre Anhänger sind.

Folglich kann man sagen, dass territoriale Ansprüche, die eine hauptsächliche Quelle für Krieg ist, besonders für Kriege grossen Ausmasses. Denken Sie nur an die Schlacht von Verdun im Ersten Weltkrieg mit 700.000 Gefallenen, meistens junge Wehrpflichtige und das in einem Gebiet von nicht einmal zehn Quadratkilometern. Denken Sie an das willkürliche Töten von Hunderttausenden von unschuldigen Zivilisten in Hiroshima, Nagasaki oder Dresden oder anderswo, die man einfach „Kollateralschaden“ nennt. „Alle Deutschen sind schlecht und müssen bombardiert werden, alle Japaner sind schlecht und müssen bombardiert werden“. Wer sind die wahren Barbaren, die solche Taten begehen?

Darüber hinaus haben souveräne monopolistischen Regierungen die schreckliche Gewohnheit, Krieg gegen ihre eigene Bevölkerung oder ausgewählte Teile von ihr zu führen. Das legale Gewaltmonopol macht es einfach, Menschen ohne grossen Widerstand zu verfolgen. Von souveränen Territorialstaaten wie Soviet Russland, Nazi Deutschland, China, Kambodscha etc. begangene Völkermorde können schreckliche Ausmasse annehmen, 170 Millionen Opfer allein im zwanzigsten Jahrhundert. Diese Regierungen konnten ihre Missetaten hauptsächlich deshalb begehen, weil sie keiner starken internen Opposition begegneten.

Die grossen Konflikte und Massenmorde unserer Epoche haben ihre Ursache hauptsächlich in der Existenz souveräner territorialer Regierungen. Wir sollten uns aber nicht dazu verleiten lassen, dass nicht territoriale Herrschaft all diese Missbräuche beseitigen würde, alles kann missbraucht werden und diese „guten alten Zeiten“ von nicht territorialer Verwaltung waren vielleicht auch nicht allzu gut. Nicht territoriale Verwaltung kann sowohl auf tolerante als auch auf nicht tolerante Art gehandhabt werden, das ist geschichtlich belegt. Es ist ebenso belegt, dass frühere und in gewissen Belangen tolerantere nicht territoriale Herrschaft in intolerantere, autoritäre territoriale Herrschaft umgewandelt wurden. Trotzdem, indem man jeglichen Anspruch auf territoriale Souveränität ausschaltet oder jeden Ansatz zu solchen Ansprüchen bündigt, scheint die Gefahr, dass grössere Konflikte und Massenmorde wieder passieren, weniger wahrscheinlich zu sein. Gleichzeitig wäre es ein Ansporn hin zu grösserer Toleranz.

#### QUA LEGE VIVIS?

Folglich gibt es eine neue Botschaft an die Monopolisten aller Parteien: Es ist an der Zeit, die Indoktrination der monopolistischen Regierungen abzulehnen und von unserer Vergangenheit zu lernen. Die Territorialisten, idealistisch, naiv und intolerant haben ihre Zeit gehabt - sie waren die wahren Utopisten. Es ist an der Zeit, die wahren Urheber aller Monopole, ihrer Kriege, Massenmorde und politischer Intoleranz auszumustern. Es ist an der Zeit, sich wieder der nicht territorialen Toleranz zuzuwenden.

Vielleicht gibt es eines Tages wieder ein Herrschaftssystem, in dem alle und jeder die volle politische Freiheit haben, die gewünschte Regierung frei zu wählen und zu bekommen mit der wirtschaftlichen Freiheit, die sie wünschen. Dies ist nicht naiv oder utopisch, sondern sehr tolerant, human und zivilisiert. Vielleicht ist es eines Tages wieder ganz natürlich, dass *„fünf Menschen, von denen jeder unter einem*

*anderen Gesetz lebt, zusammen sitzen oder gehen“.* Vielleicht ist es eines Tages wieder ganz natürlich beim Zusammentreffen mit einem Fremden zu fragen „Qua lege vivis?“ Unter welchem Gesetz lebst du?

### **Bemerkungen**

[1] Aus dem Koran, Sure cix: O ihr Ungläubigen// ich verehere nicht was ihr verehrt// und ihr seid nicht Verehrer von dem was ich verehere//und ich bin kein Verehrer von dem was ihr verehrt habt//und ihr seid nicht Verehrer von dem was ich verehere//Für Euch eure Religion und für mich meine Religion.

[2] Shih Shun Liu ( 1925 ) *Extraterritoriality: Its rise and its Decline*, New York, Columbia University Press, 1925, S.235.

## **26. GIAN PIERO DE BELLIS**

PANARCHIE - POLYARCHIE - PERSONARCHIE (2005)

EINE GRUPPE VON PERSONEN, die zutiefst unzufrieden mit der vorherrschenden mentalen Einstellung und deren praktischer Anwendung, basierend auf der obligatorischen Anpassung an die Mehrheit und der Einschränkung der persönlichen Wahlfreiheit, haben eine Reihe von Prinzipien skizziert, die sie jedem vorstellen, der daran interessiert ist, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Situation von Unterwerfung und Apathie zu finden.

Diese Prinzipien werden unter folgenden Namen vorgestellt:

PANARCHIE - POLYARCHIE - PERSONARCHIE

Panarchie, Polyarchie und Personarchie zielen auf Folgendes ab:

- Eine weltweite, offene Struktur frei von territorialen Souveränitäten.
- Eine Vielfalt von freiwilligen persönlichen und gemeinschaftlichen Organisationssystemen wie parallele, sich selbst verwaltende Gemeinschaften auch innerhalb desselben Territoriums.
- Vereinigungsfreiheit, freier Personenverkehr und Handlungsfreiheit für jeden Menschen.

Diese Prinzipien sind unter den folgenden Leitlinien skizziert:

1. Aterritorialismus
2. Selbstverwaltung
3. Freiheit Vereinigungen beizutreten - Freiheit Vereinigungen zu verlassen
4. Freiwillige Verpflichtungen - Freiwillige Beiträge
5. Persönliche Freiheiten - Persönliche Verantwortung
6. Unternehmerische Handlungsfreiheit
7. Interaktionsfreiheit
8. Auswahlmöglichkeiten (Versorgung-Dienstleistungen-Makler)
9. Vielfalt - Wahlfreiheit - Ermessensfreiheit
10. Kosmopolitisch - Lokal - Persönlich

### **1. Aterritorialismus**

Ein Territorium umfasst ein weites und vielfältiges Ensemble von natürlichen und von Menschen geschaffenen Ressourcen, die das sogenannte gemeinschaftliche Erbe der Menschheit bilden. Diese Ressourcen sollten für alle zugänglich sein zum Wohle und zur Freude von jetzigen und zukünftigen Generationen, das heisst für alle Menschen rund um den Globus.

Territoriale Souveränität oder Gebietshoheit ist der Vorwand von Legitimität für exklusive Souveränität seitens einiger Entitäten. (Nationalstaatliche Souveränität) .

Aterritorialismus heisst keinen Anspruch irgendeiner Macht auf territoriale Herrschaft, sei er institutionell oder nicht anzuerkennen.

Aterritorialismus heisst, dass sich keine sogenannte souveräne Macht rechtmässig einen Kontinent, ein Land oder eine Region aneignen kann und Regeln aufstellen, die für alle Bewohner dieses Gebietes bindend sind, noch kann sie den Gebrauch oder den Zugang zu Land, Fluss, Durchgangsgebieten oder anderen territorialen Ressourcen die Teil des gemeinsamen Welterbes sind, untersagen.

Gleichzeitig ist es niemandem erlaubt, die Eigentumsrechte von Individuen oder Gruppen zu verletzen. Der Gebrauch und der Zugang zu ihrem Besitz (wie Gebäuden, ein Stück Land, ein bebautes Feld etc.) wird direkt vom Besitzer (Individuum oder Gemeinschaften) festgelegt und betreffen nur den Besitzer und diejenigen, denen der Gebrauch und Zugang erlaubt ist. Diese Eigentumsrechte und Bewilligungen sind nur gültig, sofern sie keine Einschränkungen sind, die das gemeinsame Welterbe betreffen.

Die einzigen allgemeinen Regeln, die in einem Gebiet des gemeinsamen Erbes akzeptabel und wünschenswert sind, sind Verhaltensnormen (wie, Rechts- oder Linksverkehr) und öffentliche Gesundheitsnormen (wie Hygienestandards etc.).

Das Ziel derer, die sich für den Aterritorialismus starkmachen, ist im Laufe der Zeit und in einem freiwilligen Prozess die Abschaffung jeglicher territorialen Souveränität und die Einführung der Selbstverwaltung zu erreichen.

## 2. Selbstverwaltung

Eine Regel ist üblicherweise ein Befehl von einer Person an eine Person. Die grundlegenden Regeln sozialen Verhaltens werden im Allgemeinen sehr früh vom Menschen verinnerlicht, solange sie mit der menschlichen Natur und ihrem Schutz sowie der Entwicklung des Individuums im Einklang stehen.

Es ist fast unmöglich, dass man die grundlegenden Regeln erfolgreich von aussen aufzwingt. Aufgezwungene Regeln führen im Allge-

meinen zu Spannungen, die früher oder später in gewaltsamen Auseinandersetzungen enden.

Eine gesunde Voraussetzung (vom moralischen oder rationalen Standpunkt aus betrachtet) ist entweder die Selbstverwaltung (Selbstbestimmung) oder eine, die zur Selbstverwaltung führt.

Selbstverwaltung bedeutet, dass nicht ein König oder eine Mehrheit (vertreten durch eine gewählte Versammlung), noch irgendjemand anderer über soziale oder wirtschaftliche Angelegenheiten entscheidet, sondern Individuen durch ihre freie Wahl und kontinuierliche freie Anpassung an die Gegebenheiten. Despotismus von einem oder vielen (sogar, wenn die vielen eine grosse Mehrheit darstellen), bringt die gleichen negativen Ergebnisse hervor: Die Unterwerfung des Individuums, sein moralisches Elend und persönliche Hilflosigkeit.

Selbstverwaltung ist hingegen der beste Weg zu wirklicher persönlicher Entwicklung (moralisch, mental und materiell) und voller sozialer Anerkennung (universeller gegenseitiger Respekt).

Das Konzept und die Praxis der Selbstverwaltung schliessen selbstverständlich die Möglichkeit, ein gewählter Vertreter zu bestimmen (wie in einer repräsentativen Demokratie), für diejenigen, die sich nicht verpflichten wollen, am Prozess und Aufwand Entscheidungen zu treffen, teilzunehmen. Der einzige wirklich substanzielle Unterschied zur heutigen repräsentativen Demokratie ist der, dass Entscheidungen, die von den gewählten Vertretern getroffen werden, nur für diejenigen gültig sind, die diese Vertreter gewählt haben, aber nicht für diejenigen, die andere Vertreter für ihre freiwilligen Gemeinschaften gewählt haben, und auch nicht für solche, die ihre Entscheidungen autonom treffen, ohne Befugnisse an andere zu delegieren.

Selbstverwaltung würde also Platz schaffen für alle möglichen Formen von sozialen oder politischen Vertretungen oder Nicht-Vertretungen und die Menschen müssten nur Entscheidungen von

politischen, sozialen, philosophischen oder anderen Gruppierungen, bei denen sie Mitglieder sind, akzeptieren.

Das Ziel ist, politische Intoleranz im Gewand staatlicher Politik, die jedem einzelnen den Willen der Mehrheit eines starken Herrschers oder einer machtbewussten Minderheit aufzwingt, auszuschalten. Diese ist das gleiche Opium und Mittel zur Unterdrückung, wie sie einst die religiöse Intoleranz in Form einer Staatsreligion darstellte.

Zur Zeit ist Selbstbestimmung in einigen Gesellschaften erlaubt, aber nur in Bezug auf sehr persönliche Angelegenheiten wie Religion oder sexuelle Orientierung.

Für den Rest dominiert die Tyrannei der Mehrheit, das heisst im Wesentlichen die Macht von Lobbyisten und persönlichen Interessengruppen, die sich gegenüber den manipulierten Massen isolierten Minderheiten und Individuen durchsetzen.

Selbstverwaltung bedeutet im Wesentlichen, dass:

- Die Regeln, die in erster Linie das Leben eines Individuums betreffen (Bildung, Gesundheit, Arbeit, Niederlassungsfreiheit, Versicherungen, Pensionierung etc.) unter voller Kontrolle der betreffenden Person sind.
- Die Regeln, die in erster das Leben eines Individuums innerhalb einer Gemeinschaft und zwischen den Gemeinschaften bestimmen, direkt von den einzelnen Mitgliedern der Gemeinschaft, die von diesen Regeln betroffen sind, aufgestellt und gehandhabt werden oder von deren freiwillig gewählten Vertretern.

Eine unerlässliche Voraussetzung, damit der Einzelne die gemeinschaftlichen Regeln in Bezug auf sein soziales Verhalten einhält, ist die persönliche Freiheit, sich einer Gemeinschaft anzuschliessen oder sich von ihr zu trennen.

### 3. Freiheit Vereinigungen beizutreten-Freiheit Vereinigungen zu verlassen

Die Freiheit, sich einer Vereinigung anzuschliessen, bedeutet, dass jedes denkende Individuum frei entscheiden kann, welcher sozialen Gruppe/Gruppen es sich anschliessen will.

Die Freiheit beizutreten beinhaltet auch die Freiheit auszutreten. Das bedeutet, dass jede Person, die einer Gemeinschaft beigetreten ist, diese wieder verlassen kann, wann immer sie es wünscht. Voraussetzung ist, dass sie alle vertraglichen Verpflichtungen, die sie vorher freiwillig akzeptiert hat, auflöst.

Ist die Person jedoch von der Gemeinschaft ungerecht behandelt worden oder sind wesentliche vertragliche Verpflichtungen ihr gegenüber gebrochen worden, kann sie sich sofort und ohne weitere Verpflichtung lösen.

Die Person ist dann frei, sich eine andere Gemeinschaft zu suchen oder eine neue Gruppe zu gründen. Jeder sollte frei sein, als Mensch vollkommen autonom leben zu können, verpflichtet nur eventuell eingegangenen vertraglichen Engagements und dem Respekt gegenüber den Rechten und der Freiheit der anderen.

Niemandem sollte automatisch eine Nationalität, Religion oder Mitgliedschaft irgendeiner Institution (Staat, Kirche, Zunft) zugeteilt werden oder eine Rolle oder Status (wie in einem Kasten oder Klassensystem) auferlegt werden, ohne seine vorherige individuelle Wahl und Zustimmung.

Die automatische Zuschreibung zu einer nationalen Gruppe unter nationalen Herrschern bedeutet in unserer Zeit das gleiche wie seinerzeit die Zuschreibung eines Neugeborenen als Diener in einem feudalen Herrschaftssystem unter einem feudalen Herrn.

Die Einführung dieser beiden Freiheiten (Freiheit, sich einer Vereinigung anzuschliessen bzw. zu verlassen), würde die letzten Reste von

Feudalismus und Absolutismus, die noch unter territorialer Staatlichkeit bestehen, hinwegfegen.

Der extensive Gebrauch der neuen Technologien in Bezug auf Kommunikation und Verkehrsmittel machen jegliche Forderung oder Illusion, diese beiden Freiheiten von Individuen, die in Territorien unter der Kontrolle von Nationalstaaten leben, einschränken zu wollen, illusorisch.

Die nötige Ergänzung zu diesen beiden Freiheiten und deren dynamischere Einführung wären freiwillige Engagements oder freiwillige Beiträge an die Gemeinschaft/en deren Mitglied man ist.

#### 4. Freiwillige Verpflichtungen - Freiwillige Beiträge

Freiwilliges Engagement und freiwillige Beiträge bedeuten aktive Teilnahme und aktive Unterstützung für die Gemeinschaft, die eine Person gewählt hat.

Die Einführung dieser beiden Prinzipien sollte zur Aufgabe von erzwungenen Forderungen seitens irgendeiner Macht führen, wie zum Beispiel erzwungene Registrierung (Beispiel Wehrdienst) oder obligatorische Abgaben (Beispiel Steuern).

Das heisst, dass erzwungene Mitwirkung und obligatorische Steuern durch freiwillige Mitarbeit und freiwillige Beiträge ersetzt werden sollten.

Niemand sollte gezwungen werden, etwas zu tun oder irgendetwas zu unterstützen, wenn er damit nicht einverstanden ist. Selbst der Vereinigung, der sich eine Person angeschlossen hat, kann keine Engagements oder Beiträge verlangen, ausser, wenn dies Teil der Bedingungen ist, um Mitglied zu sein. In einem solchen Fall kann die Person, die nicht mehr bereit ist, solche Verpflichtungen zu tragen, die Vereinigung verlassen.

Freiwillige Verpflichtungen und freiwillige Beiträge sind die Hauptmerkmale von Personengemeinschaften, die selbst über das Ausmass und die Art der Herrschaft, die die Gemeinschaft über sie ausüben kann, bestimmen (von der totalen freiwilligen Unterwerfung bis zur höchstmöglichen persönlichen Autonomie).

Der Hauptfaktor ist also nicht die Gruppe (der kollektive Wille) wie in der Feudalgesellschaft oder im Neo-Feudalismus (dirigistisch), sondern das Individuum (der persönliche Wille).

Aus diesem Grund wird bei jeder Entscheidung, die eine Person bezüglich ihrer privaten und sozialen Sphäre (von der totalen Autonomie = freiwillige Unabhängigkeit, bis zur totalen Fremdbestimmtheit = totale Unterwerfung) trifft, die persönliche Freiheit der Wahl und die persönliche Verantwortung bezüglich der Konsequenzen höhergewichtet werden.

## **5. Persönliche Freiheiten - Persönliche Verantwortung**

Das wahre Wesen und die rechtmässige Erwartung eines jeden Menschen besteht darin, frei zu sein von Einschränkungen und Bürden, es sei denn, diese seien freiwillig und bewusst akzeptiert.

Logischerweise heisst dies auch, dass niemand die freie Wahl einer Person antasten darf, immer unter der Voraussetzung, dass diese die Freiheit des anderen respektiert. In diesem Fall ist auch kein externes Eingreifen erlaubt, nicht einmal dann, wenn es im Namen des sogenannten öffentlichen Interesses durchgeführt wird (oder behauptet wird es sei im öffentlichen Interesse), oder behauptet wird, es sei zum Wohle der Person. Jede erwachsene Person sollte Herr seiner eigenen Interessen und seines eigenen Wohls sein.

Verbunden mit der persönlichen Freiheit ist aber auch die persönliche Verantwortung des Individuums für seine Entscheidungen. Dies bedeutet, dass die Konsequenzen des Handelns oder der Versäumnisse (positiv oder negativ) auf den Einzelnen zurückfallen

und nicht auf andere verteilt oder ihnen aufgezwungen werden können.

Die Ausübung persönlicher Freiheit (Wahl) und persönlicher Verantwortung (Konsequenzen) ist der einzige bekannte Weg, um ein dynamisches und effizientes Lernen unter den Menschen auszulösen.

Es gibt kein rationales Motiv oder eine historische Erfahrung, die ein menschliches Wesen davon überzeugen könnte, auf seine Freiheit und seine Verantwortung zu verzichten. Wie bereits die Alten sagten, jeder ist seines Glückes Schmied (oder seines Unglücks).

Im Gegensatz hierzu handelt der Territorialstaat nach dem Prinzip der beschränkten Freiheit und der kollektiven Verantwortung. Diese Praxis entsteht aus der Abtretung der Entscheidungsgewalt an einige Personen mit Macht. Dies führt einerseits zu einer generellen Verantwortungslosigkeit und andererseits zu einer ungerechten kollektiven Verantwortung für die Aktionen dieser wenigen Menschen an der Macht. Dies ist dieselbe kranke Logik, die terroristische Gruppen geltend machen, wenn sie gegen die Zivilbevölkerung zuschlagen (in New York, Madrid, Paris, Moskau, etc.). Eine solche kranke Logik wird häufig auch von vielen Staaten praktiziert, die genau wie die schlimmsten Terroristengruppen agieren, wenn sie Bomben auf die Zivilbevölkerung abwerfen (in Coventry, Dresden, Hiroshima, Grozny und in vielen anderen Orten), die sich auf der „falschen“ Seite einer erfundenen Trennungslinie befindet.

Die Realität, die persönliche Freiheiten belebt und persönliche Verantwortung unterstreicht, kann man im sozialen und wirtschaftlichen Bereich in zwei grundlegenden Prinzipien menschlicher Zivilisation zusammenfassen: die Freiheit zu handeln (herstellen) und die Freiheit anders zu handeln (wechseln).

## 6. Unternehmerische Handlungsfreiheit

Freiheit zu unternehmen heisst, dass es keine externe Einmischung welcher Art auch immer (positiv oder negativ) und von wem auch immer gibt, die sich auf die produktiven Tätigkeiten von jemandem beziehen. Mit anderen Worten: Niemand darf in die Handlungen irgendeines Herstellers eingreifen, es sei denn, um einen Schaden zu verhindern oder Entschädigungen zu sichern.

Personen (einzeln oder in Gruppen) sind sehr wohl in der Lage, sich um ihre eigenen Interessen zu kümmern oder aber bereit, dies zu erlernen, wenn es keine grundlegenden Einschränkungen oder Manipulationen gibt, die solche Fähigkeiten oder einen solchen Willen vereiteln oder solche Selbsthilfe Bestrebungen verbieten.

Eine der auffälligsten Einschränkungen gibt es in Form von Genehmigungen einen Beruf auszuüben, (in direkter Fortführung feudaler Praxis), um ein System von Klassen und Kasten zu zementieren. Dieses Überbleibsel des Feudalzeitalters mit der betrügerischen Begründung, Produzenten und Konsumenten zu schützen, verfolgt aber in Wirklichkeit das Ziel, die Starken (organisierte Gruppen) zu favorisieren und die Schwachen (den einzelnen Bürger) auszunützen.

Aus diesem Grunde sollte die Einschreibung in ein institutionelles oder Berufsregister (Arbeiter, Berufsleute) den Betroffenen selbst überlassen werden und nicht eine Voraussetzung sein, um eine Anstellung zu erhalten oder eine Tätigkeit auszuüben. Alles, was es braucht, ist der Zugang zu jeglicher Art sachlicher Information bezüglich der Produzenten und deren Produkte (Güter und Dienstleistungen).

Die Freiheit zu handeln setzt also das Verschwinden jeglicher obligatorischen staatlichen Intervention voraus, die nur zu einer sektoriellen Begünstigung und genereller Abhängigkeit führt und überdies unternehmerischen Herstellern und umsichtigen Konsumenten schadet.

Dass ergänzende Prinzip zur Handlungsfreiheit zu unternehmen, ist die Interaktionsfreiheit (austauschen).

## 7. Interaktionsfreiheit

Interaktionsfreiheit bedeutet die Abschaffung jegliches vom Staat eingeführten Hindernisses (Zölle, Quoten, Pässe, Visa, Zensur etc.) zum freien Verkehr von Personen, Gütern und Ideen.

Die Freiheit des Austausches respektive freien Verkehrs kann nur erreicht werden durch:

- Volle Informations- und Kommunikationsfreiheit, die es jedem erlaubt, ohne Hindernisse am Fluss von Video - Audio und Konzepten teilzunehmen.
- Volle Handelsfreiheit sowie unbegrenzter Spielraum für neue Modelle des Austauschs, Wertmasstäben, Kreditsystemen und clearing.
- Volle Bewegungsfreiheit, weil das gemeinschaftliche Welterbe der gesamten Menschheit gehört und nicht durch Nationalstaaten monopolisiert werden und in nationale oder supranationale Protektorate unterteilt werden sollte.

Die Freiheit zu interagieren ist vereinbar mit der Existenz von abgesonderten Gruppen, die nicht die Absicht haben, mit Personen ausserhalb ihrer Gruppe Beziehungen zu unterhalten und die es vorziehen, in einer Art von geschlossener Gesellschaft zu leben. Geschlossene Gesellschaften und andere Gesellschaften, die traditionelle Formen des Zusammenlebens beibehalten wollen, haben das Recht dabei nicht gestört oder behindert zu werden. Niemand sollte sich in die Entscheidungen, die die Mitglieder dieser Gesellschaften freiwillig auf sich genommen haben, einmischen.

Was überwunden werden sollte, ist die Festlegung von Grenzen durch irgendeine Macht, die wahllos grosse Bevölkerungsteile oder

Gebiete betreffen, die Teil des gemeinschaftlichen Welterbes aller Menschen sind. Aus diesem Grund können sich geschlossene Gesellschaften oder kultureller und wirtschaftlicher Protektionismus nicht in Gebiete ausbreiten, die so gross sind, dass sie zwangsläufig Personen einschliessen, die diese Ideen und Vorgehensweisen nicht teilen.

Jede Form von politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ausgrenzung (im Unterschied von freiwilliger Abgesondertheit) ist nicht nur ein Verbrechen gegen die Menschheit, sondern steht auch in scharfem Gegensatz zu der heutigen Technologie (Verkehrsmittel und Kommunikation) und ganz besonders zu dem natürlichen Wunsch des Menschen, nach Erforschung und Verbesserungen, das ihn von jeher ausgezeichnet hat. Um jedem Individuum die Möglichkeit zu geben, sein Leben nach seinen Vorstellungen zu gestalten, braucht es eine grosse Auswahl in Bezug auf nützliche Einrichtungen, Dienstleistungen und Behörden, vor allem denjenigen, die heute noch von den Nationalstaaten monopolisiert sind.

## **8. Auswahlmöglichkeiten (Versorgung-Dienstleistungen-Makler)**

Die Individuen und die Gemeinschaft müssen frei sein, sich selbst zu organisieren oder frei sein zwischen konkurrierenden Anbietern zu wählen, in Bezug auf:

- Versorgung: Energie, Strom, Wasser, Telefon etc.
- Dienstleistungen: Schulen, Betreuung, Medizin etc.
- Öffentliche Dienste: Schutz, Justiz etc. letzten

Erst seit kurzem existiert die Möglichkeit der freien Wahl in Bezug auf die Versorgung, ohne Zweifel zum Vorteil der Konsumenten. Es gibt keinen echten Grund, diesen Prozess nicht voranzubringen, um letztenendlich auch die Dienstleistungen und die öffentlichen Dienste einzuschliessen, die bis jetzt noch Staatsmonopole sind.

In Gesellschaften, die sich durch freie Auswahlmöglichkeiten auszeichnen, muss das Individuum nur für diejenigen Leistungen bezahlen, die es will und benutzt, oder für ein Paket von Leistungen, das es oder die Gemeinschaft mittels Vertrag abgeschlossen haben. Weitere Beiträge sollten nur auf freiwilliger Basis gemacht werden und zwar nach persönlicher Bewertung und Präferenz.

Je eher wir realisieren, dass Selbsthilfe und freie Wahl zwischen verschiedenen Anbietern von Dienstleistungen auf allen Gebieten zu besseren Leistungen und günstigeren Preisen führen, umso eher können wir den psychischen und materiellen Zugriff des Staates auf die Bereitstellung dieser Dienstleistungen (sehr oft desaströs) beenden. Kommt dazu, dass diese in ihrer Gesamtheit von Allen finanziert werden müssen, ohne ihre Qualität oder Wünschbarkeit beeinflussen zu können.

Einer der zentralen Aspekte der freien Wahl besteht darin, freiwillige Sicherheitsagenturen ins Leben zu rufen, die funktionieren, um Sicherheit zu garantieren und Konflikte zu lösen. (z. B. Schiedsgerichte).

Im Laufe der Geschichte hat man immer wieder feststellen können, dass ihre Freiheit und Sicherheit in grosser Gefahr sind, wenn Individuen ihre Sicherheit territorialen, monopolistischen Organisationen anvertrauen (Armee, Polizei, Justiz), über die sie keine oder nur eine sehr eingeschränkte Kontrolle haben.

Aus diesem Grund werden Individuen oder Gemeinschaften monopolistische staatliche Organisationen durch eine Vielzahl von verschiedenen Sicherheitsorganisationen ersetzen, deren Macht sehr beschränkt und genau umschrieben ist und unter ständiger Kontrolle der Individuen. Auf diese Weise können diese Organisationen genauso kontrolliert werden wie z. B. Anbieter von Energie und entsprechend gewechselt werden, wenn ihr Service ungenügend ist.

Diese Sicherheitsorganisationen, zu der alle in irgendeiner Weise beitragen können, haben zum Ziel, Hilfe und Selbsthilfe zum Schutz

des Lebens anzubieten, Verträge zu respektieren und Schutz gegen jeden Angriff auf die persönliche Freiheit.

Wenn diese Aspekte garantiert sind, ist alles erlaubt, d. h. Vielfalt, Wahlfreiheit und Ermessensfreiheit.

## **9. Vielfalt - Wahlfreiheit - Ermessensfreiheit**

Die Grundprinzipien, die es zu verfechten gilt und die das Leben des Individuums und der Gemeinschaft charakterisieren, sind folgende:

- Vielfalt: das heisst eine Vielfalt von Lebensstilen und sozialen, politischen und wirtschaftlichen Organisationen.
- Wahlfreiheit: von vieler realer und möglicher Auswahl in allen Bereichen.
- Ermessensfreiheit: freier Wille des Individuums und persönliche Entscheidungsgewalt.

Diese Prinzipien können nur nach der Abschaffung aller territorialen, monopolistischen Mächte verwirklicht werden und in Anwesenheit von Wettbewerbsfreiheit und Zusammenarbeit in den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gemeinschaften und deren Aktivitäten.

Wettbewerbsfreiheit und Zusammenarbeit sind die beiden Gesichter der gleichen Medaille, sie stärken diejenigen, die sie ausüben (Produzenten, Erfinder etc.) und erfreuen jene, die von ihren Früchten profitieren können (Konsumenten, Teilnehmende etc)

Zusammenarbeit ohne Wettbewerb bedeutet unredliches Spiel und eine statische Gesellschaft, denn der Aufstieg von Kompetenz und kompetenten Personen aus eben diesem Wettbewerb würde blockiert. Wettbewerb ohne Zusammenarbeit wiederum bedeutet paranoides Verhalten und eine destruktive Gemeinschaft, misstrauisch gegenüber allem und allen.

Eine grundlegende Bedingung für das Funktionieren von Wettbewerb und Zusammenarbeit ist das freie Zirkulieren von Personen, Ideen, Gütern und Dienstleistungen.

Gleichzeitig, wie bereits früher hervorgehoben, verlangen die Prinzipien von Vielfalt, Wahlfreiheit und Ermessensfreiheit, dass alle auch solche Gemeinschaften akzeptieren und respektieren, deren Mitglieder sich freiwillig entschieden haben, einem Lebensstil nachzueifern, der innerhalb ihrer Gemeinschaft keine freie Zirkulation von Personen, Ideen, Gütern und Dienstleistungen erlaubt.

Die Lösung besteht ganz einfach darin, Platz zu bieten für alle möglichen Arten von Lebensstilen, sei es nun für politische, soziale oder wirtschaftliche Gemeinschaften von freien Mitgliedern (Vielfalt), den Umfang der Auswahlen für Individuen zu erhöhen (Wahlfreiheit) und die autonomen Entscheidungen jedes einzelnen in Bezug auf sein Leben zu akzeptieren (Ermessensfreiheit).

Dies führt zu einer gleichzeitigen Entwicklung von Weltbürgertum, lokalem Bezug und persönlichem Bezug.

### **10. Kosmopolitisch - Lokal - Persönlich**

Diese drei Formen sind Lebensperspektiven und weisen, die auf unterschiedliche Weise von allen menschlichen Wesen geteilt werden.

Wir sollten jegliche Art von Kombination oder das Fehlen von Kombination akzeptieren, solange das Resultat durch freiwillige Wahl und nicht durch autoritäre Zwänge zustande kommt.

Mit anderen Worten die Existenz einer Vielzahl und Vielfalt von Gemeinschaften und Individuen anzuerkennen, die alle frei sind, ihre spezifischen Merkmale zu entwickeln und jede mögliche Art und Stil von Freiheit zu akzeptieren und respektieren. Dies bedeutet aber auch, aus Gründen von logischer und sachlicher Folgerichtig-

keit, die Freiheit nicht frei zu sein, will sagen, die Freiheit zu wählen, unter einem beschützenden Herrscher oder innerhalb von einschränkenden Schranken zu leben.

Die Liebe zur Freiheit und die Furcht vor Freiheit müssen beide ihren Ausdruck finden, sowohl auf persönlichem Niveau als auch durch politische oder soziale Organisationen (z. B. Parallelgesellschaften innerhalb des gleichen Territoriums). Niemand darf Andersdenkenden die eine oder andere Form aufzwingen, sondern jeder soll für sich selbst nur diejenige Form akzeptieren, die ihm die geeignetste oder erstrebenswerteste erscheint.

Mit anderen Worten:

FÜR JEDEN DIE REGIERUNG  
ODER NICHTREGIERUNGSORGANISATION SEINER WAHL

Freiheit besteht für jedes menschliche Wesen nur darin, nach seinen Neigungen und Wünschen handeln zu können, ohne manipuliert oder mit Gewalt gezwungen zu werden und ohne andere zu manipulieren oder zu zwingen. Freiheit kann aber auch eine freiwillige Knechtschaft oder Zurückgezogenheit im Namen eines Glaubens, einer Idee oder irgendeiner anderen persönlichen Überzeugung oder Motivation bedeuten. Der einzige nicht akzeptable Aspekt besteht darin, unwillige Personen gewaltsam zu unterwerfen, selbst wenn dies unter dem trügerischen Mantel der Demokratie, des öffentlichen Interesses, nationaler Souveränität oder sogar zur Förderung der persönlichen Freiheit und des persönlichen Wohls geschieht.

Individuen, geprägt von der Ideologie des Territorialstaates glauben bewusst oder unbewusst, dass es vertretbar und wünschenswert ist, dass alle Personen, die in einem bestimmten Territorium leben, in der gleichen Art frei oder gleich unfrei sind.

Dies ist der Ursprung alles irrationalen, intoleranten und unfähig machenden Verhaltens.

Wir sollten der Vielfalt, der Wahlfreiheit und der Ermessensfreiheit freien Lauf lassen. Das heisst die Pluralität der Formen und der Arten zu handeln, fördern und zwar auf der Basis der Wahl und der Wünsche des Individuums. Dies würde das Weltbürgertum, den Lokalpatriotismus und den Personalismus erblühen lassen und auf seine Art jeden Menschen zufriedenstellen.

Nur so können wir lang überfällige Ziele erreichen:

FÜR JEDEN NACH SEINEM EIGENEN WILLEN UND  
WÜNSCHEN  
VON JEDEM NACH SEINEN EIGENEN BEURTEILUNGEN UND  
ENTSCHEIDUNGEN

Vor noch nicht allzu langer Zeit betrachtete man religiöse Freiheit für Andersdenkende und soziale Emanzipation für Machtlose als sicheren Weg zum moralischen Verfall und Chaos.

Heute sind einige oder sogar viele der gleichen Ansicht in Bezug auf individuelle Freiheit gegenüber der territorialen Souveränität von Staaten und der Einführung von autonomer Entscheidungsgewalt für alle Menschen.

Wir glauben hingegen, dass es nicht nur wünschenswert, sondern sogar ratsam wäre, das Prinzip der religiösen Toleranz speziell um das der politischen Toleranz zu erweitern. Die Billigung von vielen religiösen Konfessionen im gleichen Gebiet müsste ebenfalls gelten für die Billigung von vielen Regierungen und Nichtregierungsorganisationen, die im gleichen Gebiet koexistieren. Jede dieser Organisationen würde die regieren und sich um deren Angelegenheiten kümmern, die sie gewählt haben und sich von ihnen vertreten fühlen. In Anbetracht der Tatsache, dass die grundlegenden Regeln der Zivilisation universell sind (das heisst nicht auf einer territorialen Macht basiert oder von ihr bestimmt worden sind), ist es sehr wahrscheinlich, dass sie auch weiterhin zwischen zivilisierten Personen gültig sein wird. Dazu kommt, dass die verschiedenen Gemein-

schaften mit allen Personen, die Verbrechen begehen, durch a-territoriale Regierungen oder Sicherheitsagenturen umgehen können. Eigentlich gibt es keinen Grund, warum das Experiment der politischen Freiheit nicht mit dem gleichen Erfolg durchgeführt werden kann wie seinerzeit dasjenige der religiösen Freiheit. Die einzigen Hindernisse stellen unser Konformismus und unsere Trägheit dar.

Aus all diesen Gründen solltest du, wenn du einen offenen Geist hast und über ein klares und scharfes Wahrnehmungsvermögen verfügst, zu den folgenden Prinzipien und Anwendungen beitragen und sie entwickeln:

PANARCHIE - POLYARCHIE - PERSONARCHIE

## 27. MICHEL ROZEFF

FREIHEIT IN DER WAHL DER REGIERUNG (2009)

*DURCH DAS GANZE Essay hindurch wiederholt Michael Rozeff auf verschiedene Arten die gleiche Botschaft, nämlich: die Freiheit, seine eigene Regierung zu wählen. Schon alleine die Tatsache, dass eine solch einfache und vernünftige Forderung, (bereits in der Unabhängigkeitserklärung enthalten: „Regierung.....leitet ihre wirkliche Macht von der Zustimmung der Regierten ab“) so hartnäckig wiederholt werden muss, lässt einen fragen, in welcher verrückter Welt wir heute leben. Dann genügt es sich nur die gängigen Slogans wie: Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Ignoranz ist Stärke in Erinnerung zu rufen, um sofort zu begreifen, dass wir immer noch im Staat Oceania in permanentem Konflikt mit den Staaten Estasia und Eurasia sind. Das ist der Grund, warum Essays wie dieser nötig sind, um den Zeitpunkt, an dem „Big Brother“ (der monopolistische Territorialstaat) vom Antlitz der Erde ausradiert ist, zu beschleunigen. Dann ist der schreckliche Albtraum endlich vorbei.*

*Quelle: Michael Rozeff, Liberty in the Choice of Governance, 2009.*

Was ist eine Regierung? Es ist ein Medium, von dem sich die Menschen eine Richtlinie für bestimmte ihrer gesellschaftlichen

Beziehungen erhoffen. Es ist ein Rahmen und bedeutet Führung zu erhalten. Führung oder die Regelung von bestimmten ihrer Beziehungen ist das elementare Gut, das sie suchen, wenn sie eine Regierung einsetzen.

Freiheit bei der Wahl der Führung hat ihre Wurzeln in der Freiheit einer Person den Verlauf seines Lebens selber zu entscheiden. Ich betrachte die Freiheit bei der Wahl einer Führung als solche gut und hilfreich, beide für Personen oder Gruppen von Personen. Die grundlegende politische Idee der Panarchie in Bezug auf Regierung ist, dass eine Person mit ihrer Führung einverstanden ist. Das Ideal der Panarchie ist die Führung nach eigener Wahl. Freiheit bei der Wahl der Führung ist die Grundlage der Panarchie, im Gegensatz zur Tyrannei oder dem Zwang, unter einer Regierung zu leben.

Die Vorstellungen von Macht sind von Person zu Person verschieden. Es gibt viele Möglichkeiten und Arten von Führung und die Geschichte zeigt eine Anzahl von verschiedenen Verwirklichungen. Was eine Person als Zwang empfindet, mag eine andere als Freiheit empfinden. Panarchie fasst eine Vielfalt von verschiedenen und coexistierenden Arten von Führung ins Auge.

In dem Augenblick, da ein Beobachter Ansprüche stellt, wie die Struktur einer Regierung auszusehen hat oder wie sie gestaltet sein soll, drückt er seine persönliche Ansicht aus, die sich nicht mit jener von anderen decken muss. Wenn John Adams sagen sollte, wir brauchen eine Verfassung für Massachusetts und eine schreibt und darüber nach Mehrheitsbeschluss abgestimmt werden soll oder dass sie gewisse Rechte garantieren soll, oder dass sie für ewig sein soll, oder dass ein bestimmter Personenkreis darüber abstimmen soll, und so weiter, dann engt er die möglichen Strukturen sowie ihre zeitliche Entwicklung ein. Er bestimmt bereits im Voraus die zuständigen Personen für die Gruppe, die entscheidet und sogar wie ihre Stimmen ins Gewicht fallen sollen. Dies entspricht nicht der Panarchie.

Der Panarchist ist nicht darauf aus anderen eine Führung aufzuzwingen, obwohl er sicher behaupten wird, dass einige Arten anderen vorzuziehen sind, nicht nur für ihn selber sondern auch für andere. Ich nenne mich selber einen Anarchisten, aber auch einen Panarchisten, da meine persönliche Präferenz keiner „der heute üblichen Regierungen“ gilt. Ich wünsche Führung. Ich glaube, Führung ist unverzichtbar dort, wo Menschen zusammen leben. Die Art der Führung sollte meiner Meinung nach so dezentralisiert und offen für persönliche Wahl sein, dass sie kaum als Regierung wahrgenommen wird. Meine anarchistischen Meinungen haben nichts mit meiner Sicht von Panarchie zu tun. Panarchie hat bei weitem Vorrang für seine allgemeine soziale Theorie. Er überwiegt logischerweise bei der Wahl einer bestimmten Herrschaftsform.

Als Anarchist habe ich oft die Regierungen, wie wir sie heute kennen, kritisiert und tue es auch heute noch. Das als Stimme von jemand der Freiheit fordert und versucht, andere davon zu überzeugen, das Gleiche zu tun. Aber ich möchte meine Einstellung ganz klar unterscheiden von denen, die die Regierung die wir teilen, für gut halten. Weil ich gezwungen bin, unter einer Regierung zu leben, sehe ich sie ganz und gar nicht als Regierung an. Ich will nicht von Parolen tyrannisiert werden. Deshalb sage ich, dass ich das, was wir heute als „Regierung“ bezeichnen, nicht mit diesem Ausdruck würdige, sofern sie tyrannisch ist. Menschen, die das Gefühl haben, in einer Tyrannei zu leben, werden daran gehindert, ihre eigene Form von Regierung zu wählen. Für sie ist die „Regierung“ ganz und gar keine Regierung, sie ist eine Peitsche, eine Kette und ein Gefängnis. Sie ist eine Gewalt, die ihnen ihre Menschlichkeit raubt. Ich definiere Regierung nur als Regierung, wenn sie legitimiert ist durch die Zustimmung derer, die regiert werden. Von einer Verbrecherbande, einem Diktator oder einem Tyrannen „regiert“ zu werden, ohne Zustimmung der Menschen, hat nichts mit einer legitimen Regierung zu tun. Es ist schon ein Widerspruch in sich zu sagen, man wird von einem Tyrannen „regiert“. Man wird nicht von einem Tyrannen regiert. Man wird herumkommandiert. Leider fehlt der englischen Sprache diese

Unterscheidung in dem Wort „rule“ (regieren). Man kann sicher soziale Angelegenheiten durch eine Führung regeln, ohne durch einen Souverän regiert zu werden. Durch Gewalt beherrscht zu werden ist nicht das gleiche wie von einer legitimen Form von Regierung regiert zu werden. Das eine ist ein kriminelles Unterfangen, das andere eine friedliche und einverständliche Angelegenheit. Wenn man diese zwei Handlungen durcheinanderbringt, schwächt man die Bedeutung von Moral und siedelt sie auf der gleichen Ebene an, wo sie nicht hingehören. Diese Art zu denken ist ein Erbe von Aristoteles verewigt bis heute. Wir sollten es begraben.

Worin unterscheidet sich Panarchie von Anarcho-Kapitalismus? Weil Anarcho-Kapitalismus eine Form von Anarchismus ist, drückt es eine persönliche Vorliebe für eine bestimmte Form von Herrschaft und Regierung aus. Es würde zu weit führen, darüber zu diskutieren, was Anarcho-Kapitalismus ist oder nicht. Für landläufige Zwecke gebrauche ich eine Definition von Wiki: Anarcho-Kapitalismus, auch bekannt als freier Markt Anarchismus ist eine persönliche anarchistische politische Philosophie, die die Beseitigung des Staates und die Förderung des souveränen Individuums in einem freien Markt befürwortet.

Wenn der Staat nur ein Tyrann wäre, und ich glaube einige Befürworter des Anarcho-Kapitalismus sehen das so, gäbe es diesbezüglich eine Übereinstimmung zwischen Panarchie und Anarcho-Kapitalismus. Aber der Staat ist nicht nur ein Tyrann. Er hat viele Befürworter. Es gibt einen gewissen Grad von Zustimmung und Unterstützung für den Staat und das, was er tut. Es gibt einen Bedarf für Staaten verschiedener Art, das können wir überall in der Welt und in der Geschichte feststellen. Die grosse Vielfalt von Staaten weist auf die vielfältigen Ansprüche hin. Man sieht diese Vielfalt an Ansprüchen daran, dass einige von denen, die mit den heutigen gross dimensionierten Regierungen unzufrieden sind, zu den weniger grossen Regierungen der Vergangenheit zurückkehren möchten. Um die Abschaffung des Staates zu befürworten, was die Anarcho-Kapitalisten tun, wie man aufgrund ihrer Äusserungen annehmen kann,

müsste man die eigene Präferenz für eine Form der Regierung anderen aufzwingen. Nicht alle wollen einen freien Markt für alles oder eine komplette Abschaffung des Staates. Ein Panarchist befürwortet die Abschaffung des Staates nicht generell, auch wenn ihm das als Anarchist am liebsten wäre, oder sogar wenn er, versucht andere davon zu überzeugen, besser in einem stark reduzierten Staat oder sogar ohne Staat zu leben.

Ein Panarchist tritt nicht dafür ein, eine souveräne Person in einen freien Markt zu erheben. Persönlich mögen sie sich eine Gesellschaft mit bestimmten sozialen Beziehungen wünschen, wie ich möchte; aber ein Panarchist hat nicht vor, dass dies anderen widerfährt, sondern nur ihm selber in Verbindung mit anderen, die das ebenso wollen. Der Panarchist befürwortet Freiheit bei der Wahl der Führung.

Ich habe bis jetzt das Territorium nicht erwähnt. Die Idee der Panarchie beinhaltet implizit, dass territoriale, durch den Menschen geschaffene Grenzen, sei es mehr oder weniger willkürlich oder durch Waffengewalt oder andere derartige Mittel und nicht durch legitime Mittel wie die Bearbeitung von Land keine Basis sein können, um Menschen gegen ihren Willen oder ohne ihre Zustimmung einzuteilen oder zusammenzulegen. Tatsächlich kann kein willkürliches Kriterium externen Ursprungs aufgezwungen werden und gleichzeitig die Freiheit bei der Wahl der Führung aufrecht erhalten werden. Land ist eines dieser Kriterien, aber es gibt noch andere wie Volksstamm, Hautfarbe, Religion, ethnische Zugehörigkeit, Klasse, Bevölkerungsdichte, Alter, Geschlecht usw.

Der Anarcho-Kapitalist, der einen Staat überhaupt ablehnt, geht einschliesslich davon aus, dass alle Personen innerhalb eines Gebietes, das der Staat als seines deklariert hat, ein Volk formen, welches vom Staat und all seinen Tätigkeiten und Programmen befreit werden sollte. Der Liberalist, der den freien Gebrauch von Drogen befürwortet, setzt implizit ein territoriales Gebiet für diese Freiheit voraus. Der Währungsexperte, der den Goldstandard befürwortet,

setzt ebenfalls ein territoriales Gebiet für seine Tätigkeiten voraus. Desgleichen wenn John Adams eine Verfassung für Massachusetts vorschlägt, er denkt dabei an all die Leute innerhalb gewisser Grenzen. In all diesen Fällen und anderen bringt der Befürworter der Freiheit seine eigenen Vorlieben ein. Er weist in Wirklichkeit darauf hin, wie er leben möchte und wie er denkt, dass andere leben sollten und markiert diese Vorlieben als Freiheit. Natürlich wird dieser Ansatz von denen, die wollen, dass der Staat eine gewisse Rolle spielt, zurückgewiesen.

Da gibt es die, die wollen, dass die Regierung Drogen oder Abtreibung verbietet oder solche, die Sozialversicherungen vom Staat wollen. Die „Freiheit“, die von den Liberalisten oder Anarchisten befürwortet wird, ist vom Standpunkt dieser Leute aus gesehen, Zwang. Sie bedroht ihren bevorzugten Lebensstil.

Indem er versucht, Freiheit für alle zu erreichen, wird der Liberalist oder Anarchist zu seinem eigenen ärgsten Feind. Er verunsichert, all jene die sich von einigen Aspekten seines Freiheitsprogramms, welche ihnen nicht gefallen, bedroht fühlen. Darüberhinaus streitet er endlos mit seinen Liberalisten und Anarchisten Kollegen über die 25 % Angelegenheiten, über die sie sich nicht einig sind.

Der Panarchist hingegen, der die Freiheit in der Wahl der Herrschaft befürwortet, stellt implizit Herrschaft für andere nicht auf eine Basis von territorialen, religiösen, ethnischen oder irgendwelche anderen Kriterien. Diejenigen, die ihre eigene Herrschaft schaffen, mögen bewusst ein solches Kriterium wählen, aber die Idee der Panarchie sieht in ihren Voraussetzungen keine solche Basis vor. Falls diejenigen, die Freiheit befürworten, jemals einen bedeutenden Fortschritt machen wollen, können sie es sich nicht erlauben, dass ihre persönlichen Präferenzen für ein Leben in Freiheit sich über die Tatsache hinwegsetzt, dass Panarchie das einzige logische Ideal ist, das mit allen Arten und Formen von persönlichen Präferenzen vereinbar ist.

Es wird nie eine erfolgreiche Freiheitsbewegung geben, bis man sich auf ein einziges übergeordnetes Ideal geeinigt hat; geteilt zu werden

bedeutet, erobert zu werden. Freiheit der Herrschaftswahl ist ein solches Ideal. Das Problem, sich zu einen, hat damit zu tun was Freiheit bedeutet. Liberalisten, Anarchisten und Panarchisten können keinen Erfolg haben, bevor sie sich unter einer Flagge oder einer Forderung vereinigen, und das scheint mir, ist die Freiheit sein Herrschaftssystem zu wählen. Es bedeutet Freiheit, überall auf der Welt eine Gruppe zu formen oder sich anzuschliessen, inklusive der über die ganze Welt verstreuten und innerhalb dieser Gruppe Übereinstimmung der Regierten zu haben. Es gibt viele Liberalisten in Amerika, vielleicht sogar die Mehrheit, die die Verfassung oder ähnliche Standpunkte ändern oder wiederherstellen möchten oder sonst die Gesetze, unter denen wir leben, ändern möchten. Indem sie diese Veränderungen suchen, nehmen sie an, das Los der anderen zu verbessern, indem sie ihnen Freiheit bringen. Sie stossen dabei auf enormen Widerstand, weil es ein grosses Spektrum von persönlichen Präferenzen gibt, die keine Regierung unter einen Hut bringen kann, eingeschlossen die liberalistische Form mit ihrer Version der Freiheit für alle. Alle diese Anstrengungen laufen darauf hinaus, unser gemeinsames Schicksal in einem einzigen und gleichen Rahmen von Führung zu lösen. Dies kann man nur als tyrannisch bezeichnen, da viele gegen diesen Rahmen protestieren und nicht einverstanden sein werden.

Wenn das Programm für Freiheit sich auf ein vorrangiges Ziel beschränken würde - nämlich Freiheit, seine Art der Herrschaft zu wählen- würden diese Schwierigkeiten wie Schnee an der Sonne schmelzen. Wenn all jene, die Freiheit suchen, klarmachen würden, dass sie nur danach streben, sich mit eigenem Einverständnis selber zu regieren und andere sich ihrerseits mit eigener Zustimmung zu regieren, wären sie nah an der Idee der Kolonisten, die sich seinerzeit von Grossbritannien abspalteten. Sie wären vereint. Sie hätten eine wesentlich grössere Chance, Fortschritte bei der Freiheit zu erzielen. Sie würden andere nicht länger bedrohen und dem Widerstand von anderen würde der Boden entzogen. Sie hätten eine hohe moralische Basis, denn wer könnte schon gerechtfertigt jemanden kritisieren, der

die Freiheit, seine eigene Herrschaftsform zu wählen, wünscht. Wer könnte bestreiten, dass eine Regierung die Zustimmung der Regierten haben sollte? Wenn man diese Prinzipien anerkennt, dann sind alle anderen Vorbehalte und Kritiken nur noch praktischer Art. Die Menschen werden sich fragen, wie dies gemacht werden kann? Wie wird es funktionieren? Diese Fragen sind immer lösbar, solange man das Prinzip, und das ist entscheidend anerkennt. Das Prinzip ist: Freiheit in der Wahl der Herrschaftsform. Freiheit in der Wahl der Regierungsform ohne aufgezwungene territoriale Restriktionen oder andere aufgezwungenen Kriterien, indem man die Freiheit der Menschen, sich selbst auf irgendeiner von ihnen gewählten Basis zu organisieren, feiert. Dies oder gar nichts.

## 28. ARNOLD KLING

AUSTRITT, STIMME UND FREIHEIT: EIN BEISPIEL (2009)

*DIESER KURZE TEXT ist das Ergebnis eines Austauschs von Ideen zwischen Will Wilkinson und Arnold Kling zum Thema des Rechts auf Austritt und des Rechts auf Wahl. Die Position Arnold Klings läuft daraus hinaus, dass er das Recht auf Austritt (und damit die Absenz eines Monopolisten auch in der Welt der Politik) als das wahre Kennzeichen der Freiheit betrachtet, während das Recht zu wählen die Freiheit des Individuums auf Wahl nicht wirklich ausdrückt.*

*Das Interessante dieses Schreibens neben dem reizvollen Szenario liegt darin, dass es sich auf eine Realität bezieht, die bereits existiert (ausländische Botschaften und diplomatische Korps mit ihrem exterritorialen Status); aus diesem Grund ist es nicht nur einfach den hypothetischen Fall, der hier dargelegt wird, zu verstehen, sondern es ist auch einfach, jeglichen Einwand bezüglich seiner Realisierbarkeit zu entkräften. Wenn diese Realität gut für Diplomaten ist, gibt es keinen Grund, warum sie nicht gemäss ihren Wünschen auf andere Individuen erweitert werden kann. Der einzige Einwand wäre, dass der Staat eine Mafia Organisation von Leuten mit exklusiven Privilegien ist, während wir die gewöhnlichen Leute, ihre geknechteten Diener sind, deren scheinbaren „Rechte“ darin bestehen, sie*

*(die Herrschenden) alle paar Jahre an die Macht zu wählen. Und vielleicht haben sie völlig recht (die Staatsherrscher)...einstweilen....*

Quelle: Arnold Kling, *Exit, Voice, and Freedom: An Example*, 2009.

Lassen Sie mich versuchen, Ihnen ein hypothetisches Beispiel von Freiheit ohne Demokratie anzubieten:

Hier ist der Deal: Stellen Sie sich vor ein nicht territorialer Staat entsteht. Nennen Sie ihn *Liberista*! Um ein Bürger von *Liberista* zu werden, bezahlen Sie lediglich eine jährliche Gebühr. Sie zahlen dem Staat keine Steuern. Als Bürger von *Liberista* können Sie überall dort leben, wo *Liberista* ein Botschaftsanwesen hat. *Liberista* mietet überall auf der Welt Gelände. *Liberista* Botschaftsanwesen sind so allgegenwärtig wie Hilton Hotels und viele von ihnen haben Platz für grosse Bereiche von Einfamilienhäusern, Bürokomplexe und so weiter.

Wenn Sie als Bürger in einem *Liberista* Botschaftsanwesen leben, ist ihr Status in Bezug auf ihr Gastland dem eines Diplomaten vergleichbar. Sie können sich frei in ihrem Gastland bewegen, sind aber von Einkommens- und Vermögenssteuern befreit. Hingegen erwartet die Regierung von *Liberista*, dass Sie ihre Reisekosten bezahlen und ihren diplomatischen Status nicht anderweitig ausnutzen. Dienstleistungen wie Energieversorgung, Wasser und Müllabfuhr müssen von Anbietern in ihrem Gastland bezogen werden. Vielleicht kümmern Sie sich selber um diese Dienstleistungen oder Sie beauftragen *Liberista* damit gegen Bezahlung einer Gebühr.

*Liberista* wird geleitet wie eine Hotelkette. Als Bürger haben Sie nicht mehr Rechte zu wählen als jemand, der ein Holiday Inn unterstützt. Sie können natürlich Vorschläge machen oder sich beschweren.

Natürlich, es mag länderübergreifende Unternehmen geben, jedes mit Franchise- Botschaften überall. Eine solche Welt ist in „Snow Crash“ beschrieben, ich erhebe keinen Anspruch auf Originalität. (Neal Stephenson, *Snow Crash*, 1992).

Wenn es eine *Liberista* Franchise in meiner Nähe gäbe, würde ich dort hinziehen. Aber nach Virginia zu ziehen wäre eine Nullnummer für mich, denn meine Frau wendet viel Zeit auf, sich um ihre Mutter in Baltimore zu kümmern und das Letzte, was wir brauchen, ist diese Pendelei zu verlängern.

Ich sage nicht, dass man nicht alle möglichen Fehler in diesem Staatsbürgerschaftsmodell von konkurrierenden transnationalen Institutionen finden könnte. Aber ich denke, wir sollten über den Tellerrand von territorialen Monopolregierungen hinaus sehen. Wenn wir uns von diesem starren Denken befreien, wird Austritt zu einer plausiblen Alternative zu Wahl.

Wenn Sie Freiheit schätzen, dann glaube ich, dass Austritt wesentlich wirksamer ist als Instrument für Menschen ihre Präferenzen auszudrücken, als Wahl. Natürlich mag es andere Werte neben Freiheit geben, von denen man denkt, dass sie eine ausreichend hohe Priorität besitzen, um Menschen zu zwingen, unter Regierungen mit grossen territorialen Monopolen zu leben. Aber das ist eine andere Debatte.

## 29. PAUL BONNEAU

GEDANKEN ZUR PANARCHIE (2013-2014)

*PAUL BONNEAU IST ein amerikanischer Anarchist, Unterstützer der Panarchie.*

*In diesen beiden Essays, zusammengefasst unter einem Titel, behandelt der Autor das regelmässig wiederkehrende Thema dieser Anthologie, das heisst die Wahlfreiheit jenseits von spezifischen Ideologien auf die sich eine Person beziehen könnte, sowie die Merkmale die alle Personen verbindet, die nicht bereit sind sich Vorschriften zu unterwerfen, noch sie jemand aufzuzwingen. Dies ist, im wesentlichen, die Linie die die zivilisierte Menschheit verbindet. Aus diesem Grund, so der Autor, ist die Panarchie eine gute Sache für Alle, nicht nur für Anarchisten.*

*Quelle: Paul Bonneau, Panarchy, not Anarchy Is the answer, 2013 - The advantage of Panarchy, 2014.*

### **Panarchie, nicht Anarchie, ist die Antwort! (2013)**

Anarcho-Kapitalismus ist eine gute Antwort für Anarcho-Kapitalisten. Weniger gut, sagen wir für Genossen oder Liberale, Konservative oder sogar für nicht-kapitalistische Anarchisten.

Er ist *eine* Antwort, nicht *die* Antwort!

Er ist nicht einmal eine perfekte Antwort für mich. Wenn immer sich Anarcho-Kapitalisten in fast religiöser Ernsthaftigkeit über den Begriff „Rechte“ auslassen, sträuben sich mir die Haare. Ich bin kein Fanatiker. Im Gegenteil, ich bin ziemlich tolerant, ja, ich könnte mir durchaus vorstellen, in einer anarchistisch-kapitalistischen Gemeinschaft zu leben.

Anarchisten sehen sich gerne als „Avantgarde“ und ich nehme an, in der gegenwärtigen politischen Welt, in der wir uns befinden, noch mehr. Aber eine alt hergebrachte Vorstellung, die man bei ihnen oft findet, ist, dass Anarchie eine politische Philosophie für jedermann sei. Oder wie Churchill es umschreibt: Anarchismus ist die schlimmste Art von Regierung (oder Nicht-Regierung), ausser allen anderen, die ausprobiert wurden. Das gute alte Werturteil.

Panarchisten hingegen neigen dazu, sich Werturteilen zu enthalten. Es ist schwierig einzusehen, warum denn in der Panarchie gilt der Grundsatz „alles ist möglich“.

Die Wikipedia Definition von Panarchie zeigt verschiedene Interpretationen auf, aber für mich bedeutet sie vor allem zwei bestimmte Dinge:

1. Ein Panarchist glaubt an eine wie auch immer geartete politische Philosophie, die ihm zusagt, und er betätigt sich politisch nur innerhalb dieser politischen Ordnung.
2. Ein Panarchist verweigert sich Zwang durch jene ausserhalb seiner politischen Ordnung.

Eine natürliche Folge dieser beiden Merkmale ist, dass sich ein Panarchist mit Kritik an anderen politischen Haltungen zurückhält sowie ein moderner Katholik sich zumindest öffentlich zurückhalten würde mit Kritik an Lutheranern oder Baptisten und umgekehrt. Es wäre unhöflich und würde nur unnötige Konflikte und Aggression hervorrufen.

Natürlich ist Zwang *innerhalb* einer politischen Ordnung absolut zulässig - es kommt auf die Ordnung an.

Ein anderes Merkmal, das im allgemeinen Teil der Panarchie ist, ist das der Extra-Territorialität. Mit anderen Worten, Personen unterschiedlicher politischer Systeme leben nebeneinander zusammen, ähnlich wie Personen unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Ich finde dies zwar keine absolute Norm der Panarchie, denn in Anbetracht dessen, dass die Leute dort leben können, wo es ihnen beliebt werden sich zwangsläufig Konzentrationen des einen oder anderen politischen Systems ergeben. Es ist nun mal einfacher, mit seinesgleichen zusammen zu leben. Ich habe diese Vorstellung bereits beschrieben, lange bevor ich von „Panarchie“ gewusst habe. Wir könnten also von einer „feinkörnigen“ Panarchie reden (das Nebeneinander von politischen Systemen) im Gegensatz zu einer „grobkörnigen“ Panarchie. (Politischen Gemeinwesen mit Abgrenzungen). Ich nehme an, dass die „grobkörnige“ Panarchie am Anfang dominiert, später aber die Angelegenheit eher „feinkörnig“ wird, besonders in den grossen Städten.

Nun, ich zweifle nicht, dass der Anarcho-Kapitalismus eine grosse Anzahl Anhänger finden wird, sobald die Leute sehen, wie er in der Praxis funktioniert. Ich zweifle aber sehr, dass er jeden überzeugen wird, vielleicht nicht einmal die Mehrheit.

Wenn man dies als gegeben voraussetzt, so scheint es mir, dass jeder der Anarchist wird, zwangsläufig gleichzeitig Panarchist werden muss, da ein Anarchist Zwang ablehnt. Aber anscheinend gibt es eine ganze Anzahl von Anarchisten, die die Idee des Panarchismus ablehnen. Sie sind zu Missionaren geworden, wie es oft bei kürzlich Konvertierten der Fall ist und können sich nicht damit abfinden, dass ihre Lösung nicht für jeden gültig ist. Ich nehme daher an, dass ohne Zwang als letztes Mittel vermutlich die ignoranten und misstrauischen Massen durch ihre brillante Argumentation und Leidenschaft bekehrt werden. Aber solche Vorstellungen sind schwer ernst zu nehmen. Wäre es nicht einfacher aufzuhören anderer Leute Vorstel-

lungen zu bekämpfen, sich zu entspannen und Panarchist zu werden? Nicht nur leichter, sondern auch produktiver würde ich behaupten.

Jeder kann ein Panarchist sein, aber alle Anarchisten *müssen* es sein, andernfalls sind sie keine wirklichen Anarchisten. Vielleicht kann jemand versuchen, diese Aussage zu widerlegen, das heisst zu erklären, wie man Zwang ablehnen kann, ohne ihn auszuschlagen. Oder als Alternative, zu erklären wie man die ganze Weltbevölkerung ohne Zwang zum Anarcho-Kapitalismus bekehren kann.

Nun könnten ja einige sehr schlau argumentieren, dass jede Person, die Mitglied irgendeines Gemeinwesens ist, automatisch Anarchist wird (welche Art?), indem er Zwang zwischen den verschiedenen Systemen von Gemeinwesen abschwört, alles andere aber unverändert lässt. Ich weiss nicht, ob dieses semantische Argument etwas zur Diskussion beiträgt, schliesslich können dies alle tun (Abschaffung von Zwang zwischen Gemeinwesen), egal wie man es nennen will. Denken Sie daran, der Zwang zwischen den Gemeinwesen bleibt. Sie können einander nach Herzenslust plagen. Panarchie schreibt keine totale Aufgabe von Zwang vor.

Ich mache mir übrigens keine Illusionen, dass zwischengemeinschaftliche Gewalt oder Zwang sich mit der flächendeckenden Einführung der Panarchie in Luft auflöst.

Es gibt keine panarchistische Utopie, sie ist den Menschen nicht angeboren. Es wird immer Rückschläge geben und jedes einzelne Gemeinwesen muss ein glaubwürdiges Verteidigungsverhalten aufrecht erhalten.

Das muss man im Auge behalten. Es gibt immer Platz für Verbesserungen. Ich würde wetten, dass viele Konservative und Liberale - als Beispiel - es leid sind, sich gegenseitig das Leben schwer zu machen, ohne dass etwas dabei herauskommt. Nun, sie können jetzt aufhören.

Erlauben sie mir, dass ich sage: *Es lebe die Panarchie!*

## Die Vorteile der Panarchie (2014)

Der entscheidende Vorteil der Panarchie ist, dass sie aggressive Gewalt in Defensive umwandelt.

Die meisten Menschen, die das Internet benutzen, neigen dazu, sich nur mit *ihresgleichen* abzugeben, Liberale zum Beispiel lesen nur Seiten wie *Daily Kos*. Aber wenn sie die üblichen Seiten verlassen und sich mit solchen einlassen, die andere Überzeugungen vertreten, kann man immer einen Kampf von wetteifernden Argumenten erleben, die von ihren jeweiligen Befürwortern ernsthaft verteidigt werden. Das hat seinen Grund.

Überzeugung steht im Vordergrund, aber hinter jeder Äusserung steckt die unausgesprochene Drohung: Wenn ich dich nicht von der Richtigkeit meiner bevorzugten Weltanschauung überzeugen kann, werde ich dir sie aufzwingen oder andere dazu bringen, sie dir aufzuzwingen. Sie alle greifen nach dem Knüppel der politischen Macht. Hinter jedem Versuch der Überzeugung verbirgt sich oft nicht sehr gut, die Drohung von Enteignung und Unterdrückung. Unnötig zu sagen, dass jeder diese latente Drohung wahrnimmt, zumindest unterbewusst. Das ist der Grund, warum diese Diskussionen nirgendwo hinführen. Die Teilnehmer sind nicht bereit, die Argumente ihres Gegenübers seriös in Betracht zu ziehen, wenn aggressive Gewalt in der Luft liegt.

Das oben Gesagte gilt sogar für die Verfechter der Freiheit, da daraus noch nicht gefolgert haben, dass sie selber auch Verfechter der Panarchie sein müssen. Klar sagen sie Sachen wie: „Freiheit ist kein Zwang, sondern die Aufhebung von Zwang“, um damit zu zeigen, dass andere sich von ihnen nicht bedroht fühlen müssen. Aber ich kann ihnen versichern, dass die Vision einer „Libertopie“, also einer Freiheitsutopie, in der jeder sich dem Prinzip der Nichtaggression unterwerfen muss, sehr wohl für andere bedrohlich sein kann. Wie anders erklärt sich sonst das Unbehagen gegenüber der Anarchie oder die Weigerung, Anarchismus zu versuchen.

Noch einmal: Der Vorteil der Panarchie ist es, aggressive Gewalt in Defensive umzuwandeln. Das heisst, dass niemand, der auf der Basis von Panarchie argumentiert, bezichtigt werden *kann, nach* dem Knüppel der Macht zu greifen. Es gibt keine latente Drohung hinter den Argumenten, besonders dann nicht, wenn ein Verfechter der Panarchie aussagt (und er sollte das aussagen, wenn er Verstand hat), dass Liberale das erhalten, was sie wollen, dass Konservative das erhalten, was sie wollen und so weiter. Wie kann sich jemand bedroht fühlen durch die Aussage, dass er bekommt, was er möchte. Niemand anderer würde solche Dinge sagen.

Sicher, Liberale und andere würden sofort begreifen, dass ihre geplanten Enteignungen nicht durchführbar wären (nach dem Motto: wer kann die Armen ernähren, wenn man die Reichen nicht enteignen kann?). Dazu gibt es zwei wichtige Sachen zu sagen.

1. Auch sie würden Enteignungen entkommen, die ihre Gegner für sie vorgesehen hätten.

2. Und, dass die Panarchie eine defensive Position vertritt und sich die Leute natürlicherweise auf die Seite von Defensiven statt Aggressiven schlagen, natürlich nicht immer, aber es würde sehr viel Propaganda nötig sein, um sie von dieser natürlichen Tendenz abzubringen.

Die Defensive ist eine weitaus bessere Position, um sich gut zu verteidigen. Es verwandelt jeden, der sich gegen sie richtet in augenscheinliche Aggressoren. Plünderungen und Unterdrückung müssen gerechtfertigt werden und das ist nicht einfach.

Panarchy ist gut für alle, nicht nur für Anarchisten. Du wirst zum Verteidiger anstatt zum Angreifer und gesellst dich zu den Engeln - in allen Augen, nicht nur in deinen Eigenen.

### 30. AVIEZER TUCKER

PANARCHIE : DER STAAT 2.0 (2017)

*ES IST AN DER ZEIT, zu neuen Organisationsformen überzugehen, die auf entterritorialisierten Staaten und der Freiheit jedes Einzelnen beruhen, diejenige Gemeinschaft zu wählen und sich ihr anzuschliessen, die seine Wünsche und Bestrebungen am besten repräsentiert und umsetzt.*

*Quelle: Aviezer Tucker, Panarchy : The State 2.0, 2017.*

Das herrschende „Westfälische“ Modell des Staates, dass auf Souveränität über ein Territorium mit Grenzen sowie auf dem Gewaltmonopol über die Menschen, die in diesem Territorium leben, basiert, ist überholt. Es eignet sich für Gesellschaften mit dem Technikniveau des siebzehnten Jahrhunderts sowie „vorglobale“ Gemeinwesen, als geografische Distanzen nicht so einfach überwunden werden konnten und Informationen Monate brauchten, um alle Punkte der Erde zu erreichen.

Stattdessen könnten Staaten aufgrund von sozialen Verträgen anstatt Souveränität Dienstleistungen für die Bürger anstatt Anwendung von Gewalt gegründet werden. Panarchie, eine politische Theorie über

nicht territoriale Staaten gegründet auf der Basis von sozialen Verträgen und 1860 vorgestellt von dem belgischen Botaniker und Ökonomen Paul Emile de Puydt, bietet eine Alternative.

Die Theorie schlägt vor, dass die Bürger buchstäblich einen sozialen Vertrag, eine Verfassung mit einem Staat unterschreiben und dass sie ihren Staat wechseln können, ohne in zu verlassen, geradeso wie Kunden ihre Versicherungsgesellschaft wechseln können.

Eindeutige und freiwillige Verträge haben mehrere Vorteile gegenüber Theorien von standardisierten Sozialverträgen. Sie sind weder mythisch noch hypothetisch, sondern eindeutig und wirklich freiwillig und umkehrbar.

Panarchie erlaubt politischen Akteuren umkehrbare politische Fehler zu machen und dann auszutreten und sich einem anderen Staat anzuschließen. Im System der Panarchie ist der Anreiz für politische Neuerungen und Verbesserungen der Wettbewerb zwischen Staaten um „Bürgerkunden“. Die Politik würde dann ihre eigene Version von „kreativer Zerstörung“ entwickeln, nämlich wenn gescheiterte Staaten verschwinden und durch besser verwaltete ersetzt würden. Dies würde eine generelle fortschrittliche Entwicklung erzeugen.

### **Warum sind nicht territoriale Staaten besser?**

Das gegenwärtige „westfälische“ internationale politische System basiert auf regionalen territorialen Monopolen, Nationalstaaten. Jeder Staat, (ausgenommen der Malteserorden und Exil Regierungen) besitzt ein Monopol über ein Gebiet und seine Bewohner. Einwanderungsmöglichkeiten und Demokratie schwächen das Machtmonopol des Staates und stärken den Wettbewerb. Aber Einwanderung wird von territorialen Monopolen beschränkt, da sie mit der steigenden Nachfrage nach Dienstleistungen nicht fertig werden. Demokratischer Wechsel einer Regierung erhöht die Effi-

zienz eines Staates nicht. Moderne Nationalstaaten sehen sich einer steigenden Nachfrage nach öffentlichen Dienstleistungen gegenüber: Wohlfahrt, Bildung, Infrastruktur, Kriminalitätsbekämpfung, Gesundheitswesen und so weiter. Angesichts dieser steigenden Nachfrage verhalten sich Staaten wie Monopolisten, die eine steigende Nachfrage nicht ohne eine Erhöhung der Grenzpreise befriedigen können (die in vielen Fällen in der Erhöhung der Steuern und der Schulden zum Ausdruck kommt). Der moderne Nationalstaat stagniert und ist ineffizient. Er hat zu wenig Konkurrenten oder Alternativen, die ihn entweder dazu zwingen, neue Lösungen zu finden oder selbst den Anstieg der Nachfrage zu befriedigen. Stattdessen leben einige „auf Kredit“ leihen sich Kapital zur Deckung der Betriebskosten.

Aus der Perspektive des Konsumenten hängt das Ausmass eines Monopols von individueller Mobilität und Wahl ab: Wie leicht ist es, für einen unzufriedenen Bürger, in einen anderen Staat auszuwandern? Die Chancen, von einem territorialen Monopol in ein anderes auszuwandern, kann man als Grad der Mobilität auf einem politischen Marktplatz bezeichnen. Territoriale Monopole, die sich aufgrund von erhöhter Konsumenten Mobilität höherem Druck gegenüber sehen, gehen dazu über, diese durch Einwanderungskontrollen zu begrenzen. Aus diesem Grund weisen Staaten, ganz im Gegenteil zu Firmen, die meisten ihrer voraussichtlichen neuen Kunden zurück. Für eine normale Firma, die Erzeugnisse massenproduziert, sind marginale Kunden billiger aufgrund des Mengeneffekts. Je mehr Kunden sie hat, umso preiswerter kann ihr Produkt sein und umso konkurrenzfähiger ist sie folglich.

### **Abwanderung und Widerspruch**

Eine andere intellektuelle Fährte, die zu ähnlichen Ergebnissen führt, ergibt sich aus Albert Hirschman's Abwanderung und Widerspruch Dichotomie. Albert O. Hirschman (1915-2012) beschreibt in seinem 1970 erschienenen Buch *Exit, Voice and Loyalty: Antworten auf*

den *Niedergang in Firmen, Organisationen und Staaten* bietet die Dichotomie von Widerspruch gegen Abwanderung: Je weniger „Voice“ (Widerspruchs-Beschwerde oder Änderungsmöglichkeit) Menschen in ihrer sozialen Organisation haben, je mehr versuchen sie aus dieser den „exit“ (Abwanderung). Widerspruch schafft Loyalty (Unterstützung, Loyalität). Diese einfache Formel kann man anwenden, um die Beziehungen zwischen Individuen und sozialen Organisationen zu erklären, von der Ehe, aus der der Partner, der keine Stimme hat, aussteigt bis zur Emigration aus autoritären Gesellschaften, in denen kein Widerspruch geduldet wird.

Sie erklärt auch die Abwanderung von Mitgliedern aus bürgerlichen Organisationen und Firmen, die ihren Mitgliedern oder Kunden keine „Voice“ einräumen. Die Auswanderer, die als Erste auf die Emigration zusteuern, wären wahrscheinlich die gewesen, die sich am lautstärksten für Reformen eingesetzt hätten. Autoritäre Regierungen, die keine Reformen wollen, begünstigen Abwanderung. Trotzdem, Abwanderung aus allen politischen Gesellschaften in einer Welt von souveränen Territorialstaaten wäre schwierig und teuer, selbst wenn es möglich wäre. Nur eine kleine, oft privilegierte Minderheit ist in der Lage abzuwandern. „Voice“, also die Möglichkeit, die Verwaltung eines Staates zu beeinflussen, hat in einer Demokratie eine grosse Skala von Modellen. Es ist, wie Hirschman analysierte: Wenn die Qualität der Dienstleistungen einer Organisation wie die eines Staates nachlässt und sie sich einer massiven Abwanderung ihrer Bürger gegenüber sieht, kommen ihre Verwalter unter Druck, die Qualität zu verbessern. Sie können auch versuchen, die Abwanderung zu verhindern, indem sie sie als „Desertion, Überlaufen und Verrat“ brandmarken oder in der Politik als Abspaltung. Als Alternative könnten sie gezwungen sein, den Beschwerden ihrer verstimmtten Kunden zuzuhören. Aber wenn es keine Abwanderungsoption gibt, oder diese schwierig oder teuer ist, gibt es auch keinen Anreiz für die Verwalter, ihre Dienstleistungen zu verbessern oder ihren Kunden „Voice“ (Demokratie) zugestehen.

Von daher gesehen ist Panarchie ein radikaler Unterstützer der Abwanderung. Die Abwanderungsoption ist ganz besonders nützlich für die Opfer von Konflikten wie z. B. im Mittleren Osten. Unabhängig davon, wie solche Konflikte entstehen, sind sie geprägt von der Unmöglichkeit von Massenabwanderung. Panarchie gibt jedem eine glaubwürdige Option zur Abwanderung. Wenn 18-jährige die Wahl hätte, einen sozialen Vertrag mit mehreren Staaten abzuschließen, wie viele würden wohl genau die Staaten wählen, die in Kriege verwickelt sind oder die Wehrpflicht kennen?

### **Panarchie und globaler Wohlstand**

Es ist stark anzunehmen, dass Panarchie eine massive Erhöhung der Mobilität für die Armen der Welt schafft und zwar im Zusammenhang mit einer globalen Erhöhung von Produktivität und Schaffung von Vermögen. Sie würde die Welt öffnen für eine wirtschaftlich vernünftige Verteilung von Humankapital. In einer Panarchie können sich die Menschen rund um die Welt bewegen und den sich ihnen bietenden Gelegenheiten, jobs, Vermögen und Ressourcen folgen. Die heutigen Kunden von politischen territorialen Monopolen befürchten einen zunehmenden Druck auf die begrenzten Fähigkeiten von Nationalstaaten (Dienstleistungen von Regierungen und Wohlfahrt). Dies begünstigt Fremdenhass und Rassismus und die Legalisierung von Einwanderungsbeschränkungen auch dann, wenn es für die Bezieher von Regierungsdienstleistungen klar unvernünftig ist, wie z. B. pensionierte Europäer, die von jungen steuerzahlenden Arbeitern profitieren können, speziell von eingewanderten billigen Krankenschwestern oder anderem Pflegepersonal. Ohne Grenzen ist die Geografie abgekoppelt von politischen Verbindungen. Vernünftige Wirtschaftsteilnehmer werden sich räumlich bewegen, um ihre Erträge, Freiheit und Chancen zu maximieren. Die wirtschaftlichen Ergebnisse würden zu einer Art von globaler wirtschaftlicher Produktivität und Boom führen, die die Globalisation des 19. Jahrhunderts übertreffen würden.

Die gegenwärtigen Einwanderungsbegrenzungen bringen die Weltwirtschaft aus dem Gleichgewicht. Wir leben in einer Welt, in der Ideen frei und unmittelbar an fast alle Punkte der Welt reisen können. Der Transfer von Kapital über die Grenzen ist fast ebenso frei. Der Transfer von Gütern und Handel ist zwar nicht so frei wie derjenige von Ideen, aber der Trend, speziell seit dem Ende des Kalten Krieges geht in Richtung von mehr Freihandel. Trotzdem, obwohl der Transfer von Menschen und Arbeit schneller und billiger geworden ist als in irgendeiner anderen Geschichtsperiode, bestehen nach wie vor politische Hindernisse für die Bewegungsfreiheit und Fähigkeit von Menschen in verschiedenen geografischen Gebieten zu arbeiten. Diese Hindernisse haben ihren Ursprung in der destruktiven und wirren Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und trugen zu der grossen Depression der dreissiger Jahre bei. Wenn die Menschen Kapital und Arbeit dort, wo es sie gibt, nicht folgen können, führt dies zu globalen Ungleichheiten, da sie wissen, wo sich Arbeit und Kapital befinden und sich die Vorteile gut vorstellen können, den ihnen geografische Bewegungsfreiheit schenken würde. Zum Beispiel fliesst Kapital oft von riskanten, zu weniger riskanten politischen „erste Welt“ Milieus. Aber die Arbeiter aus den Ländern, die diese Kapitalbewegungen erzeugen, können dem Kapital nicht an diese Orte folgen. Umgekehrt verlagert sich die Produktion in Gebiete mit tieferen Arbeitskosten, oft aus der „ersten Welt“ in die „Dritte Welt“. Aber „erste Welt“ Arbeiter können nicht folgen, amerikanische Arbeiter können z. B. nicht in Mexiko arbeiten. Hindernisse, die die menschliche Bewegungsfreiheit einschränken, rufen allgemeine Ungleichheit, Arbeitslosigkeit, geringe Kapitalrendite und Mangel an qualifizierten Arbeitskräften hervor.

### **Panarchie und menschliche Würde**

In den letzten hundert Jahren haben Einwanderungsbeschränkungen dazu beigetragen, ethnische Katastrophen, meistens Genozide, zu verursachen, indem sie Menschen daran hinderten, Gebiete

zu verlassen, die sie dringend hätten verlassen müssen. Ohne Einwanderungsbeschränkungen vor dem Zweiten Weltkrieg wäre z. B. das Ausmass des Holocausts zweifellos viel geringer gewesen. Das gegenwärtige internationale politische System von souveränen Staaten ist verantwortlich für globale Armut, die man hätte überwinden können, wenn die Leute in der Lage gewesen wären, gemäss ihren Möglichkeiten und Interessen woanders hinzuziehen. Das Elend vieler Leute, die ein glücklicheres, anständigeres und erfüllteres Leben gehabt hätten, falls sie in der Lage gewesen wären, an bessere Orte auszuwandern, hat eher politische als wirtschaftliche Gründe. Die Einwanderungsgeschichte der Vereinigten Staaten zeigt, wie sehr Innovationen, wirtschaftlicher Fortschritt, wissenschaftliche Entdeckungen und kulturelle Beiträge heutzutage durch geschlossene oder ungenügend durchlässige Grenzen verhindert werden. Heroische, mutige und unternehmerische Persönlichkeiten, Avantgarde von wirtschaftlicher Vernunft und Wohlstand, die versuchen, Grenzen zu überschreiten, um ihr Leben und dasjenige von anderen zu verbessern, werden durch Grenzen daran gehindert, ihr Potenzial zu verwirklichen. Tausende von Migranten die jedes Jahr durch Ertrinken, Durst und Ausgesetztsein bei der Überquerung des Mittelmeers in gebrechlichen Booten oder in den Wüsten von Texas und Arizona sterben, oder die Frauen, die in die „erste Welt“ verschleppt werden, um als Prostituierte verkauft zu werden, auch sie hätten ein würdigeres Leben, wenn sie nicht von souveränen Staaten daran gehindert würden, die Grenze zu überschreiten, um eine Arbeit zu finden oder ein Geschäft aufzubauen.

Abseits von unvernünftigem, stammesspezifischem, selbstzerstörerischem Fremdenhass ist ein Grund für die politische Blockade der Migration die Furcht, dass Migranten Ansprüche auf Sozialleistungen erheben, welches das Wohlfahrtssystem als Monopolist nicht erbringen kann und dadurch die Qualität der öffentlichen Dienste für alle sinkt. Panarchie kann diese Befürchtungen ausschalten, da geografische Migranten keine politischen Migranten sind. In einer Welt ohne Staatshoheit spielt der Wohnort keine Rolle beim Zugang

zu Sozialleistungen. Staaten ohne Gebietsmonopol würden auf erhöhte Nachfrage wie kommerzielle Gesellschaften reagieren und zwar durch Ausweitung von Produktion und Angebot, um maximalen Gewinn zu erzielen oder durch Erteilung von Franchisen.

Die Entwicklung durch ausländische Direktinvestitionen in unterentwickelte, ärmere Gebiete der Welt ist gegenwärtig beschränkt durch Unsicherheiten und Korruption. Hätten Investoren die Möglichkeit, ihre Investitionen durch ihre eigenen Sicherheitsdienste und legale und juristische Institutionen und Strukturen zu schützen, gäbe es weit mehr Fortschritt und weniger Armut. Panarchie, das heisst eine Welt von sich konkurrenzierenden nicht territorialen Staaten, würde weg von einschränkenden Hindernissen zu Fortschritt führen. Gegenwärtig können Pensionäre zwar vom Norden in weltweit wärmere und günstigere Gegenden ziehen, aber sie können ihre heimatlichen staatlichen Dienstleistungen nicht mit sich nehmen, das betrifft besonders medizinische Unterstützung und persönliche Sicherheit. Nicht territoriale Staaten könnten in der Lage sein, solche Leistungen weltweit anzubieten.

Moralische Argumente gegen die Panarchie ähneln wahrscheinlich moralischen Einwänden gegenüber den Bedingungen von freiem Wettbewerb zwischen privaten Krankenversicherungen: Viele glauben, dass politische Dienstleistungen unentbehrlich sind. Vom Standpunkt des Einzelnen aus gesehen, ist der Bedarf für politische Dienstleistungen wie medizinische Leistungen oftmals plötzlich und unvorhersehbar. Weil der Staat Dienstleistungen erbringen sollte, die das Leben schützen, kann man politische Dienste genau wie medizinische Dienste als Menschenrecht interpretieren. Es ist wohl zu vertreten, dass politische Dienste, genau wie medizinische Dienste nicht vom Einkommen abhängen sollten.

Falls politische Dienste in Menschenrecht sind, können territoriale politische Monopole sie kaum garantieren. Politische Dienste genau wie Krankenversicherungen werden noch heute dem grössten Teil der Menschheit verweigert. Die meisten Bewohner unseres Planeten

haben keine Krankenversicherung und keinen Staat, der ihre Interessen verteidigt. Die meisten Menschen leben in Gebieten von autoritären, undemokratischen, despotischen Staaten, die sich nicht um ihre Bedürfnisse kümmern und sie ausbeuten. Sie werden vom internationalen System der souveränen Staaten daran gehindert, bessere politische Dienste, die anderswo erhältlich wären, zu kaufen. Anhänger universeller Gesundheitsdeckung meinen gewöhnlich nationale Gesundheitsdeckung für Bürger von fortschrittlichen Industriestaaten unter Ausschluss von Nichtbürgern und nur für Leistungen, die nicht zu viel kosten. Das gegenwärtige System territorialer politischer Monopole garantiert weder universelle Verteilung von politischen Diensten noch Effizienz bei der Versorgung. Politische Monopole sind weder in der Lage noch willens, die Qualität ihrer Leistungen zu verbessern, noch wirklich effizient bezüglich Preise und Umfang ihrer Leistungen.

Ist es wahrscheinlich, dass sich in einer Panarchie Klassenunterschiede auf einer politischen Stufe reproduzieren, jede Klasse ihren eigenen Staat bewohnen würde? Für Reiche ist es ein Anreiz, Gesellschaften, die ein umfassendes Umverteilungssystem haben, zu verlassen, während wohlhabende Gesellschaften wahrscheinlich ärmere Bewerber, die sich ihnen anschliessen wollen, zurückweisen. Diese politischen Verhaltenssysteme spielen sich im gegenwärtigen System von souveränen Staaten ab, indem Reiche Steueroasen suchen und Armen das Recht abgesprochen wird, in reiche soziale Demokratien einzuwandern. Hingegen hätten in einem freien politischen Markt die Reichen alles Interesse, sich der Art von Staaten anzuschliessen die auch die Armen bedienen, Staaten, die Grundleistungen und geringe Kosten anbieten. Reiche brauchen nicht viele Leistungen, während Arme sie sich nicht leisten können. Staaten, die ausschliesslich auf Klassen reicher Leute basieren, werden Sicherheitsprobleme haben. Ein Staat mit wenigen, aber reichen Leuten wäre ein lohnendes Ziel für ärmere Staaten mit viel grösserer Bevölkerung. Um Schutz für seine Bewohner zu gewährleisten müsste ein solcher Staat auf ausländische Söldner vertrauen, eine teure und

historisch belegt riskante Strategie, denn Söldner können sich leicht gegen ihre reichen Auftraggeber, die von ihnen abhängen, erheben oder ihre Dienste einem höheren Bieter verkaufen. Es wäre für Reiche billiger und viel sicherer, sich einem Staat mit einer breiteren Bevölkerungsbasis anzuschliessen.

Arme können sich kein fortschrittliches Gesundheitssystem aufbauen, da sie weder über Kapital noch Know-how verfügen. Die Armen waren aber in der Tat in der Lage, sich politisch zu organisieren und Bürgerwehren und politischen Parteien zu bilden. Falls kein Staat gewillt ist, sich ihrer anzunehmen, könnten sie ihren eigenen Staat gründen. Es gibt es eine Menge historischer Präzedenzfälle für politische Selbstorganisation von Armen und Diskriminierten gegenüber Gemeinwesen. Staaten können funktionieren, indem sie das Niveau von Ausmass und Einsatz von Kapital variieren.

Panarchie schafft höchstwahrscheinlich eine massiv höhere Mobilität für die Armen der Welt ungeachtet ihrer politischen Beziehung, da Panarchie wahrscheinlich massive positive Auswirkungen auf die Weltwirtschaft hat. Der seit der letzten Generation beobachtete massive Rückgang von globaler Armut als Folge von freierem Handel und Globalisation ist nur ein Vorbote von der Art Fortschritt, den wir mit freiem Personenverkehr erzielen könnten. Es könnte gut möglich sein, dass so wie die Armen zum ersten Mal in der Lage sind, ohne Hunger zu sein und ein elementares Gesundheitssystem zu haben, sie sich auch die Leistungen eines Staates leisten können.

### **Der Nationalstaat als technisch überholt**

Der Aufstieg des Nationalstaates im 19. Jahrhundert fiel zusammen und wurde erleichtert durch verschiedene technologische und wirtschaftliche Neuerungen: Eisenbahnen verbanden nationale Territorien als Transportmittel, Post- und Telegrafien Büros verbanden nationale Territorien durch Informationsübertragung, eine allgemeine Basisbildung verband verschiedene Dialekte nationaler Spra-

chen und führte zu einer vereinheitlichten nationalen Bürokratie, Bildungssystem und Zeitungen. Heute sind Flugzeuge schneller, billiger und sicherer als Züge (zwar weniger bequem und luxuriös) und haben ein weltweites Verkehrssystem geschaffen. Elektronische Kommunikation hat das Briefwesen ersetzt und hat nicht nur Postbüros überflüssig gemacht, sondern die Welt durch Internet und Satellitenkommunikation verbunden. Diese Kommunikation ist unmittelbar und macht keinen Unterschied zwischen kurzen oder weiten Distanzen. Die englische Sprache ist zur weltweiten Sprache der Wissenschaft, des Internets und globaler Fernsehkanäle geworden. Ob gut oder schlecht, tendieren mit englischer Sprache geborene dazu, einsprachig zu sein, Ausnahme ist die kleine Elite von mehrsprachigen, während alle anderen ihre Muttersprache sprechen und Englisch lernen. Das Aufkommen von globalen mega Städten und Gebieten wie der Nordosten der Vereinigten Staaten von Washington D. C. bis Boston, Nordkalifornien, London, Paris, Berlin und Hongkong, in denen viele Menschen verschiedener Herkunft, verschiedener politischer Identität und Bindung zusammenleben und arbeiten, haben den Nationalstaat überholt. Und zwar in dem Sinne, dass New York und London viel mehr miteinander kommunizieren und miteinander verbunden sind, als sagen wir, London und Manchester oder Belfast. Menschen, die in mega Städten leben, verbindet vielmehr untereinander als Leute, die auf dem Land leben. Konsequenterweise bedeutet der territoriale geografische Standort heute viel weniger als in irgendeiner anderen Geschichtsperiode, da Versorgungsketten und wirtschaftliche Netzwerke die Welt geografisch unabhängig umfassen können. Die nicht territorialen, weltweiten Gemeinschaften von Erfindern, Unternehmern und Visionären, die an Neuerungen und deren Einführung gewöhnt sind, dehnen ihre Horizonte natürlich in politische Bereiche aus und bringen innovative politische Ideen, die der Panarchie nahekommen.

Obwohl sich sowohl technologische und soziale Voraussetzungen für die Panarchie angehäuft haben, sind sie vielleicht nicht genügend. Vor hundert Jahren haben die Dampfmaschine und der Telegraf die

Globalisation auch erleichtert, aber auf diese Erfindungen folgte die schrecklichste und mörderischste Anti Globalisierungsphase der Menschheitsgeschichte. Dies Phase unterbrach den Welthandel, isolierte Teile der Welt und führte zu den schlimmsten territorialen Kriegen und Vernichtung menschlichen Lebens in der Geschichte Europas, deren Auswirkungen mindestens siebzig Jahre andauerten. Aus heutiger Perspektive, und ich muss hinzufügen, auch aus einer liberalen und aufgeklärten neunzehnten Jahrhundert Perspektive scheinen die beiden Weltkriege anachronistisch und sinnlos zu sein, denn Land trägt wenig zu Wohlstand bei und Bodenschätze können ein Fluch für andere Wirtschaftssektoren sowie für die Demokratie sein. Die Tatsache, dass sich technologische Erleichterungen und Grundvoraussetzungen für die Panarchie angehäuft haben, bedeutet nicht, dass sich ihr Potenzial verwirklicht, sondern nur, dass es verwirklicht werden kann.

### **Panarchie und Nachrichtentechnologie**

Die zunehmende Kapazität des Internets, Informationen zu übermitteln und von Computern, um diese zu verarbeiten, reduziert die Kosten und Schwierigkeiten, globale Staaten zu regieren. Computer können einige der traditionellen Aufgaben einer Regierung soweit übernehmen, dass sie mit der Funktionsweise von Kreditkarten und Versicherungsgesellschaften übereinstimmen, sie sammeln und verteilen Mittel gemäss einem Vertrag. Die letzten Neuerungen erlauben Computern, Geschäfte durch dezentralisierte Verträge durchzuführen und Währungen herauszugeben und Geldpolitik durch Kryptowährungen festzulegen. Estland z. B. war ein Vorreiter bei der Digitalisierung des Staates, dadurch ist es ihm möglich, so exterritorial wie das Internet zu sein. Estland bietet jedem weltweit die Option, ein „e-Resident“ (e- Einwohner) von Estland zu sein. Im Gegenzug für das Bezahlen von Steuern können „e-Residenten“ ihre Firmen dort registrieren und Geschäfte durch e-Unterschriften durchführen gemäss estländischen und EU Gesetzen und Vorschrif-

ten. Estland war ein Pionier in der Digitalisierung des Staates, wodurch viel in der Interaktion seiner Bürger mit dem Staat elektronisch ist und deshalb überall stattfinden kann. Zwei Neuerungen erleichtern diesen Prozess: E-Unterschriften, die sicherer sind als Tinte auf Papier und elektronische Identitätskarten. Estland, ein Land mit wenig mehr als einer Million Einwohner erwartet zehnmal so viele e-Residenten zu haben. Ob wirklich zehn Millionen Menschen rund um den Globus virtuelle Residenten von Estland werden, ist nicht so wichtig wie die Tatsache, dass es möglich ist, durch Computerisierung die Anzahl der Bürger potenziell zu erhöhen, ohne die Anzahl von Regierungsbeamten bedeutend zu steigern.

Öffentliche Dienste und Verbindungen, die Geldmittel und Informationen beinhalten, können elektronisch ausgetauscht und übermittelt werden, andere Dienste kann man an Ort via Internet bestellen, so z. B. Concierge Dienste, die von grösseren Kreditkarten Unternehmen angeboten werden. Gesundheit und Bildung kann vor Ort von Unternehmen bezogen werden, aber wichtiger und umstrittener wäre der Bezug von Sicherheit. In den letzten paar Jahrzehnten haben wir das Aufkommen von privaten Sicherheitsdiensten und die historische Rückkehr von Söldnerarmeen miterlebt. Firmen und NGOs wie World Vision und Save the children heuern Sicherheitsfirmen an, um ihre Angestellten zu schützen. Solche Sicherheitsfirmen können die gleiche Firmenstruktur wie jede andere Dienstleistungsfirma mit lokalen Filialen haben, sie können embryonale Staaten werden.

Das Aufkommen von virtuellen sozialen Netzwerken wie Facebook, LinkedIn, Academia und so weiter hat den Wissenschafts- und Risikokapitalgeber Balaji Srinivasan dazu veranlasst, anzudeuten, dass politische Gemeinschaften ihre geografischen Merkmale verlieren und zu sogenannten „clouds“ abwandern und sich in Computerversen rund um die Welt ohne einen bestimmten Ort einlagern und so wie Staaten sein können. Die relevante Entfernung zwischen Menschen ist nicht mehr die geografische, sondern die geodätische,

die kürzeste soziale Linie in einem sozialen Netzwerk zwischen Menschen. „Cloud“ Bildungen können später zu persönlicher geografischer Nähe führen. Emigranten würden sich innerhalb oder zwischen Nationalstaaten bewegen, um Teil einer Gemeinschaft zu werden ohne sich selber aufzumachen... Ungleich der sogenannten Sezessionisten wäre der spezifische Standort von physischer Ballung eher eine Sache der Annehmlichkeit, nicht der Leidenschaft, der zufälligen Geografie, für die es sich nicht lohnt zu kämpfen. Heute hat sich eine der ersten und grössten internationalen Diaspora im Silicon Valley versammelt, verknüpft vom Internet zu dem „cloud“ Kapital der Technologie. Tatsache ist, dass unglaubliche 64% der Silicon Valley Wissenschaftler und Ingenieure von ausserhalb der USA stammen und 43,9 % der Technologie Firmen von Emigranten gegründet wurden.

Srinivasan skizzierte die politischen Auswirkungen der neuen Technologien: Da „cloud“ Bildungen von ständig grösserem Ausmass und Dauer physische Form annehmen, wird es immer machbarer werden, eine neue Nation von Emigranten zu schaffen. Srinivasan spricht von der Idee, den Staat von der Vorstellung eines Territoriums zu lösen, aber überschreitet die Schwelle nicht ganz. Meerbesiedlung, der Bau von schwimmenden Städten ausserhalb der Territorialgewässer Kaliforniens, ist der neueste Versuch, neue Staaten mit freierem Eintritt und Austritt zu schaffen. Wenn kreative politische Unternehmer kein erdgebundenes Territorium finden können, besteht die Möglichkeit, dass sie aufs Meer ziehen und dort prosperieren, jenseits von souveränen Einschränkungen von Immigration, Arbeit und Handel. Allerdings wären solche Gemeinschaften, abgesehen von technischen und materiellen Angelegenheiten, eher territorial statt global. Ohne militärische Macht wären sie leichte Ziele für Nationalstaaten, die sie einnehmen könnten, indem sie ganz einfach die Schiffsrouten, die ihre lebenswichtige Versorgungslinien bilden, blockieren würden. Der Anlass für eine solche Aktion könnte alles Mögliche sein, von Drogenhandel bis zur angeblichen Steuerhinterziehung. Panarchie bietet alle Vorteile solcher neuer Staaten, ohne sich irgendwohin

begeben zu müssen, geschweige denn aufs Meer oder zum Mars, Vorstellungen, die sogar wenn sie technisch möglich und zahlbar wären, nur das alte Modell des souveränen Territorialstaates wiederholen, anstatt ein neues und verbessertes Modell des Staates zu schaffen - den Staat 2.0.

## ANHANG

Die Panarchie, oder der persönliche Vertrag und die voluntaristischen, nicht territorialistischen Gemeinschaften

VON *GIAN PIERO de Bellis*

## **Die Panarchie, oder der persönliche Vertrag und die voluntaristischen, nicht territorialisten Gemeinschaften**

Nach dem Lesen aller oder eines Teils der vorgestellten Dokumente dieser Anthologie sollte die Idee der Panarchie geklärt sein.

Dieser Anhang will nur eine Art kurzer Synthese und eine zusätzliche Klärung des Themas sein,

dargestellt in drei Punkten:

- Was die Panarchie nicht ist
- Was könnte Panarchien spriessen lassen
- Was könnten die Panarchien sein

### **Was die Panarchie nicht ist**

Das Erste, was ganz klar unterstrichen werden muss, ist, dass *die Panarchie keine neue politische Philosophie ist*. Tatsächlich bedeutet Panarchie die Überwindung des Zeitalters einer Politik, die durch Manipulation der Massen gekennzeichnet ist und die Einleitung eines Zeitalters, das sich durch freie und freiwillig ausgeführte Wahl jedes einzelnen Individuums auszeichnet.

Die Etymologie des Wortes Politik hilft dabei, diesen Aspekt zu klären. Der Ursprung des Wortes Politik ist Polis, der Stadtstaat des antiken Griechenlands. Der Terminus wurde ursprünglich gebraucht im Zusammenhang mit der Administration eines bestimmten Gebiets, also des „Polis“. Die wesentlichen Kennzeichen der Politik sind also ein bestimmtes, geeintes Gebiet unter exklusiver Herrschaft (Souveränität). Die Herrschaft ist von einer gewissen Organisation (Regenten, feudale Strukturen, Staat) ausgeübt worden und wird weiterhin ausgeübt.

Deshalb ist die Panarchie der Politik total fremd. Sie überwindet den Territorialismus und fördert eine persönliche und soziale Organisationsstruktur, die nicht auf dem Begriff der territorialen Souveränität basiert. Die direkte Inspiration der Panarchie entspringt nicht aus einer vorangegangenen politischen Theorie, sondern aus den Ideen und der Praxis des *laissez-faire, laissez-passer*. Oder noch weiter in der Vergangenheit aus der Praxis der religiösen Toleranz, die sich auf alle Bereiche des sozialen Lebens erstreckte.

Dieser Aspekt, dass man der Panarchie irrtümlich die Konnotation und Funktion eines politischen Musters zugeordnet hat, erinnert ein wenig an die Kontroverse zwischen Marx als Verfechter des politischen Kampfs und der Eroberung der politischen Macht einerseits und den Anarchisten andererseits (insbesondere den Exponenten der jurassischen Federation), welche die dieser Strategie innewohnenden autoritären Aspekte erkannten und deshalb einen Prozess der Autoemanzipation der Arbeiter durch direkte persönliche Tätigkeiten in den verschiedenen Bereichen des Lebens befürworteten.

Jene, die in der Panarchie ein neues politisches Instrument sehen, neigen auch dazu, den Begriff Panarchismus zu benutzen möglicherweise im Sinne einer neuen Ideologie, die alle anderen übertrifft.

Auch in diesem Fall ist es nötig, extrem klar und deutlich zu sein. Die Panarchie ist keine Ideologie (wie es z. B. der Sozialismus und Kommunismus wurden), aus dem einfachen Grund, dass sie alle Ideologien akzeptiert, vorausgesetzt, dass sie von denen, die sie verfechten, in freier und freiwilliger Art umgesetzt werden. Aus diesem Grund müssen wir sehr vorsichtig mit dem Terminus Panarchismus umgehen, denn er darf nur gültig sein in Bezug auf:

Die Einheit von Kenntnissen und Ideen betreffend Theorie und Praxis derartiger freiwilliger, nicht territorialer und autonomer Gemeinschaften (Panarchien) als gerechte, friedliche Alternative, Verfechter der Freiheit, respektvoll gegenüber Besitz und Förderer des Wechsels, im Gegensatz zu jeglichem Versuch, eine erzwungene, uniforme Gemeinschaft, die mehr oder weniger zentralisiert ist,

einzuführen und in ihr zu leben, weil sie als ideale oder bestmögliche Gemeinschaft für Alle ausgegeben wird, ohne zu berücksichtigen, ob Alle derartige Visionen teilen. (John Zube, *The gospel of Panarchy*, 1986).

Einmal erkannt, dass die Panarchie keine politische Ideologie ist, kommt man zum Resultat, dass die Einschätzung der Panarchie als „eine Bewegung für zivile Rechte“ angemessen ist. Dieser Ausdruck wurde von einem ihrer Förderer geprägt. (Dwight Johnson, 2009). Tatsächlich charakterisiert und unterstreicht diese Formulierung sehr richtig das Grundziel der Panarchie, nämlich, dass jeder das bürgerliche Recht hat und genießt, frei und freiwillig eine Regierung oder Selbstverwaltung zu wählen, die ihm am besten zusagt.

Nachdem wir nun die oben angegebenen, absichtlich erstellten Falschinterpretationen und Verzerrungen vermieden haben (die Panarchie als Politik und der Panarchismus als Ideologie) ist eine Person nun auch bereit, kleinere Irrtümer zu relativieren wie z. B. das Einschränken von Zugeständnissen bei spezifischen Aspekten.

In diesem Sinne gilt es zu unterstreichen: *die Panarchie ist nicht nur:*

- Ein Vorschlag zugunsten von Multi-Regierungen. Die Existenz von vielen parallelen Regierungen nicht territorialer Art und die freiwillige Wahl zugunsten einer von ihnen schliesst durchaus nicht die Option einer „Nicht-Regierung“ oder Selbstverwaltung aus. Bei der Panarchie ist niemand verpflichtet, eine Regierung zu wählen, aus Angst ins Abseits verbannt oder als sonderbar angesehen zu werden. Wir sind hier in einer ähnlichen Situation wie jener der religiösen Toleranz, bei der kein Druck ausgeübt wurde auf Personen, die einer anderen Religion anhängen oder auf jene ohne Glauben.

- Ein Vorschlag zugunsten des persönlichen Rechts. Die Existenz vieler juristischer Systeme zu fördern, zwischen denen eine Person wählen kann, um ihm beizutreten, darf nicht verhehlen, dass die Panarchie sich fest auf die universellen Prinzipien stützt, die im Lauf der Jahrhunderte entwickelt und verfeinert wurden und die Teil der mensch-

lichen Zivilisation sind. Ohne diese von allen ausdrücklich akzeptierten universellen Prinzipien wäre eine Koexistenz zwischen verschiedenen Arten von Panarchie nicht möglich.

- Ein Vorschlag zugunsten der Extra-Territorialität. Die Extra-Territorialität, wie sie zwischen territorialen Staaten praktiziert wird (wie z. B. bezüglich ausländische Diplomaten) bedeutet, dass gewisse Personen oder Gruppen eine besondere Behandlung aufgrund ihres persönlichen Status erhalten. Die Panarchie hingegen betrachtet die Extra-Territorialität als einen ersten Schritt zur kompletten Aufgabe des Territorialismus, das heisst, das Ende jeglicher territorialen Macht oder des Anspruchs darauf für alle und überall.

Nachdem wir nun klargestellt haben, was Panarchie *nicht ist oder nicht nur ist*, ist es interessant, sich auf ein Gedankenspiel einzulassen, um herauszufinden, was man tun könnte, um den Samen der Panarchie aufgehen zu lassen und was daraus werden könnte.

### Was könnte Panarchien spriessen lassen

Niemand weiss genau, was die Zukunft bringt und wie sich neue persönliche und soziale Erfahrungen entwickeln, aber die Kenntnis der Vergangenheit kann einige Hinweise darauf geben, auf welcher Basis man sich unsere Zukunft vorstellen und aufbauen kann.

Der Urheber der Panarchie Paul Emile de Puydt bezieht sich ausdrücklich auf die religiöse Toleranz als Präzedenzfall und Inspiration für die Einführung der politischen Toleranz (das heisst Toleranz gegenüber jegliche politische Ideologie, die von ihren Anhängern freiwillig ausgeübt wird). Dies würde zur Bildung verschiedener Regierungen im gleichen Gebiet führen und diese wiederum würden untereinander, um die Gunst der Menschen buhlen sowie es verschiedene Kirchen für den Beitritt von Gläubigen tun. Und so wie die religiöse Toleranz die Religionskriege und die religiöse Verfolgung beendet hat, kann man davon ausgehen, dass politische Toleranz dies in Bezug auf politisch motivierte Kriege und Verfolgungen

vollbringt. Und wie bereits früher erwähnt, sowenig die Entstehung der religiösen Toleranz (unterstützt von Erasmus, Locke, Voltaire und anderen) nicht die Absicht hatte, eine neue Religion zu sein, sowenig will das Konzept der politischen Toleranz (Panarchie) eine neue politische Ideologie sein.

Indem man in überzeugender Weise die starken Parallelen aufzeigt zwischen der religiösen Toleranz (heute in vielen Teilen der Welt als vollkommen natürlich akzeptiert) und der politischen Toleranz (heute noch ignoriert oder sogar als seltsamer und absolut unrealisierbare Utopie betrachtet), können Zweifel aufkommen in Bezug auf die Ewigkeit und Unbedingtheit des heutigen, auf monopolistischer territorialen Macht basierenden System.

Wenn man darüber hinaus in der Geschichte nachforscht, kann man im Kern der Religionen und der kulturellen Traditionen einige Ideen und Prinzipien entdecken, die bis heute ignoriert oder vergessen wurden. Wenn man das alles klar darstellt, könnte sich ein grosses Netz von Personen bilden, die offen sind für einen Wechsel; sie könnten im Wesen ihrer eigenen Überzeugungen die Wurzeln der Panarchie finden. (Toleranz, Freiheit, Öffnung für Vielfalt).

Tatsächlich haben wir in Bezug auf die ausgeübten Religionen der Moslems, Christen und Juden drei mächtige Pfeiler von Prinzipien, über die es möglich ist, Brücken über den Glauben hin zur Panarchie zu bauen. Diese drei Pfeiler sind:

- *Die Extra-Territorialität* (Moslems). In der islamischen Welt wurden während des Mittelalters und sogar später Nichtmoslems exterritoriale Gesetze zuerkannt. (z. B. ausländischen Kaufleuten). Das bedeutet, dass parallele Systeme von Gesetzgebung im gleichen Territorium bestanden wie von der Panarchie verfochten.

- *Die Subsidiarität* (Christen). Eine der sozialen Regeln der katholischen Kirche (wiederum bestätigt von Papst Leo XIII in der Enzyklika *Rerum novarum 1891*) ist die Subsidiarität, die bestätigt, dass die Ausübung der Macht immer vom tiefsten dazu kompetenten Niveau

ausgeführt werden soll, um die Entwicklung des Menschen zu fördern. Dieses Prinzip setzt dem Begriff der monopolistischen territorialen Staaten, in denen alle oder der grösste Teil der Macht in einer Führungsspitze konzentriert ist, ein Ende.

- *Die persönliche Autonomie.* (Juden). Die kosmopolitischen Juden, verstreut in allen Teilen der Welt, haben sich immer wieder für die Sache der persönlichen Autonomie ausgesprochen, das heisst, die Freiheit, ihr Leben und ihre Gemeinschaft nach ihren eigenen Regeln und Traditionen zu organisieren. Diese Forderung, vom monopolistischen Territorialstaat zurückgewiesen und auch durch die physische Vernichtung ganzer Gemeinschaften in Vergessenheit geraten, muss wieder bewusst und anerkannt werden als eine absolut natürliche und gerechtfertigte Bestrebung.

Wenn wir dazu noch das Prinzip der Solidarität, die alle Religionen und spirituellen Überzeugungen beseelt, haben wir das theoretische Fundament für einen Zustand des Post-Etatismus und Post-Territorialismus, dem viele Gläubige beitreten oder mit dem sie sich identifizieren könnten.

Ein anderer Fundus von Ideen und Erfahrungen, denen man vertrauen kann, ist der des klassischen Liberalismus, wie er von Bastiat, Lord Acton, von Mises, Hayek und anderen entwickelt wurde.

Was leider in solchen Ideen fehlt, ist die ausdrückliche Formulierung des Prinzips des A-Territorialismus. Hingegen hat die konstante und wiederholte Anerkennung des *laissez-faire* in einem gewissen Mass zur Überwindung der staatlichen Monopole im Bereich gewisser Dienstleistungen (Elektrizität GasTelekommunikation) beigetragen. Man kann dies als einen Beitrag an eine Strategie hin zum A-Territorialismus sehen. Die Aufgabe besteht nun darin, diese Ideen und Erfahrungen (*laissez-faire, laissez-passer*) auf eine breitere Ebene zu übertragen, jenseits der nationalen oder föderalen Barrieren (Europa, USA). Unternehmer und Konsumenten von territorialen Restriktionen zu befreien ist eine faszinierende Aufgabe, die den Geist und die Kraft kreativer Personen vor allen Dingen auf monetärem Gebiet

beansprucht und in vollem Umfang Teil der Entwicklung des Liberalismus und der Panarchie ist.

Es ist klar, dass die Anarchie ohne ideologische Zusätze die Denkweise ist, die mit der Panarchie am weitesten übereinstimmt. Tatsächlich könnte man sogar sagen, dass die Erfindung der Panarchie nicht nötig gewesen wäre, nicht nur, wenn die Liberalen bis zum Letzten konsequent gewesen wären (laissez-faire auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet), sondern auch wenn alle Anarchisten konsequent bei ihrer Konzeption basierend auf Freiheit und freiwilliger Wahl geblieben wären, anstatt Bannflüche gegen jene zu schleudern, die anders dachten (z. B. Anarcho-Kommunisten gegen Anarcho-Individualisten) oder versuchten oft auch mit Gewalt, eine einzige Version als überlegen und vor allen anderen zu favorisieren, durchzusetzen und aufzuzwingen.

Ein anderer Weg zur Panarchie ist die globale Szenerie der Information und des Wissens. In diesem Bereich sieht die Zukunft vielversprechend aus. Die Kommunikationsmittel, die territorial verankert sind (z. B. nationale Tageszeitungen) sind in voller Krise, während sich die nicht territorialen Medien unmittelbarer Kommunikation wie Internet oder anderer Möglichkeiten (Mobiltelefon Tablet) im Aufschwung befinden. Auf diesem Gebiet kann jeder dem Territorialismus bereits ein Ende setzen, indem er selber kosmopolitischer Produzent und Nutzniesser von Informationen und Wissen wird. Eingeschränkt wird er nur durch die Anzahl der Sprachen und Ausdrucksweisen (Musik, Video, Trickfilme, Design, literarische Texte), die er beherrscht.

Alles in allem kann man annehmen, dass in den kommenden Jahren ein breites Netz von Personen, von denen einige keine oder nur beschränkte Kenntnis von einem Konzept, das sich Panarchie nennt haben, die Saat der Panarchie durch verschiedene Projekt oder Experimente spriessen lassen. Der Ursprung, die Tendenz oder das Streben danach kann religiöser, wirtschaftlicher, kultureller oder anderer Art sein. Der Hilferuf von Michael Rozeff: „Lasst mich aus

dieser Sardinienbüchse heraus“ (Warum ich Panarchist bin, Januar 2009) sucht bereits täglich den Versuch einer Antwort bei all denen, die sich ohne Zwang selbst ausdrücken wollen. Wenn diese Ideen sich stärker entwickeln, werden sich die Energien verstärken und die Verbindungen zwischen freiheitsliebenden Personen vertiefen; dann wird die „Sardinienbüchse“ (sprich die mentalen und materiellen Barrieren, in denen wir alle gefangen sind), verschwinden.

### Was könnten Panarchien sein

Emotionale Vorurteile und konventionelle Überzeugungen sind wahrscheinlich aktiv, wenn jemand bei einer ersten Untersuchung der Panarchie den Vorwurf erhebt, dass sie einen dieser beiden gegensätzlichen fundamentalen Fehler hat:

A. Gleichmacherei: Um die Panarchie zu verwirklichen, ist es nötig, dass alle Panarchisten werden.

B. Zersplitterung: Die Panarchie bringt getrennte Ghettos hervor, die von identischen Bevölkerungen bewohnt werden.

Um dieser Kritik entgegenzutreten, wäre es nützlich, nicht nur direkt auf solche Einwände zu antworten, sondern auch versuchen darzustellen, was Panarchie sein könnte bzw. werden könnte, wenn die Menschen ihre Kreativität und ihren Unternehmungsgeist frei ausleben könnten. Indem man dies möglichen Panarchisten als Hinweis gibt, werden diese zwei Einwände gegenstandslos: sie entspringen dem vorherrschenden Denken der Kritiker, die unbewusst der Panarchie Gleichmacherei und Zersplitterung vorwerfen.

A. Gleichmacherei: Alle müssen Panarchisten werden.

Ein Panarchist ist, wenn wir den Ausdruck wirklich verwenden wollen, nichts anderes als ein Mensch, der geneigt ist, seine Entscheidungen in Bezug auf sein Leben höchstpersönlich zu treffen (was

immer das konkret bedeuten mag) und darüber hinaus überzeugt ist, dass alle anderen das gleiche Recht haben. Mit anderen Worten, ein Panarchist (oder Poliarchist, oder Freiwilliger oder wie immer sie es nennen mögen), ist weder tyrannischer Arbeitgeber noch unfreiwilliger Diener, sondern ganz einfach eine bewusste und anständige Person, die in Frieden gelassen werden möchte und andere in Frieden lässt. Wenn dies als eine Absicht angesehen wird, die nicht von dieser Welt ist, heisst das, dass wir die klassische Idee des Menschseins (das heisst eine lebendige, freie und verantwortungsbewusste Entität zu sein) aufgeben und an ihre Stelle das Bild eines anmassenden unangenehmen und den Frieden störendes Individuums setzen.

Aber niemand, es sei denn, er sei schwer mental krank, möchte als Störenfried anmassend oder unangenehm betrachtet werden oder mit diesen Eigenschaften assoziiert werden. Daraus folgt, dass wir alle implizit annehmen, dass jemand, der am aktiven Leben von menschlichen Beziehungen teilnehmen will muss ein menschliches Wesen, wie auch immer dieser Terminus in verschiedenen geschichtlichen Perioden gebraucht wurde. (z. B. Stoiker, Humanist, Vernünftiger, Erleuchteter, Zivilisierter, etc.). Derjenige, der den Befürwortern der Panarchie vorwirft, dass diese erwarten, dass alle Panarchisten werden, könnte genau so gut einer toleranten und zivilisierten Person vorwerfen, dass sie erwarte, dass alle anderen sich gleichermaßen tolerant und zivilisiert verhalten, ohne den Anderen seine eigenen Entscheidungen aufzuzwingen.

### B. Zersplitterung: Die Panarchie produziert Ghettos.

Die gegenwärtige Situation ist gekennzeichnet durch die Existenz von nationalen oder föderalen Festungen, die mehr oder weniger gegen aussen abgeschottet sind. Die westliche Welt, obwohl kritisch gegenüber dem Eisernen Vorhang und der Berliner Mauer, hat Betonmauern und elektrische Stacheldrahtverhaue aufgerichtet und Europa in eine Festung verwandelt, um Menschen von anderen Kontinenten auszuschliessen. Die Vereinigten Staaten überwachen

ihre Grenze mit Mexico mittels einer fast tausend Kilometer langen Barriere (Januar 2009), die weiter ausgebaut wird, und in Israel errichtet der Staat eine Mauer, welche die palästinensische Gemeinschaft zerstückelt und zerstört. Infolgedessen ist es legitim, sich zu fragen, ob diejenigen, die behaupten, dass die Idee, den Territorialismus aufzuheben und politische Toleranz sowie sich konkurrenzierende Regierungen einzuführen, Ghettos produziert, überhaupt wissen, von was sie reden, es sei denn sie beziehen sich nicht auf die gegenwärtige Situation, die geprägt ist von Nationalstaaten und ihren einschränkenden Gefängnissen.

Mit der Panarchie würde man genau das Gegenteil erreichen, da mit der Aufhebung der staatlichen „Hühnerställe“ die von den monopolistischen Staaten errichtet wurden, die Menschen sich frei niederlassen, sich vernetzen und vermischen könnten, wie in einer vergessenen Zeit und zwar aufgrund ihrer persönlichen Wünsche und Affinitäten. Das wahrscheinliche Resultat wäre bestimmt das Ende der Abgrenzung und der Ghettos die heute leider noch existieren und zwar aufgrund der Existenz der monopolistischen Territorialstaaten.

Tatsächlich sieht man bei der Entwicklung der Panarchie drei Aspekte, die genau in die gegenteilige Richtung der Mängel gehen, die man der Panarchie zuordnet.

- Vielfältigkeit: Keinerlei materiellen Barrieren gegenüber Niederlassungsfreiheit und Vermischung. Zulassung von Kosmopolitismus und Regionalismus, Streuung und Konzentration, Homogenität und Heterogenität gemäss den persönlichen Vorstellungen.

- Echtheit: Soziale Experimente ohne jegliche politischen Einschränkungen führen zu ergiebigen Erkenntnissen auf der Basis von Projekten, die von Menschen in allen Bereichen des Lebens vorangetrieben werden.

- Harmonie: Keine persönlichen Barrieren, welche die Menschen zwingt, eine äussere und erpresserische Macht zu ertragen. Folglich

gibt es keinen Grund für Zorn (aus welchem Motiv?) und Rebellion (gegen wen?).

Auf der Basis dessen, was bis jetzt gesagt worden ist, ist es nun möglich, zumindest den Versuch zu wagen, was Panarchien sein bzw. werden könnten.

Es ist wenig wahrscheinlich, dass sie hauptsächlich Regierungen sein werden, wie wir sie heute kennen, mit einem Präsidenten, einem Premierminister, einer Menge Minister und Bürokraten, auch wenn man dies nicht ausschliessen kann. Der entscheidende Unterschied wäre in diesem Fall allerdings, dass die Kosten vollumfänglich von denen getragen werden müssten, die dies wollen.

Der grösste Teil der Panarchien hingegen könnte untereinander integriert und flexibel sein bei:

- Bereitstellung von Dienstleistungen
- Unterstützungsdienstleistungen

In diesem Zusammenhang könnte die Geschichte der Kooperativen und der Gesellschaften gegenseitiger Hilfe, die in Europa bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestanden, interessante Anhaltspunkte liefern darüber, was in Zukunft passieren könnte. Andere Hinweise geben Wissenschaftler, die einen Übergang zu einer „Wirtschaft der Unterstützung“ vorsehen, basierend auf Beziehungen von Zusammenarbeit, in welcher der Benutzer zwischen Individuen und Gruppen wählt, die verschiedene Funktionen ausüben. (siehe Shoshana Zuboff und James Maxmin, *The Support Economy*, 2002).

Es könnte sein, dass jemand Mitglied einer einzigen Panarchie wäre und dort Dienstleistungen und Unterstützung erhalten sowohl als auch geben würde, oder Mitglied vieler Panarchien wie z. B. Mitglied verschiedener Clubs (siehe Peter Leeson, *Government Clubs and Constitutions*, 2001). Um es in die Gegenwart zu übertragen: Die Tatsache einer Kirche anzugehören, schränkt die Möglichkeit, anderen Organisationen anzugehören, nicht ein.

An diesem Punkt ist es nötig, mit einer unrealistischen Vorstellung aufzuräumen, die man sich einbilden könnte. Während einerseits die allgemeine Konzeption der Panarchie eine extrem positive und fruchtbare Sache ist, ist es andererseits mehr als wahrscheinlich, dass gewisse Panarchien gebildet werden, die von Menschen mit anderen Ausrichtungen in einer extrem negativen Art geleitet werden. Tatsächlich ist es sehr wahrscheinlich, dass Individuen, die eine Führungsposition suchen, oder Kopf einer neuen Sekte sein wollen, der Panarchie beitreten. Mit der Zunahme freiwilliger Gemeinschaften, wie sie von der Panarchie gefördert werden, werden diese mit Sicherheit Anhänger finden, die sich ihrer dominierenden Persönlichkeit unterwerfen wollen.

Wenn dies passieren wird, werden einige sagen, dass die Panarchie nicht besser ist als andere soziale Organisationsformen, die zur Tyrannei führen. Indem sie das behaupten, vergessen sie das Basisprinzip der Panarchie, nämlich die Freiwilligkeit. Gemäss diesem Prinzip sind diejenigen, die freiwillig einer Panarchie beitreten und sich einem Leiter unterstellen, frei wieder aus dieser Panarchie auszutreten (wenn es wirklich eine Panarchie ist, das heisst eine Organisation, die weder territorial oder monopolistisch ist) und einer anderen komplett verschiedenen Art von Panarchie beizutreten oder sogar vollständig autonom zu werden. (Selbstverwaltung).

In diesem Zusammenhang sei jenen, die die Fahne der Freiheit als sakrales Objekt schwenken und sie allen mit Gewalt aufzwingen wollen, gesagt, dass obwohl es aufgrund der Verwendung dieses Terminus so scheinen mag, allen die Freiheit aufzuzwingen in Wahrheit ein Akt der Tyrannei ist und zwar in Bezug auf die Möglichkeiten, einem freien Menschen die Wahl zu lassen, ein Untergebener zu sein oder nicht. Im ersteren Fall wird die Person niemals Freiheit erfahren, es sei denn als Farce und lebt in ständiger Angst, ohne Führer zu sein. Im zweiten Fall bleibt die Person bei der freiwilligen Wahl zu dienen, frei und ihr Dienen kann in dem Moment aufhören, wann sie will.

Der Grad der Freiheit jeder Panarchie wird bestimmt von den Wünschen ihrer Mitglieder. Das zeichnet nicht nur die Schönheit dieser Konzeption aus, sondern ist auch ein Aufruf zur Realität. Die Panarchie erfindet keine mythische Märchenwelt, bevölkert von freundlichen Feen (die Auserwählten, welche die Macht ausüben) und egoistischen Ungeheuern (private Bürger, die ihrer Macht beraubt sind). Die Panarchie basiert auf wirklicher Realität und natürlichen Personen und lässt jedem, was ihm zusteht.

Wir können sagen, dass die Panarchie die volle Realisierung zur universalen Toleranz anstrebt im Sinne der Ideen und Ideale der Aufklärung, zusammengefasst in der Aussage von Voltaire:

Was ist Toleranz? Sie ist das Resultat des menschlichen Wesens. Wir sind alle schwach und Irrtümern unterworfen. Sorgen wir dafür, dass wir uns unsere Torheiten gegenseitig verzeihen - das ist die erste Regel (*Philosophisches Wörterbuch*, Toleranz, 1765).

### Zusammenfassung

Im Kern Panarchie heisst:

- Eine Methode zur Lösung von Problemen (ein Weg zur dauerhaften und harmonischen Lösung von Konflikten)
- Ein Lebensmodell (der Weg zu autonomen und direkten Entscheidungen)
- Eine Praxis für soziale Beziehungen (ein Weg durch eigene Wahl und freiwillig Mitglied einer sozialen Gemeinschaft zu werden).

Wenn diese Methode dieses Modell und diese Praxis durch Bewusstseinswerb in Bezug auf den Begriff „Mensch sein“ allgemeines Gut der Menschheit wird, wird der Begriff Panarchie wahrscheinlich verschwinden. An diesem Punkt wird der grösste Teil der Menschheit zur Überzeugung gekommen sein, dass er das Recht hat für sein eigenes Leben verantwortlich zu sein, anstatt zu verlangen oder zu

akzeptieren auch gegen seinen Willen, Untergebene eines souveränen Monopolisten (Territorialstaat) zu sein.

Wie bereits früher ausdrücklich erwähnt, können Lösungen beim Auftreten von Problemen nicht nur aus den Errungenschaften neuer Erkenntnisse und Fähigkeiten entspringen, sondern auch durch die Fähigkeit von Forschern, die sich über einschränkende Lösungsmöglichkeiten hinwegsetzen. Wenn diese Einschränkungen gefallen sind, werden auch die mentalen und materiellen Blockaden für neue Lösungen verschwinden. Die Panarchie kann auf ähnliche Weise Realität werden, wenn eine kognitive Revolution es schafft, die Restriktionen des Territorialismus und Monopolismus in Bezug auf politische und soziale Einrichtungen auszuräumen.

Aus diesem Grunde müssen wir das Wissen in Bezug auf die Panarchie oder ähnliche Konzepte, die auf Freiheit freiwilliger Wahl und auf A-Territorialismus basieren, weiterverbreiten. Die wachsende Zahl von Informationen wird nach und nach in einer strukturierten Form des Wissens gegliedert (Hypothesen, Vorschläge), aus der wiederum praktische Vorschläge und experimentelle Projekte entstehen. Wenn diese erfolgreich sind, wird sich eine neue Einstellung entwickeln bezüglich Vielfalt, Echtheit und Eintracht und zwar auf weltweitem Niveau.

All dies ist nichts aussergewöhnliches, im Gegenteil, etwas sehr Menschliches. Und Bote von Menschlichkeit zu sein oder zu werden, ist die wirkliche Aufgabe und das Ziel aller Menschen.

World Wide Wisdom  
Oxford, Saint-Imier, La Coruña, Milano  
2021

